

St. 1833

SAMUEL HAHNEMANN M.D.

geb. d. 10 April, 1755.

Organon

der

Heilkunst

von

Samuel Hahnemann.

Aude sapere.

Fünfte verbesserte und vermehrte Auflage.

Mit dem Bildnisse des Verfassers.

Dresden und Leipzig,
in der Arnoldischen Buchhandlung.

1833.

Vorrede
zur fünften Ausgabe.

Die alte Medicin (Allöopathie), um Etwas im Allgemeinen über dieselbe zu sagen, setzt bei Behandlung der Krankheiten theils (nie vorhandne) Blut-Uebermenge (*plethora*), theils Krankheits-Stoffe und Schärfen voraus, läfst daher das Lebens-Blut abzapfen und bemüht sich die eingebildete Krankheits-Materie theils auszufegen, theils anderswohin zu leiten (durch Brechmittel, Abführungen, Speichelflufs, Schweifs und Harn treibende Mittel, Ziehpflaster, Vereiterungs-Mittel, Fontanelle, u. s. w.), in dem Wahne, die Krankheit dadurch schwächen und materiell austilgen zu wollen, vermehrt aber dadurch die Leiden des Kranken und entzieht so, wie auch durch ihre Schmerzmittel, dem Organism die zum Heilen unentbehrlichen Kräfte und Nahrungs-Säfte. Sie greift den Körper mit grofsen, oft lange und schnell wiederholten Gaben starker Arznei an, deren langdauernde, nicht selten fürchterliche Wirkungen sie nicht

~~L'ancienne~~

La Medecine ordinaire (Alloepathie) ne connait aucune cure,
~~que d'oter~~ qu'en traitant les maladies, d'~~en~~ ôter des matières
nuisibles qu'elle présume en etre la ~~source~~ cause. Elle fait
(impitoyablement) couler le sang du malade en flots par des saignées, des
sangsues et des ventouses scarifiées pour ~~diminuer~~ une
plethore présomptive qui n'existe jamais ~~[illegible]~~ que dans les
femmes bien portantes quelques jours avant leur regles

~~(les maladies)~~ ~~d'oter du corps~~
~~n'avoit besoin, pour la guérir, que~~
~~malades~~ ~~presume devoir oter en toutes sortes de maladies~~ (que) des
~~oter~~ des ~~matières nuisibles, qu'elle présume en etre les~~ motifs
~~et la source~~
~~[illegible]~~
~~[illegible] Ursachen,~~
— ce sang inappreciable, ~~sans qui notre~~
dont la perte ~~diminue~~ notre vie ~~en partie~~ ou la détruit,
Elle tâche d'evacuer ~~des matières~~ ~~putatives~~ présumant l'origène
le contenu de l'estomac et les intestins (balayer) ~~[illegible]~~

[illegible]

kennt, und die sie, wie es scheint, geflissentlich unerkennbar macht durch Zusammenmischung mehrer solcher ungekannter Substanzen in Eine Arzneiformel, und so bringt sie noch durch langwierigen Gebrauch derselben neue, zum Theil unaustilgbare Arznei-Krankheiten dem kranken Körper bei. Sie verfährt auch, wo sie nur kann, um sich bei dem Kranken beliebt zu erhalten*), mit Mitteln, welche die Krankheits-Beschwerden durch Gegensatz (*contraria contrariis*) sogleich auf kurze Zeit unterdrücken und bemänteln (Palliative), aber die Anlage zu diesen Beschwerden (die Krankheit selbst) verstärkt und verschlimmert hinterlassen. Sie hält die an den Aufsentheilen des Körpers befindlichen Uebel fälschlich für blofs örtlich, und da allein für sich bestehend, und wähnt sie geheilt zu haben, wenn sie dieselben durch äufsere Mittel wegtreibt, so dafs das innere Uebel nun schlimmer an einer edlern und bedenklichern Stelle auszubrechen genöthigt wird.

*) Zu gleicher Absicht erdichtet der gewandte Allöopath vor allen Dingen einen bestimmten, am liebsten griechischen Namen für das Uebel des Kranken, um diesen glauben zu machen, er kenne diese Krankheit schon lange, wie einen alten Bekannten, und sey daher am besten im Stande, sie zu heilen.

u. bringt so, durch langwierigen Geb:
derselben ~~auch~~ nun, auch zum
Theil etc:

vom ihr so genannten

heftigem

Es scheint das unheilige Hauptgeschäft der al.
(A)M. zu sein, die Mehrzahl der Krankheiten,
die langwierigen aus Unwissenheit, durch fortwährendes
Schwächen u. Quälen des ohnehin schon
an seinem Krankheitsplage leidenden
schwachen Kranken u. durch Hinzu-
fügung neuer, zerstörender Arznei-
krankheiten, wo nicht tödtlich,
doch mannigfaltig unheilbar zu machen.

gegen

Wenn sie nicht weiter weiſs, was sie mit der nicht weichenden oder sich verschlimmernden Krankheit anfangen soll, unternimmt die alte Arzneischule wenigstens, dieselbe blindhin durch ein *alterans* zu verändern, z. B. mit dem das Leben unterminirenden Calomel, Aetzsublimat, und andern Quecksilber-Mitteln in groſsen Gaben.

Die überwiegende Zahl ($\frac{99}{100}$) aller Krankheiten, die langwierigen, (aus Unwissenheit) mittels fortwährenden Schwächens und Quälens des ohnehin schon an seiner Krankheits-Plage leidenden, schwachen Kranken und mittels Hinzufügung neuer, zerstörender Arznei-Krankheiten wenigstens unheilbar Machen, wo nicht zum Tode Befördern, dieſs scheint deutlich das unselige Hauptgeschäft der alten Medicin (der Allöopathie) zu seyn — sie, wenn man dieſs verderbliche Verfahren einmal am Griffe hat, und gegen die Mahnungen des Gewissens gehörig unempfindlich geworden ist, ein sehr leichtes Geschäft!

Und doch hat für alle diese schädlichen Operationen der gewöhnliche Arzt alter Schule seine Gründe vorzubringen, die aber nur auf Vorurtheilen seiner Bücher und Lehrer beruhen, und auf Autorität dieses oder jenes Arztes alter Schule von Ansehn. Auch die entgegengesetztesten

und widersinnigsten Verfahrungs-Arten, finden da ihre Vertheidigung, ihre Autorität — der verderbliche Erfolg mag auch noch so sehr dagegen sprechen. Nur dem, von der Verderblichkeit seiner sogenannten Kunst, nach vieljährigen Uebelthaten, im Stillen endlich überzeugten, alten Arzte, der nur noch mit, zu Wegbreitwasser gemischtem Himbeer-Sirupe (d. i. mit Nichts) die schwersten Krankheiten behandelt, verderben und sterben noch die Wenigsten.

Diese Unheilkunst, welche seit einer grofsen Reihe von Jahrhunderten im Besitze der Macht, über Leben und Tod der Kranken willkürlich und nach Gutdünken zu verfügen, wie eingemauert fest sitzt und seitdem einer, wohl zehn Mal gröfsern Zahl Menschen, als je die verderblichsten Kriege, das Lebensziel verkürzte und viele Millionen Kranke kränker und elender gemacht hat, als sie ursprünglich waren — diese Allöopathie werde ich hienächst etwas näher beleuchten, ehe ich ihren geraden Gegensatz, die neu gefundene, wahre Heilkunst umständlich lehre.

Mit dieser (der Homöopathik) ist es ganz anders. Sie kann jeden Nachdenkenden leicht überzeugen, dafs die Krankheiten der Men-

Erdbeer-

und Vor-
[illegible] und

habe ich in der Einleitung* zu den vorigen Ausgaben dieses Buchs näher beleuchtet. Jetzt werde ich bloß ihren geraden Gegensatz, die von mir ~~gefundene, wahre Heilkunst, vortragene~~ entdeckte (nun etwas mehr vervollkommnete) wahre Heilkunst vortragen.

* ~~Wo man auch Beispiele genug~~ Vorher wird man Beispiele angeführt finden zum Beweise, daß wenn man in älteren Zeiten hie und da auffallende Heilungen verrichtete, es immer durch Mittel geschah, die den damals eingeführten Therapie zuwider, den Aerzten ~~[illegible]~~ (von ungefähr in die Hände gerathen) im Grunde aber homöopathisch waren.

~~[illegible]~~

schen auf keinem Stoffe, keiner Schärfe, d. i. auf keiner Krankheits-Materie beruhen, sondern daſs sie einzig geistartige (dynamische) Verstimmungen der geistartigen, den Körper des Menschen belebenden Kraft (der Lebenskraft) sind. Die Homöopathik weiſs, daſs Heilung nur durch Gegenwirkung der Lebenskraft gegen die eingenommene, richtige Arznei erfolgen kann, und um desto gewissere und schnellere Heilung, je kräftiger noch beim Kranken seine Lebenskraft vorwaltet. Die Homöopathik vermeidet daher selbst die mindeste Schwächung*), auch möglichst jede Schmerz-Erregung, weil auch Schmerz die Kräfte raubt, und daher bedient sie sich zum Heilen *bloſs* solcher Arzneien, deren Wirkungen, das Befinden (dynamisch) zu verändern und umzustimmen, sie genau kennt und sucht dann eine

*) Homöopathik vergieſst keinen Tropfen Blut, giebt nicht zu brechen, purgiren, laxiren oder schwitzen, vertreibt kein äuſseres Uebel durch äuſsere Mittel, ordnet keine warmen Bäder oder Arznei enthaltende Klystire, setzt keine spanischen Fliegen oder Senfpflaster, keine Haarseile, keine Fontanelle, erregt keinen Speichelfluſs, brennt nicht mit Moxa oder Glüheisen bis auf die Knochen u. dgl., giebt aus ihrer Hand nur selbst bereitete, einfache Arznei, die sie genau kennt und keine Gemische, stillt nie Schmerz mit Opium, u. s. w.

(die Erdenkraft
(des Erdenkreises ist))

Vermögen

wie Einer

ungekannte Geistern oder Mineral

sondern sie

solche heraus, deren Befinden verändernden Kräfte (deren Arzneikrankheit) die vorliegende natürliche Krankheit durch Aehnlichkeit (*similia similibus*) aufzuheben im Stande ist, und giebt dieselbe einfach, aber in seltenen und feinen Gaben (so klein, dafs sie, ohne Schmerz oder Schwächung zu verursachen, so eben zureichen, das natürliche Uebel mittels der reagirenden Energie der Lebenskraft aufzuheben) dem Kranken ein; mit dem Erfolge, dafs ohne ihn im Mindesten zu schwächen oder zu peinigen und zu quälen, die natürliche Krankheit ausgelöscht wird und der Kranke schon während der Besserung von selbst bald erstarkt und so geheilt ist — ein zwar leicht scheinendes, doch sehr nachdenkliches, mühsames, schweres Geschäft, was aber die Kranken in kurzer Zeit, ohne Beschwerde und völlig zur Gesundheit herstellt — und so ein heilbringendes und beseligendes Geschäft wird.

Hienach ist die Homöopathik eine ganz einfache, sich stets in ihren Grundsätzen so wie in ihrem Verfahren gleich bleibende Heilkunst, welche, wie die Lehre, auf welcher sie beruht, wenn sie wohl begriffen worden, dergestalt in sich abgeschlossen, (und nur so hülfreich) befunden wird, dafs, so wie die

sind

wovon die Folge:

Wie die Lehre auf der sie beruht erscheint sie, wohl begriffen, in sich völlig abgeschlossen und dadurch allein hülfreich. Gleiche Reinheit in der Lehre wie in der Ausübung, sollten sich von selbst verstehen und ~~daher~~ zur Rückerinnerung in den wunderlichen Zuständen der alten Schule (deren Gegensatz

Lehre in ihrer Reinheit, so auch die Reinheit ihrer Ausübung sich von selbst versteht und daher jede Zurück-Verirrung *) in den verderblichen Schlendrian der alten Schule (deren Gegensatz sie ist, wie der Tag gegen die Nacht) gänzlich ausschliefst, oder aufhört, den ehrwürdigen Namen Homöopathik zu verdienen.

So weit sich verirrender, für Homöopathiker angesehn seyn wollender Aerzte Einflechten (ihnen geläufiger) allöopathischer Unthaten in ihr angeblich homöopathisches Curverfahren beruht daher auf Unkenntnifs der Lehre, Mühe-Scheu, Verachtung der hülfsbedürftigen Menschheit und lächerlichem Eigendünkel, und hat aufser unverzeihlicher Nachlässigkeit in Auf-

*) Es thut mir daher leid, einsmals den nach Allöopathie schmeckenden Vorschlag gethan zu haben, in psorischen Krankheiten ein Jücken erregendes Harzpflaster auf den Rücken zu legen, und in Lähmungen die feinsten elektrischen Schläge zu Hülfe zu nehmen. Denn da sich beide nur selten dienlich erwiesen, und zudem den Mischlings-Homöopathen einen Vorwand zu ihren allöopathischen Versündigungen darboten, so thut es mir leid, diese Vorschläge je gethan zu haben, und ich nehme sie hier feierlich wieder zurück — auch defshalb, weil unsre homöopathische Heilkunst seitdem sich ihrer Vollkommenheit dergestalt genähert hat, dafs wir sie nun gar nicht mehr nöthig haben.

den ~~[illegible]~~, wie die Vorsicht der Gegner itzt das
eingebüßt) völlig aufhören, sich mit dem
gegenwärtigen Namen u. Gemeinschaft
zu begnügen.

( )

~~gänzliche Aufhebung des vollständigen Fortschritts,~~
~~Bildung und~~

suchung des besten homöopathischen Specifikums für jeden Krankheits-Fall, oft noch niedrige Gewinnsucht und andre unedle Motive zu Triebfedern — und zum Erfolge? daſs sie alle wichtige und schwierige Krankheiten (wie doch reine, sorgfältige Homöopathik kann) nicht heilen können und viele ihrer Kranken dahin schicken, woher niemand wiederkehrt, unter Tröstung der Angehörigen: daſs doch nun Alles (auch alles Verderbliche Allöopathische!) an dem Verstorbnen gethan worden sey.

Köthen, den 28. März 1833.
Bestätigt, den Paris den 184

Samuel Hahnemann.

---

durch ihre Verhandlung — endlich

Möglich

Inhalt.

Inhalt.

Vorrede.

Beispiele von homöopathischen Heilungen durch Zufall. Auch unärztliche Personen fanden die Heilungen durch

~~[illegible]~~ Wirkungs-Ähnlichkeit als die einzig hülfreichen.

Selbst Ärzte älterer Zeit ahneten, daß diese die

vorzüglichste Heilart sei.

Text des Organons.

§. 7. Unter Achtung auf jene Umstände (§. 5.) braucht der Arzt bloſs die Gesammtheit der Symptome hinwegzunehmen, um die Krankheit zu heilen.

Anm. a. Die offenbar die Krankheit veranlassende und unterhaltende Ursache ist hinwegzuräumen.

Anm. b. Verwerflichkeit der symptomatischen, auf ein einziges Symptom gerichteten, palliativen Curart.

8. Sind alle Symptome getilgt, so ist jederzeit die Krankheit auch in ihrem Innern geheilt.

Anm. Unverständig läugnet dieſs die alte Schule.

9. Während der Gesundheit belebt eine geistartige Kraft (Autokratie, Lebenskraft) den Organism und hält ihn in harmonischer Ordnung.

10. Ohne diese belebende, geistartige Kraft ist der Organism todt.

11. Die Krankheit ist ursprünglich nur die Lebenskraft krankhaft verstimmt und drückt ihr Leiden (die innere Veränderung) durch Innormalitäten an Gefühlen und Thätigkeiten des Organisms aus.

Anm. ~~Das Wie? die Lebenskraft die Symptome zuwege bringe, ist zum Heilen unnöthig zu wissen.~~

12. Durch das Verschwinden des Symptomen-Inbegriffs mittels Heilung ist auch das Leiden der Lebenskraft, das ist, der ganze innere und äuſsere Krankheits-Zustand gehoben.

13. Die nicht-chirurgischen Krankheiten für ein eignes, sonderes, im Menschen hausendes Ding anzunehmen ist ein Unding, was die Allöopathie so verderblich gemacht hat.

14. Alles heilbare Krankhafte giebt sich durch Krankheits-Symptome dem Arzte zu erkennen.

15. Das Leiden der kranken Lebenskraft und die dadurch erzeugten Krankheits-Symptome sind ein untheilbares Ganze — Eins und dasselbe.

Während der

seine Erklärung des Wortes: Dynamik

Denn was aber die Triebkraft in Kranken zuwege bringe, ist zum Heilen unnöthig zu wissen.

§. 16. Nur durch geistartige Einflüsse der krank machenden Schädlichkeiten kann unsre geistartige Lebenskraft erkranken, und so auch nur durch geistartige (dynamische) Einwirkung der Arzneien wieder zur Gesundheit hergestellt werden.

17. Der Heilkünstler hat also bloſs den Inbegriff der Krankheits-Zeichen hinwegzunehmen, und er hat das Total der Krankheit gehoben.

Anm. 1. 2. Erläuternde Beispiele.

18. Die Gesammtheit der Symptome ist die einzige Indication, die einzige Hinweisung auf ein zu wählendes Heilmittel.

19. Die Befindens - Veränderung in Krankheiten (die Krankheits-Symptome) kann von den Arzneien nicht anders geheilt werden, als in sofern diese die Kraft haben, ebenfalls Befindens - Veränderungen im Menschen zuwege zu bringen.

20. Diese Befindens - Veränderungs - Kraft der Arzneien kann bloſs bei ihrer Einwirkung auf gesunde Menschen wahrgenommen werden.

21. Die krankhaften Symptome, welche die Arzneien im gesunden Menschen erzeugen, sind das Einzige, woraus wir ihre Krankheit-Heilungs-Kraft erkennen lernen.

22. Zeigt die Erfahrung, daſs durch Arzneien, welche ähnliche Symptome, als die Krankheit, haben, diese am gewissesten und dauerhaftesten geheilt werde, so hat man zum Heilen Arzneien von ähnlichen Symptomen — zeigt sie, daſs die Krankheit am gewissesten und dauerhaftesten durch entgegengesetzte Arznei-Symptome geheilt werde, so hat man Arzneien von entgegengesetzten Symptomen zum Heilen zu wählen.

Anm. Der Gebrauch der Arzneien, deren Symptome

keinen eigentlichen (pathischen) Bezug auf die Krankheits-Symptome haben, den Körper aber andersartig angreifen, die allöopathische, verwerfliche Curmethode. bezeichnet

§. 23. Durch entgegengesetzte Arznei-Symptome (antipathische Cur) werden anhaltende Krankheits-Symptome nicht geheilt.

24. 25. Nur die noch übrige homöopathische Heilmethode, durch Arzneien von ähnlichen Symptomen, zeigt sich in der Erfahrung durchaus hülfreich.

26. Diefs beruht auf dem Natur-Heilgesetze, dafs eine schwächere dynamische Affection im lebenden Menschen, von einer ihr sehr ähnlichen, stärkern, blofs der Art nach abweichenden, dauerhaft ausgelöscht wird.

Anm. Diefs geschieht auch bei physischen Affectionen, wie bei moralischen Uebeln.

27. Das Heil-Vermögen der Arzneien beruht daher auf ihren der Krankheit ähnlichen Symptomen.

28. 29. Versuch einer Erklärung dieses Natur-Heilgesetzes.

~~*Anm.* Erläuterung desselben.~~

30 — 33. Der menschliche Körper ist weit geneigter, sich durch Arzneikräfte in seinem Befinden umstimmen zu lassen, als durch natürliche Krankheit.

34. 35. Des homöopathischen Heilgesetzes Richtigkeit, zeigt sich an dem Nicht-Gelingen jeder unhomöopathischen Cur eines ältern Uebels und daran, dafs auch zwei im Körper zusammentreffende, natürliche Krankheiten, sobald sie einander unähnlich sind, einander nicht aufheben und nicht heilen.

36. *I.* Die ältere, im Körper wohnende Krankheit hält, wenn sie gleich stark, oder stärker ist, eine neue, unähnliche Krankheit vom Menschen ab.

§. 37. So bleiben auch bei unhomöopathischen Curen, die nicht heftig sind, die chronischen Krankheiten, wie sie waren.

38. *II.* Oder eine den schon kranken Menschen befallende, neue, stärkere Krankheit unterdrückt nur, so lange sie dauert, die alte, im Körper wohnende, ihr unähnliche Krankheit, hebt diese aber nie auf.

39. Eben so heilen starke Curen mit allöopathischen Arzneien keine chronische Krankheit, sondern unterdrücken sie nur so lange, als der Angriff mit heftigen Arzneien dauert, welche keine der Krankheit ähnliche Symptome für sich erregen können; hernach kommt die chronische Krankheit eben so schlimm und schlimmer wieder hervor.

40. *III.* Oder die neue Krankheit tritt nach langer Einwirkung auf den Körper zu der ältern, ihr unähnlichen, und es entsteht eine doppelte (complicirte) Krankheit; keine dieser beiden sich unähnlichen hebt die andre auf.

41. Noch weit öfterer, als im Laufe der Natur, gesellt sich eine durch langwierig angewendete, heftige, unpassende (allöopathische) Arznei erzeugte Kunst-Krankheit beim gewöhnlichen Cur-Verfahren zu der ihr unähnlichen (folglich nicht durch jene heilbaren) alten, natürlichen Krankheit, und der chronisch Kranke ist nun doppelt krank.

42. Die sich so complicirenden Krankheiten nehmen, ihrer Unähnlichkeit wegen, jede den ihr im Organism gehörigen Platz ein.

43. 44. Aber ganz anders ist's beim Zutritt einer stärkern Krankheit zu der ihr ähnlichen, alten; denn diese wird dann von jener aufgehoben und geheilt.

45. Erklärung dieser Erscheinung.

41. Obgleich im Laufe der Natur nicht selten zwei sich unähnliche Krankheiten in demselben Organism zusammentreffen, so ereignet sich dieß dennoch weit öfterer beim gewöhnlichen Cur-Verfahren, wozu der ihr unähnlichen (folglich nicht durch eine zweite, unähnliche Krankheit heilbaren) eine durch angewendete, so heftige, als unpassende (allöopathische) Arzneien erzeugte künstl. Krankheit sich gesellet, wodurch der Kranke nun weit kränker, ja zwiefach krank wird.

§. 46. Beispiele chronischer Krankheiten, durch zufälligen Zutritt einer andern, ähnlichen, stärkern geheilt.

47 — 49. Selbst von den im Laufe der Natur selbst zusammentreffenden Krankheiten, kann nur die ähnlichen Symptomen die andre aufheben und heilen, die unähnliche Krankheit aber kann es nie, zur Belehrung für den Arzt, mit welcher Art Arzneien er gewiſs heilen könne, nämlich einzig mit den homöopathischen.

50. Die Natur hat nur wenige Krankheiten andern Krankheiten zur homöopathischen Hülfe zuzuschikken und diese ihre Hülfsmittel sind mit vielen Unbequemlichkeiten verbunden.

51. Dagegen hat der Arzt unzählige Heilpotenzen mit groſsen Vorzügen vor jenen.

52. Aus jenem Vorgange in der Natur wird der Arzt fortan die Lehre ziehen, Krankheiten nie anders als mit homöopathisch gewählten Arzneien zu behandeln und sie so zu heilen, nie aber mit andersartigen (allöopathischen) Mitteln, welche nie heilen, sondern bloſs den Kranken verderben.

53. 54. Es giebt nur drei mögliche Arten von Anwendung der Arzneien gegen Krankheiten:

1) die allein hülfreiche, homöopathische,

55. 2) die allöopathische oder heteropathische,

56. 3) die antipathische (enantiopathische), palliative.

Anm. Wagstück mit sogenannter Isopathie.

57. Auf welchem Cur-Wege gegen ein einzelnes Symptom der Krankheit eine Arznei von entgegengesetzter Wirkungs-Aeuſserung (*contraria contrariis*) verordnet wird. Beispiele.

58. Dieses antipathische Verfahren ist nicht bloſs fehlerhaft, weil es nur gegen ein einzelnes Krankheits-

~~[illegible]~~

} verschwand,

52. Es giebt nur zwei Haupt-Curarten, die homöopathische und die ~~[illegible]~~ allöopathische, welche gerade Gegensätze sind; sie können sich einander nicht nähern, noch ~~[illegible]~~ sich je vereinigen.

53. Die homöopathische beruht auf einem untrüglichen Natur-Gesetze und bewährt sich als die einzig vorzügliche.

54. Die allöopathische erschien in vielen, sehr verschiedenen auf einander folgenden Systemen, die sich alle rationelle Heilkunde nannten. Diese Curart sah in Krankheiten nur krankhafte Materie, wollte sie classificiren, und machte sich eine Arzneimittellehre aus Vermuthungen.

Ihre zusammengesetzten Recepte.

55 56. Die allöopathischen Aerzte haben bei ihrer schädlichen Curart nichts, was ~~[illegible]~~ die Kranken noch in einigem Vertrauen erhält, als ~~[illegible]~~ die Palliative.

Zur Isopathie.

57 Durch antipathische (enantiopathische) oder palliative Lehre wird gegen ein einzelnes Symptom der Krankheit eine Arznei von entgegengesetzter Wirkung (contraria contrariis) verordnet. Beispiele.

Symptom gerichtet ist, sondern auch, weil in anhaltenden Beschwerden, nach kurzer Schein-Erleichterung, wahre Verschlimmerung erfolgt.

Anm. Zeugnisse der Schriftsteller.

§. 59. Schädliche Erfolge einiger antipathischen Curen.

60. Die gesteigerten Gaben, bei Wiederholung eines Palliativs, heilen auch nie chronische Uebel, richten aber desto gröſseres Unglück an,

61. woraus die Aerzte auf die Hülfreichheit des gegentheiligen, allein guten Heilwegs hätten schlieſsen sollen, nämlich des homöopathischen.

62. Der Grund von der Schädlichkeit der palliativen und von der alleinigen Heilsamkeit der homöopathischen Arznei-Anwendung

63. beruht auf dem Unterschiede der bei Einwirkung einer jeden Arznei statt findenden Erstwirkung und der hierauf vom lebenden Organism (der Lebenskraft) veranstalteten Gegenwirkung oder Nachwirkung.

64. Erklärung der Erstwirkung und der Nachwirkung.

65. Beispiele von beiden.

66. Bloſs bei den kleinsten homöopathischen Arzneigaben im Heilgeschäfte wird die Nachwirkung der Lebenskraft einzig durch die Herstellung des Gleichgewichts der Gesundheit kund.

67. Aus diesen Wahrheiten geht die Heilsamkeit der homöopathischen, so wie die Verkehrtheit der antipathischen (palliativen) Verfahrungsart hervor.

Anm. Fälle, in denen die antipathische Anwendung der Arzneimittel noch einzig brauchbar ist.

68. Wie folgt aus diesen Wahrheiten die Heilsamkeit der homöopathischen Heilart?

**

Broussais's wunderliches Cur-System
hieraus hätten

Bei

§. 69. Wie folgt aus diesen Wahrheiten die Schädlichkeit des antipathischen Verfahrens?

Anm. 1. Entgegengesetzte Empfindungen neutralisiren sich im menschlichen Sensorium nicht, also nicht wie entgegengesetzte Substanzen in der Chemie.

Anm. 2. Erläuterndes Beispiel.

70. Kurzer Inbegriff der homöopathischen Heilart.

71. Die drei zum Heilen nöthigen Punkte: 1) die Erforschung der Krankheit, 2) die Erforschung der Wirkung der Arzneien, und 3) ihre zweckmäſsige Anwendung.

72. Allgemeine Uebersicht der Krankheiten — acute, chronische.

73. Acute Krankheiten Einzelner, sporadische, epidemische, acute Miasmen.

74. Die schlimmste Art chronischer Krankheiten sind die durch Unkunst allöopathischer Aerzte erzeugten.

75. Diese sind die unheilbarsten.

76. Nur von noch hinreichender Lebenskraft kann dann das Verdorbne, oft nur in langer Zeit, wieder zurückgebildet werden, wenn homöopathisch das Ursiechthum zugleich getilgt wird.

77. Uneigentliche chronische Krankheiten.

78. Eigentliche chronische Krankheiten; sie entstehen alle aus chronischen Miasmen.

79. Syphilis und Sykosis.

80. 81. Psora; sie ist die Mutter aller eigentlichen chronischen Krankheiten, die syphilitischen und sykosischen ausgenommen.

Anm. Krankheitsnamen der gewöhnlichen Pathologie.

82. Unter den für diese chronischen Miasmen, namentlich für die Psora, gefundenen, specifischeren Heilmitteln ist für jeden einzelnen Fall von chronischer

Die höchst [illegible] Schrumpfung der Bronchial-
[illegible]) pathologische Anatomie.

bloß

nach den neusten Erfahrungen berichtigt

Dynamisirung (Potenzirung)

innere
Gefährlichkeit allzu großer Dosen.

285 äußeren Anwendung der Arzneien
Mineral Bäder.
286. Elektricität, Galvanism
287. Mineralischer Magnet
288. 289. Thierischer Magnetism (Mesmerismus)
290. Massiren.
291. Wasser Bäder, als Heilmittel mittels ihrer Temperatur

Hahnemann, Dr. S., materia medica pura, sive doctrina de medicamentorum effectibus in corpore humano sano observatis, e germanico in latinum conversa conjunctis studiis Dr. E. Stapf, Dr. G. Grofs et E. G. a Brunnow. 2 Tomi. 8. maj. 1826. 1828. 4 Thlr. 18 Gr.

Hahnemann, Dr. Fr., Widerlegung der Anfälle Hecker's auf das Organon der ration. Heilkunde. Ein erläuternder Commentar zur homöopathischen Heilkunde. gr. 8. 1811. 12 Gr.

Hartlaub, Dr. C. G. Ch., und Dr. C. Fr. Trinks, systematische Darstellung der antipsorischen Arzneien in ihren reinen Wirkungen. 3 Thle. Auch unter dem Titel: Systematische Darstellung der reinen Arzneiwirkungen zum praktischen Gebrauch für homöopathische Aerzte. 7r—9r. Thl. gr. 8. 1829. 1830. Präu. Pr. 9 Thlr. Ladenpr. 13 Thlr.

Hartmann, Dr. Fr., Diätetik für Kranke, die sich einer homöopathischen Behandlung unterwerfen. 8. 1830. broch. 16 Gr.

Kochbuch, rein homöopathisches, oder Anweisung zur Bereitung von 120 schmackhaften Suppen, Brühen und Gemüsen, 183 Fleisch-, Fisch-, Mehl- und Eierspeisen, 81 Crèmes, Gelées und Backwerken, für Kranke, die sich homöopathisch heilen lassen, und für Jedermann, der etc. (s. Titel des Buches). Mit zwei Vorreden vom Hofrath Dr. C. F. Schwarze. Zweite verm. und verbess. Aufl. 8. 1833. geb. Prän. Pr. 18 Gr. Ladenpreis 1 Thlr. 6 Gr.

Quin, Dr. F. F., über die homöopathische Behandlung der Cholera. Aus dem Französischen des Pariser Originals übersetzt von E. G. von Brunnow. gr. 8. 1832. broch. 8 Gr.

Schutz- und Heilmittel, einfache, wider die Cholera, nach homöopathischen Grundsätzen, nebst einem Verzeichnifs der erlaubten und unerlaubten Speisen und Getränke vor und während dem Daseyn dieser Krankheit. gr. 8. 1831. geh. 1 Gr.

Trinks, Dr. C. Fr., die Allöopathie etc. s. d. Allöopathie.

— — die Homöopathie. Ein Sendschreiben an Hufeland. 1830. broch. 8 Gr.

Zeitung für naturgesetzliche Heilkunst für Freunde und Feinde der Homöopathik; herausgegeben von Dr. G. A. B. Schweickert. 1r Bd. Juli — Decbr. 1830. 4. 1 Thlr.

— — deren 2r Bd. Januar — Juni. 1831. 4. 1 Thlr.

— — deren 3r Bd. Juli — Dec. 1831. 4. 1 Thlr.

— — deren 4r Bd., unter dem veränderten Titel: Zeitung der homöopathischen Heilkunst für Aerzte und Nichtärzte. Januar — Juni. 1832. 8. 1 Thlr. 12 Gr.

— — deren 5r Bd. Juli — Decbr. 1832. 8. 1 Thlr. 12 Gr.

— — deren 6r Bd. Jan. — Juni. 1833. 8. 1 Thlr. 12 Gr.

— — deren 7r Bd. Juli — Decbr. 1833. 8. 1 Thlr. 12 Gr.

Einleitung.

Hinblick auf das bisherige Mediciniren, Allöopathie und Palliativ-Curen der bisherigen alten Arzneischule.

So lange es Menschen gab, waren sie auch einzeln, oder in Menge Erkrankungen ausgesetzt von physischen oder moralischen Ursachen her. Im noch rohen Naturzustande bedurfte man der Hülfsmittel wenige, da die einfache Lebensweise wenige Krankheiten zuliefs; mit der Bildung der Menschen im Staate wuchsen die Veranlassungen zum Erkranken und das Bedürfnifs von Hülfe dagegen, in gleichem Mafse. Aber von da an (bald nach Hippokrates, also seit drittehalb Tausend Jahren) gaben sich Menschen mit Behandlung der sich mehr und mehr vervielfältigten Krankheiten ab, die diese Hülfe mit dem Verstande und mit Vermuthungen auszuklügeln sich von ihrer Eitelkeit verführen liefsen. Unzählige, verschiedne Ansichten über die Natur der Krankheiten und ihrer Abhülfe entsprangen aus den so verschiednen Köpfen und das theoretisch von ihnen Ausgeheckte hiefsen sie (Gebäude) Systeme,

wovon jedes den übrigen und sich selbst widersprach. Jede dieser spitzfindigen Darstellungen setzte Anfangs die Leser in ein betäubendes Erstaunen ob der unverständlichen Weisheit drin und zog dem System-Erbauer eine Menge, die naturwidrige Klügelei nachbetender Anhänger zu, deren keiner jedoch etwas davon zum bessern Heilen brauchen konnte, bis ein neues, dem erstern oft ganz entgegengesetztes System jenes verdrängte und sich wieder auf kurze Zeit Ruf verschaffte. Keines aber war mit Natur und Erfahrung im Einklange; es waren theoretische Gewebe feiner Köpfe aus angeblichen Consequenzen, die in der Ausübung, im Handeln am Krankenbette, ihrer Subtilität und Naturwidrigkeit wegen nicht gebraucht werden konnten und nur zu leeren Disputir-Uebungen taugten.

Nebenbei bildete sich, von allen diesen Theorien unabhängig, ein Cur-Wesen mit ungekannten, gemischten Arzneisubstanzen gegen willkürlich aufgestellte Krankheits-Formen, nach materiellen Hinsichten eingerichtet, mit Natur und Erfahrung im Widerspruche, begreiflich daher schlechten Erfolgs — alte Medicin, Allöopathie genannt.

Ohne die Verdienste zu verkennen, welche viele Aerzte um die Hülfswissenschaften der Medicin, um die Naturkenntnisse in der Physik und der Chemie, um die Naturgeschichte in ihren verschiedenen Zweigen und der des Menschen im Besondern, um die Anthropologie, Physiologie und Anatomie u. s. w. sich erwarben, habe ich es hier nur

mit dem praktischen Theile der Medicin, mit dem Heilen selbst zu thun, um zu zeigen, wie die Krankheiten bisher so unvollkommen behandelt wurden. Tief jedoch liegt unter mir ~~meinem Vorhaben~~ jener handwerksmäſsige Schlendrian, das kostbare Menschenleben nach Recepttaschenbüchern zu kuriren, deren noch fortwährende Erscheinung im Publikum, leider, noch immer ihren häufigen Gebrauch erweiset. Ich lasse sie als Skandale der Hefe des gemeinen Arztvolkes ganz unberücksichtigt. Ich rede bloſs von der bisherigen Arzneikunst, die sich wissenschaftlich dünkt, eingebildet auf ihre Alterthümlichkeit.

Diese alte Arzneischule bildete sich viel darauf ein, vorgeben zu können, daſs sie allein den Namen „rationelle Heilkunst“ verdiene, weil sie allein die Ursache der Krankheit aufsuche und hinwegzuräumen sich bemühe, auch nach dem Vorgange der Natur in Krankheiten verfahre.

Tolle causam! ruft sie wiederholt. Aber bei diesem leeren Rufe blieb es. Sie wähnten nur, die Krankheits-Ursache finden zu können, fanden sie aber nicht, da sie nicht erkennbar und nicht zu finden ist. Denn da die meisten, ja die allermeisten Krankheiten dynamischen (geistartigen) Ursprungs und dynamischer (geistartiger) Natur sind, ihre Ursache also nicht sinnlich zu erkennen ist, so waren sie beflissen, sich eine zu erdenken, und aus der Ansicht der Theile des normalen, todten, mensch-

lichen Körpers (Anatomie), verglichen mit den sichtbaren Veränderungen dieser innern Theile an Krankheiten verstorbener Menschen (pathologische Anatomie), so wie aus dem, was aus der Vergleichung der Erscheinungen und Funktionen im gesunden Leben (Physiologie) mit den unendlichen Abweichungen derselben in den unzähligen Krankheitszuständen (Pathologie, Semiotik) sich zu ergeben schien, Schlüsse auf den unsichtbaren Vorgang der Veränderungen im innern Wesen des Menschen bei Krankheiten zu ziehen — ein dunkles Phantasiebild, was die theoretische Medicin für ihre *prima causa morbi* [1]) hielt, die dann die nächste Ursache der Krankheit und auch zugleich das

---

1) Dem gesunden Menschenverstande und der Natur der Sache weit angemessener würde es gewesen seyn, wenn sie, um eine Krankheit heilen zu können, als *causa morbi* die Entstehungs-Ursache derselben ausfindig zu machen gesucht hätten, und so den Heilplan, der bei Krankheiten aus derselben Entstehungs-Ursache sich hülfreich erwiesen, auch bei jenen von demselben Ursprunge mit Erfolg hätten anwenden können, wie z. B. bei einem Geschwüre an der Eichel nach einem unreinen Beischlafe dasselbe Quecksilber hülfreich anzuwenden ist, wie bei allen bisherigen venerischen Schankern — wenn sie, sage ich, von allen übrigen chronischen, (unvenerischen) Krankheiten die Entstehungs-Ursache in einer frühern oder spätern Ansteckung mit Krätz-Miasm (mit Psora) entdeckt, und für alle diese eine gemeinsame Heilmethode mit den therapeutischen Rücksichten auf jeden individuellen Fall, gefunden hätten, wonach alle, und jede einzelne dieser chronischen Krankhei-

innere Wesen der Krankheit, die Krankheit selbst, seyn sollte — obgleich, nach dem gesunden Menschenverstande, die Ursache eines Dinges oder eines Ereignisses nie zugleich das Ding oder das Ereigniſs selbst seyn kann. Wie konnten sie nun, ohne Selbsttäuschung, dieſs unerkennbare, innere Wesen zum Heilgegenstande machen und dagegen Arzneien verordnen, deren Heiltendenz ihnen ebenfalls gröſstentheils unbekannt war, und zwar mehre solche ungekannte Arzneien zusammen gemischt in sogenannten Recepten?

Doch lösete sich dieſs sublime Projekt, eine innere, unsichtbare, apriorische Krankheitsursache zu finden, wenigstens bei den sich klüger dünken-

---

ten hätte geheilt werden können. Dann hätten sie mit Recht sich rühmen mögen, daſs sie die zum Heilen chronischer Krankheiten allein brauchbare und fruchtbringende *causam morborum chronicorum* (*non venereorum*) vor Augen gehabt, und, diese zum Grunde angenommen, solche Krankheiten mit dem besten Erfolge hätten heilen können. Aber alle die Millionen chronischer Krankheiten konnten sie in den vielen Jahrhunderten nicht heilen, weil sie deren Entstehung von Krätz-Miasm nicht kannten (die erst durch die Homöopathie entdeckt und hienach mit einer hülfreichen Heilmethode versehen ward) und dennoch prahlten sie, daſs sie allein die *primam causam* derselben bei ihren Curen vor Augen hätten und allein rationell heilten, ungeachtet sie von der allein nutzbaren Kenntniſs ihres psorischen Ursprungs nicht die mindeste Ahnung hatten und so alle chronische Krankheiten verpfuschten!

den Aerzten alter Schule, in ein, freilich auch aus den Symptomen hergeleitetes Aufsuchen derselben auf, was etwa muthmaſslich als der generelle Charakter des gegenwärtigen Krankheitsfalles anzunehmen sey [1])? ob Krampf? oder Schwäche? oder Lähmung? oder Fieber? oder Entzündung? oder Verhärtung? oder Infarkten dieses oder jenes Theils? oder Blut-Uebermenge (Plethora)? Mangel oder Uebermaſs an Sauer-, Kohlen-, Wasser- oder Stickstoff in den Säften? gesteigerte oder gesunkene Arteriellität, oder Venosität, oder Capillarität? relatives Verhältniſs der Faktoren der Sensibilität, Irritabilität, oder Reproduktion? — Muthmaſsungen, welche, von der bisherigen Schule mit dem Namen: Causal-Indication beehrt und für die einzig mögliche Rationalität in der Medicin gehalten, allzu trügliche, hypothetische Annahmen waren, als daſs sie sich praktisch brauchbar hätten bewähren können — unfähig, selbst wenn sie gegründet hätten seyn können, oder gewesen wären, das treffendste Heilmittel für den Krankheits-Fall anzuzeigen, zwar der Eigenliebe des gelehrten Erdenkers wohl schmeichelnd, im darnach Handeln aber meist irre führend, und womit es mehr auf Ostentation, als auf ernstliche Findung der Heil-Indication angelegt war.

1) Jeder Arzt, der nach so allgemeinen Charakteren kuriret, er affektire auch noch so anmaſsend den Namen eines Homöopathen, ist und bleibt in der That ein generalisirender Allöopath, da ohne die speciellste Individualisirung keine Homöopathik denkbar ist.

Und wie oft schien nicht z. B. in dem einen Theile des Organisms Krampf oder Lähmung zu seyn, während in einem andern Theile anscheinend Entzündung statt fand!

Oder wo sollten, auf der andern Seite, die für jeden dieser angeblichen, allgemeinen Charaktere sicher helfenden Arzneien herkommen? Die sicher helfenden hätten doch wohl keine andern als die *specifischen* seyn können, d. i. dem Krankheits-Reize in ihrer Wirkung homogene [1]) Arzneien, deren Gebrauch aber von der alten Schule als höchst schädlich verboten [2]) und verpönt war, weil die Beobachtung gelehrt hatte, dafs, bei der in Krankheiten so hoch gesteigerten Receptivität für homogene Reize, solche Arzneien in den hergebrachten, grofsen Gaben lebensgefährlich sich erwiesen hatten. Von kleinern Gaben aber und höchst kleinen hatte die alte Schule keine Ahnung. Also auf geradem (natürlichstem) Wege durch homogene, specifische Arzneien durfte nicht geheilt werden, konnte

1) Homöopathische ~~jetzt~~ genannt.

2) „Wo die Erfahrung uns die Heilkraft homöopathisch „wirkender Arzneien kennen gelehrt hatte, deren Wirkungs-„art man sich nicht erklären konnte, da half man sich „damit, sie für *specifisch* zu erklären, und mit diesem „eigentlich nichts sagenden Worte ward das Nachdenken „darüber eingeschläfert. Man hat aber längst schon die „homogenen Reizmittel, die specifischen (homöopathischen), „als höchst schädliche Einflüsse verboten." Rau: Ueb. d. homöop. Heilverf. Heidelb. 1824. S. 101. 102.

auch nicht, da die meisten Wirkungen der Arzneien unbekannt waren und blieben, und wären sie auch bekannt, doch nie bei solchen generalisirenden Ansichten das treffende Heilmittel zu errathen möglich wäre.

Doch glaubte die bisherige Arzneischule, weil's ihr doch wohl verständiger deuchtete, wo möglich einen andern, geraden Weg zu suchen, als Umwege einzuschlagen, noch Krankheiten direkt aufzuheben durch Wegschaffung der (angeblichen) materiellen Krankheits-Ursache — denn der gewöhnlichen Arzt-Schule war es fast unmöglich, sich bei Ansicht und Beurtheilung einer Krankheit und eben so wenig bei Aufsuchung der Cur-Indication von diesen materiellen Begriffen loszumachen und die Natur des geistig-körperlichen Organisms für ein so hoch potenzirtes Wesen anzuerkennen, daſs die Abänderungen seines Lebens in Gefühlen und Thätigkeiten, die man Krankheiten nennt, hauptsächlich, ja fast einzig durch dynamische (geistartige) Einwirkungen bedingt und bewirkt werden müſsten und gar nicht anders bewirkt werden könnten.

Durchaus sah die bisherige Schule jene durch die Krankheit veränderten Stoffe, die turgescirenden sowohl, als die sich absondernden, innormalen Stoffe für Krankheits-Erreger, wenigstens, wegen ihrer angeblichen Rückwirkung, als Krankheits-Unterhalter an und thut letzteres bis auf diese Stunde noch.

Daher wähnte sie Causal-Curen zu verrichten,

indem sie diese eingebildeten und vorausgesetzten, materiellen Ursachen der Krankheit hinwegzuschaffen sich bemühte. Daher ihr emsiges Fortschaffen der Galle durch Erbrechen bei gallichten Fiebern 1), ihre Brechmittel bei sogenannten Magen-Verderbnissen 2), ihr fleifsiges Auspurgiren des Schleims,

1) Der achtungswerthe Hofrath Rau (üb. d. Werth des homöop. Heilverfahrens. Heidelb. 1824. S. 176 u. f.), damals noch nicht völlig in die Homöopathie eingeweiht, heilte gleichwohl, aus inniger Ueberzeugung von der dynamischen Ursache selbst dieser Fieber, dieselben ohne das mindeste Ausleerungsmittel durch eine oder zwei kleine Gaben homöopathischer Arznei, wovon er da zwei merkwürdige Cur-Geschichten erzählt.

2) Bei einer schnellen Magen-Verderbnifs, mit stetem, widerlichem Aufstofsen nach verdorbenen Speisen, gewöhnlich mit Niedergeschlagenheit des Gemüths, bei kalten Füfsen und Händen, u. s. w. ging der gewöhnliche Arzt bisher nur auf den entarteten Magen-Inhalt los: ein tüchtiges Brechmittel soll ihn rein herausschaffen. Gewöhnlich erreicht er diese Absicht mit weinsteinsauerm Spiefsglanze, mit oder ohne Ipecacuanha. Ist denn aber der Kranke darauf sogleich gesund, munter und heiter? O nein! Gewöhnlich ist eine solche Magen-Verderbnifs dynamischen Ursprungs, durch Gemüths-Störungen (Gram, Schreck, Aerger), Verkältung, Anstrengung des Geistes oder Körpers unmittelbar aufs Essen, — selbst oft nach mäfsigem Speise-Genufs erzeugt. Diese dynamische Verstimmung zu heben, sind diese beiden Arzneien nicht geeignet, und eben so wenig das dadurch hervorgebrachte revolutionäre Erbrechen. Und Brechweinstein und Ipecacuanha haben dann noch überdiefs aus ihren anderweiten eigenthümlichen

der Spul- und Madenwürmer bei der Gesichts-Blässe,

Krankheit-Erregungs-Symptomen Nachtheile für das Befinden des Kranken hinzugefügt, und die Gall-Abscheidung ist in Unordnung gekommen, so dafs, wenn der Leidende nicht ganz robust war, er noch mehre Tage sich auf diese angebliche Causal-Cur übel befinden mufs, trotz aller dieser gewaltsamen Herausschaffung des vollständigen Magen-Inhalts. — Wenn aber der Leidende, statt solcher heftigen und stets nachtheiligen Ausleerungs-Arzneien, nur ein einziges Mal in hochverdünnten Pulsatille-Saft (an ein Senfsamen grofses, damit befeuchtetes Streukügelchen) riecht, wodurch die Verstimmung seines Befindens im Allgemeinen und seines Magens insbesondre gewifs aufgehoben wird, so ist er in zwei Stunden genesen, und hat er dann ja noch einmal Aufstofsen, so ist es geschmack- und geruchlose Luft — der Magen-Inhalt ist nicht mehr verdorben, und bei der nächsten Mahlzeit hat er wieder seinen vollen, gehörigen Appetit; er ist gesund und munter. Diefs ist wahre Causal-Cur, jenes aber eine eingebildete, ist nur eine schädliche Strapaze für den Kranken.

Ein selbst mit schwerverdaulichen Speisen überfüllter Magen erfordert wohl nie ein arzneiliches Brechmittel. Die Natur weifs hier den Ueberflufs am besten durch Ekel, Uebelkeit und Selbst-Erbrechen, allenfalls mit Beihülfe mechanischer Reizung des Gaumen-Vorhangs und Rachens, durch den Schlund wieder von sich zu geben, und dann werden die arzneilichen Nebenwirkungen der medicinischen Brechmittel vermieden — etwas Kaffee-Trank befördert den Rest im Magen vollends nach unten hin.

Wäre aber nach arger Ueberfüllung des Magens die Reizbarkeit des Magens zum Selbsterbrechen nicht zureichend oder verschwunden, so dafs alle Neigung dazu, unter grofsen Schmerzen des Epigastriums, erlöschte, so wird

der Efs-Gier, dem Leibweh und den dicken Bäuchen der Kinder [1]), ihr Aderlassen bei Blutflüssen [2]),

---

in diesem gelähmten Zustande des Magens ein solches Brechmittel blofs eine gefährliche oder tödtliche Eingeweide-Entzündung zur Folge haben, während eine öfter gereichte kleine Menge starken Kaffee-Tranks die gesunkene Reizbarkeit des Magens dynamisch erhoben und ihn allein in den Stand würde gesetzt haben, seinen, auch noch so übermäfsigen Inhalt von oben oder unten auszufördern. Auch hier ist jene vorgebliche Causal-Cur am unrechten Orte.

Selbst die in chronischen Krankheiten nicht selten aufschwulkende, ätzende Magensäure wird, mit grofser Beschwerde und dennoch vergeblich, heute mit einem Brechmittel gewaltsam ausgeleert und morgen, oder doch die nächsten Tage durch gleich ätzende Magensäure, und dann gewöhnlich noch in gröfserer Menge, ersetzt, während sie von selbst weicht, wenn ihr dynamischer Ursprung durch eine sehr kleine Gabe hochverdünnter Schwefel-Säure, oder, wenn sie schon oft sich zeigte, besser, durch Gebrauch auch den übrigen Symptomen in Aehnlichkeit angemessener, antipsorischer Mittel in feinster Gabe heilkräftig aufgehoben wird. Und so giebt es mehre angebliche Causal-Curen der alten Schule, deren Lieblings-Bestreben ist, das materielle Produkt der dynamischen Verstimmung mit beschwerlichen Vorkehrungen mühsam und mit Nachtheil hinwegzuräumen, ohne die dynamische Quelle des Uebels zu erkennen und sie homöopathisch sammt ihren Ausflüssen zu vernichten, und so verständig zu heilen.

1) Umstände, welche blofs auf Psora-Siechthum beruhen und durch (dynamische) milde, antipsorische Mittel leicht geheilt werden, ohne Brechen oder Laxiren.

2) Ungeachtet fast allen krankhaften Blutflüssen blofs eine dynamische Verstimmung der Lebenskraft (des Be-

und vorzüglich alle Arten der Blut-Entziehungen [1]) als ihres Haupt-Indikats bei Entzündungen, die sie

---

findens) zum Grunde liegt, hält dennoch die alte Schule eine Blut-Uebermenge für ihre Ursache und kann sich nicht enthalten, Aderlässe vorzunehmen, um den vermeinten Ueberfluſs dieses Lebenssaftes fortzuschaffen; den ganz offenbar übeln Erfolg aber, das Sinken der Kräfte und die Hinneigung oder gar den Uebergang zum Typhösen sucht sie auf die Bösartigkeit der Krankheit zu schieben, mit der sie dann oft nicht fertig werden kann — genug sie glaubt, wenn auch nun der Kranke nicht aufkommt, eine Cur nach ihrem Wahlspruche, *causam tolle*, vollführt und, nach ihrer Art zu reden, alles Mögliche für den Kranken gethan zu haben, es erfolge nun, was da wolle.

1) Ungeachtet es vielleicht nie einen Tropfen Blut zu viel im lebenden menschlichen Körper gegeben hat, so hält dennoch die alte Schule eine angebliche Blut-Uebermenge für die materielle Hauptursache aller Blutflüsse und Entzündungen, die sie durch Ader-Oeffnungen (blutige Schröpfköpfe) und Blutegel zu entfernen und auszuleeren habe. Dieſs hält sie für ein rationelles Verfahren, für Causal-Cur. In allgemeinen Entzündungs-Fiebern, im hitzigen Seitenstiche sieht sie sogar die coagulable Lymphe im Blute, die sogenannte Speckhaut für die *materia peccans* an, welche sie durch wiederholte Ader-Oeffnungen möglichst fortzuschaffen strebt, ungeachtet diese nicht selten bei erneuertem Blutlassen noch zäher und dicker zum Vorschein kommt. So vergieſst sie Blut, wenn das Entzündungs-Fieber sich nicht legen will, oft bis zum nahen Tode, um diese Speckhaut, oder die vermeintliche Plethora wegzubringen, ohne zu ahnen, daſs das entzündete Blut nur Produkt des akuten Fiebers, nur des krankhaften, im-

jetzt, eines bekannten Pariser blutgierigen Arztes Vorgange (wie die Schafe dem Leithammel selbst

---

materiellen (dynamischen) Entzündungs-Reizes und letzterer die einzige Ursache dieses grofsen Sturmes in dem Ader-System sey, durch die kleinste Gabe einer homogenen (homöopathischen) Arznei aufzuheben, z. B. durch ein feines Streukügelchen zur Gabe, mit decillionfach verdünntem Akonit-Safte befeuchtet, unter Vermeidung vegetabilischer Säuren, so dafs das heftigste Seitenstich-Fieber mit allen seinen drohenden Zufällen, ohne Blut-Verminderung und ohne die mindesten Kühlmittel schon in wenigen, höchstens in 24 Stunden in Gesundheit übergegangen und geheilt ist (eine Probe seines Blutes dann aus der Ader gelassen zeigt nun keine Spur von Speckhaut mehr), während ein sehr ähnlicher Kranker, nach jener Rationalität der alten Schule behandelt, nach mehrmaligem Blutlassen, wenn er ja noch mühsam, nach unsäglichen Leiden, vor der Hand dem Tode entrinnt, dann oft noch viele Monate durchzusiechen hat, ehe er, abgezehrt, wieder auf die Beine kommt, wenn ihn nicht indefs (die öftere Folge einer solchen Mifshandlung) ein typhöses Fieber, oder Leukophlegmasie oder eiternde Lungensucht hinrafft.

Wer den ruhigen Puls des Mannes eine Stunde vor Antritt des dem hitzigen Seitenstiche stets vorangehenden Frostschauders gefühlt hat, kann sich unmöglich des Erstaunens erwehren, wenn man ihn zwei Stunden drauf, nach Ausbruch der Hitze, bereden will, die vorhandene ungeheure Plethora mache ein vielmaliges Aderlassen dringend nothwendig, und fragt sich, welches Wunder die vielen Pfunde Blut, die nun weggelassen werden sollen, binnen dieser zwei Stunden in die Adern des Mannes gezaubert haben möchte, die er vor diesen zwei Stunden in so ru-

in die Hände des Schlächters) folgend, fast in jedem krankhaft afficirten Theile des Körpers anzutreffen und durch eine oft tödtliche Zahl Blutegel entfernen zu müssen wähnt. Auf diese Weise glaubt sie ächte Causal-Indicationen zu befolgen und rationell zu kuriren. Ferner glaubt auch die alte, bisherige Arzneischule durch Abbindung von Polypen, durch Auschneidung, oder mittels erhitzender Local-Mittel erkünstelte Vereiterung der kalten Drüsen-Geschwülste, durch Ausschälung der Balg-(Speck-Honig-) Geschwülste, durch Operationen der Pulsader-Geschwülste, der Thränen- und Mastdarm-Fisteln, durch Entfernung der skirrhösen Brust mit-

---

higem Gange gefühlt habe? Nicht ein Quentchen Blut kann mehr in seinen Adern nun rollen, als er in gesunden Zeiten, und so auch vor zwei Stunden hatte!

Der Allöopathiker entzieht also mit seinen Aderlässen dem am hitzigen Fieber Erkrankten keine lästige Blut-Uebermenge, weil dergleichen gar nicht vorhanden seyn konnte, sondern beraubt ihn der zum Leben und Gesundwerden unentbehrlichen, normalen Blutmenge und sonach der Kräfte — ein grofser Verlust, den Arztes-Macht nicht wieder zu ersetzen vermag! — und steht dennoch in dem Wahne, eine Cur nach seinem (mifsverstandenen) Wahlspruche: *Causam tolle*, vollführt zu haben, während doch hier die *causa morbi* am wenigsten eine, nicht existirende, Blut-Uebermenge seyn konnte, sondern die einzige, wahre *Causa morbi* ein krankhafter, dynamischer Entzündungs-Reiz des Blut-Systems war, wie die schnelle und dauerhafte Heilung des gedachten, allgemeinen Entzündungs-Fiebers durch eine oder zwei, unglaublich feine und kleine

tels des Schnitts, der Amputation eines knochenfräſsigen Gliedes, u. s. w., den Kranken gründlich geheilt und Causal-Curen verrichtet zu haben, und glaubt es auch, wenn sie ihre *Repellentia* in Anwendung bringt, die alten, jauchenden Schenkel-Geschwüre (allenfalls mit Beihülfe gleichzeitiger, das Grund-Siechthum nicht mindernder, bloſs schwächender Abführungs-Mittel) durch adstringende Umschläge, durch Blei-, Kupfer- und Zink-Oxyde austrocknet, den Schanker wegbeizt, die Feigwarzen örtlich zerstört, die Krätze mit Salben von Schwefel, Blei-, Quecksilber- oder Zink-Oxyden von der Haut vertreibt, die Augen-Entzündungen mit Auf-

---

Gaben des diesen Reiz homöopathisch aufhebenden Akonit-Saftes beweist und in jedem solchen Falle beweist.

So schieſst auch die alte Schule bei Behandlung der Lokal-Entzündungen fehl mit ihrem örtlichen Blutlassen, vorzüglich durch die jetzt mit Broussaisischer Wuth angesetzte Menge Blutegel. Die anfänglich davon erfolgende, palliative Erleichterung wird durch schnellen und vollkommenen Heil-Erfolg keineswegs gekrönt, sondern die stets zurückbleibende Schwäche und Kränklichkeit des so behandelten Theiles (auch oft des übrigen Körpers) zeigt genugsam, wie fälschlich man die örtliche Entzündung in einer örtlichen Plethora suchte und wie traurig die Folgen solcher Blutentziehungen sind, — während dieser bloſs dynamische, örtlich scheinende Entzündungs-Reiz durch eine gleich kleine Gabe Akonit, oder, nach den Umständen, von Belladonna schnell und dauerhaft getilgt und das ganze Uebel, ohne solch unmotivirtes Blut-Vergiessen, gehoben und geheilt werden kann.

lösungen von Blei oder Zink unterdrückt und durch Opodeldok, flüchtige Salbe, oder Räucherungen mit Zinnober oder Bernstein die ziehenden Schmerzen aus den Gliedmaſsen verjagt; sie glaubt da überall das Uebel gehoben, die Krankheit besiegt und rationelle Causal-Curen ausgeführt zu haben. Aber der Erfolg! die darauf, bald oder spät, doch unausbleiblich erscheinenden Metaschematismen, die sie dadurch veranlaſst (doch dann für neue Krankheiten ausgiebt), welche allemal schlimmer, als das erstere Uebel sind, widerlegen sie zur Gnüge und könnten und sollten ihr die Augen öffnen über die tiefer liegende, immaterielle Natur des Uebels und seinen dynamischen (geistartigen), bloſs dynamisch zu hebenden Ursprung.

Ueberhaupt setzte die gewöhnliche Schule bis in die neuern (möchte ich doch nicht sagen dürfen, neuesten!) Zeiten bei Krankheiten am liebsten, wenn auch noch so fein gedachte, Krankheits-Stoffe (und Schärfen) voraus, welche durch Ausdünstung und Schweiſs, durch die Harn-Werkzeuge, oder auch durch die Speichel-Drüsen aus den Blut- und Lymph-Gefäſsen, durch die Luftröhr- und Bronchial-Drüsen als Brust-Auswurf, aus dem Magen und dem Darmkanale durch Erbrechungen und Abführungen fortgeschafft werden müſsten, damit der Körper von der materiellen, Krankheit erregenden Ursache gereinigt und so eine gründliche Causal-Cur vollführt werden könne.

Durch eingeschnittene Oeffnungen am kranken Körper, die sie Jahre lang durch eingelegte fremde Substanzen in langwierige Geschwüre verwandelte, (Fontanelle, Haarseile), wollte sie die *materia peccans* aus dem (stets nur dynamisch) siechen Körper abzapfen, wie man aus Fässern schmuzige Feuchtigkeit aus dem Zapfloche laufen läfst. Auch durch perpetuirliche Canthariden-Pflaster und Seidelbast beabsichtigte sie, die bösen Säfte abzuziehen und von allem Krankheitsstoffe zu reinigen — schwächte aber nur durch alle diese unbesonnenen, naturwidrigen Veranstaltungen den kranken Körper gewöhnlich bis zur Unheilbarkeit.

Ich gebe zu, dafs es der menschlichen Schwäche bequemer war, bei den zu heilenden Krankheiten einen sinnlich denkbaren Krankheitsstoff anzunehmen (zumal da auch die Patienten selbst sich leicht einer solchen Vorstellung hingaben), weil man dann auf nichts weiter Bedacht zu nehmen hatte, als wo man genug, Blut und Säfte reinigende, Harn und Schweifs treibende, Brust-Auswurf befördernde und Magen und Darm ausscheuernde Mittel hernähme. Daher steht vom Dioscorides an, in allen *materiis medicis* bis auf die neuern Bücher dieser Art, fast nichts von den einzelnen Arzneien angemerkt, was jeder ihre specielle, eigentliche Wirkung sey, sondern, aufser den Angaben von ihrem vermeintlichen Nutzen gegen diesen oder jenen Krankheits-Namen der Pathologie, blofs: ob sie Harn, Schweifs, Brust-Auswurf oder Monat-Reinigung befördere, und vor-

züglich, ob sie Ausleerung aus dem Speise- und Darm-Kanale von oben oder unten bewirke, weil alles Dichten und Trachten der praktischen Aerzte von jeher vorzüglich auf Ausleerung eines materiellen Krankheits-Stoffs und mehren, den Krankheiten zum Grunde liegen sollenden, (fingirter) Schärfen gerichtet war.

Diefs waren aber alles eitel Träume, ungegründete Voraussetzungen und Hypothesen, klüglich ersonnen zur Bequemlichkeit der Therapie, welche am leichtesten mit der Heilung durch Hinwegschaffung materieller Krankheits-Stoffe (*si modo essent!*) fertig zu werden hoffte.

Nun kann sich aber das Wesen der Krankheiten und ihre Heilung nicht nach solchen Träumen oder nach der Aerzte Bequemlichkeit richten; die Krankheiten können jenen thörichten, auf Nichts gegründeten Hypothesen zu gefallen nicht aufhören, (geistige) dynamische Verstimmungen unseres geistartigen Lebens in Gefühlen und Thätigkeiten, das ist, immaterielle Verstimmungen unsers Befindens zu seyn.

Materiell können die Ursachen unsrer Krankheiten nicht seyn, da die mindeste fremdartige materielle Substanz [1]), sie scheine uns auch noch so

---

1) Das Leben stand auf dem Spiele, als etwas reines Wasser in eine Vene eingespritzt ward (m. s. Mullen bei Birch in history of the royal society. Vol. IV.).

In die Adern gespritzte atmosphärische Luft tödtete

mild, in unsre Blutgefäfse gebracht, plötzlich, wie ein Gift, von der Lebenskraft ausgestofsen wird, oder, wo diefs nicht angeht, den Tod zur Folge hat. Selbst wenn der mindeste Splitter in unsre empfindlichen Theile geräth, so ruht das in unserm Körper allgegenwärtige Lebensprincip nicht eher, bis er durch Schmerz, Fieber, Eiterung oder Brand wieder herausgeschafft worden ist. Und diefs unermüdlich thätige Lebensprincip sollte, z. B. bei einer zwanzig Jahr alten Ausschlags-Krankheit zwanzig Jahre lang einen fremdartigen, so feindseligen, materiellen Ausschlags-Stoff, eine Flechten-, eine Skrofel-, eine Gicht-Schärfe, u. s. w. in den Säften gutmüthig dulden? Welcher Nosologe sah je mit leiblichen Augen einen solchen Krankheits-Stoff, dafs er so zuversichtlich davon sprechen und ein medicinisches Verfahren darauf bauen will? Wer hat je einen Gicht-Stoff, ein Skrofel-Gift den Augen darlegen können?

Auch wenn die Anbringung einer materiellen Substanz an die Haut oder in eine Wunde Krankheiten durch Ansteckung fortgepflanzt hat, wer kann (wie so oft in unsern Pathogenien behauptet worden) beweisen, dafs von dieser Substanz etwas Materielles in unsere Säfte eingedrungen oder ein-

(m. s. J. H. Voigt, Magazin für den neuesten Zustand der Naturkunde, I. III. S. 25.).

Auch die mildesten in die Venen gebrachten Flüssigkeiten erregten Lebensgefahr (m. s. Autenrieth, Physiologie, II. §. 784.).

gesaugt worden sey [1])? Kein, auch noch so sorgfältiges, alsbaldiges Abwaschen der Zeugungstheile schützt vor der Ansteckung mit der venerischen Schanker-Krankheit. Schon ein Lüftchen, was von einem Menschenpocken-Kranken herüberweht, kann in dem gesunden Kinde diese fürchterliche Krankheit hervorbringen.

Wie viel materieller Stoff an Gewichte mag wohl auf diese Weise in die Säfte eingesaugt worden seyn, um im erstern Falle ein ungeheilt, erst mit dem entferntesten Lebensende, erst mit dem Tode erlöschendes, peinliches Siechthum (Lustseuche), im letztern Falle aber eine mit fast allgemeiner Vereiterung [2]) oft schnell tödtende Krankheit (Men-

---

1) Dem von einem tollen Hunde gebissenen, achtjährigen Mädchen in Glasgow schnitt der Wundarzt die Stelle sogleich rein aus, und dennoch bekam sie nach 36 Tagen die Wasserscheu, woran sie nach zwei Tagen starb. (Med. Comment. of Edinb. Dec. II. Vol. II. 1793.)

2) Um die Entstehung der oft großen Menge faulichten Unraths und stinkender Geschwür-Jauche in Krankheiten zu erklären und ihn für Krankheit erzeugenden und unterhaltenden Stoff ausgeben zu können, (da doch bei der Ansteckung nichts Merkbares von Miasm, nichts Materielles in den Körper eingedrungen seyn konnte), nahm man zu der Hypothese seine Zuflucht, daß der auch noch so feine Ansteckungs-Stoff im Körper als Ferment wirke, die Säfte in gleiche Verderbniß bringe und sie auf diese Art selbst in ein solches Krankheits-Ferment umwandle, was immerdar während der Krankheit wuchere und die Krankheit unterhalte. Durch welche allmächtigen und

schen-Pocken) hervorzubringen? Ist hier und in allen diesen Fällen wohl an einen materiellen, in das Blut übergegangenen Krankheits-Stoff zu denken? Ein im Krankenzimmer geschriebener Brief aus weiter Entfernung theilte schon oft dem Lesenden dieselbe miasmatische Krankheit mit. Ist wohl hier an einen materiellen, in die Säfte eingedrungenen Krankheits-Stoff zu denken? Doch, wozu alle diese Beweise? Wie oft hat nicht schon ein kränkendes Wort, ein gefährliches Gallenfieber, eine abergläubige Todes-Prophezeihung, ein Absterben zur angekündigten Zeit, und eine jählinge, traurige oder höchst freudige Nachricht den plötzlichen Tod zuwege gebracht? Wo ist hier der materielle Krankheits-

---

allweisen Reinigungs-Tränke wolltet Ihr aber dann wohl dieses sich immer wieder erzeugende Ferment, diese Masse angeblichen Krankheits-Stoffs so rein aus den menschlichen Säften aussondern und aussäubern lassen, dafs nicht noch ein Stäubchen eines solchen Krankheits-Ferments drin bliebe, was die Säfte immer wieder, wie zuerst, zum neuen Krankheits-Stoffe, nach dieser Hypothese, umbilden und verderben müfste? Dann würde es ja unmöglich, diese Krankheiten auf Eure Art zu heilen! — Man sieht, wie alle, auch noch so fein ausges~~prochenen~~onnenen Hypothesen auf die handgreiflichsten Inconsequenzen führen, wenn Unwahrheit zum Grunde liegt! — Die weit gediehenste Lustseuche heilt, wenn die oft damit komplicirte Psora beseitigt ist, von einer oder zwei ganz kleinen Gaben decillionfach verdünnter und potenzirter Auflösung des Quecksilber-Metalls, und die allgemeine syphilitische Säfte-Verderbnifs ist auf immer (dynamisch) vernichtet und verschwunden.

Stoff, der in den Körper leibhaftig übergegangen seyn, die Krankheit erzeugt und unterhalten haben und ohne dessen materielle Hinwegschaffung und Ausführung keine gründliche Cur möglich seyn sollte?

Die Verfechter so grobsinnlich angenommener Krankheits-Stoffe mögen sich schämen, die geistige Natur unseres Lebens und die geistig dynamische Kraft Krankheit erregender Ursachen so unüberlegt übersehen und verkannt und sich so zu Fege-Aerzten herabgewürdigt zu haben, welche durch ihr Bemühen, Krankheits-Stoffe, die nie existirten, aus dem kranken Körper zu treiben, statt zu heilen, das Leben zerstören.

Sind denn die übelartigen, oft sehr ekelhaften Auswürfe in Krankheiten gerade der sie erzeugende und unterhaltende Stoff [1]), und nicht dagegen jederzeit Auswurfs-Producte der Krankheit selbst, das ist, des blofs dynamisch gestörten und verstimmten Lebens?

Bei solchen falschen, materiellen Ansichten von der Entstehung und dem Wesen der Krankheiten war es freilich nicht zu verwundern, dass in allen Jahrhunderten von den geringen, wie von den vornehmen Praktikern, ja selbst von den Erdichtern der sublimsten, medicinischen Systeme immer haupt-

1) Dann müſste jeder Schnupfen, auch der langwierigste, bloſs durch sorgfältiges Schneuzen und Säubern der Nase unfehlbar und schnell geheilt werden können.

sächlich nur auf Ausscheidung und Abführung einer eingebildeten, krankmachenden Materie hingearbeitet und die häufigste Indication gestellet ward auf Zertheilung und Beweglich-Machung des Krankheits-Stoffs und seine Ausführung durch Speichel, Luftröhr-Drüsen, Schweifs und Harn, auf eine durch die Verständigkeit der Wurzel- und Holztränke treugehorsam zu bewirkende Reinigung des Blutes von (Schärfen und Unreinigkeiten) Krankheits-Stoffen, die es nie gab, auf mechanische Abzapfung der erdichteten Krankheits-Materie durch Haarseile, Fontanelle, durch von immerwährendem Canthariden-Pflaster oder Seidelbast-Rinde offen und triefend erhaltene Haut-Stellen, vorzüglich aber auf Abführung und Auspurgirung der *materia peccans*, oder der schadhaften Stoffe, wie sie sie nannten, durch den Darmkanal mittels laxirender und purgirender Arzneien, die sie gern, um ihnen eine tiefsinnigere Bedeutung und ein schmeichelhafteres Ansehn zu geben (die Infarkten?), auflösende und gelind eröffnende benannten — lauter Veranstaltungen zur Fortschaffung feindseliger Krankheits-Stoffe, die es nie geben konnte und nie gegeben hat bei Erzeugung und Unterhaltung der Krankheiten des durch ein geistiges Princip lebenden, menschlichen Organisms — der Krankheiten, welche nie etwas Anderes waren, als geistig dynamische Verstimmungen seines an Gefühl und Thätigkeit geänderten Lebens.

Vorausgesetzt nun, wie nicht zu zweifeln ist,

dafs keine der Krankheiten — wenn sie nicht von verschluckten, gänzlich unverdaulichen oder sonst sehr schädlichen, in die ersten Wege oder in andre Oeffnungen und Höhlungen des Körpers gerathenen Substanzen, von durch die Haut gedrungenen, fremden Körpern, u. s. w. herrühren — dafs, keine Krankheit, mit einem Worte, irgend einen materiellen Stoff zum Grunde hat, sondern dafs jede blofs und stets eine besondre virtuelle, dynamische Verstimmung des Befindens ist; wie zweckwidrig mufs da nicht ein auf Ausführung [1]) jener

1) Einen Anschein von Nothwendigkeit hat die Auspurgirung der Würmer bei sogenannten Wurmkrankheiten. Aber auch dieser Anschein ist falsch. Einige wenige Spulwürmer findet man vielleicht bei mehren Kindern, bei nicht wenigen auch einige Madenwürmer. Aber alle diese, so wie eine Uebermenge von einer oder der andern Art rühren stets von einem allgemeinen Siechthume (dem psorischen) her, gepaart mit ungesunder Lebensart. Man bessere letztere und heile das psorische Siechthum homöopathisch, was in diesem Alter am leichtesten Hülfe annimmt, so bleiben keine dieser Würmer übrig, und die Kinder, wenn sie auf diese Art gesund geworden sind, werden nicht mehr davon belästigt, während sie sich nach blofsen Purganzen, selbst mit Cinasamen verbunden, doch bald wieder in Menge erzeugen.

„Aber der Bandwurm," höre ich sprechen, „dieses zur „Qual der Menschen geschaffene Ungeheuer, mufs doch „wohl mit aller Macht ausgetrieben werden."

Ja, er wird zuweilen abgetrieben, aber mit welchen Nachwehen und mit welcher Lebensgefahr! Ich mag den Tod so vieler Hunderte von Menschen nicht auf meinem

erdichteten Stoffe gerichtetes Cur-Verfahren in den Augen jedes verständigen Mannes erscheinen, da nichts in den Hauptkrankheiten des Menschen, den chronischen, damit gewonnen werden kann, sondern stets ungeheuer damit geschadet wird!

Die in Krankheiten sichtbar werdenden, entarteten Stoffe und Unreinigkeiten sind, mit einem Worte, wie nicht zu leugnen ist, nichts Anderes, als Erzeugnisse der Krankheit des in innormale Verstimmung gesetzten Organisms selbst, welche von diesem selbst oft heftig genug — oft allzu heftig —

Gewissen haben, die durch die angreifendsten, schrecklichsten Purganzen, gegen den Bandwurm gerichtet, ihr Leben haben einbüfsen müssen, oder das Jahre lange Siechthum derer, welche dem Purgir-Tode noch entrannen. Und wie oft wird er durch alle diese, oft mehrjährigen, Gesundheit und Leben zerstörenden Purgir-Curen doch nicht abgetrieben; oder er erzeugt sich wieder!

Wie nun, wenn diese gewaltsame, nicht selten grausame und oft lebensgefährliche Forttreibung und Tödtung dieser Thiere gar nicht nöthig wäre?

Die verschiedenen Gattungen Bandwürmer finden sich blofs beim Psora-Siechthume, und verschwinden jederzeit, wenn dieses geheilt wird. Ehe diese Heilung aber vollführet wird, leben sie, bei erträglichem Wohlbefinden des Menschen, nicht unmittelbar in den Gedärmen, sondern in den Ueberbleibseln der Speisen, dem Unrathe der Gedärme, wie in ihrer eigenen Welt, ganz ruhig und ohne uns im mindesten zu belästigen und finden in dem Darm-Unrathe, was sie zu ihrer Nahrung bedürfen; da berühren sie die Wände unserer Gedärme nicht und sind uns unschädlich. Wird aber der Mensch auf irgend eine Art acut krank,

fortgeschafft werden, ohne der Hülfe der Ausleerungs-Kunst zu bedürfen, deren er auch immer wieder neue erzeugt, so lange er an dieser Krankheit leidet. Diese Stoffe bieten sich dem ächten Arzte selbst als Krankheits-Symptome dar und helfen ihm, die Beschaffenheit und das Bild der Krankheit erkennen, um sie mit einer ähnlichen, arzneilichen Krankheits-Potenz heilen zu können.

---

dann wird der Inhalt der Gedärme dem Thiere unleidlich, es windet sich dann und berührt und beleidigt in seinem Uebelbehagen die empfindlichen Wände der Gedärme, da dann die Beschwerden des kranken Menschen nicht wenig durch diese besondre Art von krampfhafter Kolik vermehrt werden. (So wird auch die Frucht im Mutterleibe unruhig, windet sich und stöfst, doch nur wenn die Mutter krank ist, schwimmt aber ruhig in seinem Wasser, ohne der Mutter weh zu thun, wenn diese gesund ist.)

Es ist bemerkenswerth, dafs die Krankheits-Zeichen des sich zu dieser Zeit übel befindenden Menschen gröfstentheils von der Art sind, dafs sie an der Tinktur der männlichen Farrnkraut-Wurzel, und zwar in der kleinsten Gabe, ihr (homöopathisches) schnelles Beschwichtigungs-Mittel finden, indem, was da in dem Uebelbefinden des Menschen diefs Schmarozer-Thier unruhig macht, dadurch vor der Hand gehoben wird; der Bandwurm befindet sich dann wieder wohl und lebt ruhig fort im Darm-Unrathe, ohne den Kranken oder seine Gedärme sonderlich zu belästigen, bis die antipsorische Cur so weit gediehen ist, dafs der Wurm, nach ausgetilgter Psora, den Darm-Inhalt nicht mehr zu seiner Nahrung geeignet findet und so von selbst aus dem Genesenen auf immer verschwindet, ohne die mindeste Purganz.

Doch die neuern Anhänger der alten Schule wollen nicht mehr dafür angesehen seyn, als ob sie bei ihren Curen auf Abführung von materiellen Krankheits-Stoffen ausgingen. Sie erklären ihre vielen und mancherlei Ausleerungen für eine durch Ableitung helfende Cur-Methode, worin ihnen die Natur des kranken Organisms in ihren Bestrebungen, sich zu helfen, mit ihrem Beispiele vorangehe, Fieber durch Schweifs und Urin entscheide, Seitenstiche durch Nasenbluten, Schweifs und Schleim-Auswurf — andre Krankheiten durch Erbrechen, Durchfälle und After-Blutfluſs, Gelenk-Schmerzen durch jauchende Schenkel-Geschwüre, Hals-Entzündung durch Speichelfluſs, u. s. w. oder durch Metastasen und Abscesse entferne, die die Natur in, vom Sitze des Uebels entfernten Theilen veranstalte. —

Sie glaubten daher am besten zu thun, wenn sie dieselbe nachahmten, indem auch sie in der Cur der meisten Krankheiten auf Umwegen, wie die kranke, sich selbst überlassene Lebenskraft, zu Werke gingen und daher indirect [1]), durch Anbringung stärkerer, heterogener Reize in den vom Krankheits-Sitze entfernten, und den kranken Gebilden am wenigsten verwandten (dissimilären) Organen Ausleerungen veranstalteten, gewöhnlich auch un-

1) Statt mit direct gegen die kranken Punkte im Organism selbst gerichteten, homogenen, dynamischen Arznei-Potenzen, wie die Homöopathie thut, das Uebel schnell, ohne Kräfte-Verlust und ohne Umschweif auszulöschen.

terhielten, um das Uebel gleichsam dahin abzuleiten.

Diese sogenannte Ableitung war und blieb eine der Haupt-Curmethoden der bisherigen Arzneischule.

Sie suchten bei dieser Nachahmung der sich selbst helfenden Natur, wie sich Andre ausdrücken, in den Gebilden, welche am wenigsten krank sind und am besten die Arznei-Krankheit vertragen könnten, gewaltsam neue Symptome rege zu machen, welche unter dem Scheine von Crisen und unter der Form von Abscheidungen die erste Krankheit ableiten [1]) sollten, um so den Heilkräften der Natur eine allmälige Lysis zu erlauben [2]).

---

1) Gleich als wenn man etwas Unmaterielles ableiten könnte! Also gleichwohl eine, wenn schon noch so fein gedachte, Materie und Krankheits-Stoff!

2) Nur die mäfsigen acuten Krankheiten pflegen, wenn ihre natürliche Verlaufs-Zeit zu Ende geht, ohne und bei Anwendung nicht allzu angreifender, allöopathischer Arzneien, sich, wie man sagt, zu indifferenziren und sich ruhig zu beendigen; die sich ermannende Lebenskraft setzt nun an die Stelle der ausgetobten Befindens-Veränderungen allmälig ihre Norm wieder ein. Aber in den hoch acuten und in dem bei weitem grösten Theile aller menschlichen Krankheiten, den chronischen, mufs diefs die rohe Natur und die alte Schule bleiben lassen; da kann weder die Lebenskraft durch ihre Selbsthülfe, noch die sie nachahmende Allöopathie eine Lysis herbeiführen — höchstens einigen Waffen-Stillstand, während dessen der Feind sich verstärkt, um desto stärker auszubrechen bald oder spät.

Dieſs führten sie aus durch Schweiſs und Harn treibende Mittel, durch Blut-Entziehungen, durch Haarseile und Fontanelle, am meisten jedoch durch Ausleerungs-Reizungen des Speise- und Darm-Kanals, theils von oben durch Brechmittel, theils aber, und am liebsten, durch Abführungen von unten, die man auch eröffnende und auflösende [1]) Mittel nannte.

Dieser Ableitungs-Methode zur Beihülfe wurden die mit ihr verschwisterten, antagonistischen Reizmitel in Anwendung gesetzt: Schaafwolle auf bloſser Haut, Fuſsbäder, Ekel-Cur, durch Hunger gepeinigter Magen und Darm (Hunger-Cur), Schmerz, Entzündung und Eiterung in nahen und entfernten Theilen bewirkende Mittel, wie aufgelegter Märrettig, Senf-Teig, Kanthariden-Pflaster, Seidelbast, Haarseile (Fontanelle), Autenriethsche Salbe, Moxa, glühendes Eisen, Akupunktur, u. s. w., ebenfalls nach dem Vorgange der in Krankheiten sich zur Hülfe selbst überlassenen, rohen Natur, welche sich durch Schmerz-Erregung an entfernten Körpertheilen, durch Metastasen und Abscesse, durch erregte Ausschläge und jauchende Geschwüre von der dynamischen Krankheit (und ist diese eine chronische, vergeblich) loszuwinden sucht.

Offenbar also nicht verständige Gründe, son-

1) Ein Ausdruck, welcher ebenfalls verräth, daſs man dennoch eine aufzulösende und fortzuschaffende Krankheits-Materie im Sinne hatte, und voraussetzte.

dern einzig die sich das Curiren bequem machen wollende Nachahmung verleitete die alte Schule zu diesen unhülfreichen und verderblichen, indirecten Curmethoden, der ableitenden sowohl, als der antagonistischen — bewogen sie zu dieser so wenig dienlichen, so schwächenden, und so angreifenden Verfahrungsart, Krankheiten auf einige Zeit anscheinend zu mindern oder so zu beseitigen, daſs ein andres schlimmeres Uebel dafür erweckt wurde, an des erstern Stelle zu treten. Heilung kann man doch wohl so eine Verderbung nicht nennen?

Sie folgte bloſs dem Vorgange der rohen instinktartigen Natur in deren, bloſs bei mäſsigen, acuten Krankheits-Anfällen nothdürftig [1]) durch-

---

1) Man sah in der gewöhnlichen Medicin die Selbsthülfe der Natur des Organisms bei Krankheiten, wo keine Arznei angewendet ward, als nachahmungswürdige Muster-Curen an. Aber man irrte sich sehr. Die jammervolle, höchst unvollkommne Anstrengung der Lebenskraft zur Selbsthülfe in acuten Krankheiten ist ein Schauspiel, was die Menschheit zum thätigen Mitleid und zur Aufbietung aller Kräfte unsers verständigen Geistes auffordert, um dieser Selbstqual durch ächte Heilung ein Ende zu machen. Kann die Natur eine im Organism schon bestehende Krankheit nicht durch Anbringung einer neuen, andern, ähnlichen Krankheit (§. 43 — 46.), dergleichen ihr äuſserst selten zu Gebote steht (§. 50.), homöopathisch heilen, und bleibt es dem Organism allein überlassen, aus eignen Kräften, ohne Hülfe von aussen, eine neu entstandene Krankheit zu überwinden (bei chronischen Miasmen ist ohnehin sein Widerstand unmächtig), so sehen wir nichts

kommenden Bestrebungen — sie machte es bloſs der sich in Krankheiten selbst überlassenen, keiner Ueberlegung fähigen Lebens-Erhaltungs-Kraft nach,

---

als qualvolle, oft gefährliche Anstrengungen der Natur des Individuums, sich zu retten, es koste, was es wolle, nicht selten mit Auflösung des irdischen Daseyns, mit dem Tode, geendigt.

So wenig wir Sterbliche den Vorgang im Haushalte des gesunden Lebens einsehen, so gewiſs er uns, den Geschöpfen, eben so verborgen bleiben muſs, als er dem Auge des allsehenden Schöpfers und Erhalters seiner Geschöpfe offen da liegt, so wenig können wir auch den Vorgang im Innern beim gestörten Leben, bei Krankheiten, einsehen. Der innere Vorgang in Krankheiten wird nur durch die wahrnehmbaren Veränderungen, Beschwerden und Symptome kund, wodurch unser Leben die innern Störungen einzig laut werden läſst, so daſs wir in jedem vorliegenden Falle nicht einmal erfahren, welche von den Krankheits-Symptomen Primärwirkung der krankhaften Schädlichkeit, oder welche Reaction der Lebenskraft zur Selbsthülfe seyen. Beide flieſsen vor unsern Augen in einander und stellen uns bloſs ein nach auſsen reflectirtes Bild des innern Gesammtleidens dar, indem die unhülfreichen Bestrebungen des sich selbst überlassenen Lebens, das Leiden zu enden, selbst Leiden des ganzen Organisms sind. Daher liegt auch in den, durch die Natur zu Ende schnell entstandener Krankheiten gewöhnlich veranstalteten Ausleerungen, die man Crisen nennt, oft mehr Leiden, als heilsame Hülfe.

Was die Lebenskraft in diesen sogenannten Crisen und wie sie es veranstaltet, bleibt uns, wie aller innere Vorgang des organischen Haushaltes des Lebens, verborgen. So viel ist indeſs sicher, daſs sie in dieser ganzen An-

welche, einzig auf den organischen Gesetzen des Körpers beruhend, einzig nur nach diesen organischen Gesetzen wirket, nicht nach Verstand und

---

strengung Mehr oder Weniger von den leidenden Theilen aufopfert und vernichtet, um das Uebrige zu retten. Diese Selbsthülfe der bloſs nach der organischen Einrichtung unsers Körpers, nicht nach geistiger Ueberlegung bei Beseitigung der acuten Krankheit zu Werke gehenden Lebenskraft ist meist nur eine Art Allöopathie; sie erregt, um die primär leidenden Organe durch Crise zu befreien, eine vermehrte, oft stürmische Thätigkeit in den Absonderungs-Organen, um das Uebel jener auf diese abzuleiten; es erfolgen Erbrechungen, Durchfälle, Harnfluſs, Schweiſse, Abscesse u. s. w., um durch diese Aufreizung entfernter Theile eine Art Ableitung von den ursprünglich kranken Theilen zu erzielen, da dann die dynamisch angegriffene Nervenkraft im materiellen Producte sich gleichsam zu entladen scheint.

Nur durch Zerstörung und Aufopferung eines Theils des Organisms selbst vermag die sich allein überlassene Natur des Menschen sich aus acuten Krankheiten zu retten, und, wenn der Tod nicht erfolgt, doch nur langsam und unvollkommen die Harmonie des Lebens, Gesundheit, wieder herzustellen.

Die bei Selbstgenesungen zurückbleibende, groſse Schwäche der dem Leiden ausgesetzt gewesenen Theile, ja des ganzen Körpers, die Magerkeit, u. s. w., geben uns dieſs zu verstehen.

Mit einem Worte: der ganze Vorgang der Selbsthülfe des Organisms bei ihm zugestoſsenen Krankheiten zeigt dem Beobachter nichts als Leiden, nichts, was er, um ächt heilkünstlerisch zu verfahren, nachahmen könnte und dürfte.

Ueberlegung zu handeln fähig ist — der rohen Natur, welche klaffende Wundlefzen nicht wie ein verständiger Wundarzt an einander zu bringen und durch Vereinigung zu heilen vermag, welche schief von einander abstehende Knochen-Bruch-Enden, so viel sie auch Knochen-Gallerte (oft zum Ueberflufs) ausschwitzen läfst, nicht gerade zu richten und auf einander zu passen weifs, keine verletzte Arterie unterbinden kann, sondern den Verletzten in ihrer Energie zu Tode bluten macht, welche nicht versteht, einen ausgefallenen Schulter-Kopf wieder einzurenken, wohl aber durch bald umher zuwege gebrachte Geschwulst die Kunst am Einrenken hindert — die, um einen in die Hornhaut eingestochenen Splitter zu entfernen, das ganze Auge durch Vereiterung zerstört und einen eingeklemmten Leisten-Bruch mit aller Anstrengung doch nur durch Brand der Gedärme und Tod zu lösen weifs, auch oft in dynamischen Krankheiten durch ihre Metaschematismen die Kranken weit unglücklicher macht, als sie vorher waren. Noch mehr; die gröfsten Peiniger unsers irdischen Daseyns, die Zunder zu den unzähligen Krankheiten, unter denen seit Jahrhunderten und Jahrtausenden die gepeinigte Menschheit seufzt, die chronischen Miasmen (Psora, Syphilis, Sykosis), nimmt die verstandlose Lebenskraft im Körper ohne Bedenken auf, vermag aber keins derselben nicht einmal zu mindern, geschweige denn eigenthätig wieder aus dem Organism zu entfernen; vielmehr läfst sie dieselben darin wuchern,

bis der Tod oft nach einer langen, traurigen Lebenszeit dem Leidenden die Augen schliefst.

Wie konnte wohl die alte Schule, die sich die rationelle nennt, jene verstandlose Lebenskraft in einer so viel Verstand, Nachdenken und Urtheilskraft erfordernden, hochwichtigen Verrichtung, als das Heil-Geschäft ist, zur einzig besten Lehrerin, zur blinden Führerin wählen, ihre indirecten und revolutionären Veranstaltungen in Krankheiten ohne Bedenken nachahmen, sie allein als das *non plus ultra*, das ersinnlich Beste, nachahmen, da doch, um sie, zum Wohle der Menschheit, an Hülfsleistung unendlich übertreffen zu können, uns jene gröfste Gabe Gottes, nachdenklicher Verstand und ungebundene Ueberlegungskraft verliehen war?

Wenn so, bei ihrer unbedenklichen Nachahmung jener rohen, verstandlosen, automatischen Lebens-Energie, die bisherige Arzneikunst in ihren antagonistischen und ableitenden Cur-Methoden — ihren allgewöhnlichen Unternehmungen — die unschuldigen Theile und Organe angreift und sie entweder mit überwiegendem Schmerze afficirt, oder sie, wie meistens, zu Ausleerungen, unter Verschwendung der Kräfte und Säfte, nöthigt, will sie die krankhafte Thätigkeit des Lebens in den ursprünglich leidenden Theilen ab- und auf die künstlich angegriffenen hinlenken, und so, indirect, durch Hervorbringung einer weit gröfsern, andersartigen Krankheit in den gesündern Theilen, also durch einen Kräfte raubenden, meist schmerz-

haften Umweg das Entweichen der natürlichen Krankheit erzwingen [1]).

Die Krankheit entweichet freilich, wenn sie acut und also ihr Verlauf ohnehin nur zu kurzer Dauer geartet war, auch unter diesen heterogenen Angriffen auf entfernte, dissimiläre Theile — sie ward aber nicht geheilt. Es liegt nichts in dieser revolutionären Behandlung, welche keine gerade, unmittelbare, pathische Richtung auf die ursprünglich leidenden Gebilde hat, was den Ehren-Namen, Heilung verdiente. Oft würde, ohne diese be-

1) Mit welchem traurigen Erfolge dieses Manöver in chronischen Krankheiten ausgeführt wird, zeigt die tägliche Erfahrung. Am wenigsten erfolgt Heilung. Wer wollte es aber auch Besiegung nennen, wenn, statt den Feind unmittelbar beim Kopfe zu ergreifen und, Waffe gegen Waffe gekehrt, ihn zu vertilgen, um so dem feindlichen Einfalle auf einmal ein Ende zu machen, man feig, hinter seinem Rücken nur brandschatzt, ihm alle Zufuhr abschneidet, alles weit um ihn her aufzehrt, sengt und brennt; da wird man dem Feinde wohl endlich allen Muth benehmen, zu widerstehen, aber der Zweck ist nicht erreicht, der Feind keineswegs vernichtet — er ist noch da, und wenn er sich wieder Nahrung und Vorrath verschafft hat, hebt er sein Haupt nur noch erbitterter wieder empor — der Feind, sage ich, ist keineswegs vernichtet, das arme, unschuldige Land aber so ruinirt, daſs es sich in langer Zeit kaum wieder erholen kann. So die Allöopathie in chronischen Krankheiten, wenn sie den Organism durch ihre indirecten Angriffe auf die unschuldigen, vom Krankheits-Sitze entfernten Theile, ohne die Krankheit zu heilen, zu Grunde richtet. Dieſs sind ihre unwohlthätigen Künste!

denklichen Angriffe auf das übrige Leben, die acute Krankheit für sich schon, gewifs wohl noch eher, verflossen seyn, und mit weniger Nachwehen, weniger Aufopferung von Kräften. Mit einer, die Kräfte erhaltenden, die Krankheit unmittelbar und schnell auslöschenden, directen, dynamischen (homöopathischen) Behandlung halten ohnehin beide, weder die von der rohen Naturkraft ausgehende, noch die allöopathische Copie der letztern, keine Vergleichung aus.

In der bei weitem gröfsten Zahl von Krankheits-Fällen aber, in den chronischen, richten diese stürmischen, schwächenden, indirecten Behandlungen der alten Schule fast nie das mindeste Gute aus. Nur auf wenige Tage hin suspendiren sie diese oder jene lästige Krankheits-Aeusserung, welche jedoch wiederkehrt, wenn die Natur des entfernten Reizes gewohnt ist, und schlimmer kehrt die Krankheit wieder zurück, weil durch die antagonistischen Schmerzen [1]) und die unzweckmäfsigen Ausleerungen die Lebenskräfte zum Sinken gebracht worden sind.

---

1) Welchen günstigen Erfolg hatten wohl die so oft angewendeten, künstlich unterhaltenen, übeln Geruch verbreitenden Geschwüre, die man Fontanelle nennt? Wenn sie ja in den ersten paar Wochen, so lange sie noch viel Schmerz verursachen, antagonistisch ein chronisches Uebel etwas zu hemmen scheinen, so haben sie doch nachgehends, wenn der Körper sich an den Schmerz gewöhnt hat, keinen andern Erfolg, als den Kranken zu schwächen und so dem chronischen Siechthume weitern Spielraum zu verschaffen. Oder wähnt man etwa, noch im 19ten Jahrhun-

Während so die meisten Aerzte alter Schule die Hülfs-Bestrebungen der sich selbst überlassenen, rohen Natur im Allgemeinen nachahmend, nach Gutdünken (wo eine ihren Gedanken vorschwebende Indication sie dazu leitete) dergleichen angeblich nützliche Ableitungen in ihrer Praxis ausführten, unternahmen Andre, welche sich ein noch höheres Ziel vorsteckten, die in Krankheiten sich eben zeigenden Anstrengungen der Lebenskraft, sich durch Ausleerungen und antagonistische Metastasen zu helfen, mit Fleifs zu befördern und, um ihr gleichsam unter die Arme zu greifen, diese Ableitungen und Ausleerungen noch zu verstärken, und glaubten bei diesem nachtheiligen Verfahren *duce natura* zu handeln und sich mit dem Namen *ministri naturae* beehren zu können.

Da in langwierigen Krankheiten die von der Natur des Kranken veranstalteten Ausleerungen sich nicht selten als, obschon nur kurze Erleichterungen beschwerlicher Zustände arger Schmerzen, Lähmungen, Krämpfe, u. s. w. ankündigen, so hielt die alte Schule diese Ableitungen für den wahren Weg, die Krankheiten zu heilen, wenn sie solche Ausleerungen beförderte, unterhielt, oder gar vermehrte. Sie sah aber nicht ein, dafs alle jene durch die sich selbst überlassene Natur veranstalteten Auswürfe und

---

derte, hiedurch ein Zapfloch für die herauszulassende *materia peccans* offen zu erhalten? Fast scheint es so!

Ausscheidungen (anscheinende Crisen) in chronischen Krankheiten nur palliative, kurz dauernde Erleichterungen seyen, welche so wenig zur wahren Heilung beitragen, daſs sie vielmehr im Gegentheile das ursprüngliche, innere Siechthum mittels der dadurch erfolgenden Verschwendung der Kräfte und Säfte nur verschlimmern. Nie sah man durch solche Bestrebungen der rohen Natur irgend einen langwierig Kranken zur dauerhaften Gesundheit herstellen, nie durch solche vom Organism bewerkstelligte [1]) Ausleerungen irgend eine chronische Krankheit heilen. Vielmehr verschlimmert sich in solchen Fällen stets, nach kurzer, und immer kürzere und kürzere Zeit dauernden Erleichterung, das ursprüngliche Siechthum offenbar, die schlimmen Anfälle kommen öfterer wieder und stärker, trotz der fortdauernden Ausleerungen. — So auch, wenn die sich selbst überlassene Natur bei den dem Leben von einem innern chronischen Uebel drohenden Befährdungen, sich nicht anders zu helfen weiſs, als durch Hervorbringung äuſserer Localsymptome, um die Gefahr von den zum Leben unentbehrlichen Theilen abzulenken und auf diese für das Leben nicht unentbehrlichen Gebilde hinzuleiten (Metastase), so führen diese Veranstaltungen der energischen, aber verstandlosen und keiner Ueberlegung oder Fürsicht fähigen Lebenskraft doch zu nichts weniger, als zu

---

1) Und eben so wenig durch die künstlich veranstalteten.

wahrer Hülfe oder Heilung; sie sind blofs palliative, kurze Beschwichtigungen für das gefährliche, innere Leiden, unter Vergeudung eines grofsen Theils der Säfte und Kräfte, ohne das Ur-Uebel auch nur um ein Haar zu verkleinern; sie können den, ohne ächte, homöopathische Heilung unausbleiblichen Untergang höchstens verzögern.

Die Allöopathie der alten Schule überschätzte nicht nur bei weitem diese Anstrengungen der rohen automatischen Naturkraft, sondern mifsdeutete sie gänzlich, hielt sie fälschlich für ächt heilsam, und suchte sie zu erhöhen und zu befördern, in dem Wahne, dadurch vielleicht das ganze Uebel vernichten und gründlich heilen zu können. Wenn die Lebenskraft bei chronischen Krankheiten dieses oder jenes beschwerliche Symptom des innern Befindens, z. B. durch einen feuchtenden Haut-Ausschlag zu beschwichtigen schien, da legte der Diener der rohen Naturkraft (*minister naturae*) auf die entstandene jauchende Fläche ein Kanthariden-Pflaster oder ein Exutorium (Seidelbast), um *duce natura* noch mehr Feuchtigkeit aus der Haut zu ziehen und so den Zweck der Natur, die Heilung (durch Entfernung der Krankheits-Materie aus dem Körper?) zu befördern und zu unterstützen —; aber entweder, wenn die Einwirkung des Mittels zu heftig, die feuchtende Flechte schon alt und der Körper zu reizbar war, vergröfserte er, nutzlos für das Ur-Uebel, das äufsere Leiden um Vieles, erhöhete die Schmerzen, welche dem Kranken den Schlaf raubten und seine Kräfte

herabsetzten (auch wohl einen fieberhaften bösartigen Rothlauf [*erysipelas*] herbeiführten), oder, bei milderer Einwirkung auf das vielleicht noch neue Localübel, vertrieb er damit durch eine Art übel angebrachten, äufsern Homöopathisms das von der Natur zur Erleichterung des innern Leidens auf der Haut bewerkstelligte Localsymptom von der Stelle, erneuerte so das innere, gefährlichere Uebel, und verleitete durch diese Vertreibung des Localsymptoms die Lebenskraft zur Bereitung eines schlimmeren Metaschematisms auf andere, edlere Theile; der Kranke bekam gefährliche Augen-Entzündung, oder Taubhörigkeit, oder Magen-Krämpfe, oder epileptische Zuckungen, oder Erstickungs- oder Schlagflufs-Anfälle, oder Geistes- oder Gemüths-Krankheit, u. s. w. dafür [1])

In demselben Wahne, die Lebenskraft in ihren Heil-Bestrebungen unterstützen zu wollen, legte, wenn die kranke Naturkraft Blut in die Venen des Mastdarms oder des Afters drängte (blinde Hämorrhoiden), der *minister naturae* Blutegel an, um dem Blute da Ausgang zu verschaffen, oft in Menge — mit kurzer, oft kaum nennenswerther Erleichterung, aber unter Schwächung des Körpers, und Veranlassung zu noch stärkeren Congestionen nach diesen Theilen,

---

1) Natürliche Folgen der Vertreibung solcher Localsymptome — Folgen, die oft vom allöopathischen Arzte für ganz andre, neu entstandene Krankheiten ausgegeben werden.

ohne das Ur-Uebel auch nur im Geringsten zu vermindern.

Fast in allen Fällen, wo die kranke Lebenskraft zur Beschwichtigung eines innern, gefährlichen Leidens etwas Blut auszuleeren suchte durch Erbrechen, durch Husten u. s. w., beeiferte sich der Arzt alter Schule, *duce natura*, diese vermeintlich heilsamen Natur-Bestrebungen zu befördern und liefs reichlich Blut aus der Ader, nie ohne Nachtheil für die Folge und mit offenbarer Schwächung des Körpers.

Bei öftern, chronischen Uebelkeiten erregte er, in der Meinung, die Absichten der Natur zu befördern, starke Ausleerung aus dem Magen und gab tüchtig zu Brechen — nie mit gutem Erfolge, oft mit übeln, nicht selten mit gefährlichen, ja tödtlichen Folgen.

Zuweilen erregt die Lebenskraft, um das innere Siechthum zu erleichtern, kalte Geschwülste äufserer Drüsen, und er glaubt, die Absichten der Natur, als ihr angeblicher Diener, zu befördern, wenn er sie durch allerlei erhitzende Einreibungen und Pflaster in Entzündung setzt, um dann die reife Eiterbeule mit dem Schnitte zu öffnen und die böse Krankheits-Materie (?) herauszulassen. Welches langwierige Unheil aber dadurch, fast ohne Ausnahme, veranlasset wird, lehrt die Erfahrung hundertfältig.

Und da er öfters kleine Erleichterungen grofser Uebel in langwierigen Krankheiten durch von selbst entstandenen Nacht-Schweifs oder durch manche dünne Stuhl-Ausleerungen bemerkt hatte, so wähnt

er sich berufen, diesen Natur-Winken (*duce natura*) zu folgen und sie befördern zu müssen durch Veranstaltung und Unterhaltung vollständiger Schwitz-Curen, oder Jahre lang fortgesetzter, sogenannter gelinder Abführungen, um jene, wie er meint, zur Heilung des ganzen chronischen Leidens führenden Bestrebungen der Natur (der Lebenskraft des verstandlosen Organisms) zu fördern und zu vermehren und so den Kranken desto eher und gewisser von seiner Krankheit (dem Stoffe seiner Krankheit?) zu befreien.

Aber er bewirkt dadurch stets nur das Gegentheil im Erfolge: Verschlimmerung des ursprünglichen Leidens.

Dieser seiner vorgefafsten, obgleich grundlosen Meinung zufolge setzt der Arzt alter Schule jene Beförderung [1]) der Triebe der kranken Lebenskraft

---

1) Mit diesem Verfahren im Widerspruche erlaubte sich auch die alte Schule das Gegentheil hievon nicht selten, nämlich die Bestrebungen der Lebenskraft in Beschwichtigung des innern Siechthums durch Ausleerungen und an den Aufsentheilen des Körpers veranstaltete Local-Symptome, wenn sie beschwerlich wurden, durch ihre *repercutientia* und *repellentia* nach Gutdünken zu unterdrükken, die chronischen Schmerzen, die Schlaflosigkeiten und alten Durchfälle mit waghälsig gesteigerten Gaben Mohnsaft, die Erbrechungen mit der brausenden Salz-Mixtur, die stinkenden Fufs-Schweifse mit kalten Fufsbädern und adstringirenden Umschlägen, die Haut-Ausschläge mit Blei- und Zink-Präparaten zu vertreiben, die Bährmütter-Blutflüsse mit Essig-Einspritzungen, die colliquativen Schweifse

fort und vermehrt jene, doch nie zum gedeihlichen Ziele, blofs zum Ruine führenden Ableitungen und Ausleerungen bei dem Kranken, ohne inne zu werden, dafs alle die zur Beschwichtigung des ursprünglichen, chronischen Leidens von der sich selbst überlassenen, verstandlosen Lebenskraft veranstalteten und unterhaltenen Localübel, Ausleerungen und anscheinenden Ableitungs-Bestrebungen gerade die Krankheit selbst, die Zeichen der ganzen Krankheit sind, gegen welche zusammen eigentlich eine nach Aehnlichkeits-Wirkung gewählte, homöopathische Arznei das einzig hülfreiche Heilmittel und zwar, auf kürzestem Wege gewesen seyn würde.

Da schon was die rohe Natur thut, um sich in Krankheiten zu helfen, in acuten sowohl als vielmehr in chronischen, höchst unvollkommen und selbst

---

mit Alaun-Molken, die nächtlichen Samen-Ergiefsungen mit vielem Kampher-Gebrauch, die öftern Anfälle fliegender Körper- und Gesichts-Hitze mit Salpeter und Gewächs- und Schwefel-Säure, das Nasen-Bluten durch Tamponiren der Nasenlöcher mit Pfropfen, in Weingeist oder adstringirende Flüssigkeiten getaucht, zu hemmen, und mit Blei- und Zink-Oxyden die, grofse innere Leiden zu beschwichtigen von der Lebenskraft veranstalteten, jauchenden Schenkel-Geschwüre auszutrocknen, u. s. w. — aber mit welchen traurigen Folgen? zeigen tausend Erfahrungen.

Mit dem Munde und mit der Feder brüstet sich der Arzt alter Schule, ein rationeller Arzt zu seyn und den Grund der Krankheit aufzusuchen, um gründlich stets zu heilen; aber siehe, da kurirt er nur auf ein einzelnes Symptom los und immer zum Schaden des Kranken.

Krankheit ist, so läſst sich leicht ermessen, daſs die künstliche Beförderung dieser Unvollkommenheit und Krankheit noch mehr schaden, wenigstens selbst bei acuten Uebeln nichts an der Natur-Hülfe verbessern konnte, da die Arzneikunst die verborgnen Wege, auf welchen die Lebenskraft ihre Crisen veranstaltet, nicht zu betreten im Stande war, sondern nur durch angreifende Mittel von auſsen es zu bewirken unternimmt, welche noch weniger wohlthätig, als was die sich selbst überlassene, instinktartige Lebenskraft auf ihre Weise thut, aber dagegen noch störender sind und noch mehr die Kräfte rauben. Denn auch die unvollkommene Erleichterung, welche die Natur durch ihre Ableitungen und Crisen bewirkt, kann die Allöopathie auf ähnlichem Wege nicht erreichen; sie bleibt noch tief unter der jämmerlichen Hülfe, welche die sich allein überlassene Lebenskraft zu verschaffen vermag, mit ihren Bemühungen zurück.

Man hat durch ritzende Werkzeuge ein dem natürlichen nachgemachtes Nasenbluten hervorzubringen gesucht, um die Anfälle z. B. eines chronischen Kopfschmerzes zu erleichtern. Da konnte man wohl Blut in Menge aus den Nasenhöhlen rinnen machen und den Menschen schwächen, aber die Erleichterung davon war entweder Null oder doch weit geringer, als wenn zu andrer Zeit die instinktartige Lebenskraft aus eigenem Triebe auch nur wenige Tropfen ausflieſsen lieſs.

Ein sogenannter kritischer Schweiſs oder Durch-

fall von der stets thätigen Lebenskraft nach schneller Erkrankung von Aergernifs, Schreck, Verheben oder Verkälten veranlafst, wird weit erfolgreicher, wenigstens vor der Hand, die acuten Leiden beseitigen, als alle Schwitzmittel oder Abführungs-Arzneien aus der Apotheke, die nur kränker machen, wie die tägliche Erfahrung lehrt.

Doch ward die, für sich, nur nach körperlicher Einrichtung unsers Organisms zu wirken fähige, nicht nach Verstand, Einsicht und Ueberlegung zu handeln geeignete Lebenskraft uns Menschen nicht dazu verliehen, dafs wir sie für die bestmöglichste Krankheits-Heilerin annehmen sollten, jene traurigen Abweichungen von Gesundheit in ihr normales Verhältnifs wieder zurück zu führen, und noch weniger dazu, dafs die Aerzte ihre unvollkommnen, krankhaften Bestrebungen (sich selbst aus Krankheiten zu retten), sklavisch, und mit, unstreitig noch zweckwidrigern und angreifendern Veranstaltungen, als sie selbst vermag, nachahmen und dadurch sich bequemlich den zur Erfindung und Ausführung der edelsten aller menschlichen Künste — der wahren Heilkunst — erforderlichen Aufwand von Verstand, Nachdenken und Ueberlegung ersparen sollten — eine schlechte Copie jener, wenig wohlthätigen Selbsthülfe der rohen Naturkraft für Heilkunst, für rationelle Heilkunst ausgebend!

Welcher verständige Mensch wollte ihr denn nachahmen in ihren Rettungs-Bestrebungen? Diese Bestrebungen sind ja eben die Krankheit selbst und

die krankhaft afficirte Lebenskraft ist die Erzeugerin der sich offenbarenden Krankheit! Nothwendig mufs also alles künstliche Nachmachen und auch das Unterdrücken dieser Bestrebungen das Uebel entweder vermehren, oder durch Unterdrückung gefährlich machen, und beides thut die Allöopathie; das sind ihre schädlichen Handlungen, die sie für Heilkunst, für rationelle Heilkunst ausgiebt!

Nein! jene dem Menschen angeborne, das Leben auf die vollkommenste Weise während dessen Gesundheit zu führen bestimmte, herrliche Kraft, gleich gegenwärtig in allen Theilen des Organisms, in der sensibeln wie in der irritabeln Faser und unermüdete Triebfeder aller normalen, natürlichen Körper-Verrichtungen, ward gar nicht dazu erschaffen, um sich in Krankheiten selbst zu helfen, nicht, um eine nachahmungswürdige Heilkunst auszuüben — Nein! wahre Heilkunst ist jenes nachdenkliche Geschäft, was dem höhern Menschen-Geiste, der freien Ueberlegung, und dem wählenden, nach Gründen entscheidenden Verstande obliegt, um jene instinktartige und verstand- und bewufstlose, aber automatisch energische Lebenskraft, wenn sie durch Krankheit zu innormaler Thätigkeit verstimmt worden, mittels einer, dieser ähnlichen Affection, von homöopathisch ausgewählter Arznei erzeugt, dergestalt arzneikrank, und zwar in ei-

nem etwas höhern Grade umzustimmen, daſs die natürliche Krankheits-Affection nicht mehr auf sie wirken könne und sie so derselben quitt werde, einzig noch beschäftigt bleibend mit der so ähnlichen, etwas stärkern Arzneikrankheits-Affection, gegen welche sie nun ihre ganze Energie richtet, die aber bald von ihr überwältigt, sie aber dadurch frei und fähig wird, wieder zur Norm der Gesundheit und zu ihrer eigentlichen Bestimmung, „der Belebung und Gesund-Erhaltung des Organisms" zurückzukehren, ohne bei dieser Umwandlung schmerzhafte oder schwächende Angriffe erlitten zu haben. Dieſs zu bewirken, lehrt die homöopathische Heilkunst.

Bei den angeführten Cur-Methoden der alten Schule entrannen zwar allerdings nicht wenige Kranke ihren Krankheiten, doch nicht den chronischen (unvenerischen); nur den acuten, ungefährlichen, und doch nur auf beschwerlichen Umwegen, und oft so unvollkommen, daſs man die Curen nicht durch milde Kunst vollführte Heilungen nennen konnte. Die acuten Krankheiten wurden von ihr in den nicht sehr gefährlichen Fällen mittels Blutentziehungen oder Unterdrückung eines der Hauptsymptome durch ein enantiopathisches Palliativmittel

(*contraria contrariis*) so lange niedergehalten, oder mittels auf andern, als den kranken Punkten, gegenreizender und ableitender (antagonistischer und revellirender) Mittel bis zu dem Zeitpunkte suspendirt, wo die natürliche Verlaufs-Zeit des kurzen Uebels vorüber war — also auf Kräfte und Säfte raubenden Umwegen, und dergestalt, daſs der eignen Natur des so Behandelten das Meiste und Beste zur vollständigen Beseitigung der Krankheit und Wiederersetzung der verlornen Kräfte und Säfte zu thun übrig blieb — der Lebens-Erhaltungs-Kraft; welche nächst der Beseitigung des natürlichen, acuten Uebels, auch die Folgen unzweckmäſsiger Behandlung zu besiegen hatte und so in den ungefährlichen Fällen mittels ihrer eignen Energie, doch oft mühsam, unvollkommen und unter mancherlei Beschwerde die Functionen in ihr normales Verhältniſs allmälig wieder einsetzen konnte.

Es bleibt sehr zweifelhaft, ob der Genesungs-Proceſs der Natur durch dieses Eingreifen der bisherigen Arzneikunst bei acuten Krankheiten wirklich, auch nur in Etwas abgekürzt oder erleichtert werde, indem diese gleichfalls nicht anders, als indirect, wie jene (die Lebenskraft) zu Werke gehen konnte, ihr ableitendes und antagonistisches Verfahren aber noch viel angreifender ist und noch weit mehr Kräfte raubt.

Noch hat die alte Schule ein Cur-Verfahren, die sogenannte e r r e g e n d e und s t ä r k e n d e Cur-

Methode [1]) (durch *excitantia*, *nervina*, *tonica*, *confortantia*, *roborantia*). Es ist zu verwundern, wie sie sich derselben rühmen konnte.

Hat sie wohl je die so häufige, von einem chronischen Siechthum erzeugte und unterhaltene, oder vermehrte Schwäche des Körpers durch Verordnung ätherischen Rheinweins, oder feurigen Tokayers, wie sie unzählige Mal versuchte, heben können? Die Kräfte sanken dabei (weil die Erzeugerin der Schwäche, die chronische Krankheit von ihr nicht geheilt werden konnte) allmälig nur desto tiefer, je mehr des Weins dem Kranken aufgeredet worden war, weil künstlichen Aufregungen die Lebenskraft Erschlaffung in der Nachwirkung entgegen setzt.

Oder gaben die Chinarinde, oder ihre mifsverstandenen, vieldeutigen und andersartig schädlichen *Amara* in diesen so häufigen Fällen Kräfte? Setzten diese unter allen Verhältnissen für tonisch und stärkend ausgegebenen Gewächs-Substanzen sammt den Eisenmitteln nicht oft noch neue Leiden aus ihren eigenthümlichen, krank machenden Wirkungen zu den alten hinzu, ohne die auf ungekannter, alter Krankheit beruhende Schwäche beseitigen zu können?

Hat man wohl die von einem chronischen Siechthume, wie so allgewöhnlich, entsprossene, anfangende Lähmung eines Armes oder Beines, ohne Heilung des Siechthums selbst, durch die sogenannten

---

1) Sie ist recht eigentlich enantiopathisch, und ich werde ihrer noch im Texte des Organons (§. 59.) gedenken.

unguenta nervina oder die andern geistigen, balsamischen Einreibungen auf die Dauer jemals auch nur um Etwas mindern können? Oder haben in diesen Fällen elektrische oder Voltaische Schläge je etwas Anderes in solchen Gliedern als nach und nach vollkommnere, ja vollkommne Lähmung und Ertödtung aller Muskel-Erregbarkeit und Nerven-Reizbarkeit zur Folge gehabt [1])?

Brachten die gerühmten *excitantia* und *aphrodisiaca*, die Ambra, der Meer-Stinz, die Kanthariden-Tinktur, die Trüffeln, Cardemomen, Zimmt und Vanille das allmälig geschwächte Begattungs-Vermögen (wobei jederzeit ein unbeachtetes, chronisches Miasm zum Grunde lag) nicht stets zur völligen Impotenz herunter?

Wie kann man sich einer, etliche Stunden dauernden Aufregung und Bekräftigung rühmen, wenn der nachbleibende Erfolg das dauernde Gegentheil, Unheilbarmachung des Uebels — nach den Gesetzen der Natur aller Palliative — bewirken muſs?

Das wenige Gute, was die *excitantia* und *roborantia* bei der Erholung aus (auf alte Art behandel-

---

1) Die Schwachhörigen besserten sich von der Voltaischen Säule des Jeverschen Apothekers bei mäſsigen Schlägen nur auf einige Stunden — bald thaten diese nichts mehr; er muſste, um ein Gleiches zu bewirken, mit den Schlägen steigen, bis auch diese nichts mehr halfen, da dann die stärksten zwar anfänglich das Gehör der Kranken noch auf kurze Zeit aufreizten, sie aber zuletzt stocktaub hinterlieſsen.

ten) acuten Krankheiten hervorbrachten, ward tausendfach von dem Nachtheile derselben in chronischen Uebeln überwogen.

Wo die alte Medicin nicht weiſs, was sie mit einer langwierigen Krankheit anzufangen habe, da curirt sie blindhin mit ihren sogenannten verändernden Mitteln (*alterantia*) los; und da sind die *Mercurialia* (Calomel, Aetzsublimat und Quecksilber-Salbe) ihr fürchterliches Hauptmittel, was sie (in unvenerischen Krankheiten!) verderblicher Weise, oft in so groſser Maſse und so lange Zeit auf den kranken Körper wirken läſst, bis die ganze Gesundheit untergraben ist. Sie erzeugt so allerdings groſse Veränderungen, aber stets solche, die nicht gut sind, und stets verderbt sie vollends die Gesundheit mit diesem, am unrechten Orte gegeben, äuſserst verderblichen Metalle.

Wenn sie die Chinarinde, welche als homöopathisches Fieber-Mittel bloſs für wahre Sumpf-Wechselfieber, wenn Psora nicht hindert, specifisch ist, nun auch allen, oft über groſse Länder sich verbreitenden, epidemischen Wechselfiebern in groſsen Gaben entgegensetzt, so zeigt die alte Medicinschule ihre Unbesonnenheit handgreiflich, denn diese kommen in einem fast alljährig verschiednen Charakter vor, und verlangen daher fast immer eine andre homöopathische Arznei zur Hülfe, von welcher sie denn auch immer mittels einer oder etlicher weniger, sehr kleiner Gaben gründlich geheilt werden in einigen

Tagen. Da glaubt nun die alte Schule, weil diese epidemischen Fieber auch periodische Anfälle (*typus*) haben, sie aber in allen Wechselfiebern nichts als deren *typus* sieht, auch kein andres Fieber-Heilmittel kennt, als China, und auch kein andres kennen lernen will, da wähnt, sage ich, die alte Schlendrians-Schule, daſs, wenn sie nur den *typus* der epidemischen Wechselfieber mit gehäuften Gaben China und ihres theuern Auszugs (*Chinin*) unterdrücken könne (was die zwar unverständige, hier aber doch gescheutere Lebenskraft oft Monate lang zu verhindern strebt), sie habe diese epidemischen Wechselfieber geheilt. Aber der betrogene Kranke wird stets elender nach solcher Unterdrückung der Anfallzeit (*typus*) seines Fiebers, als er im Fieber selbst war: erdfahlen Gesichts, engbrüstig, in den Hypochondern wie zusammengeschnürt, mit verdorbnen Eingeweiden, ohne gesunden Appetit, ohne ruhigen Schlaf, matt und muthlos, oft mit praller Geschwulst der Beine, des Bauchs, auch wohl des Gesichts und der Hände schleicht er, als geheilt entlassen, aus dem Krankenhause und nicht selten gehören Jahre mühsamer, homöopathischer Behandlung dazu, einen solchen in der Wurzel verdorbnen (geheilten?) künstlich kachektischen Kranken nur vom Tode zu erretten, geschweige gar zu heilen und gesund zu machen.

Die träge Unbesinnlichkeit in Nervenfiebern freut sich die alte Schule durch den hier antipathischen Baldrian auf Stunden zu einer Art Munterkeit

umwandeln zu können; aber indem diefs nicht verhält, und sie eine kurze Belebung durch immer gröfsere Gaben Baldrians erzwingen mufs, so kömmt es bald dahin, dafs auch die gröfsten Gaben um nichts mehr beleben, in der Nachwirkung dieses, hier nur in der Erstwirkung aufreitzenden Palliativs aber die ganze Lebenskraft erlahmt und ein solcher Kranker seiner baldigen Ertödtung durch dieses rationelle Cur-Verfahren der alten Schule gewifs ist; keiner kann entrinnen. Und wie gewifs sie damit tödtet, sieht diese Schlendrians-Kunst doch nicht ein; sie schiebt den Tod nur auf die Bösartigkeit der Krankheit.

Ein für chronische Kranke fast noch schrecklicheres Palliativ ist die *digitalis purpurea,* auf die sich die bisherige Arzneischule so Herrliches zu Gute thut, wenn sie den zu schnellen gereizten Puls in chronischen Krankheiten (ächt symptomatisch!) langsamer damit erzwingen will. Auffallend, es ist wahr, verlangsamert dieses ungeheure, hier enantiopathisch angewendete Mittel den schnellen, gereizten Puls und vermindert die Arterien-Schläge um Vieles nach der ersten Gabe, auf etliche Stunden; aber er wird bald wieder schleuniger. Die Gabe wird erhöhet, um ihn nur etwas wieder langsamer zu machen, und er wird es, doch auf noch kürzere Zeit, bis auch diese und noch viel höhere Palliations-Gaben diefs nicht mehr bewirken und der Puls in der endlich nicht mehr abzuhaltenden Nachwirkung des Fingerhuts nun weit schneller wird, als er vor dem

Gebrauche dieses Krautes wàr — er wird nun unzählbar, unter Verschwindung alles Schlafs, alles Appetits, aller Kräfte — eine sichere Leiche — abgeschlachtet; Keiner von diesen entrinnt dann dem Tode, wenn er nicht in unheilbaren Wahnsinn geräth [1]).

So curirte der Allöopathiker. Die Kranken aber mufsten sich in diese traurige Nothwendigkeit fügen, weil sie keine bessere Hülfe bei den übrigen Allöopathikern fanden, welche aus denselben trugvollen Büchern waren gelehrt worden.

Die Grund-Ursache der chronischen (nicht venerischen) Krankheiten blieb diesen, mit Causal-Curen und mit Erforschung [2]) der *Genesis* bei ihrer Diagnose vergeblich sich brüstenden Praktikern,

---

1) Und dennoch rühmt der Vorsteher dieser alten Schule, *Hufeland* (s. Homöopathie, S. 22.), die *digitalis* zu dieser Absicht, sich viel drauf zu gute thuend, mit den Worten, „Niemand wird leugnen" (nur die stete Erfahrung thut's!) „dafs zu heftige Circulation durch — *digitalis* aufgehoben (?) werden kann." Dauerhaft? Aufgehoben? Durch ein heroisches enantiopathisches Mittel? Armer *Hufeland!*

2) Die *Hufeland* in seinem Pamphlet: *Die Homöopathie* (S. 20.) seiner alten Unkunst vergeblich vindicirt. Denn da, wie bekannt, vor Erscheinung meines Buchs (die chron. Kr.) die drittehalbtausendjährige Allöopathie nichts von der Quelle der meisten chronischen Krankheiten (der Psora) wufste, mufste sie da nicht den langwierigen Uebeln eine andre, falsche Quelle (*genesis*) anlügen?

sammt den Heilmitteln derselben unbekannt; wie hätten sie wohl jene ungeheure Ueberzahl langwieriger Krankheiten mit ihren indirecten Curen heben wollen, welche von der, nicht zum Vorbilde im Heilen bestimmten Selbsthülfe der verstandlosen Lebenskraft nur verderbliche Nachahmungen waren?

Den vermeintlichen Charakter des Uebels hielten sie für die Krankheits-Ursache und richteten daher ihre angeblichen Causal-Curen gegen Krampf, Entzündung (Plethora), Fieber, allgemeine und partielle Schwäche, Schleim, Fäulnifs, Infarkten, u. s. w. die sie durch ihre (ihnen nur oberflächlich bekannten) krampfstillenden, antiphlogistischen, stärkenden, erregenden, antiseptischen, auflösenden, zertheilenden, ableitenden, ausleerenden, antagonistischen Mittel hinwegzuräumen wähnten.

Nach so allgemeinen Indicationen aber lassen die Arzneien sich nicht zur Hülfe finden, am allerwenigsten in der alten Schule bisherigen Materia medica, die, wie ich anderswo [1]) zeigte, meist nur auf Vermuthung beruhte und auf falschen Schlüssen *ab usu in morbis*, mit Lug und Trug vermischt.

Und eben so gewagt gingen sie gegen die noch hypothetischeren, sogenannten Indicationen — gegen Mangel oder Uebermafs an Sauer-, Stick-, Kohlen- oder Wasserstoff in den Säften, gegen Steigerung oder Minderung der Irritabilität Sensibilität, Repro-

---

1) Vor dem dritten Theile der reinen Arzneimittellehre: Quellen d. bish. Materia Medica.

duction, Arteriellität, Venosität, Capillarität, Asthenie u. s. w., zu Felde, ohne Hülfsmittel zur Erreichung so phantastischer Zwecke zu kennen. Es war Ostentation. Es waren Curen — nicht zum Wohle der Kranken.

Doch aller Anschein von zweckmäſsiger Behandlung der Krankheiten verschwand jedoch vollends ganz durch die von den ältesten Zeiten her eingeführte, und sogar zum Gesetz gemachte Vermischung der in ihrer wahren Wirkung fast ohne Ausnahme ungekannten und stets und ganz ohne Ausnahme von einander so abweichenden Arznei-Substanzen zum Recepte. Man setzte darin eine (nach dem Umfange ihrer Arznei-Wirkungen nicht gekannte) Arznei zum Hauptmittel (*basis*) vorne an, welche den vom Arzte angenommenen Haupt-Charakter der Krankheit besiegen sollte, fügte noch dieses oder jenes (ebenfalls nach dem Umfange seiner arzneilichen Wirkungen nicht gekannte) Mittel zur Beseitigung dieser oder jener Neben-Indication oder als Verstärkungs-Mittel (*adjuvantia*) hinzu, auch wohl noch ein angebliches (ebenfalls nach dem Umfange seiner Arzneikräfte nicht gekanntes) Verbesserungs-Mittel (*corrigens*), lieſs das alles (kochen, ausziehen) mischen — auch wohl mit einem, wieder anders arzneilichen Sirupe oder destillirten, arzneilichen Wasser in die Form bringen, und wähnte nun, jeder dieser Mischungs-Theile (Ingredienzen) werde die ihm in den Gedanken des Verschreibers zugetheilten Verrichtungen im kranken Körper zur Ausführung bringen, ohne sich von den übrigen,

dazu gemischten Dingen stören, oder irre machen zu lassen, was doch verständiger Weise gar nicht zu erwarten ist. Eins hob ja das andre in seiner Wirkung ganz oder zum Theil auf, oder gab ihm und den übrigen eine andre, nicht geahnete, nicht zu vermuthende Thätigkeits-Beschaffenheit und Wirkungs-Richtung, so dafs die erwartete Wirkung unmöglich erreicht werden konnte; es erfolgte, was man von dem unerklärlichen Räthsel von Mischung nicht erwartet hatte, noch erwarten konnte, oft eine im Tumulte der Krankheits-Symptome nicht bemerkbare, neue Krankheits-Verstimmung, welche bleibend ward bei langem Fortgebrauche des Recepts — also, eine hinzugesetzte, mit der ursprünglichen sich komplicirende Kunst-Krankheit, eine Verschlimmerung der ursprünglichen Krankheit — oder, wenn das Recept nicht oft wiederholt, sondern von einem oder mehren, neu verschriebnen, aus andern Ingredienzen, bald nach einander, verdrängt ward, so entstand doch, zum allerwenigsten, ein vermehrtes Sinken der Kräfte, weil die in solchem Sinne verordneten Substanzen wenig oder gar keinen directen, pathischen Bezug auf das ursprüngliche Leiden weder hatten, noch haben sollten, sondern nur die von der Krankheit am wenigsten befallenen Punkte angriffen nutzloser und schädlicher Weise.

Mehrerlei Arzneien, selbst wenn man die Wirkungen jeder einzelnen auf den menschlichen Körper genau gekannt hätte (— der Receptschreiber

kennt aber oft nicht den tausendsten Theil derselben —), mehrerlei solche Ingredienzen, sage ich, deren manche schon selbst vielfach componirt waren, und deren einzelner genaue Wirkung so gut als nicht bekannt, gleichwohl im Grunde doch immer sehr von der der übrigen verschieden ist, zusammen in Eine Formel mischen zu lassen, damit diefs unbegreifliche Gemisch von dem Kranken in grofsen Gaben, oft wiederholt, eingenommen werde, und dennoch irgend eine beabsichtigte, gewisse Heilwirkung bei ihm damit erzielen zu wollen; diese Unverständigkeit empört jeden nachdenkenden Unbefangenen [1]).

1) Die Widersinnigkeit der Arzneigemische haben selbst Männer aus der gewöhnlichen Arzneischule eingesehen, ob sie gleich in der Praxis selbst diesem ewigen Schlendriane, wider ihre Einsicht, folgten. So drückt *Marcus Herz* (in *Hufel.* Journ. d. pr. A. II. S. 33.) seine Gewissensregung durch folgende Worte aus: „Wollen wir den Entzündungszustand heben, so bedienen wir uns weder des Salpeters, noch des Salmiaks, noch der Pflanzensäure allein, sondern wir vermischen gewöhnlich mehrere, und öfters nur zu viele, sogenannte antiphlogistische Mittel zusammen, oder lassen sie zu gleicher Zeit neben einander gebrauchen. Haben wir der Fäulnifs Widerstand zu thun, so genügt es uns nicht, von einer der bekannten antiseptischen Arzneien, von der Chinarinde, den Mineralsäuren, der Wohlverleih, der Schlangenwurz u. s. w. allein, in grofser Menge gegeben, unsern Endzweck zu erwarten; wir setzen lieber mehrere derselben zusammen, und rechnen auf das Gemeinschaftliche ihrer Wirkung, oder werfen wohl gar, aus Unwissenheit, wessen Thätigkeit in dem vorhandenen Falle die

Der Erfolg widerspricht natürlich jeder bestimmten Erwartung. Es entstehen allerdings Veränderungen und Erfolge, aber keine zweckmäfsigen, keine guten — schädliche, verderbliche!

Ich möchte den sehen, welcher dergleichen blindes Hineinarbeiten in den kranken menschlichen Körper Heilung nennen wollte!

Nur mittels des beim Kranken noch übrigen Vorraths von Lebensprincip, wenn es durch die angemessene Arznei zur richtigen Thätigkeit gestimmt wird, läfst sich Heilung erwarten, nicht aber von

---

angemessenste sey, mannigfaltige Dinge unter einander, und übergeben es gleichsam dem Zufalle, eins von ihnen die beabsichtigte Veränderung hervorbringen zu lassen. So erregen wir Schweifs, verbessern Blut (?), lösen Stockungen (?), befördern Auswurf und entleeren sogar die ersten Wege so selten durch einzelne Mittel; immer sind unsere Vorschriften zu diesem Endzwecke zusammengesetzt, fast nie einfach und rein, folglich (sind es) auch nicht die Erfahrungen in Rücksicht auf die Wirkungen ihrer einzelnen, enthaltenen Stoffe. Zwar stiften wir unter den Mitteln in unsern Formeln nach schulgerechter Weise eine Art von Rangordnung, und nennen dasjenige, dem wir eigentlich die Wirkung auftragen, die Grundlage (*basis*) und die übrigen die Helfer, Unterstützer (*adjuvantia*), Verbesserer (*corrigentia*) u. s. w. Allein offenbar liegt bei dieser Charakterisirung gröfstentheils blofse Willkür zum Grunde. Die Helfer und Unterstützer haben eben so gut Antheil an der ganzen Wirkung, als das Hauptmittel, wiewohl wir aus Mangel eines Maafsstabes den Grad desselben nicht bestimmen können. Gleichergestalt kann der Einflufs der Verbesserer auf

einer kunstgemäfs bis zum Verscheiden getriebene Ausmergelung des Körpers, und doch weifs die alte Schule nichts Andres mit langwierig Kranken anzufangen, als hineinzuarbeiten auf die Leidenden mit lauter marternden, Kräfte und Säfte verschwendenden und Leben verkürzenden Mitteln! Kann sie retten, während sie zu Grunde richtet? Kann sie einen andern Namen als den einer Unheilkunst verdienen? Sie handelt, *lege artis*, möglichst zweckwidrig und sie thut (fast könnte es scheinen, geflissentlich) ἀλλοῖα, d. i. das Gegentheil von dem, was sie

---

die Kräfte der übrigen Mittel nicht ganz gleichgültig seyn; sie müssen sie erhöhen, herunterstimmen oder ihnen eine andre Richtung geben, und wir müssen daher die heilsame (?) Veränderung, die wir durch eine solche Formel bewirken, immer als das Resultat ihres ganzen, zusammengesetzten Inhalts ansehen, und können nie daraus eine reine Erfahrung von der alleinigen Wirksamkeit eines einzigen Stücks desselben gewinnen. In der That ist doch unsre Einsicht in dasjenige, worauf eigentlich bei allen unsern Mitteln das Wesentliche ihrer Kenntnifs beruht, so wie die Kenntnifs der vielleicht noch hundertfältigen Verwandtschaften, in welche sie bei ihrer Vermischung unter einander treten, viel zu gebrechlich, als dafs wir mit Gewifsheit anzugeben vermögen, wie grofs und mannigfaltig die Thätigkeit eines an sich noch so unbedeutend scheinenden Stoffs seyn kann, wenn er, verbunden mit andern Stoffen, in den menschlichen Körper gebracht wird."

thun sollte. Kann man sie rühmen? Kann man sie ferner dulden?

In neuern Zeiten hat sie sich vollends an Grausamkeit gegen ihre kranken Nebenmenschen und an Zweckwidrigkeit in ihren Handlungen überboten, wie jeder unpartheiische Beobachter zugeben muſs und wie selbst Aerzte ihrer eignen Schule, beim Erwachen ihres Gewissens (wie *Krüger-Hansen*) der Welt gestehen muſsten.

Es war hohe Zeit, daſs der weise und gütige Schöpfer und Erhalter der Menschen diesen Gräueln Einhalt that, Stillstand diesen Torturen gebot und eine Heilkunst an den Tag brachte, die das Gegentheil von allem diesem, ohne die Lebenssäfte und Kräfte durch Brechmittel, jahrelanges Darmausfegen, warme Bäder und Schwitzmittel oder Speichelfluſs zu vergeuden, oder das Lebensblut zu vergieſsen, ohne auch durch Schmerzmittel zu peinigen und zu schwächen, ohne den Kranken mittels langwierigen Aufdringens falscher, ihrer Wirkung nach ihnen unbekannter Arzneien angreifender Art, statt die an Krankheiten Leidenden zu heilen, ihnen neue, chronische Arzneikrankheiten bis zur Unheilbarkeit aufzuhängen, ohne selbst durch heftige Palliative, nach dem alten beliebten Wahlspruche: *contraria contrariis curentur*, die Pferde hinter den Wagen zu spannen, kurz ohne die Kranken, wie der unbarmherzige Schlendrian thut, statt zur Hülfe, den Weg zum Tode zu führen — im Gegentheile, die der Kranken Kräfte möglichst schont, und sie auf eine gelinde

Weise, mittels weniger, wohl erwogener und nach ihren ausgeprüften Wirkungen gewählter einfacher Arzneien in den feinsten Gaben, nach dem einzig naturgemäſsen Heilgesetze: *similia similibus curentur*, unbeschwert, bald und dauerhaft zur Heilung und Gesundheit bringt; es war hohe Zeit, daſs er die Homöopathie finden lieſs.

Durch Beobachtung, Nachdenken und Erfahrung fand ich, daſs im Gegentheile von der alten Allöopathie die wahre, richtige, beste Heilung zu finden sey in dem Satze: Wähle, um sanft, schnell, gewiſs und dauerhaft zu heilen, in jedem Krankheitsfalle eine Arznei, welche ein ähnliches Leiden (*ὅμοιον πάθος*) für sich erregen kann, als sie heilen soll!

Diesen homöopathischen Heilweg lehrte bisher niemand, niemand führte ihn aus. Liegt aber die Wahrheit einzig in diesem Verfahren, wie man mit mir finden wird, so läſst sich erwarten, daſs, gesetzt, sie wäre auch Jahrtausende hindurch nicht anerkannt worden, sich dennoch thätliche Spuren von ihr in allen Zeitaltern werden auffinden lassen? [1])

---

1) Denn Wahrheit ist gleich ewigen Ursprungs mit der allweisen, gütigen Gottheit. Menschen können sie lange unbeachtet lassen, bis der Zeitpunkt kommt, wo ihr Strahl, nach dem Beschlusse der Fürsehung, den Nebel der Vorurtheile unaufhaltbar durchbrechen soll, als Morgenröthe und anbrechender Tag, um dann dem Menschengeschlechte zu seinem Wohle zu leuchten hell und unauslöschlich.

Und so ist es auch. In allen Zeitaltern sind die Kranken, welche wirklich, schnell, dauerhaft und sichtbar durch Arznei geheilt wurden, und die nicht etwa durch ein anderes wohlthätiges Ereignifs, oder durch Selbstverlauf der acuten Krankheit, oder in der Länge der Zeit durch allmäliges Uebergewicht der Körperkräfte bei allöopathischen und antagonistischen Curen endlich genasen — denn das direct Geheiltwerden weicht gar sehr ab vom Genesen auf indirectem Wege —, blofs (obgleich ohne Wissen des Arztes) durch ein (homöopathisches) Arzneimittel geheilt worden, was für sich einen ähnlichen Krankheits-Zustand hervorzubringen die Kraft hatte.

Selbst bei den wirklichen Heilungen mit vielerlei zusammengesetzten Arzneien, — welche äufserst selten waren, — findet man, dafs das vorwirkende Mittel jederzeit von homöopathischer Art war.

Doch noch auffallend überzeugender findet man diefs, wo Aerzte wider die Observanz, — die bisher blofs Arzneimischungen, in Recepte geformt, zuliefs, — zuweilen mit einem einfachen Arzneistoffe die Heilung schnell zu Stande brachten. Da siehet man, zum Erstaunen, dafs es stets durch eine Arznei geschah, die geeignet ist, ein ähnliches Leiden, als der Krankheitsfall enthielt, selbst zu erzeugen, ob diese Aerzte gleich, was sie da thaten, selbst nicht wufsten, und es in einem Anfalle von Vergessenheit der gegentheiligen Lehren ihrer Schule thaten. Sie verordneten eine Arznei, wovon sie nach der herge-

brachten Therapie gerade das Gegentheil hätten brauchen sollen, und nur so wurden die Kranken schnell geheilt. [1])

Wenn man die Fälle wegrechnet, wo den gewöhnlichen Aerzten (nicht ihre Erfindungs-Kunst, sondern) die Empirie des gemeinen Mannes das für eine sich gleichbleibende Krankheit specifische Mittel in die Hände gegeben hatte, womit sie daher direct heilen konnten, z. B. die venerische Schanker-Krankheit mit Quecksilber, die Quetschungs-Krankheit mit Arnica, die Sumpf-Wechselfieber mit Chinarinde, die frisch entstandene Krätze mit Schwefelpulver, u. s. w. — wenn man diese wegrechnet, finden wir, dafs alle übrige Curen der Aerzte alter Schule in langwierigen Krankheiten, fast ohne Ausnahme, Schwächungen, Quälereien und Peinigungen der ohnehin schon leidenden Kranken zu ihrer Verschlimmerung und zu ihrem Verderben sind, mit vornehmer Miene und Familien ruinirendem Aufwande.

Es führte sie zuweilen eine blinde Erfahrung auf homöopathische Krankheits-Behandlung [2]), und

1) Beispiele hievon stehen in den vorigen Ausgaben des Organons der Heilkunst.

2) So glaubten sie die nach Erkältung angeblich in der Haut stockende Ausdünstungs-Materie durch die Haut fortzutreiben, wenn sie im Froste des Erkältungs-Fiebers Holderblüthen-Aufgufs trinken liefsen, welcher durch eigenthümliche Wirkungs-Aehnlichkeit (homöopathisch) ein solches Fieber heben und den Kranken herstellen kann, am

dennoch gewahrten sie nicht das Naturgesetz, nach welchem diese Heilungen erfolgten und erfolgen mufsten.

Es ist daher äufserst wichtig für das Wohl der Menschheit, zu untersuchen, wie diese so äufserst seltenen, als ausgezeichnet heilbringenden Curen eigentlich zugingen. Der Aufschlufs, den wir hievon

---

schnellsten und besten ohne Schweifs, wenn er dieses Trankes wenig und sonst nichts weiter zu sich nahm. — Die harten, acuten Geschwülste, deren überheftige Entzündung, unter unerträglichen Schmerzen, ihren Uebergang zur Eiterung hindert, belegen sie mit oft erneuertem, sehr warmem Brei, und, siehe! die Entzündung und die Schmerzen mindern sich schnell unter baldiger Bildung des Abscesses, wie sie an der gilblichen, glänzenden Erhabenheit und deren fühlbaren Weiche gewahr werden; da wähnen sie dann, sie hätten durch die *Nässe* des Breies die Härte erweicht, da sie doch vorzüglich durch die stärkere *Wärme* des Brei-Umschlages das Uebermafs der Entzündung homöopathisch gestillt und so die baldigste Bildung der Eiterung möglich gemacht haben. — Warum wenden sie das rothe Quecksilber-Oxyd, welches, wenn sonst irgend etwas, die Augen entzünden kann, in der St. Yves-Salbe mit Vortheil in manchen Augen-Entzündungen an? Ist es schwer einzusehn, dafs sie hier homöopathisch verfahren? — Oder warum sollte bei dem (nicht seltnen) vergeblichen, ängstlichen Drängen auf den Urin bei kleinen Kindern und bei dem gemeinen, vorzüglich durch sehr schmerzhaftes, oftes und fast vergebliches Harndrängen kennbaren Tripper ein wenig Saft von Petersilie so augenscheinlich helfen, wenn dieser frische Saft bei Gesunden nicht schon für sich ein

finden, ist von der höchsten Bedeutsamkeit. Sie erfolgten nämlich nie und auf keine Art anders, denn durch Arzneien von homöopathischer, das ist, ähnliche Krankheit erregender Kraft, als der zu heilende Krankheitszustand war; sie erfolgten schnell und dauerhaft durch Arzneien, deren ärztliche Verordner sie, selbst im Widerspruche mit den Lehren aller bisherigen Systeme und Therapien, wie durch

---

schmerzhaftes, fast vergebliches Nöthigen zum Uriniren zuwege brächte, also homöopathisch hülfe. — Mit der Pimpinell-Wurzel, welche viel Schleim-Absonderung in den Bronchien und dem Rachen erregt, bestritten sie glücklich die sogenannte Schleim-Bräune — und stillten einige Mutter-Blutflüsse mit etwas von den Blättern des für sich Mutter-Blutsturz hervorbringenden Sadebaums, ohne das homöopathische Heil-Gesetz zu erkennen. — Bei der Verstopfung von eingeklemmten Brüchen und im Ileus befanden mehre Aerzte den die Darm-Ausleerung zurückhaltenden Mohnsaft in kleiner Gabe als eins der vorzüglichsten und sichersten Hülfsmittel und ahneten dennoch das hier waltende homöopathische Heil-Gesetz nicht. — Sie heilten unvenerische Rachen-Geschwüre durch kleine Gaben des hier homöopathischen Quecksilbers — stillten mehre Durchfälle durch kleine Gaben der Darm ausleerenden Rhabarber — heilten die Hundswuth mit der ein ähnliches Uebel hervorbringenden Belladonne und entfernten den in hitzigen Fiebern nahe Gefahr drohenden comatösen Zustand mit einer kleinen Gabe des erhitzend betäubenden Mohnsaftes wie durch einen Zauberschlag und schimpfen dennoch auf die Homöopathie und verfolgen sie mit einer Wuth, die nur das Erwachen eines bösen Gewissens in einem der Besserung unfähigen Herzen erzeugen kann.

ein Ungefähr ergriffen (oft ohne selbst recht zu wissen, was sie thaten und warum sie es thaten), und so, wider ihren Willen, die Nothwendigkeit des einzig naturgemäfsen Heilgesetzes, der Homöopathie, thätlich bestätigen mufsten, eines Heilgesetzes, welches kein ärztliches Zeitalter bisher, von medicinischen Vorurtheilen geblendet, aufzufinden sich bemühte, so viele Thatsachen und so unzählige Winke sie auch dazu hinleiteten.

Denn sogar die Hausmittel-Praxis der mit gesundem Beobachtungssinn begabten, unärztlichen Classe von Menschen hatte diese Heilart vielfältig als die sicherste, gründlichste und untrüglichste in der Erfahrung befunden.

Auf frisch erfrorne Glieder legt man gefrornes Sauerkraut oder reibt sie mit Schnee [1]).

---

1) Auf diese Beispiele aus der Hausmittel-Praxis baut Hr. *M. Lux* seine sogenannte Heilart durch Gleiches und *Idem*, von ihm *Isopathie* genannt, welche auch schon einige excentrische Köpfe als das *non plus ultra* von Heilmethode angenommen haben, ohne zu wissen, wie sie es realisiren könnten.

Beurtheilt man aber diese Beispiele genau, so verhält sich die Sache ganz anders.

Die rein physischen Kräfte sind von andrer Natur als die dynamisch arzneilichen in ihrer Einwirkung auf den lebenden Organism.

Wärme oder Kälte der uns umgebenden Luft oder des Wassers, oder der Speisen und Getränke bedingen (als Wärme oder Kälte) an sich keine absolute Schädlichkeit für einen gesunden Körper; Wärme und Kälte ge-

Eine mit kochender Brühe begossene Hand hält der erfahrne Koch dem Feuer in einiger Entfernung

---

hören in ihren Abwechselungen zur Erhaltung des gesunden Lebens, folglich sind sie nicht Arznei an sich. Wärme und Kälte agiren daher als Heilmittel bei Körper-Beschwerden nicht vermöge ihres Wesens (also nicht als Wärme und Kälte an sich, nicht als an sich schädliche Dinge, wie etwa die Arzneien, Rhabarber, China u. s. w., selbst in den feinsten Gaben sind) — sondern bloſs vermöge ihrer gröſsern oder geringern Menge, d. i. nach ihren Temperatur-Graden, so wie (um ein andres Beispiel von bloſs physischen Kräften zu geben) ein groſses Bleigewicht meine Hand schmerzhaft quetscht, nicht vermöge seines Wesens als Blei, indem eine dünne Platte Blei mich nicht quetschen würde, sondern wegen seiner Menge und Schwere in einem Klumpen.

Werden also Kälte oder Wärme in Körper-Beschwerden, wie Erfrieren oder Verbrennen sind, hülfreich, so werden sie es bloſs wegen ihres Temperatur-Grades, wie sie auch bloſs wegen Extreme ihres Temperatur-Grades dem gesunden Körper Nachtheil zufügen.

Hienach finden wir in diesen Beispielen von Hülfe in der Hausmittel-Praxis, daſs nicht der anhaltend angebrachte Frost-Grad, worin das Glied erfror, dasselbe isopathisch hergestellt (es würde davon ganz leblos und ertödtet werden), sondern eine Kälte, die ihr nur nahe kömmt (*Homöopathie*) und sich allmälig zur behaglichen Temperatur herabstimmt, wie gefrornes Sauerkraut auf die erfrorne Hand in Stuben-Temperatur aufgelegt bald zerschmilzt und vom Grade + 1 zu 2 und so bis zur Temperatur des Zimmers, sey sie auch nur + 10°, allmälig sich erwärmt und so das Glied physisch homöopathisch wieder herstellt. So wird auch eine mit siedendem Wasser verbrannte Hand

nahe und achtet den dadurch anfänglich vermehrten Schmerz nicht, da er aus Erfahrung weiſs, daſs er

---

mit *Isopathie* durch Auflegen siedenden Wassers nicht hergestellt, sondern nur durch eine etwas geringere Hitze, z. B. wenn man sie in ein Geschirr mit einer Flüssigkeit hält, die bis 60° erhitzt ist, mit jeder Minute etwas minder heiſs wird und endlich die Temperatur des Zimmers annimmt, worauf der verbrannte Theil durch *Homöopathie* wieder hergestellt ist. Aus Kartoffeln und Aepfeln zieht nicht Wasser was im fortgehenden Frieren zu Eis noch begriffen ist, isopathisch den Frost aus, sondern dem Frostpunkte nur nahes Wasser.

So, um ein andres Beispiel von physischer Einwirkung zu geben, wird der Nachtheil z. B. von einem Stoſse der Stirne an einen harten Gegenstand (eine sehr schmerzhafte Brausche) in Schmerz und Geschwulst gar bald gemindert, wenn man die Stelle mit dem Daumen-Ballen eine Weile heftig drückt, und zuletzt immer gelinder, homöopathisch, nicht aber durch einen gleichen Schlag mit einem gleich harten Körper, was isopathisch Uebel ärger machen würde.

Was in jenem Buche ebenfalls als Heilung durch Isopathie angeführt wird, daſs Contraktur bei Menschen und Kreuzlähmung bei einem Hunde, beide durch Erkältung entstanden, schnell durch kaltes Baden geheilt worden — dieſs Ereigniſs wird fälschlich durch Isopathie erklärt. Erkältungs-Beschwerden haben nur den Namen von Kälte, ereignen sich aber bei den hiezu geneigten Körpern oft sogar auf einen schnellen Windzug, der nicht einmal kalt war. Auch sind die mancherlei Wirkungen eines kalten Bades auf den lebenden Organism in gesundem und krankem Zustande gar nicht mit einem einzigen Begriffe zu umfassen, daſs man gleich darauf ein System von solcher

hiemit in kurzer Zeit, oft in wenigen Minuten, die verbrannte Stelle zur gesunden, schmerzlosen Haut wieder herstellen kann [1]).

Keckheit gründen könnte! Dafs Schlangenbisse, wie da steht, am sichersten durch Theile von Schlangen geheilt würden, gehört so lange noch unter die Fabeln der Vorzeit, bis eine so unwahrscheinliche Behauptung durch unzweifelhafte Beobachtungen und Erfahrungen bestätigt worden sind, wozu es wohl nie kommen wird. Dafs endlich der, einem schon von Wasserscheu rasenden Menschen eingegebne Speichel von einem tollen Hunde ihm (in Rufsland) geholfen haben soll — dieses Soll wird doch keinen gewissenhaften Arzt zur gefährlichen Nachahmung verleiten, oder zur Aufbauung eines eben so gefährlichen, als in seiner Ausdehnung höchst unwahrscheinlichen, sogenannten isopathischen Systems, wofür es (nicht der bescheidne Verfasser des Büchleins: *Die Isopathik der Contagionen*, Leipz. b. *Kollmann;* wohl aber) die excentrischen Nachbeter ausgeben, vorzüglich Hr. *Dr. Grofs* (s. allg. hom. Z. II. S. 72.), der diese Isopathie (*aequalia aequalibus*) für den einzig richtigen Grundsatz zum Heilen ausschreit und in dem *similia similibus* nur einen Nothbehelf sehen will; undankbar genug, nachdem er doch einzig nur dem *similia similibus* Ruf und Vermögen zu danken hat.

1) So hält auch schon *Fernelius* (Therap. lib. VI. Cap. 20.) die Annäherung des verbrannten Theils ans Feuer für das geeignetste Hülfsmittel, wodurch der Schmerz aufhöre. *John Hunter* (On the blood, inflammation etc. S. 218.) führt die grofsen Nachtheile von Behandlung der Verbrennungen mit kaltem Wasser an, und zieht die Annäherung ans Feuer bei weitem vor, — nicht nach den hergebrachten medicinischen Lehren, welche (*contraria contrariis*)

Andre verständige Nichtärzte, zum Beispiel die Lackirer, legen auf die verbrannte Stelle ein ähnliches, Brennen erregendes Mittel, starken, wohl erwärmten *Weingeist*[1]), oder *Terbentin-Oel*[2])

---

kältende Dinge für Entzündung gebieten, sondern durch Erfahrung belehrt, daſs eine ähnliche Erhitzung (*similia similibus*) das heilsamste sey.

1) *Sydenham* (Opera, S. 271.) sagt: „*Weingeist* sey gegen Verbrennungen jedem andern Mittel vorzuziehen, wiederholentlich aufgelegt." Auch *Benj. Bell* (System of surgery, third. edit. 1789.) muſs der Erfahrung die Ehre geben, welche nur homöopathische Mittel als die einzig heilbringenden zeigt. Er sagt: „Eins der besten Mittel für alle Verbrennungen ist *Weingeist*. Beim Auflegen scheint er auf einen Augenblick den Schmerz zu vermehren (m. s. unten §. 164.), aber dieſs läſst bald nach und es erfolgt eine angenehme, beruhigende Empfindung darauf. Am kräftigsten ist es, wenn man die Theile in den Weingeist eintaucht; wo dieſs aber nicht angeht, müssen sie ununterbrochen bedeckt von leinenen Lappen, mit Weingeist angefeuchtet, erhalten werden." Ich aber setze hinzu: der warme und zwar sehr warme Weingeist ist hier noch weit schneller und weit gewisser hülfreich, weil er noch weit homöopathischer ist, als der unerwärmte. Und dieſs bestätigt jede Erfahrung zum Erstaunen.

2) *Edw. Kentish*, welcher die in den Steinkohlengruben so oft gräſslich von dem entzündlichen Schwaden verbrannten Arbeiter zu behandeln hatte, „läſst heiſs gemachtes Terbentinöl oder Weingeist auflegen, als das vorzüglichste Rettungsmittel bei den gröſsten und schwersten Verbrennungen" (Essay on Burns, London 1798. Second. Es-

und stellen sich binnen wenigen Stunden damit wieder her, während die kühlenden Salben, wie sie wis-

say). Keine Behandlung kann homöopathischer seyn, als diese, aber es giebt auch keine heilsamere.

Der ehrliche und hocherfahrne *Heister* (Institut. Chirurg. Tom. I. S. 333.) bestätigt diefs aus seiner Erfahrung und rühmt „die Auflegung des Terbentinöls, des Weingeistes und möglichst heifser Breie zu dieser Absicht, so heifs man sie nur erleiden könne.“

Am unwiderleglichsten aber sieht man den erstaunlichen Vorzug dieser, Brenn-Empfindung und Hitze für sich erregenden (also hier homöopathischen) Mittel auf die durch Verbrennung entzündeten Theile gelegt, vor den palliativen, kühlenden und kältenden Mitteln, bei reinen Versuchen, wo beide entgegengesetzte Curmethoden an demselben Körper und bei gleichem Verbrennungsgrade zur Vergleichung angewendet wurden.

So liefs *John Bell* (in *Kühn's* phys. med. Journale, Leipz. 1801. Jun. S. 428.) einer verbrüheten Dame den einen Arm mit Terbentinöl benetzen, den andern aber in kaltes Wasser tauchen. Der erstere Arm befand sich schon in einer halben Stunde wohl, der andre aber fuhr sechs Stunden fort zu schmerzen; wenn er nur einen Augenblick aus dem Wasser gezogen ward, empfand sie daran weit gröfsere Schmerzen, und er bedurfte weit längere Zeit, als ersterer, zum Heilen.

So behandelte auch *John Anderson* (bei *Kentish*, am angef. Orte S. 43.) ein Frauenzimmer, das sich Gesicht und Arm mit kochendem Fette verbrannt hatte. „Das Gesicht, welches sehr roth und verbrannt war, und ihr heftig schmerzte, ward nach einigen Minuten mit Terbentinöl belegt, den Arm aber hatte sie selbst schon in kaltes Wasser gesteckt und wünschte ihn einige Stunden damit zu be-

sen, diefs in eben so vielen Monaten nicht zulassen, kaltes Wasser [1]) aber Uebel ärger macht.

Der alte, erfahrne Schnitter wird, wenn er auch sonst keinen Branntwein trinkt, doch in dem Falle, wenn er in der Sonnengluth sich bis zum hitzigen Fieber angestrengt hat, nie kaltes Wasser (*contraria*

---

handeln. Nach sieben Stunden sah ihr Gesicht schon weit besser aus und war erleichtert. Das kalte Wasser für den Arm hatte sie oft erneuert; wenn sie ihn aber herausnahm, so klagte sie sehr über Schmerz, und in der That hatte die Entzündung daran zugenommen. Den Morgen darauf fand ich, dafs sie die Nacht grofse Schmerzen am Arme gehabt hatte; die Entzündung ging über den Ellbogen herauf; verschiedne grofse Blasen waren aufgegangen und dicke Schorfe hatten sich auf Arm und Hand angesetzt, worauf nun warmer Brei gelegt ward. Das Gesicht aber war vollkommen schmerzlos; der Arm hingegen mufste 14 Tage lang mit erweichenden Dingen verbunden werden, ehe er heilte."

Wer erkennt hier nicht den unendlichen Vorzug der (*homöopathischen*) Behandlung durch Mittel von ähnlicher Einwirkung vor dem elenden Verfahren durch Gegensatz (*contraria contrariis*) nach der uralten, gemeinen Arzneikunst?

1) Nicht nur *J. Hunter* führt (am gedachten Orte) die grofsen Nachtheile von der Behandlung der Verbrennungen mit kaltem Wasser an, sondern auch *W. Fabric. von Hilden* (De combustionibus libellus, Basil. 1607. Cap. 5. S. 11.) versichert: „Kalte Umschläge sind bei Verbrennungen höchst nachtheilig und bringen die schimmsten Zustände hervor; es erfolgt davon Entzündung, Eiterung und zuweilen Brand."

contrariis) trinken — er kennt das Verderbliche dieses Verfahrens — sondern er nimmt etwas Weniges einer, Hitze hervorbringenden Flüssigkeit, einen mäſsigen Schluck Branntwein zu sich; die Lehrerin der Wahrheit, die Erfahrung, überzeugte ihn von dem groſsen Vorzuge und der Heilsamkeit dieses homöopathischen Verfahrens; seine Hitze wird schnell hinweggenommen, so wie seine Ermüdung [1]).

Ja, es gab sogar von Zeit zu Zeit Aerzte, welche ahneten, daſs die Arzneien durch ihre Kraft, analoge Krankheits-Symptome zu erregen, analoge Krankheits-Zustände heilen [2]).

So sagt der Verfasser des unter den Hippokratischen befindlichen Buchs: *περὶ τόπων τῶν κὰτ' ἄνθρωπον* [3]) die merkwürdigen Worte: *διὰ τὰ ὅμοια νοῦσος γίνεται, καὶ διὰ τὰ ὅμοια προσφερόμενα ἐκ νοσεύντων ὑγιαίνονται, — διὰ τὸ ἐμέειν ἔπετος παύεται.* —

Gleichfalls haben auch nachgängige Aerzte die Wahrheit der homöopathischen Heilart gefühlt und

1) *Zimmermann* (Ueber die Erfahrung, II. S. 318.) lehrt, daſs die Bewohner heiſser Länder, mit dem besten Erfolge, eben so verfahren, und nach groſsen Erhitzungen etwas geistige Flüssigkeit zu sich nehmen.

2) Auch diese folgenden Stellen aus den die Homöopathie ahnenden Schriftstellern führe ich nicht als Erweise der Gegründetheit dieser Lehre an, die wohl durch sich selbst fest steht, sondern um dem Vorwurfe zu entgehen, als hätte ich diese Ahnungen verschwiegen, um mir die Priorität der Idee zu sichern.

3) Basil. Froben. 1538. S. 72.

ausgesprochen. So sieht z. B. *Boulduc*[1]) ein, dafs die purgirende Eigenschaft der Rhabarber die Ursache ihrer Durchfall stillenden Kraft sey.

Deth, arding erräth[2]), dafs der Sensblätter-Aufgufs Colik bei Erwachsenen stille, vermöge seiner analogen, Colik erregenden Wirkung bei Gesunden.

Bertholon[3]) gesteht, dafs die Electrisität den höchst ähnlichen Schmerz, den sie selbst errege, in Krankheiten abstumpfe und vernichte.

Thoury[4]) bezeugt, dafs die positive Electrisität an sich zwar den Puls beschleunige, aber wenn er krankhaft schon zu schnell sey, denselben langsamer mache.

Von Stoerck[5]) kommt auf den Gedanken: „Wenn der Stechapfel den Geist zerrüttet und bei Gesunden Wahnsinn hervorbringt, sollte man dann nicht versuchen dürfen, ob er bei Wahnsinnigen durch Umänderung der Ideen gesunden Verstand wiederbringen könne?"

Am deutlichsten aber hat ein dänischer Regiments-Arzt, *Stahl*, seine Ueberzeugung hierüber ausgesprochen, da er[6]) sagt: „Ganz falsch und

---

1) Mémoires de l'académie royale, 1710.

2) Eph. Nat. Cur. Cent. X. obs. 76.

3) Medicin. Electrisität, II. S. 15 und 282.

4) Mémoire lu à l'acad. de Caen.

5) Libell. de stram. S. 8.

6) In *Jo. Hummelii* Commentatio de Arthritide tam tartarea, quam scorbutica, seu podagra et scorbuto, Büdingae 1738. 8. S. 40—42.

verkehrt sey die in der Arzneikunst angenommene Regel, man müsse durch gegenseitige Mittel (*contraria contrariis*) curiren; er sey im Gegentheile überzeugt, daſs durch ein ähnliches Leiden erzeugendes Mittel (*similia similibus*) die Krankheiten weichen und geheilt werden, — Verbrennungen durch Annäherung ans Feuer, erfrorne Glieder durch aufgelegten Schnee und das kälteste Wasser, Entzündung und Quetschungen durch abgezogene Geister, und so heile er die Neigung zu Magensäure durch eine sehr kleine Gabe Vitriolsäure, mit dem glücklichsten Erfolge, in den Fällen, wo man eine Menge absorbirender Pulver vergeblich gebraucht habe."

So nahe war man zuweilen der groſsen Wahrheit! Aber man lieſs es bei einem flüchtigen Gedanken bewenden, und so blieb die so unentbehrliche Umänderung der uralten ärztlichen Krankheitsbehandlung, des bisherigen unzweckmäſsigen Curirens in eine ächte, wahre und gewisse Heilkunst, bis auf unsere Zeiten unausgeführt.

---

§. 1.

Des Arztes höchster und einziger Beruf ist, kranke Menschen gesund zu machen, was man Heilen nennt [1]).

§. 2.

Das höchste Ideal der Heilung ist schnelle, sanfte, dauerhafte Wiederherstellung der Gesundheit, oder Hebung und Vernichtung der Krankheit

1) Nicht aber (womit so viele Aerzte bisher Kräfte und Zeit ruhmsüchtig verschwendeten) das Zusammenspinnen leerer Einfälle und Hypothesen über das innere Wesen des Lebensvorgangs und der Krankheitsentstehungen im unsichtbaren Innern zu sogenannten Systemen, oder die unzähligen Erklärungsversuche über die Erscheinungen in Krankheiten und die, ihnen stets verborgen gebliebne, nächste Ursache derselben u. s. w. in unverständliche Worte und einen Schwulst abstracter Redensarten gehüllt, welche gelehrt klingen sollen, um den Unwissenden in Erstaunen zu setzen — während die kranke Welt vergebens nach Hülfe seufzte. Solcher gelehrter Schwärmereien (man nennt es theoretische Arzneikunst und hat sogar eigne Professuren dazu) haben wir nun gerade genug, und es wird hohe Zeit, daſs, was sich Arzt nennt, endlich einmal aufhöre, die armen Menschen mit Geschwätze zu täuschen, und dagegen nun anfange, zu handeln, das ist, wirklich zu helfen und zu heilen.

in ihrem ganzen Umfange auf dem kürzesten, zuverlässigsten, unnachtheiligsten Wege, nach deutlich einzusehenden Gründen.

§. 3.

Sieht der Arzt deutlich ein, was an Krankheiten, das ist, was an jedem einzelnen Krankheitsfalle insbesondere zu heilen ist (Krankheits-Erkenntnifs, Indication), sieht er deutlich ein, was an den Arzneien, das ist, an jeder Arznei insbesondere, das Heilende ist (Kenntnifs der Arzneikräfte), und weifs er nach deutlichen Gründen das Heilende der Arzneien ~~auf das~~, was er an dem Kranken unbezweifelt Krankhaftes erkannt hat, so anzupassen, dafs Genesung erfolgen mufs, ~~anzupassen~~ sowohl in Hinsicht der Angemessenheit der für den Fall nach ihrer Wirkungsart geeignetsten Arznei (Wahl des Heilmittels, Indicat), als auch in Hinsicht der genau erforderlichen Zubereitung und Menge derselben (rechte Gabe) und der gehörigen Wiederholungszeit der Gabe: — kennt er endlich die Hindernisse der Genesung in jedem Falle und weifs sie hinwegzuräumen, damit die Herstellung von Dauer sey: so versteht er zweckmäfsig und gründlich zu handeln und ~~er~~ ist ein ächter Heilkünstler.

§. 4.

Er ist zugleich ein Gesundheit-Erhalter, wenn er die Gesundheit störenden und Krankheit erzeugenden und unterhaltenden Dinge kennt und sie von den gesunden Menschen zu entfernen weifs.

§. 5.

Als Beihülfe der Heilung dienen dem Arzte die Data der wahrscheinlichsten Veranlassung der acuten Krankheit, so wie die bedeutungsvollsten Momente aus der ganzen Krankheits-Geschichte des langwierigen Siechthums, um dessen Grundursache, die meist auf einem chronischen Miasm beruht, ausfindig zu machen, wobei die erkennbare Leibes-Beschaffenheit des (vorzüglich des langwierig) Kranken, sein gemüthlicher und geistiger Charakter, seine Beschäftigungen, seine Lebensweise und Gewohnheiten, seine bürgerlichen und häuslichen Verhältnisse, sein Alter und seine geschlechtliche Function, u. s. w. in Rücksicht zu nehmen sind.

~~§. 6.~~ § 6.

Der vorurtheillose Beobachter — ~~er kennt~~ die Nichtigkeit übersinnlicher Ergrübelungen, die sich in der Erfahrung nicht nachweisen lassen, — nimmt, auch wenn er der scharfsinnigste ist, an jeder einzelnen Krankheit nichts, als äußerlich durch die Sinne erkennbare Veränderungen ~~des~~ Befindens Leibes und der Seele, Krankheitszeichen, Zufälle, Symptome wahr, das ist, Abweichungen vom gesunden, ehemaligen Zustande des jetzt Kranken, die dieser selbst fühlt, die die Umstehenden an ihm wahrnehmen, und die der Arzt an ihm beobachtet. Alle diese wahrnehmbaren Zeichen repräsentiren die Krankheit in ihrem ganzen Umfange, das ist,

kennend,

[illegible]

sie bilden zusammen die wahre und einzig denkbare Gestalt der Krankheit [1]).

---

1) Ich weifs daher nicht, wie es möglich war, dafs man am Krankenbette, ohne auf die Symptome sorgfältigst zu achten und sich nach ihnen bei der Heilung zu richten, das an der Krankheit zu Heilende blofs im verborgnen und unerkennbaren Innern suchen zu müssen und finden zu können sich einfallen liefs, mit dem prahlerischen und lächerlichen Vorgeben, dafs man das im unsichtbaren Innern Veränderte, ohne sonderlich auf die Symptome zu achten, erkennen und mit (ungekannten!) Arzneien wieder in Ordnung bringen könne und dafs so Etwas einzig gründlich und rationell curiren heifse?

Ist denn das, durch Zeichen an Krankheiten sinnlich Erkennbare nicht für den Heilkünstler die Krankheit selbst — da er das die Krankheit schaffende, geistige Wesen, die Lebenskraft, doch nie sehen kann und sie selbst auch nie, sondern blofs ihre krankhaften Wirkungen zu sehen und zu erfahren braucht, um hienach die Krankheit heilen zu können? Was will nun noch aufserdem die alte Schule für eine *prima causa morbi* im verborgnen Innern aufsuchen, dagegen aber die sinnlich und deutlich wahrnehmbare Darstellung der Krankheit, die vernehmlich zu uns sprechenden Symptome, als Heilgegenstand verwerfen und vornehm verachten? Was will sie denn sonst an Krankheiten heilen als diese? *)

*) „Der nach den verborgnen Verhältnissen im Innern des „Organismus forschende Arzt kann täglich irren; der Homöo„pathiker aber, wenn er mit gehöriger Sorgfalt die gesammte „Symptomen-Gruppe auffafst, hat einen sichern Wegweiser „und ist es ihm gelungen, die ganze Symptomen-Gruppe zu „entfernen, so hat er sicherlich auch die innere, verborgne „Krankheits-Ursache gehoben.“ *Rau*, a. a. O. S. 103.

§. 7.

Da man nun an einer Krankheit, von welcher keine, sie offenbar veranlassende oder unterhaltende Ursache (*causa occasionalis*) zu entfernen ist[a]), sonst nichts wahrnehmen kann, als die Krankheits-Zeichen, so müssen, unter Mithinsicht auf etwaniges Miasm und unter Beachtung der Nebenumstände (§. 5.), es auch einzig die Symptome seyn, durch welche die Krankheit die, zu ihrer Hülfe geeignete Arznei fordert und auf dieselbe hinweisen kann — so mufs die Gesammtheit dieser ihrer Symptome, dieses nach aufsen reflectirende Bild des innern Wesens der Krankheit, d. i. des Leidens der Lebenskraft, das Hauptsächlichste oder Einzige seyn, wodurch die Krankheit zu erkennen geben kann, welches Heilmittel sie bedürfe,

---

a) Dafs jeder verständige Arzt diese zuerst hinwegräumen wird, versteht sich von selbst; dann läfst das Uebelbefinden gewöhnlich von selbst nach. Er wird die, Ohnmacht und hysterische Zustände erregenden, stark duftenden Blumen aus dem Zimmer entfernen, den die Augen-Entzündung erregenden Splitter aus der Hornhaut ziehen, den Brand drohenden, allzufesten Verband eines verwundeten Gliedes lösen und passender anlegen, die Ohnmacht herbeiführende, verletzte Arterie blofslegen und unterbinden, verschluckte Belladonne-Beeren u. s. w. durch Erbrechen fortzuschaffen suchen, die in Oeffnungen des Körpers (Nase, Schlund, Ohren, Harnröhre, Mastdarm, Scham) gerathenen fremden Substanzen ausziehen, den Blasenstein zermalmen, den verwachsenen After des neugebornen Kindes öffnen u. s. w.

auch
nur desto mehr

— das Einzige, was die Wahl des angemessensten Hülfsmittels bestimmen kann — so muſs, mit einem Worte, die Gesammtheit[b]) der Symptome für den Heilkünstler das Hauptsächlichste, ja Einzige seyn, was er an jedem Krankheitsfalle zu erkennen und durch seine Kunst hinwegzunehmen hat, damit sie geheilt und in Gesundheit verwandelt werde.

§. 8.

Es läſst sich nicht denken, auch durch keine Erfahrung in der Welt nachweisen, daſs, nach Hebung aller Krankheitssymptome und des ganzen Inbegriffs der wahrnehmbaren Zufälle, etwas anders, als Gesundheit, übrig bliebe oder übrig bleiben könne, so daſs die krankhafte Veränderung im Innern ungetilgt geblieben wäre [1]).

---

b) Von jeher suchte die alte Schule, da man sich oft nicht anders zu helfen wuſste, in Krankheiten hie und da ein einzelnes der mehrern Symptome durch Arzneien zu bestreiten und wo möglich zu unterdrücken — eine Einseitigkeit, welche, unter dem Namen: symptomatische Curart, mit Recht allgemein Verachtung erregt hat, weil durch sie nicht nur nichts gewonnen, sondern auch viel verdorben wird. Ein einzelnes der gegenwärtigen Symptome ist so wenig die Krankheit selbst, als ein einzelner Fuſs der Mensch selbst ist. Dieses Verfahren war um desto verwerflicher, da man ein solches einzelnes Symptom nur durch ein entgegengesetztes Mittel (also bloſs enantiopathisch und palliativ) behandelte, wodurch es nach kurz dauernder Linderung nur desto mehr sich nachgängig verschlimmert.

1) Wer dergestalt von seiner Krankheit durch einen wahren Heilkünstler hergestellt worden, daſs kein Zeichen

[illegible]

[illegible]

[illegible]

§. 9.

Im gesunden Zustande des Menschen waltet die geistartige, als Dynamis den materiellen Körper (Organism) belebende Lebenskraft (Autokratie) unumschränkt und hält alle seine Theile in bewundernswürdig harmonischem Lebensgange in Gefühlen und Thätigkeiten, so daſs unser inwohnende, vernünftige Geist sich dieses lebendigen, gesunden Werkzeugs frei zu dem höhern Zwecke unsers Daseyns bedienen kann.

---

von Krankheit, kein Krankheits-Symptom mehr übrig und alle Zeichen von Gesundheit dauernd wiedergekehrt sind, kann man bei einem solchen, ohne dem Menschenverstande Hohn zu sprechen, die ganze leibhafte Krankheit doch noch im Innern wohnend voraussetzen? Und dennoch behauptet der Vorsteher der alten Schule, *Hufeland*, dergleichen mit den Worten (s. d. Homöopathie S. 27. Z. 19.): „die Homöopathik kann die Symptome heben, aber die Krankheit bleibt" — behauptet es theils aus Gram über die Fortschritte der Homöopathik zum Heile der Menschen, theils weil er noch ganz materielle Begriffe von Krankheit hat, die er noch nicht als ein dynamisch von der krankhaft verstimmten Lebenskraft verändertes Seyn des Organisms, nicht als abgeändertes Befinden sich zu denken vermag, sondern die Krankheit für ein materielles Ding ansieht, was nach geschehener Heilung noch in irgend einem Winkel im Innern des Körpers liegen geblieben seyn könnte, um dereinst einmal bei schönster Gesundheit, nach Belieben, mit seiner materiellen Gegenwart hervorzubrechen! So graſs ist noch die Verblendung der alten Pathologie! Kein Wunder, daſs eine solche nur eine Therapie erzeugen konnte, die bloſs auf Ausfegen des armen Kranken losgeht.

{ das Lebensprincip

~~einer~~
{ ~~(Lebensprinzip)~~

~~Dieses~~
{ ~~Lebensprincip~~

{ ~~Durch ein sich unsichtbare und bloß an seinen Wirkungen im Organism erkennbare Kraftäußerung, giebt seine~~

~~{ seine~~

{
{ ~~Lebt ist~~

wenn nur, selbstthätige Lebenskraft (Lebensprin-
cip) durch den, dem Leben feindlichen, dynamischen*
Einfluß eines krankmachenden Agens ~~[illegible]~~
verstimmt; nur das ~~[illegible]~~ zu einem so abnormen Befinden
verstimmte Lebensprincip, kann dem Orga-
nism die widrigen Empfindungen verleihen und
ihn so zu regelwidrigen Thätigkeiten bestimmen,
die wir Krankheit nennen, denn dieses, an sich un-
sichtbare und bloß an seinen Wirkungen im Organism
erkennbare Kraftwesen, giebt seine krankhafte
Verstimmung ~~[illegible]~~ nur durch Äußerung von Krank-
heit in Gefühlen und Thätigkeiten, (die einzige, den Sinnen
des Beobachters und Heilkünstlers zugekehrte
Seite des Organisms) das ist, durch Krankheits-
Symptome zu erkennen und kann sie nicht anders
zu erkennen geben.

Anm. * Was ist dynamischer Einfluß, dynamische Kraft? –
Wir nehmen wahr, daß unsere Erde durch eine heimliche
unsichtbare Kraft ihren Mond in 28 Tagen und etlichen
Stunden um sich herum führt und wir [illegible] den Mond
[illegible] nördlichen Meeren [illegible]
[illegible] (gewisse Verschiedenheiten beim Voll- und Neumonde abgerechnet)
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible] nicht durch mechanische Veranstaltungen, wie menschliche
Werke. Und so sehen wir noch viele andre Ereignisse um uns her,

als Erfolge von der Wirkung der einen Substanz auf
die andere, ohne daß ein sinnlich wahrnehmbarer
Zusammenhang zwischen Ursache und Erfolg zu er-
kennen wäre. ~~[illegible]~~

[illegible] im [illegible] [illegible]

grübelnde Menschenvermag allein, sich [von] einer Art übersinnlicher Idee zu bilden, welche hinreicht, um, beim Auffassen solcher Begriffe, alles Materielle oder Mechanische in seinen Gedanken davon entfernt zu halten; er nennt solche Wirkungen dynamische, virtuelle, das ist, solche die durch absolute, vorzügliche, eigne Macht und Wirkung (des) einen auf das andere erfolgen. So ist z. B. die dynamische Wirkung

der krank machenden Einflüsse auf den gesunden Menschen, so wie die dynamische Kraft der Arzeneien auch, als Lebensprincip, um den Menschen wieder gesund zu machen, (nichts als Ausstrahlung und) so ganz und gar nicht materiell, so ganz und gar nicht mechanisch, (wie) die Kraft eines Magnetstabes ist, wenn er ein in seiner Nähe liegendes Stück Eisen oder Stahl mit Gewalt an sich zieht. Man sieht, daß das Stück Eisen von einem Ende (Pole) des Magnetstabes angezogen wird; aber wie es geschieht, sieht man nicht. Diese unsichtbare Kraft des Magnets bedarf um das Eisen an sich zu ziehen, keines mechanischen (materiellen) Hülfsmittels, keines Hakens oder Hebels; sie zieht es an sich und wirkt so auf das Stück Eisen oder auf eine Nadel von Stahl mittels einer ihm eigenen immateriellen, unsichtbaren, geistartigen, eignen Kraft, das ist, dynamisch, theilt auch der Stahlnadel die magnetische Kraft eben so unsichtbar (dynamisch) mit; die Stahlnadel wird, auch wenn (Magnet) der sie nicht berührt, auch schon in einiger Entfernung von ihm, selbst magnetisch und theilt wieder andern Stahlnadeln [illegible] selbige magnetische Eigenschaft (dynamisch) [illegible] mit [illegible] Magnetstabe worden angetheilt [illegible]

[illegible] ein [illegible] Menschen [illegible] [illegible] erhaltend

unsichtb.

~~[illegible]~~

Und so verändert auch jede Arzneisubstanz, durch eine Art von Ansteckung, das Menschenbefinden auf eine ihr ausschließlich eigenthümliche (besondere) Weise und nicht auf die einer andern Arznei eigne, so gewiß die Nähe eines Pockenkranken einem gesunden Kinde nur die Menschenpocken-Krankheit mittheilen wird und nicht die Masern.

Dynamisch, wie durch Ansteckung, geschieht diese ~~[illegible]~~ Einwirkung der Arzneien auf unser Befinden, ganz ohne Mittheilung materieller Theile der Arzneisubstanz.

Auch die beste Art dynamisirter Arzneien kleinste Gabe — worin sich nach angestellter Berechnung nur so wenig Materielles befinden kann, daß dessen Kleinheit vom besten arithmetischen Kopfe nicht mehr gedacht und begriffen werden kann, äußert im geeigneten Krankheitsfalle bei weitem mehr Heilkraft als große Gaben derselben Arznei in Substanz. Jene feinste Gabe kann daher fast einzig nur die reine, frei enthüllte, geistartige Arznei-Kraft enthalten, und ~~nur~~ dynamisch so große Wirkungen vollführen, ~~[illegible]~~ als von der eingenommenen rohen Arzneisubstanz selbst in ~~irgend einer~~ großer Gabe nie erreicht werden konnte.

Es liegt nicht in den körperlichen Atomen dieser hoch dynamisirten Arzneien, auch nicht in ihrer physischen oder mathematischen Oberfläche (womit man die höhern Kräfte der dynamisirten Arzneien immer noch materiell genug, aber vergeblich deuteln will), ~~[illegible]~~ vielmehr liegt unsichtbarer Weise ~~[illegible]~~ in dem so befeuchteten Kügelchen oder in seiner Auflösung eine aus der Arzneisubstanz ~~[illegible]~~ möglichst enthüllte und frei gewordene ~~[illegible]~~, specifische Arzneikraft, welche

… unsichtbare Kraft ihnen … …lichen

… durch … äußert und wie … der Mund

… Menschen …

… (wenige Verschiedenheit …)

~~[illegible]~~ schon durch Berührung der lebenden Thierfaser auf den
ganzen Organism dynamisch einwirkt (ohne ihm jedoch irgend ein
auch noch so feines grobes Materie mitzutheilen) um ~~desto~~ desto stärker
~~[illegible]~~, je feiner und immaterieller sie durch die Dyna-
misation ~~[illegible]~~ (§270) geworden war.)

Ist es denn einem, so ~~[illegible]~~ als hellen aufgeklärten und
denkenden Köpfen gerühmten Zeitalter so ganz unmöglich,
~~[illegible]~~ dynamische Kraft als etwas unkörperliches zu denken?
~~[illegible]~~ Sieht man ~~[illegible]~~ täglich Erscheinungen, die sich nicht auf andere Weise erklären lassen?
Wenn man auf etwas Ekelhaftes hinsieht, und es wird einem zum Erbrechen übel,
kam da etwa ein materielles Brechmittel in
seinen Magen gekommen, welches ihn zu dieser antiperistaltischen
Bewegung zwang? War es nicht einzig die dynamische
Kraft des ekelhaften Anblicks auf seine Einbildungskraft?
Und wenn man seinen Arm erhebt, geschieht es
etwa durch ein materielles sichtbares Werkzeug? einen
Hebel? Ist es nicht einzig die geistartige, dynamische
Kraft seines Willens, die ihn hebt?

~~[illegible]~~

dem nahen, von ihm nicht berührten, gesunden Kinde auf unsichtbare Weise (dynamisch) die Menschen-Pocken oder die Masern mittheilt, da diess ~~[illegible]~~ in die Entfernung ansteckt, ohne dass etwas Materielles von dem ansteckenden Kinde in das anzusteckende gekommen war, oder gekommen seyn konnte, so wenig als aus dem Pole des Magnets, dabei etwas Materielles in die nahe Stahlnadel. ~~[illegible]~~ Eine bloss specifische, geistartige Einwirkung theilte dem nahen Kinde dieselbe Pocken oder Masern-Krankheit mit, wie der Magnetstab der ihm nahen Nadel die Magnetische Eigenschaft.

Auf ähnliche Weise ist die Wirkung der Arzneien auf den lebenden Menschen zu beurtheilen. Die Natur-Substanzen, die sich uns als Arzneien erweisen, sind nur Arzneien in so fern sie ~~[illegible]~~ (jede eine eigne specifische) Kraft besitzen, das menschliche Befinden zu ändern durch dynamische, geistartige Einwirkung (mittels der lebenden, empfindlichen Faser) auf das geistartige, das Leben verwaltende Lebensprincip. ~~[illegible]~~

~~[illegible]~~

Das Arzneiliche jener Natur-Substanzen, die wir im engern Sinne Arzneien nennen, bezieht sich bloss auf ihre Kraft, Veränderungen im Befinden des thierischen Lebens hervor zu bringen; bloss auf dieses, auf das geistartige Lebensprincip, erstreckt sich deren, Befinden ändernder, geistartiger (dynamischer) Einfluss; so wie die Nähe eines Magnet-Pols dem Stahle nur magnetische Kraft ~~[illegible]~~ mittheilen kann, durch eine Art Ansteckung) ~~[illegible]~~ aber nicht andre Eigenschaften (z.B. mehr Härte oder Dehnbarkeit u.s.w.)

~~[illegible]~~

Und so verändert auch jede besondre Arznei-Substanz, durch eine Art von Ansteckung, das Menschen-Befinden auf eine ihr ausschliesslich eigenthümliche Weise und nicht auf die einer andern Arznei eigene, so gewiss die Nähe eines Pocken-kranken Kindes einem gesunden Kinde nur die Menschenpocken-Krankheit mittheilen wird und nicht die Masern. Dynamisch, wie durch Ansteckung, geschieht diese ~~[illegible]~~ Einwirkung der Arzneien auf unser Befinden, ganz ohne Mittheilung materieller Theile der Arznei-Substanz.

Auf die beste Art dynamisirter Arzneien kleinste Gabe — worin sich nach angestellter Berechnung nur so wenig Materielles befinden kann, dass dessen Kleinheit vom besten arithmetischen Kopfe nicht mehr gedacht und begriffen werden kann, äussert im geeigneten Krankheits-Falle bei weitem mehr Heilkraft als grosse Gaben derselben Arznei in Substanz. Jene feinste Gabe kann daher fast einzig nur die reine, frei enthüllte, geistartige Arzneikraft enthalten und nur dynamisch so grosse Wirkungen vollführen, als von der eingenommenen rohen Arznei-Substanz selbst in ~~[illegible]~~ Gabe, nie erreicht werden konnte.

So sind die körperlichen Atome dieser hoch-dynamisirten Arzneien auf ihre physische oder mathematische Oberfläche (womit man die höhern Kräfte der dynamisirten Arzneien immer noch materiell, aber vergeblich genug, deuten will) ~~[illegible]~~ vielmehr liegt unsichtbarer Weise ~~[illegible]~~ in dem so befeuchteten Kügelchen oder auch in seiner Auflösung eine aus der Arznei-Substanz ~~[illegible]~~ möglichst enthüllte und frei gewordene ~~[illegible]~~, specifische Arzneikraft, welche

§. 10.

Der materielle Organism, ohne Lebenskraft gedacht, ist keiner Empfindung, keiner Thätigkeit, keiner Selbsterhaltung fähig [1]); nur das immaterielle, den materiellen Organism im gesunden und kranken Zustande belebende Wesen (die Lebenskraft) verleiht ihm alle Empfindung und bewirkt seine Lebensverrichtungen.

§. 11.

Wenn der Mensch erkrankt, so ist ursprünglich nur diese geistartige, in seinem Organism überall anwesende, selbstthätige (automatische) Lebenskraft durch den dem Leben feindlichen, dynamischen Einflufs eines krankmachenden Agens auf sie verstimmt; nur die zu einer solchen Innormalität verstimmte Lebenskraft kann dem Organism die widrigen Empfindungen verleihen und ihn zu den regelwidrigen Thätigkeiten bestimmen, die wir Krankheit nennen, denn sie, als an sich unsichtbare und blofs an ihren Wirkungen im Organism erkennbare Kraft giebt ihre krankhafte Verstimmung einzig nur durch Aeufserung von Krankheit in den Gefühlen und Thätigkeiten der den Sinnen des Beobachters und Heilkünstlers zugekehrten Seite des Organisms (durch Krankheits-Symptome) zu erkennen und kann sie nicht anders zu erkennen geben.

---

1) Er ist todt und, nun blofs der Macht der physischen Aufsenwelt unterworfen, fault er und wird wieder in seine chemischen Bestandtheile aufgelöst.

keine wenigere

Dynamis

obgleich noch so klein gedachten Körpern ~~[illegible]~~

(obgleich noch so klein werdenden)

~~[illegible]~~

und Elementen

zu ~~[illegible]~~

§. 12.

Einzig die krankhaft gestimmte Lebenskraft bringt die Krankheiten hervor [1]), so daſs die unsern Sinnen wahrnehmbare Krankheits-Aeuſserung zugleich alle innere Veränderung, das ist, die ganze krankhafte Verstimmung der innern Dynamis ausdrückt und die ganze Krankheit zu Tage legt, hinwiederum bedingt aber auch das Verschwinden aller Krankheits-Äußerungen, das ist, aller vom gesunden Lebens-Vorgange abweichenden, merkbaren Veränderungen mittels Heilung, eben so gewiß ~~[illegible]~~ die Wiederherstellung der Integrität des Lebensprincips und setzt folglich die Wiederkehr der Gesundheit des ganzen Organisms nothwendig voraus.

u[illegible] ~~[illegible]~~ gesondertes, innerlich verborgnes, ~~obgleich noch so fein materielles Ding gedacht~~ (ein Unding,[2] was bloſs in materiellen Köpfen entstehen konnte und der bisherigen Medicin seit Jahrtausenden alle die verderblichen Rich-

---

1) Wie die Lebenskraft den Organism zu den krankhaften Aeuſserungen bringt, d. i. wie sie Krankheit schafft, von diesem Wie kann der Heilkünstler keinen Nutzen ziehn und ~~deſshalb~~ wird ihm ewig verborgen bleiben; nur was ihm von der Krankheit zu wissen nöthig und völlig hinreichend zum Heilbehufe war, legte der Herr des Lebens vor seine Sinne.

2) *Materia peccans!*

Weise

bilden

sind

Belebungs~~[illegible]~~

~~[illegible]~~ von der instinktartig fühlenden und wirkenden Dynamik ~~[illegible]~~

so wenig denkbar, als

der leichtern Begreiflichkeit wegen

von der Außenwelt her

tungen gegeben hat, die sie zu einer wahren Unheilkunst schufen.

§. 14.

Es giebt nichts krankhaftes Heilbare und nichts unsichtbar krankhaft verändertes Heilbare im Innern des Menschen, was sich nicht durch Krankheits-~~Zeichen und~~ Symptome dem genau beobachtenden Arzte zu erkennen gäbe — ganz der unendlichen Güte des allweisen Lebenserhalters der Menschen gemäſs.

§. 15.

Das Leiden der krankhaft verstimmten, geistartigen, unsern Körper belebenden Dynamis (Lebenskraft) im unsichtbaren Innern und der Inbegriff der von ihr im Organism veranstalteten, äuſserlich wahrnehmbaren, das vorhandne Uebel darstellenden Symptome, ~~sind~~ nämlich ein Ganzes, Eins und Dasselbe. Wohl ist der Organism materielles Werkzeug zum Leben, aber ~~ohne Belebtheit von der instinktartig fühlenden und ordnenden Lebenskraft so wie~~ Lebenskraft ohne Organism ~~nicht denkbar;~~ folglich machen beide eine Einheit aus, obgleich ~~unser Verstand im~~ Gedanken diese Einheit in zwei Begriffe spalten, ~~der Bequemlichkeit im Begreifen wegen~~.

§. 16.

Von schädlichen Einwirkungen auf den gesunden Organism, durch die feindlichen Potenzen welche das harmonische Lebensspiel ~~von der Aussenwelt her~~ stören, kann unsre Lebenskraft als geistartige Dynamis nicht anders denn auf geistartige (dyna-

[andere]

Statt * diese Anm. zu §11.

~~Anm. * Eine ähnliche, sichtbare Wirkungen hervorbringende, immaterielle, dynamische, unsichtbare Kraft zeigt z. B. ein Magnet, in dessen Nähe ein Stück Eisen liegt; er zieht es an sich; man sieht nicht wie? also bloß durch seine innere, geistartige Dynamis ohne ein materielles Werkzeug.~~ das Lebensprincip]

*

[So wie auch die heftigste Krankheit durch feindseliche Verstimmung des Lebensprincips ~~[illegible]~~ mittelst der Einbildungskraft zuwege gebracht und so auch gleicher Art wieder ~~hinweg~~ genommen werden kann.

mische) Weise ergriffen und afficirt werden und alle solche krankhafte Verstimmungen (die Krankheiten) können auch durch den Heilkünstler nicht von ihr entfernt werden, als ebenfalls durch geistartige (dynamische, virtuelle) Umstimmungs-Kräfte der dienlichen Arzneien auf unsre geistartige Lebenskraft, von ihr durch den, im Organism allgegenwärtigen Fühlssinn der Nerven, percipirt, so dass Heil-Arzneien, nur durch dynamische Wirkung auf sie, Gesundheit und Lebens-Harmonie wieder herstellen können und wirklich herstellen, nachdem die unsern Sinnen merkbaren Veränderungen in dem Befinden des Kranken (der Symptomen-Inbegriff) dem aufmerksam beobachtenden und forschenden Heilkünstler die Krankheit so vollkommen dargestellt hatten, als er um sie heilen zu können, bedurfte.

§. 17.

Da nun in der Heilung durch Hinwegnahme des ganzen Inbegriffs der wahrnehmbaren Zeichen und Zufälle der Krankheit zugleich die ihr zum Grunde liegende, innere Veränderung der Lebenskraft — also jedesmal das Total der Krankheit — gehoben wird 1), so folgt, dafs der Heilkünstler blofs

1) Ein ahnungartiger Traum, eine abergläubige Einbildung, oder eine feierliche Schicksal-Prophezeiung des an einem gewissen Tage oder zu einer gewissen Stunde unfehlbar zu erwartenden Todes, brachte nicht selten alle Zeichen entstehender und zunehmender Krankheit des herannahenden Todes und den Tod selbst zur angedeuteten

[illegible]

that bei

den Inbegriff der Symptome hinwegzunehmen hat, um mit ihm zugleich die innere Veränderung, das ist, die krankhafte Verstimmung der Lebenskraft — also das Total der Krankheit, die Krankheit selbst, aufzuheben und zu vernichten [1]). Die vernichtete Krankheit aber ist hergestellte Gesundheit, das höchste und einzige Ziel des Arztes, der die Bedeutung seines Berufes kennt, welcher nicht in

Stunde zuwege, welches ohne gleichzeitige Bewirkung der (dem von aufsen wahrnehmbaren Zustande entsprechenden) innern Veränderung nicht möglich war; und daher wurden in solchen Fällen, aus gleicher Ursache, durch eine künstliche Täuschung oder Gegenüberredung nicht selten wiederum alle den nahen Tod ankündigenden Krankheitsmerkmale verscheucht und plötzlich Gesundheit wieder hergestellt, welches ohne Wegnahme der Tod bereitenden, innern und äufsern krankhaften Veränderungen mittels dieser moralischen Heilmittel nicht möglich gewesen wäre.

1) Nur so konnte Gott, der Erhalter der Menschen, seine Weisheit und Güte bei Heilung der sie hienieden befallenden Krankheiten an den Tag legen, dafs er dem Heilkünstler offen darlegte, was derselbe an Krankheiten hinweg zu nehmen habe, um sie zu vernichten und so die Gesundheit herzustellen. Was müfsten wir aber von seiner Weisheit und Güte denken, wenn er das an Krankheiten zu Heilende (wie die, ein divinatorisches Einschauen in das innere Wesen der Dinge affektirende, bisherige Arzneischule vorgab) in ein mystisches Dunkel gehüllt, und im verborgnen Innern verschlossen, und es so dem Menschen unmöglich gemacht hätte, das Uebel deutlich zu erkennen, folglich unmöglich, es zu heilen?

unter Hinsicht auf die begleitenden Umstände (§ 5.) |

und Umstände |

| in den

gelehrt klingendem Schwatzen, sondern im Helfen besteht.

§. 18.

Von dieser nicht zu bezweifelnden Wahrheit, dafs, aufser der Gesammtheit der Symptome, an Krankheiten auf keine Weise etwas auszufinden ist, wodurch sie ihr Hülfe-Bedürfniss ausdrücken könnten, geht unwidersprechlich hervor, dafs blofs der Inbegriff aller, in jedem einzelnen Krankheitsfalle wahrgenommenen Symptome die einzige Indication, die einzige Hinweisung auf ein zu wählendes Heilmittel seyn kann.

§. 19.

Indem nun die Krankheiten nichts als Befindensveränderungen des Gesunden sind, die sich durch Krankheitszeichen ausdrücken, und die Heilung ebenfalls nur durch Befindensveränderung des Kranken in den gesunden Zustand möglich ist, so sieht man leicht, dafs die Arzneien auf keine Weise Krankheiten würden heilen können, wenn sie nicht die Kraft besäfsen, das auf Gefühlen und Thätigkeiten beruhende Menschenbefinden umzustimmen, ja, dafs einzig auf dieser ihrer Kraft, Menschenbefinden umzuändern, ihre Heilkraft beruhen müsse.

§. 20.

Diese im innern Wesen der Arzneien verborgene, geistartige Kraft, Menschenbefinden umzuändern ~~und daher Krankheiten zu heilen~~, ist [illegible] auf keine Weise mit blofser Verstandes-Anstrengung

an sich erkennbar; bloſs durch ihre Aeuſserungen beim Einwirken auf das Befinden der Menschen läſst sie sich in der Erfahrung, und zwar deutlich wahrnehmen.

§. 21.

Da nun, was Niemand läugnen kann, das heilende Wesen in Arzneien nicht an sich erkennbar ist, und in reinen Versuchen selbst vom scharfsinnigsten Beobachter an Arzneien sonst nichts, was sie zu Arzneien oder Heilmitteln machen könnte, wahrgenommen werden kann, als jene Kraft, im menschlichen Körper deutliche Veränderungen seines Befindens hervorzubringen, besonders aber den gesunden Menschen in seinem Befinden umzustimmen und mehre, bestimmte Krankheitssymptome in und an demselben zu erregen, so folgt, daſs wenn die Arzneien als Heilmittel wirken, sie ebenfalls nur durch dieses ihre Kraft Menschenbefinden mittels Erzeugung eigenthümlicher Symptome umzustimmen, ihr Heilvermögen in Ausübung bringen können, und daſs wir uns daher einzig an die krankhaften Zufälle, die die Arzneien im gesunden Körper erzeugen, als an die einzig mögliche Offenbarung ihrer inwohnenden Heilkraft, zu halten haben, um zu erfahren, welche Krankheits-Erzeugungskraft jede einzelne Arznei, das ist, zugleich, welche Krankheits-Heilungskraft jede besitze.

§. 22.

Indem aber an Krankheiten nichts aufzuweisen ist, was an ihnen hinwegzunehmen wäre, um sie in

Gesundheit zu verwandeln, als der Inbegriff ihrer Zeichen und Symptome, und auch die Arzneien nichts Heilkräftiges aufweisen können, als ihre Neigung, Krankheits-Symptome bei Gesunden zu erzeugen und am Kranken hinwegzunehmen, so folgt auf der einen Seite, daſs Arzneien nur dadurch zu Heilmitteln werden und Krankheiten zu vernichten im Stande sind, daſs das Arzneimittel durch Erregung gewisser Zufälle und Symptome, das ist, durch Erzeugung eines gewissen künstlichen Krankheitszustandes die schon vorhandnen Symptome, nämlich den zu heilenden, natürlichen Krankheitszustand, aufhebt und vertilget — auf der andern Seite hingegen folgt, daſs für den Inbegriff der Symptome der zu heilenden Krankheit eine Arznei gesucht werden müsse, welche (je nachdem die Erfahrung zeigt, ob die Krankheitssymptome durch ähnliche oder durch entgegengesetzte Arznei-Symptome[1])

---

1) Die auſser diesen beiden noch mögliche Anwendungsart der Arzneien gegen Krankheiten die allöopathische Methode, wo Arzneien, deren Symptome keine direkte, pathische Beziehung auf den Krankheitszustand haben, also den Krankheitssymptomen weder ähnlich, noch opponirt, sondern ganz heterogen sind, verordnet werden,

haben, also den Krankheitssymptomen weder ähnlich, noch opponirt, sondern ganz heterogen sind, verordnet werden.

Diese Verfahrungsweise treibt, wie ich schon anderwärts gezeigt, ein immer verderbliches, mörderisches Spiel mit dem Leben des Kranken, mittels gefährlich heftiger, nach ihren Wirkungen ungekannter Arzneien, mit deren Vermischungen hierin gewagten, öftern Gaben gereicht; ferner mittels schmerzhafter, die Krankheit auf andere Stellen hinleitender Operationen, mittels Minderung der Kräfte und Säfte des Kranken durch Ausleerungen von Oben und Unten, Schweiß oder Speichelfluß, besonders aber durch Verschwendung des unersetzlichen Blutes, wie es die eben herrschende Routine haben will, blindlings und schonungslos angewendet, gewöhnlich unter dem Vorwande, als müsse der Arzt die kranke Natur in ihren Bestrebungen, sich zu helfen, nachahmen und sie befördern, ohne zu bedenken, wie unverständig es sei, diese höchst unvollkommenen, meist zweckwidrigen Bestrebungen der bloß instinktartigen, verstandlosen Lebenskraft nachahmen und sie befördern zu wollen, welche unserm Organism nur anerschaffen ward, um, so lange dieser gesund ist, unser Leben in harmonischem Gange fortzuführen, nicht aber, um in Krankheiten sich selbst zu heilen. Denn besäße sie hiezu eine musterhafte Fähigkeit, so würde sie den Organism gar nicht haben krank werden lassen.

Von schädlichen Potenzen erkrankt, vermag unsre Lebenskraft nichts anders, als ihre Verstimmung durch Störung des guten Lebensganges des Organisms und durch Leidens-Gefühle auszudrücken, womit sie den verständigen Arzt um Hülfe anruft, und wenn dieser nicht erscheint, so strebt sie durch Erhöhung der Leiden, vorzüglich aber durch heftige Ausleerungen, sich zu retten, es koste was es wolle, oft mit den größten Aufopferungen, oder unter Zerstörung des Lebens selbst. Zum Heilen besitzt die krankhaft verstimmte Lebenskraft so wenig nachahmungswerthe Fähigkeit, daß alle von ihr im Organism erzeugten Befindens-Veränderungen und Symptome ja eben die Krankheit selbst sind! Welcher verständige Arzt wollte sie wohl im Heilen nachahmen, wenn er nicht seinen Kranken aufopfern will?

zu erfahren, welche Krankheits-Erzeugungskraft jede einzelne Arznei, ~~das ist~~ zugleich, welche Krankheits-Heilungskraft jede besitze.

§. 22.

Indem aber an Krankheiten nichts aufzuweisen ist, was an ihnen hinwegzunehmen wäre, um sie in

§. 25.

Nun lehrt aber das einzige und untrügliche Orakel der Heilkunst, die reine Erfahrung [1]), in

1) Ich meine nicht eine solche Erfahrung, deren unsre gewöhnlichen Practiker alter Schule sich rühmen, nachdem sie Jahre lang mit einem Haufen vielfach zusammengesetzter Recepte gegen eine Menge Krankheiten gewirthschaftet haben, die sie nie genau untersuchten, sondern sie schulmäſsig für schon in der Pathologie benannte hielten, in ihnen einen (eingebildeten) Krankheitsstoff zu erblicken wähnten, oder eine andre hypothetische, innere Abnormität ihnen andichteten. Da sahen sie immer etwas, wuſsten aber nicht, was sie sahen, ~~und sie erfuhren~~ Erfolge, die nur ein Gott und kein Mensch aus den vielfachen, auf den unbekannten Gegenstand einwirkenden Kräften hätte enträthseln können, Erfolge, aus denen nichts zu lernen, nichts zu erfahren ist. Eine funfzigjährige Erfahrung dieser Art ist einem funfzig Jahre langen Schauen in ein Kaleidoscop gleich, was, mit bunten, unbekannten Dingen angefüllt, in

am leichtesten, gewissesten und dauerhaftesten aufzuheben und in Gesundheit zu verwandeln sind) ähnliche oder entgegengesetzte Symptome zu erzeugen ~~Neigung hat.~~

§. 23.

Es überzeugt uns aber jede reine Erfahrung und jeder genaue Versuch, daſs von entgegengesetzten Symptomen der Arznei (in der antipathischen, enantiopathischen oder palliativen Methode) anhaltende Krankheitssymptome so wenig aufgehoben und vernichtet werden, daſs sie vielmehr, nach kurzdauernder, scheinbarer Linderung, dann nur in desto verstärkterem Grade wie-

---

~~von Schädlichkeiten erkrankt, sich durch Krankheits-Erregung im Organism und deren Fortsetzung zu retten strebt, es koste was es wolle, folglich der rohen Lebenskraft, welche unserm Organism anerschaffen ward, um unser Leben zwar bei Gesundheit in schönster Harmonie zu erhalten, in Krankheiten aber verstimmt, sich durch den verständigen Arzt (homöopathisch) wieder zur Gesundheit umstimmen zu lassen, nicht aber sich selbst, zu heilen, als wozu sie so wenig musterhafte Fähigkeit besitzt, daſs alle von ihr (der krankhaft verstimmten) im Organism erzeugten Befindens-Veränderungen und Symptome ja eben die Krankheit selbst sind. — Doch kann dieses unzweckmäſsige Medicininen der bisherigen Arzneischule eben so wenig unerwähnt bleiben, als die Menschengeschichte die tausendjährigen Unterdrückungen der Menschheit in den vernunftlosen, despotischen Regierungen auslassen darf.~~

(unter Rücksicht auf die Entstehungs-Ursache wenn sie bekannt ist? und auf die Nebenumstände)

durch

rung, dann nur in desto verstärkterem Grade wie-

---

von Schädlichkeiten erkrankt, sich durch Krankheits-Erregung im Organism und deren Fortsetzung zu retten strebt, es koste was es wolle, folglich der rohen Lebenskraft, welche unserm Organism anerschaffen ward, um unser Leben zwar bei Gesundheit in schönster Harmonie zu erhalten, in Krankheiten aber verstimmt, sich durch den verständigen Arzt (homöopathisch) wieder zur Gesundheit umstimmen zu lassen, nicht aber sich selbst zu heilen, als wozu sie so wenig musterhafte Fähigkeit besitzt, dafs alle von ihr (der krankhaft verstimmten) im Organism erzeugten Befindens-Veränderungen und Symptome ja eben die Krankheit selbst sind; — Doch kann dieses unzweckmäfsige Medicinirender bisherigen Arzneischule eben so wenig unerwähnt bleiben, als die Menschengeschichte die tausendjährigen Unterdrückungen der Menschheit in den vernunftlosen, despotischen Regierungen auslassen darf.

der hervorbrechen und sich offenbar verschlimmern (siehe §. 58—62 und 69.).

§. 24.

Es bleibt daher keine andre, Hülfe versprechende Anwendungsart der Arzneien gegen Krankheiten übrig, als die homöopathische, vermöge deren gegen die Gesammtheit der Symptome des Krankheitsfalles eine Arznei gesucht wird, welche unter allen (~~nach~~ ihren, in gesunden Menschen bewiesenen, Befindensveränderungen gekannten) Arzneien den dem Krankheitsfalle ähnlichsten, künstlichen Krankheitszustand zu erzeugen Kraft und Neigung hat.

§. 25.

Nun lehrt aber das einzige und untrügliche Orakel der Heilkunst, die reine Erfahrung [1]), in

1) Ich meine nicht eine solche Erfahrung, deren unsre gewöhnlichen Practiker alter Schule sich rühmen, nachdem sie Jahre lang mit einem Haufen vielfach zusammengesetzter Recepte gegen eine Menge Krankheiten gewirthschaftet haben, die sie nie genau untersuchten, sondern sie schulmäfsig für schon in der Pathologie benannte hielten, in ihnen einen (eingebildeten) Krankheitsstoff zu erblicken wähnten, oder eine andre hypothetische, innere Abnormität ihnen andichteten. Da sahen sie immer etwas, wufsten aber nicht, was sie sahen, ~~und sie erfuhren~~ Erfolge, die nur ein Gott und kein Mensch aus den vielfachen, auf den unbekannten Gegenstand einwirkenden Kräften hätte enträthseln können, Erfolge, aus denen nichts zu lernen, nichts zu erfahren ist. Eine funfzigjährige Erfahrung dieser Art ist einem funfzig Jahre langen Schauen in ein Kaleidoscop gleich, was, mit bunten, unbekannten Dingen angefüllt, in

hin und da

allen sorgfältigen Versuchen, daſs wirklich diejenige Arznei, welche in ihrer Einwirkung auf gesunde menschliche Körper die meisten Symptome in *Aehnlichkeit* erzeugen zu können bewiesen hat, welche an dem zu heilenden Krankheitsfalle zu finden sind, in gehörig potenzirten und verkleinerten Gaben auch die Gesammtheit der Symptome dieses Krankheitszustandes, das ist (s. §. 6—16.), die ganze gegenwärtige Krankheit schnell, gründlich und dauerhaft aufhebe und in Gesundheit verwandle, und daſs alle Arzneien die ihnen an ähnlichen Symptomen möglichst nahe kommenden Krankheiten ohne Ausnahme heilen und keine derselben ungeheilt lassen.

§. 26.

Dieſs beruht auf jenem zwar ~~nicht un~~geahneten, aber bisher nicht anerkannten, aller wahren Heilung von jeher zum Grunde liegenden homöopathischen Naturgesetze:

Eine schwächere dynamische Affection wird im lebenden Organism von einer stärkern dauerhaft ausgelöscht, wenn diese (der Art nach von ihr abweichend) jener sehr ähnlich in ihrer Aeuſserung ist[1].

---

steter Umdrehung sich bewegt; tausenderlei sich immerdar verwandelnde Gestalten und keine Rechenschaft dafür!

1) So werden auch physische Affectionen und moralische Uebel geheilt. — Wie kann in der Frühdämmerung der hellleuchtende Jupiter vom Sehnerven des ihn Betrachtenden verschwinden? Durch eine stärkere, sehr ähnlich

§. 27.

Das Heilvermögen der Arzneien beruht daher (§. 12—26) auf ihren der Krankheit ähnlichen und dieselben an Kraft überwiegenden Symptomen, so dafs jeder einzelne Krankheitsfall nur durch eine,

---

auf den Sehnerven einwirkende Potenz, die Helle des anbrechenden Tages! — Womit pflegt man in von übeln Gerüchen angefüllten Oertern die beleidigten Nasennerven wirksam zufrieden zu stellen? Durch Schnupftabak, der den Geruchssinn ähnlich, aber stärker ergreift! Keine Musik, kein Zuckerbrod, die auf die Nerven andrer Sinne Bezug haben, würde diesen Geruchs-Ekel heilen. — Wie schlau wufste der Krieger das Gewinsel des Spitzruthen-Läufers aus den mitleidigen Ohren der Umstehenden zu verdrängen? Durch die quikende, feine Pfeife mit der lärmenden Trommel gepaart! Und den in seinem Heere Furcht erregenden, fernen Donner der feindlichen Kanonen? Durch das tief erbebende Brummen der grofsen Trommel! Für beides würde weder die Austheilung eines glänzenden Montirungsstücks, noch irgend ein dem Regimente ertheilter Verweis geholfen haben. — So wird auch Trauer und Gram durch einen neuen, stärkeren, jemand Anderm begegneten Trauerfall, gesetzt, er sey auch nur erdichtet, im Gemüthe ausgelöscht. Der Nachtheil von einer allzu lebhaften Freude wird durch den Ueberfreudigkeit erzeugenden Kaffetrank gehoben. — Völker, wie die Deutschen, Jahrhunderte hindurch allmälig mehr und mehr in willenlose Apathie und unterwürfigen Sklavensinn herabgesunken, mufsten erst von dem Eroberer aus Westen noch tiefer in den Staub getreten werden, bis zum Unerträglichen, und hiedurch erst ward ihre Selbst-Nichtachtung überstimmt und aufgehoben, es ward ihnen ihre Menschenwürde wieder fühlbar, und sie erhoben ihr Haupt zum ersten Male wieder als deutsche Männer.. . . . .

das

princip

krankheit) nicht lange anhält. Die vieljährigen Krankheiten, welche (nach §. 46.) von den ausgebrochenen Menschenpocken und Masern (die auch beide nur eine Verlaufszeit von etlichen Wochen haben) geheilt wurden, sind ähnliche Vorgänge.

die Gesammtheit seiner Symptome am ähnlichsten und vollständigsten (im menschlichen Befinden) selbst zu erzeugen fähigen Arznei, welche zugleich die Krankheit an Stärke übertrifft, am gewissesten, gründlichsten, schnellsten und dauerhaftesten vernichtet und aufgehoben wird.

§. 28.

Da dieses Naturheilgesetz sich in allen reinen Versuchen und allen ächten Erfahrungen der Welt beurkundet, die Thatsache also besteht, so kommt auf die scientifische Erklärung, wie diefs zugehe, wenig an; und ich setze wenig Werth darauf, dergleichen zu versuchen. Doch bewährt sich folgende Ansicht als die wahrscheinlichste, da sie sich auf lauter Erfahrungs-Prämissen gründet.

§. 29.

Indem jede (nicht der Chirurgie einzig anheim fallende) Krankheit nur auf einer besondern, krankhaften Verstimmtheit unsrer Lebenskraft in Gefühlen und Thätigkeiten beruht, so wird bei homöopathischer Heilung der von natürlicher Krankheit verstimmten Lebenskraft durch Eingabe einer genau nach Symptomen-Aehnlichkeit gewählten Arznei-Potenz von einer eine etwas stärkere, ähnliche, künstliche Krankheits-Affektion beigebracht und so gleichsam an die Stelle der schwächern, ähnlichen, natürlichen Krankheits-Erregung untergeschoben, gegen

§ 29.

Indem jede (nicht einzig der Chirurgie anheim fallende) Krankheit nur in einer eigenen, krankhaften, dynamischen Verstimmung unserer Lebenskraft (Lebensprincips) in Gefühlen und Thätigkeiten besteht, so wird bei homöopathischer Heilung durch, von natürlicher Krankheit, dynamisch verstimmte Lebensprincip, durch Eingabe einer, genau nach Symptomen-Ähnlichkeit gewählten Arznei-Potenz, von einer etwas stärkern, ähnlichen, künstlichen Krankheits-Affektion ergriffen; es erlischt ~~durch und~~ entschwindet ihm dadurch das Gefühl der natürlichen (schwächern) dynamischen Krankheits-Affektion, die von da an nicht mehr für das Lebensprincip existirt, welches nun bloß von der stärkern, künstlichen Krankheits-Affektion beschäftigt und beherrscht wird, die aber bald ausgewirkt hat und den Kranken frei und genesen zurückläßt. Die so befreite Dynamis kann nun das Leben wieder in Gesundheit fortführen. Dieser höchst wahrscheinliche Vorgang beruht auf folgenden Sätzen.

~~von einer~~ ~~eine~~ etwas stärkere, ä...
Krankheits-Affektion ~~beigebracht~~, ...
~~so gleichsam an die Stelle der schwä-~~
~~chern, ähnlichen, natürlichen Krank-~~
~~heits-Erregung untergeschoben, gegen~~

welche dann die instinktartige Lebenskraft, nun bloſs noch (aber stärker) arzneikrank, eine erhöhete Energie zu richten gezwungen ist, aber wegen kurzer Wirkungsdauer[1]) der sie nun krankhaft afficirenden Arznei-Potenz diese bald überwindet und, so wie zuerst von der natürlichen, so auch nun zuletzt von der an ihre Stelle getretenen, künstlichen (Arznei-) Krankheits-Affektion frei und daher fähig wird, das Leben des Organisms wie-

1) Die kurze Wirkungsdauer der künstlich krankmachenden Potenzen, die wir Arzneien nennen, macht es möglich, daſs, ob sie gleich stärker als die natürlichen Krankheiten sind, sie doch von der Lebenskraft weit leichter überwunden werden, als die schwächern natürlichen Krankheiten, die bloſs wegen ihrer längern, meist lebenswierigen Wirkungsdauer (Psora, Syphilis, Sykosis) nie von ihr allein besiegt und ausgelöscht werden können, bis der Heilkünstler die Lebenskraft stärker afficirt mit einer sehr ähnlich krankmachenden, aber stärkern Potenz (homöopathischer Arznei), welche, nach dem Eingeben (oder Riechen derselben), der bewuſstlosen, instinktartigen Lebenskraft gleichsam aufgedrungen und ihr an die Stelle der bisherigen natürlichen Krankheits-Affektion untergeschoben wird, wovon sie dann bloſs noch arzneikrank bleibt, doch nur kurze Zeit, weil die Wirkung der Arznei (die Verlaufszeit der von ihr erregten Arzneikrankheit) nicht lange anhält. Die vieljährigen Krankheiten, welche (nach §. 46.) von den ausgebrochenen Menschenpocken und Masern (die auch beide nur eine Verlaufszeit von etlichen Wochen haben) geheilt wurden, sind ähnliche Vorgänge.

~~der in Gesundheit fortzuführen. — Dieser höchst wahrscheinliche Vorgang beruht auf folgenden Sätzen.~~

§. 30.

Der menschliche Körper scheint sich in seinem Befinden durch Arzneien (auch deſshalb, weil die Einrichtung der Gabe derselben in unsrer Macht steht) wirksamer umstimmen zu lassen, als durch natürliche Krankheits-Reize — denn natürliche Krankheiten werden durch angemessene Arznei geheilt und überwunden.

§. 31.

Auch besitzen die feindlichen, theils psychischen, theils physischen Potenzen im Erdenleben, welche man krankhafte Schädlichkeiten nennt, nicht unbedingt die Kraft, das menschliche Befinden krankhaft zu stimmen [1]; ~~sondern~~ wir erkranken durch sie nur dann, wenn unser Organism so eben dazu disponirt und aufgelegt genug ist, von der gegenwärtigen

---

1) Wenn ich Krankheit eine Stimmung oder Verstimmung des menschlichen Befindens nenne, so bin ich weit entfernt, dadurch einen hyperphysischen Aufschluſs über die innere Natur der Krankheiten überhaupt, oder eines einzelnen Krankheitsfalles insbesondere geben zu wollen. Es soll mit diesem Ausdrucke nur angedeutet werden, was die Krankheiten erwiesener Maſsen nicht sind, und nicht seyn können, nicht mechanische oder chemische Veränderungen der materiellen Körpersubstanz und nicht von einem materiellen Krankheits-Stoffe abhängig — sondern bloſs ~~geistige,~~ geistartige, dynamische Verstimmungen des Lebens.

ein auffallendes Beispiel

[illegible],

Krankheits-Ursache angegriffen und in seinem Befinden verändert, verstimmt und in innormale Gefühle und Thätigkeiten versetzt zu werden — sie machen daher nicht Jeden und nicht zu jeder Zeit krank.

§. 32.

Ganz anders verhält sich's aber mit den künstlichen Krankheitspotenzen, die wir Arzneien nennen. Jede wahre Arznei wirkt nämlich zu jeder Zeit, unter allen Umständen auf jeden lebenden Menschen und erregt in ihm die ihr eigenthümlichen Symptome (selbst deutlich in die Sinne fallend, wenn die Gabe grofs genug war), so dafs offenbar jeder lebende menschliche Organism jederzeit und durchaus (unbedingt) von der Arzneikrankheit behaftet und gleichsam angesteckt werden mufs, welches, wie gesagt, mit den natürlichen Krankheiten gar nicht der Fall ist.

§. 33.

Aus allen Erfahrungen [1]) gehet diesemnach un-

1) Eine auffallende dieser Art ist: dafs, als vor dem Jahre 1801 noch das glatte, Sydenhamische Scharlachfieber unter den Kindern von Zeit zu Zeit epidemisch herrschte, und alle Kinder stets, ohne Ausnahme befiel, die es in einer vorigen Epidemie noch nicht überstanden hatten, alle Kinder dagegen in einer solchen, die ich in Königslutter erlebte, wenn sie zeitig genug eine sehr kleine Gabe Belladonne eingenommen, frei von dieser höchst ansteckenden Kinderkrankheit blieben. Wenn Arzneien vor Ansteckung von einer grassirenden Krankheit schützen können, so müssen sie eine überwiegende Macht besitzen, unsre Lebenskraft umzustimmen.

(gewöhnlichen,

S

/

(sei, durch mit etwas stärkerer Kraft, das im Instinktartigen, keiner Ueberlegung und keiner Rückerinnerung fähigen Lebensprincip in eine ~~sehr ähnliche~~ dem natürlichen Krankheit sehr ähnliche, Krankheits-Stimmung versetze, ~~[illegible]~~ ~~[illegible]~~ in diesem das Gefühl von der natürlichen Krankheits-Verstimmung ~~[illegible]~~ nicht nur zu verdunkeln, sondern ganz zu verlöschen und so zu vernichten.

wie die
(Allöopathischen.

leugbar hervor, dafs der lebende menschliche Organism bei weitem aufgelegter und geneigter ist, sich von den arzneilichen Kräften erregen und sein Befinden umstimmen zu lassen, als von krankhaften Schädlichkeiten und Ansteckungsmiasmen, oder, was dasselbe sagt, *dafs die krankhaften Schädlichkeiten eine untergeordnete und bedingte, oft sehr bedingte, die Arzneikräfte aber eine absolute, unbedingte, jene weit überwiegende Macht besitzen, das menschliche Befinden krankhaft umzustimmen.*

§. 34.

Die gröfsere Stärke der durch Arzneien zu bewirkenden Kunst-Krankheiten ist jedoch nicht die einzige Bedingung ihres Vermögens, die natürlichen Krankheiten zu heilen. Es wird aber vor Allem zur Heilung erfordert, dafs sie eine der zu heilenden Krankheit *möglichst ähnliche* Kunst-Krankheit im menschlichen Körper zu erzeugen fähig seyen, um durch diese, mit etwas gröfserer Stärke gepaarte Aehnlichkeit sich an die Stelle der natürlichen Krankheits-Affection zu setzen und ihr auf diese Art alle Einwirkung auf die Lebenskraft zu rauben. Diefs ist so wahr, dafs sogar eine ältere Krankheit durch eine neu hinzutretende *unähnliche* Krankheit, sey diese auch noch so stark, von der Natur selbst nicht geheilt werden kann, und eben so wenig durch ärztliche Curen mit Arzneien, welche *keinen ähnlichen* Krankheitszustand im gesunden Körper zu erzeugen vermögend sind.

etwa

mäßigen

§. 35.

Diefs zu erläutern, werden wir in drei verschiednen Fällen, sowohl den Vorgang in der Natur bei zweien im Menschen zusammentreffenden, natürlichen, einander unähnlichen Krankheiten, als auch den Erfolg von der gemeinen ärztlichen Behandlung der Krankheiten mit allöopathisch unpassenden Arzneien betrachten, welche keinen, der zu heilenden Krankheit ähnlichen, künstlichen Krankheitszustand hervorzubringen fähig sind, woraus erhellen wird, dafs selbst die Natur nicht vermögend ist, durch eine unhomöopathische, selbst stärkere Krankheit eine schon vorhandne unähnliche aufzuheben, so wenig unhomöopathische Anwendung auch noch so starker Arzneien irgend eine Krankheit zu heilen jemals im Stande ist.

§. 36.

I. Entweder sind beide, sich unähnliche, im Menschen zusammentreffende Krankheiten von gleicher Stärke, oder ist vielmehr die ältere stärker, so wird die neue durch die alte vom Körper abgehalten ~~und nicht zugelassen.~~ Ein schon an einer schweren chronischen Krankheit Leidender wird von einer mäfsigen Herbstruhr oder einer andern Seuche nicht angesteckt. — Die levantische Pest kommt, nach *Larrey* [1]), nicht dahin, wo der Scharbock herrscht, und an Flechten leidende Personen

1) Mémoires et observations, in der Description de l'Egypte, Tom. I.

3

Anm. * Wird es aber ~~[illegible]~~ mit heftigen, allöopathischen Mitteln behandelt, so ~~[illegible]~~ werden an seiner Stelle andern artige Uebel gebildet, die noch beschwerlicher zu entkräften gefährlicher sind.

werden von ihr nicht angesteckt. Rhachitis läſst, nach *Jenner*, die Schutzpockenimpfung nicht haften. Geschwürig Lungensüchtige werden von nicht allzu heftigen epidemischen Fiebern nicht angesteckt, nach *von Hildenbrand.*

§. 37.

Und so bleibt auch bei einer gewöhnlichen ärztlichen Cur ein altes chronisches Uebel ungeheilt und wie es war, wenn es nach gemeiner Cur-Art allöopathisch, das ist, mit Arzneien, die keinen der Krankheit ähnlichen Befindenszustand für sich in gesunden Menschen erzeugen können, nicht heftig behandelt wird, selbst wenn die Cur Jahre lang dauerte. Dieſs sieht man in der Praxis täglich und es bedarf keiner bestätigenden Beispiele.

§. 38.

II. Oder die neue unähnliche Krankheit ist stärker. Hier wird die, woran der Kranke bisher litt, als die schwächere, von der stärkern hinzutretenden Krankheit so lange aufgeschoben und suspendirt, bis die neue wieder verflossen oder geheilt ist, dann kommt die alte ungeheilt wieder hervor. Zwei mit einer Art Fallsucht behaftete Kinder blieben nach Ansteckung mit dem Grindkopfe (*tinea*) von epileptischen Anfällen frei; sobald aber der Kopfausschlag wieder verging, war die Fallsucht eben so wieder da, wie zuvor, nach *Tulpius* [1]) Beobachtung. Die Krätze, wie *Schöpf* [2]) sah, verschwand,

1) Obs. lib. I. obs. 8.

2) In *Hufeland's* Journal, XV. II.

desselben

als der Scharbock eintrat, kam aber nach Heilung ~~des Scharbocks~~ wieder zum Vorscheine. So stand die geschwürige Lungensucht still, wie der Kranke von einem heftigen Typhus ergriffen ward, ging aber nach dessen Verlaufe wieder ihren Gang fort [1]. — Tritt eine Manie zur Lungensucht, so wird diese mit allen ihren Symptomen von ersterer hinweggenommen; vergeht aber der Wahnsinn, so kehrt die Lungensucht gleich zurück und tödtet [2]. — Wenn die Masern und Menschen~~pocken zugleich herrschen~~ und beide dasselbe Kind angesteckt haben, so werden gewöhnlich die ausgebrochenen Masern von den etwas später hervorbrechenden Menschenpocken in ihrem Verlaufe aufgehalten, den sie nicht eher wieder fortsetzen, bis die Kindblattern abgeheilt sind; doch wurden nicht selten auch die nach der Einimpfung ausgebrochenen Menschenpocken von den indefs hervorkommenden Masern vier Tage lang suspendirt, wie *Manget* [3] bemerkte, nach deren Abschuppung die Pocken dann ihren Lauf bis zu Ende fortsetzten. Auch wenn der Impfstich von Menschenpocken schon sechs Tage gehaftet hatte, und die Masern nun ausbrachen, stand die Impf-Entzündung still, und die Pocken brachen nicht eher aus, bis die Masern ihren siebentä-

---

1) *Chevalier* in *Hufeland's* neuesten Annalen der französischen Heilkunde. II. S. 192.

2) Mania phthisi superveniens eam cum omnibus suis phaenomenis aufert, verum mox redit phthisis et occidit, abeunte mania. *Reil*, Memorab. Fasc. III. v. S. 171.

3) In Edinb. med. Comment. Th. I. 1.

[illegible]

gigen Verlauf vollendet hatten [1]). Den vierten oder fünften Tag nach eingeimpften Menschenpocken brachen bei einer Maser-Epidemie bei Vielen Masern aus, und verhinderten den Pockenausbruch, bis sie selbst vollkommen verlaufen waren, dann kamen erst die Pocken und verliefen gut [2]). Das wahre, glatte, rothlaufartige, Sydenhamische [3]) Scharlachfieber mit Bräune ward ~~den~~ vierten Tag durch den Ausbruch der Kuhpocke gehemmt, welche völlig bis zu Ende verlief, ~~nach deren Endigung~~ dann erst das Scharlachfieber sich wieder einstellte; so ward aber auch, da beide von gleicher Stärke zu seyn scheinen, die Kuhpocke am achten Tage von dem ausbrechenden wahren, glatten, Sydenhamischen Scharlachfieber suspendirt, und der rothe Hof jener verschwand, bis das Scharlachfieber vorüber war, worauf die Kuhpocke sogleich ihren Weg bis zu Ende fortsetzte [4]). Die Masern suspendirten die Kuhpocke; am achten Tage, da die Kuhpocken ihrer Vollkommenheit nahe waren, brachen die Masern aus, die Kuhpocken stan-

1) *John Hunter*, über die vener. Krankheiten. S. 5.

2) *Rainay* in med. Comment. of Edinb. III. S. 480.

3) Auch von *Withering* und *Plenciz* sehr richtig beschrieben, vom Purpurfriesel aber (oder dem *Roodvonk*), was man fälschlich auch Scharlachfieber zu nennen beliebte, höchst verschieden. Nur in den letztern Jahren haben ~~sich~~ beide, ursprünglich sehr verschiedne Krankheiten einander in ihren Symptomen genähert.

4) *Jenner* in Medicinische Annalen, 1800. August. S. 747.

den nun still, und erst da die Masern sich abschuppten, gingen die Kuhpocken wieder ihren Gang bis zur Vollendung, so daſs sie den sechszehnten Tag aussahen, wie sonst am zehnten, wie *Kortum* beobachtete [1]).

Auch bei schon ausgebrochenen Masern schlug die Kuhpockenimpfung noch an, machte aber ihren Verlauf erst, da die Masern vorbei waren, wie ebenfalls *Kortum* bezeugt [2]).

Ich selbst sah einen Bauerwezel (*angina parotidea*, Mumps, Ziegenpeter, Tölpel) sogleich verschwinden, als die Schutzpockenimpfung gehaftet hatte und sich ihrer Vollkommenheit näherte; erst nach völligem Verlaufe der Kuhpocke und der Verschwindung ihres rothen Hofs trat diese fieberhafte Ohr- und Unterkiefer-Drüsengeschwulst von eignem Miasm (der Bauerwezel) wieder hervor und durchging ihre siebentägige Verlaufzeit.

Und so suspendiren sich alle einander unähnliche Krankheiten, die stärkere die schwächere (wo sie sich nicht, wie bei acuten selten geschieht, compliciren), heilen einander aber nie.

§. 39.

Dieſs sah nun die gewöhnliche Arzneischule so viele Jahrhunderte mit an; sah, daſs die Natur selbst nicht einmal irgend eine Krankheit durch

1) In *Hufeland's* Journal der practischen Arzneikunde. XX. III. S. 50.

2) A. a. O.

Hinzutritt einer andern, auch noch so starken, heilen kann, wenn die hinzutretende der schon im Körper wohnenden unähnlich ist. Was soll man von ihr denken, dafs sie dennoch fortfuhr, die chronischen Krankheiten mit allöopathischen Curen zu behandeln, nämlich mit Arzneien und Recepten, die, Gott weifs, welchen, doch fast stets einen dem zu heilenden Uebel nur unähnlichen Krankheitszustand selbst zu erzeugen vermögend waren? Und wenn die Aerzte bisher die Natur auch nicht genau beobachteten, so hätten sie doch aus den elenden Folgen ihres Verfahrens inne werden sollen, dafs sie auf zweckwidrigem, falschem Wege waren. Sahen sie denn nicht, wenn sie, wie allgewöhnlich, gegen eine langwierige Krankheit eine (wie allgewöhnlich) angreifende, allöopathische Cur brauchten, dafs sie damit nur eine der ursprünglichen unähnliche Kunstkrankhe[illegible] erschufen, welche, [illegible] so lange sie unterhalten ward, das ursprüngliche Uebel blofs zum Schweigen brachte, blofs unterdrückte und blofs suspendirte, was jedoch allemal wieder zum Vorschein kam und kommen mufste, sobald die Kraft-Abnahme des Kranken nicht mehr gestattete, die allöopathischen Angriffe auf das Leben fortzusetzen? So verschwindet freilich durch oft wiederholte, heftige Purganzen der Krätz-Ausschlag gar bald von der Haut, aber wenn der Kranke die erzwungene (unähnliche) Darmkrankheit nicht mehr aushalten und die Purganzen nicht mehr einnehmen kann, dann blüht entweder der Haut-

~~aber auch~~)

anfänglich)

Ausschlag, nach wie vor, wieder auf, oder die innere Psora entwickelt sich zu irgend einem bösen Symptome, da dann der Kranke, aufser seinem unverminderten, ursprünglichen Uebel, noch eine schmerzhafte, zerrüttete Verdauung und Kräfte-Verlust, zur Zugabe, zu erdulden hat. So, wenn die gewöhnlichen Aerzte künstliche Hautgeschwüre und Fontanellen äufserlich am Körper unterhalten, um dadurch eine chronische Krankheit zu tilgen, so können sie zwar *nie* damit ihre Absicht erreichen, können dieselbe *nie* damit heilen, da solche künstliche Hautgeschwüre dem innern Leiden ganz fremd und allöopathisch sind; aber indem der durch mehre Fontanellen erregte Reiz ein, wenigstens zuweilen, stärkeres (unähnliches) Uebel ist, als die inwohnende Krankheit, so wird diese dadurch zuweilen auf ein Paar Wochen zum Schweigen gebracht und suspendirt, Aber auch nur suspendirt auf sehr kurze Zeit, und zwar unter allmäliger Abmergelung des Kranken. Viele Jahre hindurch von Fontanellen unterdrückte Fallsucht, kam stets und schlimmer wieder zum Vorscheine, sobald man sie zuheilen liefs, wie *Pechlin* [1]) und Andre bezeugen. Purganzen können aber für die Krätze und Fontanelle für eine Fallsucht nicht fremdartigere, nicht unähnlichere Umstimmungs-Potenzen, nicht allöopathischere, angreifendere Cur-Mittel seyn, als die allgewöhnlich, aus ungekannten Ingredienzen ge-

1) Obs. phys. med. lib. 2. obs. 30.

[illegible]

Jabiru

[illegible]

mischten Recepte für die übrigen namenlosen, unzählbaren Krankheits-Formen in der bisherigen Praxis. Auch diese schwächen bloſs, und unterdrücken und suspendiren die Uebel nur auf kurze Zeit, ohne sie heilen zu können und fügen dann immer durch langwierigen Gebrauch einen neuen Krankheitszustand zu dem alten Uebel hinzu.

§. 40.

III. Oder die neue Krankheit tritt, nach langer Einwirkung auf den Organism, endlich zu der alten, ihr unähnlichen, und bildet mit ihr eine complicirte Krankheit, so daſs jede von ihnen eine eigne Gegend im Organism, d. i. die besonders ihr angemessenen Organe und gleichsam nur den für sie eigenthümlich gehörigen Platz einnimmt, den übrigen aber der andern ihr unähnlichen überläſst. So kann ein Venerischer auch noch krätzig werden und umgekehrt. Als zwei sich unähnliche Krankheiten können sie einander nicht aufheben, nicht heilen. Anfangs schweigen die venerischen Symptome, während der Krätz-Ausschlag anfängt zu erscheinen und werden suspendirt; mit der Zeit aber (da die venerische Krankheit wenigstens eben so stark, als die Krätze ist) gesellen sich beide zu einander[1])

---

1) Nach genauen Versuchen und Heilungen dieser Art complicirter Krankheiten bin ich nun fest überzeugt, daſs sie keine Zusammenschmelzung beider sind, sondern daſs in solchen Fällen die eine nur neben der andern im Organism besteht, jede in den Theilen, die für sie geeignet sind,

[illegible]

[illegible]

das ist, jede nimmt blofs die für sie geeigneten Theile des Organisms ein und der Kranke ist dadurch kränker geworden und schwieriger zu heilen.

Beim Zusammentreffen einander unähnlicher acuter Ansteckungskrankheiten, z. B. der Menschenpocken und Masern, suspendirt gewöhnlich, wie vorhin angeführt worden, eine die andere; doch gab es auch heftige Epidemien dieser Art, wo sich in seltnen Fällen zwei sich unähnliche acute Krankheiten dieser Art in einem und demselben Körper einfanden und sich so gleichsam auf kurze Zeit complicirten. In einer Epidemie, wo Menschenpocken und Masern zugleich herrschten, gab es unter 300 Fällen, wo sich diese Krankheiten einander mieden oder suspendirten, und die Masern erst 20 Tage nach dem Pockenausbruche, die Pocken aber 17, 18 Tage nach dem Masernausbruche den Menschen befielen, so dafs die erstere Krankheit vorher fast völlig verlaufen war, dennoch einen einzigen Fall, wo *P. Russel* [1]) beide unähnliche Krankheiten zugleich an derselben Person antraf. *Rainey* [2]) sah bei zwei Mädchen Menschenpocken und

---

denn ihre Heilung wird vollständig bewirkt durch eine zeitgemäfse Abwechselung des besten Quecksilberpräparats mit den die Krätze heilenden Mitteln, jedes derselben in der angemessensten Gabe und Zubereitung.

1) S. Transactions of a soc. for the improvem. of med. and chir. knowl. II.

2) In den med. Commentarien von Edinb. III. S. 480.

[illegible] | [illegible]

[illegible] |, der Natur [illegible] entsprechenden

Masern zusammen. *J. Maurice* [1]) will in seiner ganzen Praxis nur zwei solche Fälle beobachtet haben. Dergleichen findet man auch bei *Ettmüller* [2]) und noch einigen wenigen Andern. —

Kuhpocken sah *Zencker* [3]) ihren regelmäſsigen Verlauf neben Masern und neben Purpurfriesel behalten.

Kuhpocken gingen bei einer Mercurial-Cur gegen Lustseuche ihren Weg ungestört, wie *Jenner* sah.

§. 41.

Ungleich häufiger, als die natürlichen sich zu einander in demselben Körper gesellenden und sich so complicirenden Krankheiten, sind die durch gewöhnliche Arztes-Kunst entstehenden Krankheits-Complicationen, welche das zweckwidrige ärztliche Verfahren (die allöopathische Curart) durch langwierigen Gebrauch unangemessener Arzneien zuwege zu bringen pflegt. Zu der natürlichen Krankheit, die geheilt werden sollte, gesellen sich dann durch anhaltende Wiederholung des unpassenden Arzneimittels die nach der Natur seiner eigenthümlichen Kräfte zu erwartenden neuen, oft sehr langwierigen Krankheitszustände, welche mit dem ihnen unähnlichen chronischen Uebel (was sie nicht durch Aehnlichkeits-Wirkung, das ist, nicht homöopa-

1) In Med. and phys. Journ. 1805.

2) Opera, II. P. I. Cap. 10.

3) In *Hufeland's* Journal, XVII.

ja selbst oft, tödten.

nicht geheilt wird

[illegible]

thisch heilen konnten) sich allmälig zusammenpaaren und compliciren, zu der alten eine neue, unähnliche, künstliche Krankheit chronischer Art hinzusetzen, und so den bisher einfach Kranken doppelt krank, das heifst, um vieles kränker und unheilbarer, oft ganz unheilbar machen. Mehre in ärztlichen Journalen zur Consultation aufgestellte Krankheitsfälle, so wie andre in medicinischen Schriften erzählte Krankengeschichten geben Belege hiezu. Von gleicher Art sind die häufigen Fälle, wo die venerische Schankerkrankheit, vorzüglich mit Krätzkrankheit, auch wohl mit dem Siechthume des Feigwarzentrippers complicirt, unter langwieriger, oder oft wiederholter Behandlung mit grofsen Gaben unpassender Quecksilberpräparate nicht heilt, sondern neben dem indefs allmälig erzeugten chronischen Quecksilber-Siechthume 1) im Organismus Platz nimmt, und so mit ihm ein oft grausames Ungeheuer von complicirter Krankheit bildet (unter dem allgemeinen Namen: verlarvte venerische Krankheit), die nun, wo nicht ganz unheilbar, doch nur mit gröfster Schwierigkeit wieder in Gesundheit herzustellen ist.

1) Denn Quecksilber hat aufser den Krankheitssymptomen, welche, als das Aehnliche, die venerische Krankheit homöopathisch heilen können, noch viele andre, der Lustseuche unähnliche, in seiner Wirkungsart, welche bei Anwendung grofser Gaben, vorzüglich in der so häufigen Complication mit Psora, neue Uebel und grofse Zerstörung im Körper anrichten.

§. 42.

Die Natur selbst erlaubet, wie gesagt, in einigen Fällen den Zusammentritt zweier (ja dreier) natürlichen Krankheiten in einem und demselben Körper. Diese Complicirung ereignet sich aber, wie man wohl zu bemerken hat, nur bei sich unähnlichen Krankheiten, die nach ewigen Naturgesetzen einander nicht aufheben, einander nicht vernichten und nicht heilen können, und zwar so, wie es scheint, dafs sich beide (oder die drei), so zu sagen, in den Organism theilen und jede die für sie eigenthümlich gehörigen Theile und Systeme einnimmt, wie, wegen Unähnlichkeit dieser Uebel gegen einander, auch geschehen kann, der Einheit des Lebens unbeschadet.

§. 43.

Aber ganz anders ist der Erfolg, wenn zwei ähnliche Krankheiten im Organism zusammentreffen, d. i. wenn zu der schon vorhandnen Krankheit eine stärkere, ähnliche hinzutritt. Hier zeigt sich, wie im Laufe der Natur Heilung erfolgen kann, und wie von Menschen geheilt werden sollte.

§. 44.

Zwei so sich einander ähnliche Krankheiten können sich weder (wie von den unähnlichen in *I.* gesagt ist) einander abhalten, noch (wie bei der Bedingung *II.* von den unähnlichen gezeigt ward) einander suspendiren, so dafs die alte nach Verlauf der neuen wiederkäme, und eben so wenig können die beiden ähnlichen (wie bei *III.* von den unähnlichen gezeigt worden) in demselben

Organism neben einander bestehen oder eine

1, Siehe oben §26, in der Anmerkung.

2, Gleichwie von dem stärkern, in unser Augen fallenden Sonnenstrahle, das Bild einer Lampenflamme im Sehnerven schnell überstimmt und verwischt wird.

anism zusamme...

heit die schwächere, und ...

zu errathenden Ursache, weil die stärkere hinzukommende Krankheitspotenz, ihrer Wirkungs-Aehnlichkeit wegen, dieselben Theile im Organism, und zwar vorzugsweise in Anspruch nimmt, die von dem schwächern Krankheits-Reize bisher afficirt waren, welcher folglich ~~nun nicht~~ mehr einwirken kann, sondern erlischt 2), oder mit andern Worten, weil ~~sobald~~ die neue ähnliche, aber stärkere Krankheitspotenz sich des Gefühls des Kranken bemächtiget, das Lebensprincip seiner Einheit wegen, die schwächere ähnliche nicht mehr fühlen kann; sie ist erloschen, sie existirt nicht mehr ~~[illegible]~~ denn sie ist nie etwas Materielles, sondern nur eine dynamische (geistartige) Affection. Nur von der neuen, ähnlichen aber stärkern Krankheitspotenz des Arzneimittels bleibt nun das Lebensprincip afficirt, doch nur überhingehend.

~~schnell überstimmt und verwischt wird.~~

| ihnen

| erhielte ~~für~~ diese
| und auch immer

§. 46.

Es würden sich sehr viele Beispeile von Krankheiten anführen lassen, die im Laufe der Natur durch Krankheiten von ähnlichen Symptomen homöopathisch geheilt wurden, wenn wir uns nicht einzig an jene wenigen, sich stets gleichbleibenden, aus einem feststehenden Miasm entspringenden und daher eines bestimmten Namens werthen Krankheiten halten müßten, um von etwas Bestimmtem und Unzweifelhaftem reden zu können.

Unter diesen raget die, wegen der großen Zahl ihrer heftigen Symptome so berüchtigte Menschenpocken-Krankheit hervor, welche schon zahlreiche Uebel mit ähnlichen Symptomen aufgehoben und geheilt hat.

Wie allgemein sind nicht die heftigen, bis zur Erblindung steigenden Augenentzündungen bei der Menschenpocke, und siehe! [illegible] eingeimpft eine langwierige Augenentzündung vollständig bei *Dezoteux*[1]) und eine andre bei *Leroy*[2]) auf immer.

Eine, von unterdrücktem Kopfgrinde entstandene, zweijährige Blindheit, wich ihr nach *Klein*[3]), gänzlich.

Wie oft erzeugte die Menschenblatter-Krankheit nicht Taubhörigkeit und Schweräthmigkeit! und beide langwierige Uebel hob sie, als sie zu ihrer

1) Traité de l'inoculation, S. 189.
2) Heilkunde für Mütter, S. 384.
3) Interpres clinicus, S. 293.

Anm. *) Dieß scheint der Grund des wohlthätigen [merkwürdigen] Ereignisses zu seyn, daß, seit der allgemeinern Verbreitung der Jennerschen Kuhpocken Impfung, die Menschenzahl sich wieder (und andere) [illegible] epidemische [illegible] wie vor ~~40~~ 50 Jahren, wo nur davon ergriffen, statt ~~[illegible]~~ weniger, die Hälfte und oft drei Viertel ihrer Kinder ~~[illegible]~~ durch den jämmerlichen [illegible] ([illegible] Tod. [illegible])

gröfsten Höhe gestiegen war, wie *J. Fr. Closs* [1]) beobachtete.

Hodengeschwulst, auch sehr heftige, ist ein häufiges Symptom der Menschenpocke, und defshalb konnte sie, durch Aehnlichkeit eine von Quetschung entstandene grofse, harte Geschwulst des linken Hodens heilen, wie *Klein* [2]) beobachtete. Und eine ähnliche Hodengeschwulst ward von ihr unter den Augen eines andern Beobachters [3]) geheilt.

So gehört auch unter die beschwerlichen Zufälle der Menschenpocke, ein ruhrartiger Stuhlgang, und sie besiegte daher als ähnliche Krankheitspotenz eine Ruhr nach *Fr. Wendt's* [4]) Beobachtung.

Die zu Kuhpocken kommende Menschenpocken-Krankheit hebt, wie bekannt, eben sowohl ihrer gröfsern Stärke, als ihrer grofsen Aehnlichkeit wegen, erstere sogleich gänzlich (homöopathisch) auf und läfst sie nicht zur Vollendung kommen; doch wird hinwiederum, durch die ihrer Reife schon nahe gekommene Kuhpocke, ihrer grofsen Aehnlichkeit wegen, die darauf ausbrechende Menschenpocke (homöopathisch) wenigstens um vieles gemindert und gutartiger gemacht, wie *Mühry* [5]) und viele Andre bezeugen.

---

1) Neue Heilart der Kinderpocken, Ulm 1769. S. 68 und specim. Obs. No. 18.

2) Ebendaselbst.

3) Nov. Act. Nat. Cur. Vol. I. Obs. 22.

4) Nachricht von dem Krankeninstitut zu Erlangen, 1783.

5) Bei *Robert Willan*, über die Kuhpockenimpfung.

enthält, welches aus

von

hervorgehoben

Die eingeimpfte Kuhpocke, deren Lymphe, außer Schutzpockenstoff, auch noch einen Zunder zu einem allgemeinen Hautausschlage andrer Natur von {selten größern, eiternden}, gewöhnlich kleinen, trocknen, auf rothen Fleckchen sitzenden, spitzigen Blüthen (*pimples*), oft mit untermischten, rothen, runden Hautfleckchen, enthält, nicht selten mit dem heftigsten Jücken begleitet, welcher Ausschlag bei nicht wenigen Kindern auch wirklich mehre Tage vor, öfterer jedoch nach dem rothen Hofe der Kuhpocke erscheint, und, mit Hinterlassung kleiner, rother, harter Hautfleckchen, in ein paar Tagen vergeht, die geimpfte Kuhpocke, sage ich, heilt durch Aehnlichkeit dieses Neben-Miasms ähnliche, oft sehr alte und beschwerliche Hautausschläge der Kinder, nachdem die Kuhpockenimpfung bei ihnen gehaftet hat, vollkommen und dauerhaft nach Homöopathie, wie eine Menge Beobachter [1]) bezeugen.

Die Kuhpocken, deren eigenthümliches Symptom es ist, Armgeschwulst [2]) zu verursachen, heilten nach ihrem Ausbruche einen geschwollenen, halb gelähmten Arm [3]).

---

1) Vorzüglich *Clavier*, *Hurel* und *Desormeaux*, im Bulletin des sc. médicales, publié par les membres du comité central de la soc. de médecine du département de l'Eure, 1808. So auch im Journal de Médecine continué, Vol. XV. S. 206.

2) *Balhorn*, in *Hufeland's* Journal. X. II.

3) *Stevenson* in *Duncans* Annals of medicine, Lustr. II. Vol. I. Abth. 2. No. 9.

Das Fieber bei der Kuhpocke, welches sich zur Zeit der Entstehung des rothen Hofs einfindet, heilte (homöopathisch) ein Wechselfieber bei zwei Personen, wie *Hardege* der jüngere [1]) berichtet, zur Bestätigung dessen, was schon *J. Hunter* [2]) bemerkt hatte, dafs nicht zwei Fieber (ähnliche Krankheiten) in einem Körper zugleich bestehen können. — *)

In Fieber und in Hustenbeschaffenheit haben die M a s e r n viel Aehnlichkeit mit dem Keichhusten

---

1) In *Hufeland's* Journ. der pr. Arzneik. XXIII.

2) Ueber die vener. Krankheit. S. 4.

*) Die an dieser Stelle in den vorvorigen Ausgaben des Organons beigebrachten Beispiele von langwierigen, durch Krätze geheilten Siechthumen können, zu Folge der Entdeckungen und Aufschlüsse, welche ich im ersten Theile meines Buchs v o n d e n c h r o n i s c h e n K r a n k h e i t e n gegeben habe, nur in gewisser Hinsicht als homöopathische Heilungen gelten. Diese da verschwindenden grofsen Siechthume (vieljährige, Erstickung drohende Engbrüstigkeiten, und geschwürige Lungensuchten) waren ursprünglich schon psorischen Ursprungs, — weit gediehene, Leben bedrohende Symptome einer schon völlig aus dem Innern entwickelten, alten Psora, welche durch den von einer neuen Ansteckung erfolgten Krätz-Ausschlag (wie in solchem Falle stets geschieht) in die einfache Form primitiver Krätz-Krankheit sich wieder verwandelte, wodurch die alten Siechthume und lebensgefährlichen Symptome verschwanden. Eine solche Umwandlung in die primitive Form ist daher nur in so fern eine homöopathische Heilerin jener weit gediehenen Symptome alter, hochentwickelter Psora zu nennen, als die neue Ansteckung den Kranken in die ungleich gün-

] bereits

| durch den Ausdruck

und defshalb sah *Bosquillon* [1]), dafs bei einer Epidemie, wo beide herrschten, viele Kinder, welche die Masern damals überstanden hatten, vom Keichhusten in dieser Epidemie frei blieben. Sie würden alle und auch in der Folge, vom Keichhusten frei und unansteckbar durch die Masern geworden seyn, wenn der Keichhusten nicht eine den Masern nur zum Theil ähnliche Krankheit wäre, das ist, wenn er auch einen ähnlichen Hautausschlag, wie die letztern bei sich führte. So aber konnten die Masern nur Viele, und nur in der gegenwärtigen Epidemie von Keichhusten, homöopathisch frei erhalten.

Wenn aber die Masern eine, im Ausschlage, ihrem Hauptsymptome, ähnliche Krankheit vor sich haben, da können sie dieselbe ohne Widerrede aufheben und homöopathisch heilen. So ward eine langwierige Flechte vom Ausbruche der Masern, sogleich gänzlich und dauerhaft (homöopathisch) geheilt [2]), wie *Kortum* [3]) beobachtete. Ein äufserst brennender, sechsjähriger, frieselartiger Ausschlag im Gesichte, am Halse und an den Armen, von jedem Wetter-Wechsel erneuert, ward von hinzn kommenden Masern zu einer aufgeschwollenen Haut-Fläche;

---

stigere Lage setzt, nun weit leichter von der ganzen Psora durch die antipsorischen Arzneien geheilt werden zu können.

1) Elemens de médec. prat. de *M. Cullen*, traduits, P. II. l. 3. Ch. 7.

2) Oder wenigstens diefs Symptom hinweggenommen.

3) In *Hufeland's* Journal XX. III. S. 50.

1 bloß

nach dem Verlauf der Masern war das Friesel geheilt und kam nicht wieder [1]).

§. 47.

Unmöglich kann es für den Arzt eine deutlichere und überzeugendere Belehrung, als diese, geben, welche Art von künstlicher Krankheitspotenz (Arznei) er zu wählen habe, um nach dem Vorgange in der Natur, gewifs, schnell und dauerhaft zu heilen.

§. 48.

Im Laufe der Natur kann, wie wir aus allen diesen Beispielen sehen, nie und in keinem Falle und eben so wenig mittels Arztes Kunst, ein vorhandnes Leiden und Uebelseyn von einer unähnlichen, auch noch so starken Krankheits-Potenz aufgehoben und geheilt werden; wohl aber einzig, von einer an Symptomen ähnlichen, etwas stärkern; nach ewigen unwiderruflichen Natur-Gesetzen, welche bisher verkannt waren.

§. 49.

Wir würden von dieser Art ächter, homöopathischer Natur-Heilungen noch weit mehre finden, wenn theils die Beobachter mehr Aufmerksamkeit auf sie gerichtet hätten, theils wenn es der Natur nicht an homöopathischen Hülfs-Krankheiten gebräche.

1) *Rau*, über d. Werth des homöop. Heilverfahrens, Heidelb. 1824. S. 85.

| ähnlicher Krankheiten,

/ giebt es

} (Commerzrathes)

| Mitteln || der Erfolg zeigt sich
| sehen

| dagegen wird in andern Falle, der mit einem alten, ähnlichen Uebel behaftet ist.

§. 50.

Die grofse Natur selbst hat zu homöopathischen Heilwerkzeugen, wie wir sehen, fast nur die wenigen miasmatischen, festständigen Krankheiten zur Hülfe, (die Krätze), die Masern und die Menschenpocken [1]), Krankheitspotenzen, die [2]) theils als Heilmittel lebensgefährlicher und schrecklicher, als das damit zu heilende Uebel sind, theils solche (wie die Krätze), die nach vollführter Heilung selbst wieder Heilung bedürfen, um hinwiederum vertilgt zu werden; beides Umstände, die ihre Anwendung als homöopathische Mittel schwierig, unsicher und gefährlich machen. Und wie wenig giebt es Krankheits-Zustände unter den Menschen, die an Pocken, Masern und Krätze ihr ähnliches Heilmittel fänden! Im Laufe der Natur können defshalb auch nur wenige Uebel sich mit diesen bedenklichen und mifslichen homöopathischen Heilmitteln heilen und es erfolgt nur mit Gefahr und grofser Beschwerde, auch defshalb, da die Gaben dieser Krankheitspotenzen sich nicht, wie wir doch mit Arzneigaben können, nach den Umständen selbst verkleinern; sondern mit dem ganzen gefährlichen und beschwerlichen Krankheit, mit der ganzen Menschenpocken-, Maser- und Krätz-Krankheit, [illegible] der mit einem ältern ähnlichen Uebel Behafteten überzogen, um von letzterm

---

1) Und den Hautausschlags-Zunder, der nebenbei in der Kuhpocken-Lymphe befindlich ist.

2) Nämlich die Menschenpocken und Masern.

verrichtet]

Aus solchen Thatsachen wird dem|

/ gegen nemlich-

zu genesen. Und dennoch haben wir von diesem glücklichen Zusammentreffen, wie man sieht, schöne homöopathische Heilungen aufzuweisen, als eben so ~~viele~~ ~~unwiderlegliche~~ Belege von dem in ihnen waltenden, grofsen, einzigen Natur-Heilgesetze: Heile durch Symptomen-Aehnlichkeit!

§. 51.

~~Dem~~ fähigen Geiste des Menschen ~~wird~~ dieses Heilgesetz ~~an ihnen~~ kund, und hiezu waren sie hinreichend. Dagegen, siehe! welchen Vorzug hat der Mensch nicht vor der rohen Natur ~~in ihren~~ ungefähren Ereignissen! Wie viel tausend homöopathische Krankheitspotenzen mehr zur Hülfe für die leidenden Mitbrüder hat nicht der Mensch an den überall in der Schöpfung verbreiteten Arzneisubstanzen! Krankheits-Erzeugerinnen hat er an ihnen von allen möglichen Wirkungs-Verschiedenheiten für alle die unzähligen, ~~für~~ ~~alle~~ nur erdenkliche und unerdenkliche natürliche Krankheiten ~~denen~~ sie homöopathische Hülfe leisten können — Krankheitspotenzen (Arzneisubstanzen) deren Kraft nach vollendeter Heil-Anwendung, durch die Lebenskraft besiegt, von selbst verschwindet, ohne einer abermaligen Hülfe zur Wieder-Vertreibung, wie die Krätze, zu bedürfen — künstliche Krankheitspotenzen, die der Arzt bis an die Gränzen der Unendlichkeit verdünnen, zertheilen, potenziren und in ihrer Gabe bis dahin vermindern kann, dafs sie nur um ein Kleines stärker bleiben, als die damit zu heilende, ähnliche, natürliche Krankheit, so dafs es bei dieser unübertrefflichen Heilart

| verschwinden

| Staub, Vergiftungen, || durch Hitze und Schweiß

| des Lebens

| durch Gebrauch unpassender Mineralbäder und

keines heftigen Angriffs auf den Organism bedarf, um auch ein altes, hartnäckiges Uebel auszurotten, ja daſs diese Heilart nur einen sanften, unmerklichen und doch oft geschwinden Uebergang aus den quälenden, natürlichen Leiden in die erwünschte dauerhafte Gesundheit schon läſst.

§. 52.

Unmöglich kann ein verständiger Arzt nach jenen sonnenklar einleuchtenden Beispielen noch in der gewöhnlichen, alten Medicin fortfahren, mit (allöopathischen) Arzneien, welche keinen directen, pathischen (homöopathischen) Bezug auf die zu heilende Krankheit haben, den Körper, wie bisher geschah, in seinen am wenigsten kranken Theilen anzugreifen durch Ausleeren, Gegenreizen, Ableiten, u. s. w,[1]) und so mit Aufopferung der Kräfte einen, dem ursprünglichen ganz heterogenen und unähnlichen Krankheits-Zustand zum Verderben des Kranken herbeizuführen durch starke Gaben von Gemischen meist ungekannter Arzneien, deren Gebrauch dann keinen andern Erfolg haben kann, als der sich nach ewigen Natur-Gesetzen in den oben erzählten und so in allen übrigen Fällen in der Welt zeigt, wo eine unähnliche Krankheit zu der andern in den menschlichen Organism geräth, nämlich, daſs nie

---

1) M. s. oben in der Einleitung: Hinblick auf das bisherige Mediciniren, u. s. w. und mein Buch: Die Allöopathie, ein Wort der Warnung für Kranke jeder Art, Leipz. b. Baumgärtner.

in Krankheiten eine Heilung dadurch, sondern stets eine Verschlimmerung dadurch erfolgt, — also keinen andern Erfolg haben kann, als dafs entweder (weil nach dem Vorgange in der Natur, bei *I.*, die ältere Krankheit im Körper die hinzutretende unähnliche schwächere abweiset) die natürliche Krankheit bei milder allöopathischer, selbst noch so lang dauernder Cur, unter Schwächung des Kranken, bleibt, wie sie war, oder (weil nach dem Vorgange in der Natur, bei *II.*, die neue stärkere die schon vorhandene, schwächere, unähnliche nur auf kurze Zeit unkenntlich macht und suspendirt) dafs durch heftigen Angriff auf den Körper mit starken, allöopathischen Arzneien das ursprüngliche Uebel auf einige Zeit zu weichen scheint, um wenigstens in gleicher Stärke wieder zu kommen, oder auch wohl (weil nach dem Vorgange in der Natur, bei *III.*, zwei sich unähnliche Krankheiten, wenn beide langwieriger Art und gleich stark sind, neben einander im Organism Platz nehmen und sich compliciren) dafs in solchem Falle, wenn die der natürlichen chronischen Krankheit vom Arzte entgegengesetzten, unähnlichen Krankheitspotenzen und allöopathischen Arzneien in heftigen Gaben und lange angewendet werden, solche allöopathische Curen, ohne jemals die ursprüngliche (unähnliche) chronische Krankheit aufheben und heilen zu können, nur noch neue Kunst-Krankheiten daneben erzeugen und den Kranken, wie die tägliche Erfahrung lehrt, um vieles kränker machen und unheilbarer, oder tödten.

§ 52.

Es giebt nur zwei Haupt-Curarten: diejenige welche all ihr Thun nur auf genaue Beobachtung der Natur, auf sorgfältige Versuche und reine Erfahrung gründet, die ~~[illegible]~~ (vor mir nie geflissentlich angewendete) homöopathische und eine zweite, welche dieses nicht thut, die (heteropathische, oder) allöopathische. Jede ~~[illegible]~~ steht der andern gerade entgegen und nur wer beide nicht kennt, kann sich ~~einfallen lassen zu wähnen~~ dem Wahne hingeben, daß sie ~~beide~~ sich je einander nähern könnten oder wohl gar sich vereinigen ließen ~~oder~~ kann sich gar so lächerlich machen, nach dem Gefallen der Kranken, bald homöopathisch, bald allöopathisch in seinen Curen zu verfahren; dieß ist verbrecherischer Verrath an der göttlichen Homöopathie zu nennen! §53.

§ 53. Die wahren, sanften Heilungen geschehen bloß auf homöopathischem Wege, einem Wege, der, da wir ihn auch oben (§. 7—25) auf ein andrer Weise, durch Erfahrungen und Schlüsse fanden, auch der unbestreitbar richtige ist, auf welchem man ~~[illegible]~~ am gewissesten, schnellsten und dauerhaftesten ~~[illegible]~~ zur Heilung der Krankheiten durch die Kunst gelangt ~~[illegible]~~, weil diese Heilart auf einem ewigen, untrüglichen Naturgesetze beruht. Die reine homöopathische Heilart ist der einzig richtige, ~~[illegible]~~, der einzig durch Menschenkunst mögliche, geradeste Heilweg, so gewiß zwischen zwei gegebenen Punkten nur eine einzige gerade Linie ~~zu ziehen~~ möglich ist.

§. 53.

Die wahren, sanften Heilungen geschehen, wie man sieht, bloſs auf homöopathischem Wege, einem Wege, der, da wir ihn auch oben (§. 7 — 25) auf eine andre Weise, durch Erfahrungen und Schlüsse fanden, auch der wahre und einzige ist, wodurch die Krankheiten am gewissesten, schnellsten und dauerhaftesten von der Kunst ausgelöscht werden, weil diese Heilart auf einem ewigen, untrüglichen Naturgesetze beruht.

§. 54.

Dieser, der homöopathische Weg muſs, wie oben (§. 43 — 49) erinnert worden, auch schon deſshalb der einzig richtige seyn, weil er unter den drei einzig möglichen Anwendungs-Arten der Arzneien gegen Krankheiten der einzig gerade Weg zur sanften, sichern, dauerhaften Heilung ist, ohne auf einer andern Seite Nachtheil zu bringen, oder zu schwächen. Die rein homöopathische Heilungs-Art ist der einzig richtige, der einzig gerade, der einzig durch Menschenkunst mögliche Heilweg, so gewiſs zwischen zwei gegebenen Punkten nur eine einzige gerade Linie zu ziehen möglich ist.

§. 55.

Die zweite Anwendungs-Art der Arzneien in Krankheiten, die allöopathische oder heteropathische, welche, ohne pathischen Bezug auf das eigentlich Krankhafte im Körper, die von der Krankheit freiesten Theile angreift, um das Uebel

§ 55.

Da aber bald nach Einführung jedes der Systeme und bei jeder dieser Curmethoden das Publikum sich überzeugte, daß bei deren genauer Befolgung, die Leiden der Kranken sich nur noch vermehrten und erhöhten, so würde man schon längst diese allöopathischen Aerzte ganz verlassen haben, wenn nicht die palliative Erleichterung, die von Zeit zu Zeit durch empirisch aufgefundene Mittel, den Kranken zu Theil ward (deren oft fast augenblickliche, schmeichelhafte Wirkung in die Augen fällt) ihren Credit noch einigermaßen aufrecht erhalten hätte.

§ 56.

Mit dieser palliativen (antipathischen, enantiopathischen) Methode, seit 17 Jahrhunderten, nach Galens Lehre: contraria contrariis eingeführt, konnten die bisherigen Aerzte das Vertrauen der Kranken noch am gewissesten zu gewinnen hoffen, indem sie ihn mit fast augenblicklicher Besserung täuschten. Wie unhülfreich aber im Grunde und wie schädlich diese Behandlungs-Art (in nicht sehr schnell verlaufenden Krankheiten) sei, werden wir im Folgenden ersehen. Zwar ist sie noch das Einzige in der Curart der Allöopathen, was offenbaren Bezug auf einen Theil der Leiden der natürlichen Krankheit hat, welchen Bezug! Wahrlich nur einen (umgekehrten), welcher, wenn man den chronisch Kranken nicht täuschen und seiner nicht spotten will, sorgfältig vermieden werden sollte.)

1) Man möchte gern eine (dritte Anwendung der Arzneien gegen Krankheit) durch Isopathie, wie man sie nennt, schaffen, nämlich mit gleichem Miasm eine gleiche vorhandne Krankheit heilen. Aber, gesetzt auch, man vermöchte dieß, so würde sie, da sie das Miasm nur hoch potenzirt, und folglich, verändert dem Kranken reicht, sie dennoch nur durch ein Simillimum dem Simillimo entgegen gesetzt, die Heilung bewirken.

(Fortsetzung der Anm.)

Das Heilen wollen aber durch eine ganz gleiche Krankheits-Potenz (per idem) widerspricht allem gesunden Menschen-Verstande und daher auch aller

[illegible]

vorhandne Krankheit heilen. Aber, gesetzt auch, man vermöchte diess, ~~was dann allerdings eine schätzbare Erfindung zu nennen wäre~~, so würde ~~sie~~ ~~die Heilung~~ die Heilung, da sie das Miasm nur hoch potenzirt, und ~~so~~, folglich, ~~gewisser Maßen~~ verändert dem Kranken reicht, sie dennoch nur durch ein ~~*Simillimum*~~ Simile dem *Simillimo* entgegen gesetzt, ~~bewirken.~~ [Simile] der Heilung] ...

Entstehung der [illegible]

~~Aber~~ Heilen wollen ~~aber~~ durch eine ganz gleiche Krankheits Potenz (per idem) widerspricht allem gesunden Menschenverstande und daher auch aller Erfahrung. Denen, welche zuerst die sogenannte Isopathie zur Sprache brachten, schwebte vermuthlich die Wohlthat vor Augen, welche die Menschheit durch ~~[illegible]~~ Anwendung der Kuhpocken Einimpfung erfuhr, daß dadurch der Eingeimpfte ~~[illegible]~~ von aller künftigen Menschenpocken Ansteckung frei erhalten und gleichsam im voraus von letzterer geheilt ward. Aber beide, die Kuhpocken ~~und~~ die Menschenpocken, sind nur sehr ähnlich, auf keine Weise ganz dieselbe Krankheit; sie sind in vieler Hinsicht von einander abweichend, namentlich ~~[illegible]~~ auch durch den schnellern Verlauf und die Gelindigkeit der Kuhpocken, vorzüglich aber dadurch, daß diese nie durch ihre Nähe den Menschen ansteckten, und so durch die allgemeine Verbreitung ihrer Einimpfung allen Epidemien jener tödtlichen, fürchterlichen Menschenpocken dergestalt ein Ende gemacht haben, daß die jetzige Generation gar keine anschauliche Vorstellung von jener ehemaligen fürchterlichen Menschenpocken Pest mehr hat. ~~Und~~ So werden allerdings auch ferner ~~D~~ einige, den Thieren eigne Krankheiten uns Arznei und Heil Potenzen für sehr ähnliche, wichtige Menschenkrankheiten darreichen, und demnach unsern homöopathischen Arzneivorrath glücklich ergänzen. Aber mit einem menschlichen Krankheitsstoffe (z. B. einem Psorikum von Menschenkrätze genommen) gleiche menschliche Krankheit (Menschenkrätze oder davon entstandene Uebel) heilen wollen — das sei ferne! Es erfolgt nichts davon, als Unheil und Verschlimmerung der Krankheit!

Die alloeopathische Curart, welche unmittelbar gegen die Krankheiten unternahm, das Heilende durch das Ungehörige (ἀλλοῖα), war die seit Menschen Gedenken [illegible], unter sehr verschiedenen Formen, die man Systeme nannte, [illegible] von Zeit zu Zeit auf einander folgenden, gar sehr von einander abweichenden Systeme beehrte sich mit dem Namen: rationelle Heilkunde.* Jeder Erbauer eines dieser Systeme hatte die hochmüthige Meinung von sich, [illegible], das innere Wesen des Lebens, sowohl des gesunden, so auch des kranken Menschen zu durchschauen und klar zu erkennen und ertheilte hienach die Verordnung, welche schädliche Materie** aus dem kranken Menschen und wie sie hinweg zu entfernen sei, um ihn gesund zu machen, alles nach leeren Vermuthungen und beliebigen Voraussetzungen, ohne die Natur redlich zu befragen und die Erfahrung vorurtheilslos anzuhören. Man gab die Krankheiten für Zustände aus, die immer auf ziemlich gleiche Art wieder erschienen. Die meisten Systeme ertheilten daher ihren erdichteten Krankheitsbildern Namen und classificirten sie, jedes System anders. Den Arzneien wurden nach Vermuthungen Wirkungen zugeschrieben (s. die vielen Arzneimittellehren) welche diese abnormalen Zustände aufheben, d.i. heilen sollten.***)

* Gleich als ob eine, bloß auf Beobachtung der Natur beruhende und einzig auf reine Versuche und Erfahrung zu gründende Wissenschaft, durch müßiges Grübeln und scholastisches Raisonniren gefunden werden könnte!

**) Denn bis auf die neuesten Zeiten suchte man das in Krankheiten zu Heilende in einer wegzuschaffenden Materie, da man sich nicht zum Begriffe von einer dynamischen (Anm. zu § 11) Wirkung der krankhaften Potenzen, so wie der Arzneien auf das Leben des thierischen Organismus zu erheben vermochte.

***) Um das Maß der selbsttäuschenden Verblendung zu überfüllen, wurden (recht gelehrt) stets mehrere, ja viele, verschiedene Arzneien in so genannten Recepten zusammengemischt, auch in großen (oftmaligen) Gaben [illegible] eingegeben, und so das theure, leicht zerstörbare Menschenleben vielfach gefährdet, vorzüglich da man auch Aderlaß, Brech- u. Purgirmittel zu Hülfe nahm, so wie Zugpflaster, Fontanelle, Haarseile, Ätzungen

betäubenden,

Bezug auf einen Theil des Leidens der natürlichen Krankheit hatte; aber welchen Bezug! Wahrlich nur den (den umgekehrten), welcher, wenn man den chronisch Kranken nicht täuschen und seiner nicht spotten will, am meisten vermieden werden sollte.

§. 57.

Um so antipathisch zu verfahren, giebt ein solcher gewöhnlicher Arzt gegen ein einzelnes, beschwerliches Symptom unter den vielen übrigen, von ihm nicht geachteten Symptomen der Krankheit, eine Arznei, von welcher es bekannt ist, daſs sie das gerade Gegentheil des zu beschwichtigenden Krankheits-Symptoms hervorbringt, wovon er demnach, zufolge der ihm seit mehr als funfzehn Hundert Jahren vorgeschriebenen Regel der uralten medicinischen Schule (*contraria contrariis*), die schleunigste (palliative) Hülfe erwarten kann. Er giebt starke Gaben Mohnsaft gegen Schmerzen aller Art, weil diese Arznei die Empfindung schnell betäubt, und giebt eben dieses Mittel gegen Durchfälle, weil es schnell die wurmförmige Bewegung des Darmkanals hemmt und denselben alsbald unempfindlich macht, und so auch gegen Schlaflosigkeit, weil Mohnsaft schnell einen betäubten, stupiden Schlaf zuwege bringt; er giebt Purganzen, wo der Kranke schon lange an Leibesverstopfung und Hartleibigkeit leidet; er läſst die verbrannte Hand in kaltes Wasser tauchen, was durch die Kälte den Brennschmerz augenblicklich wie wegzuzaubern

[illegible]

scheint; setzt den Kranken, der über Frostigkeit und Mangel an Lebenswärme klagt, in warme Bäder, die ihn augenblicklich erwärmen, und läſst den langwierig Geschwächten Wein trinken, wodurch er augenblicklich belebt und erquickt wird, und wendet so noch einige andre opponirte antipathische Hülfs Veranstaltungen an, doch auſser diesen nur noch wenige, da der gewöhnlichen Arzneikunst nur von wenigen Mitteln einige eigenthümliche (Erst-) Wirkung bekannt ist.

§. 58.

Wenn ich auch bei Beurtheilung dieser Arznei-Anwendung den Umstand übergehen wollte, daſs hiebei sehr fehlerhaft symptomatisch (s. Anm. zu §. 7.), nur einseitig für ein einzelnes Symptom, also nur für einen kleinen Theil des Ganzen gesorgt wird, wovon offenbar nicht Hülfe für das Total der Krankheit, die allein der Kranke wünschen kann, zu erwarten ist, — so muſs man doch auf der andern Seite die Erfahrung fragen, ob wohl in einem einzigen Falle solchen antipathischen Arzneigebrauchs, gegen eine langwierige oder anhaltende Beschwerde, nach erfolgter, kurz dauernder Erleichterung, nicht eine gröſsere Verschlimmerung der so palliativ Anfangs beschwichtigten Beschwerde, ja Verschlimmerung der ganzen Krankheit erfolgte? und da wird jeder aufmerksame Beobachter übereinstimmen, daſs auf eine solche antipathische, kurze Erleichterung jederzeit und ohne Ausnahme Verschlimmerung

| ohne daß

erfolgt, obgleich der gemeine Arzt diese nachgängige Verschlimmerung dem Kranken anders zu deuten und sie auf eine sich jetzt erst offenbarende Bösartigkeit der ursprünglichen, oder auf eine Entstehung einer neuen Krankheit zu schieben pflegt [1].

§. 59.

Noch nie in der Welt wurden bedeutende Symptome anhaltender Krankheiten durch solche palliative Gegensätze behandelt, wo nicht nach wenigen Stunden das Gegentheil, die Rückkehr, ja offenbare Verschlimmerung eines solchen Uebels erfolgt wäre. Gegen langwierige Neigung zu Tagesschläfrigkeit

1) So wenig auch bisher die Aerzte zu beobachten pflegten, so konnte ihnen doch die auf solche Palliative gewifs erfolgende Verschlimmerung nicht entgehen. Ein starkes Beispiel dieser Art findet man in *J. H. Schulze*, Diss. qua corporis humani momentanearum alterationum specimina quaedam expenduntur, Halae 1741. §. 28. Etwas Aehnliches bezeugt *Willis*, Pharm. rat. Sect. 7. Cap. I. S. 298. Opiata dolores atrocissimos plerumque sedant atque indolentiam procurant, eamque aliquamdiu et pro stato quodam tempore continuant, quo spatio elapso dolores mox recrudescunt et brevi ad solitam ferociam augentur. Und so S. 295: Exactis opii viribus illico redeunt tormina, nec atrocitatem suam remittunt, nisi dum ab eodem pharmaco rursus incantantur. So sagt *J. Hunter* (über die vener. Krankh. S. 13.), dafs Wein bei Schwachen die Wirkungskraft vermehre, ohne ihnen eine wahre Stärke mitzutheilen und dafs die Kräfte hintennach in demselben Verhältnisse wieder sinken, als sie zuvor erregt worden waren, wodurch man keinen Vortheil erhalte, sondern die Kräfte gröfstentheils verloren gingen.

flüer|

nuden|

rinner|

| danas|

wonderkijst,

verordnete man den, in seiner Erstwirkung ermunternden Kaffee. und da er ausgewirkt hatte, nahm die Tagesschläfrigkeit zu; — gegen öfteres nächtliches Aufwachen gab man, ohne auf die übrigen Symptome der Krankheit zu sehn, Abends Mohnsaft, der seiner Erstwirkung zufolge diese Nacht einen betäubenden, dummen Schlaf zuwege brachte, aber die folgenden Nächte wurden dann noch schlafloser als vorher; — den chronischen Durchfällen setzte man, ohne auf die übrigen Krankheitszeichen Rücksicht zu nehmen, eben diesen, in seiner Erstwirkung Leib verstopfenden Mohnsaft entgegen, und nach kurzer Hemmung des Durchfalls ward derselbe hinterdrein nur desto ärger; — heftige, oft wiederkehrende Schmerzen aller Art konnte man mit dem, Gefühl betäubenden, Mohnsaft nur auf kurze Zeit unterdrücken, dann kamen sie stets erhöhet, oft unerträglich erhöhet, wieder zurück, oder andre, weit schlimmere Uebel dafür. — Gegen alten Nachthusten weiſs der gemeine Arzt nichts Besseres, als den jeden Reiz in der Erstwirkung unterdrückenden Mohnsaft zu geben, welcher kaum die erste Nacht vielleicht schweigt, aber die folgenden Nächte nur desto angreifender wird, und wenn er dann nochmals und abermals mit diesem Palliative in hochgesteigerter Gabe unterdrückt wird, so kommt Fieber und Nachtschweiſs hinzu; — eine geschwächte Harnblase und daher rührende Harnverhaltung suchte man durch den antipathischen Gegensatz der die Harnwege aufreizenden Cantharidentinctur zu besiegen, wodurch

zwar Anfangs Ausleerung des Urins erzwungen, hinterdrein aber die Blase noch unreizbarer und unvermögender wird, sich zusammenzuziehen, und die Harnblasen-Lähmung ist vor der Thüre; — mit den in starker Gabe die Därme zu häufiger Ausleerung reizenden Purgir-Arzneien und Laxir-Salzen wollte man alte Neigung zu Leibverstopfung aufheben, aber in der Nachwirkung ward der Leib nur desto verstopfter; — langwierige Schwäche will der gemeine Arzt durch Weintrinken heben, was doch nur in der Erstwirkung aufreizt, daher sinken die Kräfte nur desto tiefer in der Nachwirkung; — durch bittre Dinge und hitzige Gewürze will er langwierig schwache und kalte Magen stärken und erwärmen, aber der Magen wird von diesen nur in der Erstwirkung aufregenden Palliativen in der Nachwirkung nur desto unthätiger; — lang anhaltender Mangel an Lebenswärme und Frostigkeit soll auf verordnete warme Bäder weichen, aber desto matter, kälter und frostiger werden die Kranken hinterdrein; — stark verbrannte Theile fühlen auf Behandlung mit kaltem Wasser zwar augenblickliche Erleichterung, aber der Brennschmerz vermehrt sich hinterdrein unglaublich; und die Entzündung greift um sich und steigt zu einem desto höhern Grade 1); — durch Schleim erregende Niesemittel will man alten Stockschnupfen heben, merkt aber nicht, dafs er durch diefs Entgegengesetzte immer mehr (in der Nachwirkung) sich ver-

1) M. s. die Einleitung, zu Ende.

bei
z. B. Herzkranken
und anderen Kranken hin|
nach)
(einzeln
(z. B. Lähmung, häufigeres Herzklopfen)
|| Anhäufung: in diesen Organen||

Besinnungslosigkeit|

Kälte
1 Drücken

schlimmert und die Nase nur verstopfter wird; — mit den, in der Erstwirkung die Muskelbewegung stark aufreizenden Potenzen, der Electricität und dem Galvanism, setzte man langwierig schwache, fast lähmige Glieder schnell in thätigere Bewegung; die Folge aber (die Nachwirkung) war gänzliche Ertödtung aller Muskel-Reizbarkeit und vollendete Lähmung; — mit Aderlässen wollte man langwierigen Blutandrang nach dem Kopfe wegnehmen, aber es erfolgte darauf stets größere Blutaufwallung; — die lähmige Trägheit der Körper- und Geistesorgane, mit Unbesinnlichkeit gepaart, welche in vielen Typhus-Arten vorherrschen, weiß die gemeine Arzneikunst mit nichts Besserm zu behandeln, als mit großen Gaben Baldrian, weil dieser eins der kräftigsten, ermunternden und beweglich machenden Arzneimittel sey; ihrer Unwissenheit war aber nicht bekannt, daß diese Wirkung bloß Erstwirkung ist, und daß der Organism nach derselben jedesmal in der Nachwirkung (Gegenwirkung) in eine desto größere Betäubung und Bewegungslosigkeit, das ist, in Lähmung der Geistes- und Körper-Organe (und Tod) mit Gewißheit verfällt; sie sahen nicht, daß gerade diejenigen Krankheiten, die sie am meisten mit dem hier opponirten, antipathischen Baldrian fütterten, am unfehlbarsten starben. — Den kleinen, schnellen Puls in Kachexien frohlockt der Arzt alter Schule [1]),

---

1) M. s. *Hufeland* in seinem Pamphlet: *die Homöopathie* S. 20.

schon mit der ersten [illegible]

[illegible]doppelt

[crossed out passage] Schmerzen, die man, so verschieden sie auch [illegible] mögen, doch nur mit Einem Namen (Neuralgie, Rheuma[illegible]) benennt, milderen sich durch aufgelegte Zugpflaster [illegible] auf die [illegible] gesetzte Blutigel auf kurze Zeit, [illegible] aber kommen sie bald stärker wieder und bleiben [illegible] Theile fast auch immer, wie fest gebannt.

[illegible] auffallender sind seine Beschwerden, [illegible] Lebhaftere [illegible] seine Schmerzen. Er wimmert [illegible], ächzt, er schreit, er ruft um Hülfe, stärker und stärker, so dass die Umstehenden nicht schnell genug zum Arzt eilen können, um [illegible] Ruhe zu verschaffen. Broussais [crossed out] hatte nur nöthig, die Lebenskraft des Kranken herabzustimmen, [illegible] immer mehr und mehr zu mindern und [illegible] je öfterer er ihm zur Ader liess und durch frische Blutigel und Schröpfköpfe [illegible] Lebens[illegible] [illegible] [illegible]

[illegible] der Kranke die Kraft, Schmerzen zu empfinden oder durch heftige Klagen und Gebehrden seinen verschlimmerten Zustand auszudrücken. Der Kranke scheint um so desto ruhiger, je schwächer er geworden ist; die Umstehenden freuen sich seiner scheinbaren Besserung und eilen, wenn die Krämpfe, die Erstickung, die Angst[illegible] oder die Schmerzen sich erneuern wollen, wieder zu den Mitteln, welche schon so schön beruhigt hatten und Aussicht auf abermalige Beruhigung geben; [illegible]

In langwierigen Krankheiten und wenn der Kranke noch [illegible] kräftig war, hatte er sich schon die Nahrung entziehen und Hunger-Diät halten müssen, um das Leben desto erfolgreicher herabzustimmen und den beruhigenden Zuständen [illegible] ein Ziel zu setzen). Der schon so sehr geschwächte Kranke fühlt sich [illegible] unfähig, gegen die ferner[illegible] Schwächung durch Aderlass, Blutigel, [illegible] Blasenpflaster, warme Bäder [illegible] oder sie zu [illegible]

[crossed out passage: [illegible] die Krankheit langwieriger [illegible] Kranke [illegible] musste er sich auf die Nahrung [illegible] Hunger-Diät [illegible] das Leben [illegible] desto erfolgreicher herabgestimmt werden, und die beruhigenden Zustände des Kranken mehr und mehr zu mindern] dass [illegible] solche wiederholte Minderung und Erschöpfung der Lebenskraft erfolgen musste, [illegible] der seines Bewusstseins immer weniger und weniger mächtige Kranke schon nicht mehr [illegible] [illegible] werden durch (einige [illegible]) [illegible] [illegible] [illegible] in der so eingeschläfert, dass sie sich [illegible] Kranke unvermuthet ihnen so eben unter den Händen [illegible] sterben konnte. Da man [illegible] Kranken auf seinem Krankenlager anscheinend nicht mit Heftigkeit behandelte (da der kleine Lanzetstich bei jedem Aderlass [illegible] nicht eben schmerzhaft und die Gummi-Auflösung in Wasser (eau de gomme), die einzige Arznei, die Broussais erlaubte) nur milde von Geschmack und ohne sichtbare Wirkung ist, auch die Blutigel beissen nur etwas, und [illegible] die vom Arzte verordnete Menge Blut [illegible] an der Stelle [illegible] [illegible] [illegible]

| wandergrelt

| ~~(unaushaltsamen akuten)~~ ~~Die die (heftigern) Schmerzen, die man, so weit ich finde, sie auch zeigen mögen, doch nur mit keinem Namen (Neuralgie, Rheumatismus) benennt, mildern sich durch aufgelegte Kirschpflaster oder mehr auch die stellengesetzte Blutegel auf kurze Zeit, dann aber kommen sie bald stärker wieder und bleiben in diesem Theile fast auch immer, wie fest gebannt~~

zu S. 00.
mit

allen gewöhnlichen Palliativen für die Leiden des Kranken haben (wie man hier sieht) zur Nachwirkung eine Erhöhung derselben; die Leidenden und die älteren Aerzte mussten daher die Gaben verstärkt wiederholen, um eine ähnliche Minderung hervorzubringen, die dennoch nie von Dauer war, nie hinreichte, um eine verstärkte Rückkehr der Leiden zu verhindern.

Aber Broussais, während er vor 25 Jahren die unsinnige Mischerei mehrerer Drogen in den Recepten der Aerzte bestritt und ihr in Frankreich ein Ende machte (was ihm die Menschheit billig verdankt), führte einen dem so [illegible]

zu §. 60.
Anm.

Alle ~~…~~ gewöhnlichen Palliative für die Leiden der Kranken
haben (wie man hier sieht) zur Nachwirkung eine Erhöhung
derselben [Leiden] und die ältern Aerzte mußten daher die Gaben
verstärkt wiederholen, um eine ähnliche Minderung hervor=
zu bringen, die dennoch nie von Dauer war, nie hinreichte,
um eine verstärkte Rückkehr der Leiden zu verhindern.

Aber Broussais, während er vor 25 Jahren die unsin=
nige Mischerei mehrer Droguen in den Recepten der Aerzte
bestritt und ihr in Frankreich ein Ende machte (was ihm
die Menschheit billig verdankt), führte sein sein so
genanntes physiologisches System (ohne die schon damals
verbreiteten, homöopathischen Heilkunst zu achten), eine
die Leiden der Kranken wirksam mindernde und (was die
bis dahin üblichen Palliative nicht vermocht hatten) die ver=
stärkte Rückkehr aller ihrer Leiden dauerhaft hindernde
Curart ein, die sich auf alle Krankheiten der Menschen ~~…~~
erstreckte. Unfähig, die Krankheiten mit milden, unschuldigen
Arzneien wirklich zu heilen und Gesundheit herzustellen,
fand Broussais den leichtern Weg, die Leiden der Kranken,
(und zwar immer mehr und mehr)
auf Kosten ihres Lebens zu stillen und endlich mit dem Leben
ganz auszulöschen, eine Curart, die [leider] seinen kurzsichtigen Zeit=
genossen genügte. Je mehr der Kranke noch Kräfte hat, desto

(so musste

die Krankheit ~~…~~ wohl gewiss (von neuem schwer) ~~…~~ tödtlich

zu werden, so dass der Kranke, trotz aller Bemühungen des

Arztes die Erde verlassen musste." So trösteten sich die Anver-

wandten und vorzüglich die Erben des seelig Verstorbenen.

Die Aerzte Europens ~~…~~ und anderwärts (Christen) ließen sich diese so bequeme

"Behandlung aller Krankheiten über ~~…~~ einen Leisten wohl gefallen, da

sie ihnen alles Nachdenken (die mühsamste Arbeit unter der

Sonne!) ersparte und sie bloß dabei zu sorgen hatten, "die

"Stimmungen des Gewissens zu beschwichtigen und sich etwa damit

"zu trösten, daß sie nicht Urheber dieses Systems und dieser

"Curart wären ~~und~~, daß alle übrigen Tausende von Broussai[sten]

"… … … … … … …

"Alles ~~…~~ … wir … Meister … öffentlich … hatte")

jämmerlich verführt (uneingedenk des Donnerworts

des ältesten unserer Gesetzgeber: "Du sollst ~~kein~~ Blut

"vergießen, denn das Leben ist im Blute") mit kaltem

Herzen das warme (~~…~~) Blut ihrer) ~~…~~ (Heilungsfähigen

(in Strömen Kranken) ~~…~~ ~~…~~ zu vergießen ~~…~~ und, so

mehr Millionen Menschen (Broussaisch) allmälig ~~…~~

~~…~~ ihres Lebens zu berauben als stürmisch ~~…~~

in Napoleons Schlachten fielen —. Müßte vielleicht, nach der

Fügung Gottes, jenes System Broussais's, das Leben der heilbaren

Kranken ~~…~~ medicinisch zu vernichten, vorausgehen um der Welt die

Augen zu öffnen für die einzig wahre Heilkunst, ~~…~~ die Homöopathie,

worin alle heilbaren Kranken Genesung und Wiederbelebung finden, wenn

diese schwerste aller Künste, von einem unermüdeten, scharfsinnigen

Arzte, rein und gewissenhaft ausgeübt wird?

"~~…~~ nun … zu setzen). Der schon so sehr geschwächte

Kranke fühlt sich ~~…~~ unfähig, gegen die fernere

Schwächung durch Aderlaß, Blutigel, [redacted] Blasenpflaster, warme Bäder, u.s.w. zu protestiren oder sich zu wehren.

/

aufallender, und seine Beschwerden, ~~[illegible]~~ durch die enthaltene ~~[illegible]~~ [illegible] ~~[illegible]~~, seine Schmerzen, er wimmert, er stöhnt, er schreit, er ruft um Hülfe, stärker und stärker, so daß die Umstehenden nicht schnell genug zum Arzt eilen können, um Ruhe zu verschaffen. Broussais ~~[illegible]~~ ~~[illegible]~~ hatte nur nöthig, die Lebenskraft des Kranken herabzustimmen, ~~[illegible]~~ immer mehr und mehr zu mindern und [illegible] in Ostrom er ihm zur Ader ließ und durch seine Blutegel und [illegible] [illegible]

[illegible]

so daß endlich der Kranke die Kraft, Schmerzen zu empfinden oder durch heftige Klagen und Gebehrden seinen verschlimmerten Zustand auszudrücken. Der Kranke schien nun um desto ruhiger, je schwächer er geworden ist; die Umstehenden freuen sich seiner scheinbaren Besserung und eilen, wenn die Krämpfe, die Erstickung, die Angstanfälle oder die Schmerzen sich erneuern wollen, wieder zu den Mitteln, welche schon so schön beruhigt hatten und Aussicht auf abermalige Beruhigung geben; ~~[illegible]~~

(In langwierigen Krankheiten und wenn der Kranke noch sehr kräftig war, hatte er sich schon die Veranlassung entziehen und Hunger-Diät halten müssen, um das Leben desto erfolgreicher herabzustimmen und den beruhigenden Zuständen ~~[illegible]~~ ein Ziel zu setzen). Der schon so sehr geschwächte Kranke fühlt sich ~~[illegible]~~ unfähig, dagegen die fernere Schwächung durch Aderlaß, Blutigel, ~~[illegible]~~ Blasenpflaster, warme Bäder aufzuprotestieren oder sich zu wehren.

/

schon mit der ersten Gabe von in seiner Erstwirkung den Puls verlangsamernden unvermischten Purpur-Fingerhut, auf mehre Stunden langsamer erzwungen zu haben, aber bald kehrt dessen Geschwindigkeit zurück; wiederholte, nun verstärkte Gaben bewirken immer weniger und endlich gar keine Minderung seiner Schnelligkeit, vielmehr wird er in der Nachwirkung nun unzählbar; aller Schlaf, Efslust und Kraft weicht, und der baldige Tod ist unausbleiblich, [illegible] die Folge, wenn nicht Wahnsinn entsteht. Wie oft man, mit einem Worte, durch solche entgegengesetzte (antipathische) Mittel in der Nachwirkung die Krankheit verstärkte, auch oft noch etwas Schlimmeres damit erreichte, sieht die falsche Theorie nicht, aber die Erfahrung lehrt es mit Schrecken.

§. 60.

Entstehen nun diese, vom antipathischen Gebrauche der Arzneien sehr natürlich zu erwartenden, übeln Folgen, so weifs sich der gewöhnliche Arzt dadurch, wie er glaubt, zu helfen, dafs er, bei jeder erneueten Verschlimmerung, eine verstärktere Gabe des Mittels reicht, wovon dann ebenfalls nur kurzdauernde Beschwichtigung und bei dann noch mehr nöthiger, immer höherer Steigerung des Palliativs, entweder ein anderes, gröfseres Uebel, oder oft gar Lebensgefahr und Tod erfolgt, nie aber Heilung eines etwas älteren oder alten Uebels.

§. 61.

Wären die Aerzte fähig gewesen, über

solche traurige Erfolge von opponirter Arzneianwendung nachzudenken, so würden sie schon längst die grofse Wahrheit gefunden haben, *dafs im geraden Gegentheile von solcher antipathischen Behandlung der Krankheitssymptome die wahre, dauerhafte Heilart zu finden seyn müsse;* sie würden inne geworden seyn, dafs, so wie eine den Krankheitssymptomen entgegengesetzte Arzneiwirkung (antipathisch angewendete Arznei) nur kurzdauernde Erleichterung und nach ihrer Verfliefsung stets Verschlimmerung zur Folge hat, nothwendig das umgekehrte Verfahren, die homöopathische Anwendung der Arzneien nach ihrer Symptomen-Aehnlichkeit, eine dauernde, vollständige Heilung zuwege bringen müsse, wenn dabei das Gegentheil ihrer grofsen Gaben, die allerkleinsten gegeben würden. Aber weder hiedurch, noch dadurch, dafs kein Arzt je eine dauerhafte Heilung in ältern oder alten Uebeln bewirkte, wenn sich in seiner Verordnung nicht ein vorwirkendes homöopathisches Arzneimittel von ungefähr befand, auch nicht dadurch, dafs alle schnelle, vollkommne Heilung, die je von der Natur zu Stande gebracht worden (§. 46.), stets nur durch eine ähnliche, zu der alten hinzugekommene Krankheit bewirkt ward, kamen sie in einer so grofsen Reihe von Jahrhunderten, auf diese einzig heilbringende Wahrheit.

§. 62.

Woher aber dieser verderbliche Erfolg des pal-

~~[illegible]~~

|| (wie man aus folgendem Beispiele ersieht)

liativen, antipathischen Verfahrens, und die Heilsamkeit des umgekehrten, des homöopathischen Verfahrens rühre, erklären folgende, aus vielfältigen Beobachtungen abgezogene Erfahrungen, die niemandem vor mir in die Augen fielen, so nahe sie auch lagen, so einleuchtend und so unendlich wichtig sie auch zum Heilbehufe sind.

§. 63.

Jede auf das Leben einwirkende Potenz, jede Arznei stimmt die Lebenskraft mehr oder weniger um, und erregt eine gewisse Befindens-Veränderung im Menschen auf längere oder kürzere Zeit. Man benennt sie mit dem Namen: Erstwirkung. Sie gehört, obgleich ein Product aus Arznei- und Lebens-Kraft, doch mehr der einwirkenden Potenz an. Dieser Einwirkung bestrebt sich unsre Lebenskraft ihre Energie entgegen zu setzen. Diese Rückwirkung gehört unserer Lebens-Erhaltungs-Kraft an und ist eine automatische Thätigkeit derselben, Nachwirkung oder Gegenwirkung genannt.

§. 64.

Bei der Erstwirkung von den künstlichen Krankheits-Potenzen (Arzneien) auf unsern gesunden Körper scheint sich diese unsre Lebenskraft bloſs empfänglich (receptiv, gleichsam leidend) zu verhalten und so, zu sagen, wie gezwungen die Eindrücke der von auſsen einwirkenden künstlichen Potenz in sich geschehen und so ihr Befinden umändern zu lassen, dann aber sich gleichsam wieder zu ermannen, und dieser in sie geschehenen Einwirkung (Erstwir-

[illegible]

[illegible]

kung) *a*) wenn es davon ein Entgegengesetztes giebt, den gerade entgegengesetzten Befindens - Zustand (Gegenwirkung, Nachwirkung) hervorzubringen in gleichem Grade, als groß die Einwirkung (Erstwirkung) der künstlich krank machenden, oder arzneilichen Potenz auf sie gewesen war und nach dem Maſse ihrer eignen Energie — oder, *b*) wo es einen der Erstwirkung gerade entgegengesetzten Zustand in der Natur nicht giebt, scheint sie sich zu bestreben, sich zu indifferenziren, d. i. ihr Uebergewicht geltend zu machen durch Auslöschen der von auſsen (durch die Arznei) in ihr bewirkten Veränderung, an deren Stelle sie ihre Norm wieder einsetzt (Nachwirkung, Heilwirkung).

§. 65.

Beispiele von *a*) liegen jedermann vor Augen. Eine in heiſsem Wasser gebadete Hand ist zwar anfänglich viel wärmer als die andre, ungebadete Hand (Erstwirkung), aber von dem heiſsen Wasser entfernt und gänzlich wieder abgetrocknet, wird sie nach einiger Zeit kalt und endlich viel kälter, als die andre (Nachwirkung). Den von heftiger Leibesbewegung Erhitzten (Erstwirkung) befällt Frost und Schauder (Nachwirkung). Dem gestern durch viel Wein Erhitzten (Erstwirkung) ist heute jedes Lüftchen zu kalt (Gegenwirkung des Organisms, Nachwirkung). Ein in das kälteste Wasser lange getauchter Arm ist zwar anfänglich weit blässer und kälter (Erstwirkung), als der andre, aber vom kalten Wasser entfernt und abgetrocknet, wird er nachgehends nicht nur wär-

(wirklich ein solches giebt)

(später auch

mer, als der andre, sondern sogar heifs, roth und entzündet (Nachwirkung, Gegenwirkung der Lebenskraft). Auf starken Kaffee erfolgt Uebermunterkeit (Erstwirkung), aber hintennach bleibt lange Trägheit und Schläfrigkeit zurück (Gegenwirkung, Nachwirkung), wenn diese nicht immer wieder durch neues Kaffeetrinken (palliativ, auf kurze Zeit) hinweggenommen wird. Auf von Mohnsaft erzeugten, tiefen Betäubungs-Schlaf (Erstwirkung) wird die nachfolgende Nacht desto schlafloser (Gegenwirkung, Nachwirkung). Nach der durch Mohnsaft erzeugten Leibverstopfung (Erstwirkung) erfolgt Durchfälligkeit (Nachwirkung) und nach dem mit Darm erregenden Arzneien bewirkten Purgiren (Erstwirkung) erfolgt mehrtägige Leibverstopfung und Hartleibigkeit (Nachwirkung). Und so wird überall auf jede Erstwirkung einer das Befinden des gesunden Körpers stark umändernden Potenz in grofser Gabe stets das gerade Gegentheil (wo, wie gesagt, es positiv dergleichen giebt) durch unsre Lebenskraft in der Nachwirkung zu Wege gebracht.

§. 66.

Eine auffallende opponirte Nachwirkung ist aber begreiflicher Weise nicht bei Einwirkung ganz kleiner homöopathischer Gaben der umstimmenden Potenzen im gesunden Körper wahrzunehmen. Ein Wenig von diesem allen bringt zwar eine bei gehöriger Aufmerksamkeit wahrnehmbare Erstwirkung hervor; aber der lebende Organism macht dagegen nur so viel Gegenwirkung (Nachwirkung), als zur

einmal wieder

einzuschwärzen

und so, ganz bequem, homöopathische Arzneien zu verschreiben
ohne sie zu geben;

verderblich

Wiederherstellung des normalen Zustandes erforderlich ist.

§. 67.

Diese aus Natur und Erfahrung sich von selbst darbietenden, unwidersprechlichen Wahrheiten erklären uns den hülfreichen Vorgang bei homöopathischen Heilungen, so wie sie auf der andern Seite die Verkehrtheit der antipathischen und palliativen Behandlung der Krankheiten mit entgegengesetzt wirkenden Arzneien darthun [1]).

---

1) Blofs in höchst dringenden Fällen, wo Lebensgefahr und Nähe des Todes einem homöopathischen Hülfsmittel zum Wirken keine Zeit, nicht Stunden, oft nicht einmal Viertelstunden und kaum Minuten verstattet, in plötzlich entstandnen Zufällen, bei vorher gesunden Menschen, z. B. bei Asphyxien und dem Scheintode vom Blitze, vom Ersticken, Erfrieren, Ertrinken u. s. w., ist es erlaubt und zweckmäfsig; durch ein Palliativ, z. B. durch gelinde electrische Erschütterungen, durch Klystiere von starkem Kaffee, durch ein excitirendes Riechmittel, allmälige Erwärmungen u. s. w., vorerst wenigstens die Reizbarkeit und Empfindung (das physische Leben) wieder aufzuregen; ist's dann der aufgeregt, so geht das Spiel der Lebensorgane wieder seinen vorigen gesunden Gang fort, weil hier keine Krankheit *),

*) Und dennoch (aber vergeblich) beruft sich die neue Mischlings-Sekte auf diese Anmerkung, um überall in Krankheiten solche Ausnahmen von der Regel anzutreffen und recht bequem ihre allöopathischen Palliative ~~anzubringen~~, sowie zur Gesellschaft auch andern verderblichen, allöopathischen Unrath, einzig um sich die Mühe zu ersparen, das treffende homöopathische Heilmittel für jeden Krankheitsfall aufzusuchen ~~(wie man möchte sagen, — sich die Mühe zu ersparen, homöopathische Aerzte zu seyn und gleichwohl dergleichen scheinen zu wollen)~~; ihre Thaten sind aber auch darnach; sie sind ~~gering~~.

zur Erhaltung

aus dem Gefühle des Lebensprincips | zu erzielen

weniger

verscheuchte

eine oder das andere

entspricht

durch

so

§. 68.

Bei homöopathischen Heilungen zeigen sie uns, dafs auf die ungemein kleinen Gaben Arznei (§. 275—287.), die bei dieser Heilart nöthig sind, welche nur so eben hinreichend waren, durch Aehnlichkeit ihrer Symptome die ähnliche natürliche Krankheit zu überstimmen und zu verdrängen, zwar nach Vertilgung der letztern, Anfangs noch einige Arzneikrankheit allein im Organismus fortdauert, aber, der aufserordentlichen Kleinheit der Gabe wegen, so überhingehend, so leicht und so bald von selbst verschwindend, dafs die Lebenskraft gegen diese kleine, künstliche Verstimmung ihres Befindens

---

sondern blofs Hemmung und Unterdrückung der an sich gesunden Lebenskraft zu beseitigen war. Hieher gehören auch verschiedne Antidote jählinger Vergiftungen: Alkalien gegen Mineralsäuren, Schwefelleber gegen Metallgifte, Kaffee und Campher (und Ipecacuanha) gegen Opium-Vergiftungen, u. s. w.

Auch ist eine homöopathische Arznei defshalb noch nicht gegen einen Krankheitsfall unpassend gewählt, wenn einige Arzneisymptome einigen mittlern und kleinen Krankheitssymptomen nur antipathisch entsprechen; wenn nur die übrigen, die stärkern, vorzüglich ausgezeichneten (charakteristischen) und sonderlichen Symptome der Krankheit durch dasselbe Arzneimittel mit Symptomen-Aehnlichkeit (homöopathisch) gedeckt und befriedigt, das ist, überstimmt, vertilgt und ausgelöscht werden; dann vergehen auch die wenigen entgegengesetzten Symptome nach verflossener Wirkungsdauer des Medicaments von selbst, ohne im mindesten die Heilung zu verzögern.

gehörige

durch

völlig

nur leicht

keine bedeutendere Gegenwirkung vorzunehmen nöthig hat, als zur Erhebung des jetzigen Befindens auf den gesunden Standpunkt, (das ist, als zur völligen Herstellung gehört, wozu sie nach Auslöschung der vorherigen krankhaften Verstimmung wenig Anstrengung bedarf (s. §. 64. *b.*).

§. 69.

Bei der antipathischen (palliativen) Verfahrungsart aber geschieht gerade das Widerspiel. Das dem Krankheitssymptome vom Arzte entgegengesetzte Arzneisymptom (z. B. die gegen den empfindlichen Schmerz vom Mohnsaft in der Erstwirkung erzeugte Unempfindlichkeit und Betäubung) ist zwar dem erstern nicht fremdartig, nicht allöopathisch, es ist offenbare Beziehung des Arzneisymptoms auf das Krankheitssymptom sichtbar, aber die umgekehrte; die Vernichtung des Krankheitssymptoms soll hier durch ein opponirtes Arzneisymptom geschehen, was unmöglich ist. Zwar berührt die antipathisch gewählte Arznei auch denselben krankhaften Punkt im Organism, so gewiſs als die ähnlich krankmachende, homöopathisch gewählte Arznei; erstere verdeckt aber nur als ein Entgegengesetztes das entgegengesetzte Krankheitssymptom und macht es nur auf kurze Zeit unmerklich, so daſs im ersten Momente der Einwirkung des opponirten Palliativs die Lebenskraft von beiden nichts Unangenehmes fühlt (weder von dem Krankheits- noch vom entgegengesetzten Arzneisymptome), da sie sich beide einander gegenseitig aufgehoben und gleichsam dynamisch

nachfindet

(Ein Verkühlen des Lebensprincips)
das Lebensprincip

und

kann

man

neutralisirt zu haben scheinen (z. B. die Betäubungskraft des Mohnsaftes, den Schmerz). Die Lebenskraft fühlt sich in den ersten Minuten wie gesund und fühlt weder Mohnsaft-Betäubung, noch Krankheitsschmerz. Aber da das opponirte Arzneisymptom nicht (wie beim homöopathischen Verfahren) die Stelle der vorhandnen Krankheitsverstimmung im Organism als eine ähnliche, stärkere (künstliche) Krankheit einnehmen, also die Lebenskraft nicht, wie eine homöopathische Arznei, mit einer sehr ähnlichen Kunst-Krankheit afficiren kann, um so an die Stelle der bisherigen natürlichen Krankheits-Verstimmung treten zu können, so muſs die palliative Arznei, als ein von der Krankheits-Verstimmung durch Gegensatz gänzlich Abweichendes, die Krankheits-Verstimmung unvertilgt lassen; sie macht sie zwar der Lebenskraft, wie gesagt, durch einen Schein von dynamischer Neutralisation [1]) an-

1) Im lebenden Menschen findet keine bleibende Neutralisation streitiger oder entgegengesetzter Empfindungen statt, wie etwa bei Substanzen entgegengesetzter Eigenschaften in der chemischen Werkstatt, wo, z. B. Schwefelsäure und Potasch-Kali sich zu einem ganz andern Wesen, zu einem Neutralsalze vereinigen, was nun weder Säure, noch Laugensalz mehr ist und sich selbst im Feuer nicht wieder zersetzt. Solche Zusammenschmelzungen und innige Vereinigungen zu etwas bleibend Neutralem und Gleichgültigem finden, wie gesagt, bei dynamischen Eindrücken entgegengesetzter Natur in unsern Empfindungs-Werkzeugen nie statt. Nur ein Schein von Neutralisation und gegenseitiger Aufhebung ereignet sich in diesem Falle anfäng-

/ die Lebenskraft

/ auch

/ um

/ es

/ durch

fänglich unfühlbar, verlöscht aber bald, wie jede Arzneikrankheit, von selbst, und läfst nicht nur die Krankheit, wie sie vorher war, zurück, sondern nöthigt auch die Lebenskraft (da sie, wie alle Palliative, in grofser Gabe gegeben werden mufste, um die Schein-Beschwichtigung zu erreichen), einen opponirten Zustand (§. 63—65.) auf diese palliative Arznei hervorzubringen, das Gegentheil der Arzneiwirkung, also das Aehnliche von der vorhandnen, ungetilgten, natürlichen Krankheitsverstimmung, die durch diesen von der Lebenskraft hervorgebrachten Zusatz (Gegenwirkung auf das Palliativ) nothwendig verstärkt und vergröfsert wird [1]). Das Krankheitssym-

lich) aber die opponirten Gefühle heben einander nicht dauernd auf. Dem Traurigen werden durch ein lustiges Schauspiel nur kurze Zeit die Thränen getrocknet; er vergifst aber die Possen bald und seine Thränen fliefsen dann nur desto reichlicher.

1) So deutlich diefs ist, so hat man es dennoch mifsverstanden und gegen diesen Satz eingewendet, „dafs das „Palliativ in seiner Nachwirkung, welche dann das Aehn„liche von der vorhandenen Krankheit sey, wohl eben so „gut heilen müsse, als eine homöopathische Arznei durch „ihre Erstwirkung thue." Man bedachte aber nicht, dafs die Nachwirkung nie ein Erzeugnifs der Arznei, sondern stets der gegenwirkenden Lebenskraft des Organisms sey, also diese von der Lebenskraft auf Anwendung eines Palliativs herrührende Nachwirkung ein dem Krankheits-Symptome ähnlicher Zustand sey, den eben das Palliativ ungetilgt liefs, und den die Gegenwirkung der Lebenskraft auf das Palliativ, folglich noch verstärkte.

denn so

ein

dem Zustande und

jenigen

nur
nach und nach

ptom (dieser einzelne Theil der Krankheit) wird also schlimmer nach verflossener Wirkungsdauer des Palliativs; desto schlimmer, je gröſser die Gabe des Palliativs gewesen war. Je gröſser also (um bei demselben Beispiele zu bleiben) die zur Verdeckung des Schmerzes gereichte Gabe Mohnsaft gewesen war, um desto mehr vergröſsert sich der Schmerz über seine ursprüngliche Heftigkeit, sobald der Mohnsaft ausgewirkt hat [1].

§. 70.

Nach dem bisher Vorgetragenen ist es nicht zu verkennen:

daſs alles, was der Arzt wirklich Krankhaftes und zu Heilendes an Krankheiten finden kann, bloſs in den Beschwerden des Kranken und den an ihm sinnlich wahrnehmbaren Veränderungen seines Befindens, mit einem Worte, bloſs in der Gesammtheit der Symptome bestehe, durch welche die Krankheit die zu ihrer Hülfe geeignete Arznei fordert, hingegen jede ihr angedichtete innere Ursache, verborgene Beschaffen-

1) Wie wenn in einem dunkeln Kerker, wo der Gefangene nur mit Mühe die nahen Gegenstände erkennen konnte, jähling angezündeter Weingeist dem Elenden auf einmal alles um ihn her tröstlich erhellet, bei Verlöschung desselben aber, je stärker die nun verloschene Flamme vorher gewesen war, ihn nun eine nur desto schwärzere Nacht umgiebt und ihm alles umher weit unsichtbarer macht, als vorher.

Inv. [illegible]

heit, oder ein eingebildeter, materieller Krankheits-Stoff, ein nichtiger Traum sey;

daſs diese Befindens-Verstimmung, die wir Krankheit nennen, bloſs durch eine andre Befindens-Umstimmung mittels Arzneien zur Gesundheit gebracht werden könne, deren einzige Heilkraft folglich nur in Veränderung des Menschenbefindens, das ist, in eigenthümlicher Erregung krankhafter Symptome bestehen kann, und am deutlichsten und reinsten beim Probiren derselben an gesunden Körpern erkannt wird;

daſs, nach allen Erfahrungen, durch Arzneien, die einen, von der zu heilenden Krankheit abweichenden, fremdartigen Krankheitszustand (unähnliche krankhafte Symptome) für sich in gesunden Menschen zu erregen vermögen, die ihnen unähnliche, natürliche Krankheit nie geheilt werden könne (nie also durch ein allöopathisches Cur-Verfahren), und daſs selbst in der Natur, keine Heilung vorkomme, wo eine inwohnende Krankheit durch eine hinzutretende zweite, jener unähnliche, aufgehoben, vernichtet und geheilt würde, sey die neue auch noch so stark;

daſs auch, nach allen Erfahrungen, durch Arzneien, die ein dem zu heilenden einzelnen Krankheitssymptome entgegengesetztes künstliches Krankheitssymptom für sich im gesunden Menschen zu erregen Neigung haben, bloſs eine schnell vorübergehende Linderung, nie aber

|endlich

(durch den (ähnlichen [stärkern] Reiz einer homöopathischen Arznei im Gefühle des Lebens-
Princips ~~[illegible]~~ überstimmt und ausgelöscht

|nachlaß

Heilung einer ältern Beschwerde, sondern stets nachgängige Verschlimmerung derselben bewirkt werde; und dafs mit einem Worte, dies antipathische und blofs palliative Verfahren in ältern, wichtigen Uebeln durchaus zweckwidrig sey;

dafs aber die dritte, einzig noch übrig mögliche Verfahrungsart (die homöopathische), mittels deren gegen die Gesammtheit der Symptome einer natürlichen Krankheit eine, möglichst ähnliche Symptome in gesunden Menschen zu erzeugen fähige Arznei in angemessener Gabe gebraucht wird, die allein hülfreiche Heilart sey, wodurch die Krankheiten als blofs dynamische Verstimmungs-Reize der Lebenskraft überstimmet werden und so unbeschwerlich, vollkommen und dauerhaft ausgelöscht, zu existiren aufhören müssen — worin auch die freie Natur in ihren zufälligen Ereignissen selbst mit ihrem Beispiele uns vorangeht, wenn zu einer alten Krankheit eine neue, der alten ähnliche hinzutritt, wodurch die alte schnell und auf immer vernichtet und geheilt wird.

§. 71.

Da es nun weiter keinem Zweifel unterworfen ist, dafs die Krankheiten des Menschen blofs in Gruppen gewisser Symptome bestehen, durch einen Arzneistoff aber blofs dadurch, dafs dieser ähnliche krankhafte Symptome künstlich zu erzeugen vermag, vernichtet und in Gesundheit verwandelt werden

principis

(ivonon principis?)

durch ~~ihm~~ eigenen Kraft

jedesfalls

(worauf der Vorgang aller ächten Heilung beruht), so wird sich das Heilgeschäft auf folgende drei Punkte beschränken:

I. Wie erforscht der Arzt, was er zum Heilbehufe von der Krankheit zu wissen nöthig hat?

II. Wie erforscht er die, zur Heilung der natürlichen Krankheiten bestimmten Werkzeuge, die krankmachende Potenz der Arzneien?

III. Wie wendet er diese künstlichen Krankheitspotenzen (Arzneien) zur Heilung der natürlichen Krankheiten am zweckmäſsigsten an?

§. 72.

Was den ersten Punkt betrifft, so dient Folgendes zuvörderst als allgemeine Uebersicht. Die Krankheiten der Menschen sind theils schnelle Erkrankungs-Processe des innormal verstimmten Lebenskraft, welche ihren Verlauf in mäſsiger, mehr oder weniger kurzen Zeit zu beendigen geeignet sind — man nennt sie acute Krankheiten —; theils sind es solche Krankheiten, welche bei kleinen, oft unbemerkten Anfängen den lebenden Organism, jede auf ihre eigne Weise, dynamisch verstimmen und ihn allmälig so vom gesunden Zustande entfernen, daſs die zur Erhaltung der Gesundheit bestimmte, automatische Lebens-Energie, Lebenskraft genannt, ihnen beim Anfange, wie bei ihrem Fortgange, nur unvollkommnen, unzweckmäſsigen, unnützen Widerstand entgegensetzen, sie aber für sich nicht *in sich* selbst auslöschen kann, sondern unmächtig sie fortwuchern und sich selbst immer innormaler umstim-

| [illegible] | ~~[illegible]~~ durch

| dieser Mensch

| psychische

| sind es

{ auf Veranlassung

|, | [illegible] |,
| ~~[illegible]~~

| den

men lassen mufs, bis zur endlichen Zerstörung des Organisms; man nennt sie **chronische** Krankheiten. Sie entstehen von Ansteckung mit einem chronischem Miasm.

§. 73.

Was die acuten Krankheiten betrifft, so sind sie theils solche, die den einzelnen Menschen befallen auf **Veranlassung** von Schädlichkeiten, denen gerade er insbesondere ausgesetzt war. Ausschweifungen in Genüssen, oder ihre Entbehrung physische heftige Eindrücke, Erkältungen, Erhitzungen, Strapazen, Verheben u. s. w., oder physische Erregungen, Affecten u. s. w., sind Veranlassung solcher acuten Fieber, im Grunde aber meist nur überhingehende Auflоderungen latenter Psora, welche von selbst wieder in ihren Schlummer-Zustand zurückkehrt, wenn die acuten Krankheiten nicht allzuheftig waren und bald beseitigt wurden — theils sind es solche, welche einige Menschen zugleich hie und dort (**sporadisch**) befallen von meteorischer oder tellurischer Einflüsse und Schädlichkeiten, wovon krankhaft erregt zu werden, nur einige Menschen zu der Zeit Empfänglichkeit besitzen; an welche jene gränzen, welche viele Menschen aus ähnlicher Ursache unter sehr ähnlichen Beschwerden (**epidemisch**) ergreifen, die dann gewöhnlich, wenn sie gedrängte Massen von Menschen überziehen, ansteckend (**contagiös**) zu werden pflegen.* Da entstehen Fieber [1]), jedesmal

1) Der homöopathische Arzt, welcher nicht von Vor-

[illegible]

12

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

von eigner Natur, und weil die Krankheits-Fälle gleichen Ursprungs sind, so versetzen sie auch stets die daran Erkrankten in einen gleichartigen Krankheits-Proceſs, welcher jedoch, sich selbst überlassen, in einem mäſsigen Zeitraume, zu Tod oder Genesung sich entscheidet. Kriegsnoth, Ueberschwemmungen und Hungersnoth sind ihre nicht seltenen Veranlassungen und Erzeugerinnen — theils sind es auf gleiche Art wiederkehrende (daher unter einem hergebrachten Namen bekannte) eigenartige, acute Miasmen, die entweder den Menschen nur einmal im Leben befallen, wie die Menschenpocken, die Masern, der Keichhusten, das ehemalige glatte, hellrothe Scharlach-Fieber [1]) des

urtheilen befangen ist, welche die gewöhnliche Schule ersann (die einige wenige Namen solcher Fieber festsetzte, auſser denen die groſse Natur keine andern hervorbringen dürfe, um bei ihrer Behandlung nach einem bestimmten Leisten verfahren zu können), erkennt die Namen: Kerker-, Gall-, Typhus-, Faul-, Nerven- oder Schleim-Fieber nicht an, sondern heilt sie, jedes nach seiner Eigenthümlichkeit.

1) Nach dem Jahre 1801 ward ein aus Westen gekommenes Purpur-Friesel (*Roodvonk*), mit dem Scharlachfieber von den Aerzten verwechselt, ungeachtet jenes ganz andre Zeichen als dieses hatte und jenes an Belladonna, dieses an Aconit sein Schutz- und Heilmittel fand, letzteres auch meist nur sporadisch, ersteres stets nur epidemisch erschien. In den letztern Jahren scheinen sich hie und da beide zu einem Ausschlagsfieber von eigner Art verbunden zu haben, gegen welches das eine wie das andre Heilmittel einzeln nicht mehr genau homöopathisch passend gefunden wird.

wir auch)
((~~und~~ ihn anfeuernden

den

Blut in Strömen vergießende

die man durch gehäufte Aderlässe abzuzapfen verordnet, sich

Blut in Strömen vergießende

Daher kann unter allen Methoden, die zur Hülfe für Krankheiten ersonnen worden sind, keine allöopathischere, keine widersinnigere, keine zweckwidrigere gedacht werden, als die, seit vielen Jahren über einen großen Theil der Erde verbreitete Broussaissche Schwächungs-Cur durch Blut-Vergießen und Hunger-Diät, worunter kein verständiger Mensch sich etwas ärztliches, etwas arzneilich Helfendes zu denken vermag, während wirkliche Arznei, selbst blindhin ergriffen und einem Kranken eingegeben, doch hie und da einen Krankheits-Fall besserte, weil sie zufällig eine homöopathische war. Vom Blut-Vergießen aber kann (der gesunde Menschen-Verstand) nichts anders als unausbleibliche Verminderung und Verkürzung des Lebens (erwarten)

Es ist eine jämmerliche, völlig grundlose Erdichtung, dass die meisten, ja alle Krankheiten in örtlichen Entzündungen beständen. Selbst für wahre örtliche Entzündungen findet sich die gewisseste, schnellste Heilung in Arzneien, welche die, der Entzündung zum Grunde liegende Gereiztheit der Arterien dynamisch hinwegnehmen, ohne den mindesten Verlust an Säften und Kräften, während die örtlichen Blut-Entziehungen, (sogar) an der krankhaften Stelle in der Folge nur die Neigung zu wiederholter Entzündung dieser Theile vermehren. Und eben so ist es im allgemeinen

bei entzündlichen Fiebern zweckwidrig, ja mörderisch, viele Pfunde Blut aus den Venen abzuzapfen, da wenige, angemessene Arznei, oft in wenigen Stunden diese Heftigkeit der Arterien, welche das ~~[illegible]~~ vorher so rasche Blut jagte, sammt der zum Grunde liegenden Krankheit hinweg nimmt, ohne den mindesten Verlust an Säften und Kräften. Großer Blutverlust dieser Art ist auf die übrige Lebensdauer offenbar unersetzlich, indem die zur Blutbereitung vom Schöpfer bestimmten Organe dadurch so wesentlich geschwächt werden, daß sie zwar Blut in gleicher Menge, aber nie wieder in gleicher Güte zu bereiten vermögen. Und wie unmöglich ist es, daß sich die eingebildete Plethora ~~[illegible]~~ (~~voll~~ Blut) in so großer Geschwindigkeit erzeugt haben könnte, ~~die man jetzt durch mehr Aderlässe abzuzapfen versucht~~ da doch der Puls des ~~[illegible]~~ jetzt so ~~[illegible]~~ heißen Kranken noch vor einer ~~[illegible]~~ Stunde || so ruhig ging? Kein Mensch, kein Kranker hat je zu viel Blut,* oder zu viel Kräfte; viel mehr fehlt es jedem Kranken an Kräften, denn sonst hätte sein Lebens-Princip die Entstehung der Krankheit abgewehrt. Also dem ohnehin geschwächten Kranken durch Vergießung seines Blutes noch eine größere, die ärgste Schwächung zu verursachen, die sich nur denken läßt, ohne seine Krankheit, die stets nur dynamisch ist und nur durch dynamische Potenzen gehoben werden kann, hinweg zu nehmen, ist so unsinnig als grausam, ist bloß mörderische Mißhandlung, ~~[illegible]~~ auf eine aus der Luft gegriffene Theorie gegründet.

||(vor dem Fieberanfalle) noch

* Außer der einzig mögliche Fall von einer Plethora, ereignet sich beim gesunden Weibe, einige Tage vor ihrer monatlichen Periode, wo die Weiber eine ~~nicht unangenehme~~ gewisse Fülle in ihrer Bärmutter und in ihren Brüsten, ~~ohne einige Entzündung~~ fühlt, ohne alle Entzündung

Sydenham, die Mumps u. s. w., oder die oft auf ziemlich ähnliche Weise wiederkehrende, levantische Pest, das gelbe Fieber der Küstenländer, die ostindische Cholera u. s. w.

§. 74.

Zu den chronischen Krankheiten müssen wir noch, leider! jene allgemein verbreiteten rechnen, durch die allöopathischen Curen anhaltender Gebrauch heftiger, heroischer Arzneien in grofsen und gesteigerten Gaben erkünstelt, durch Mifsbrauch von Calomel, Quecksilbersublimat, Quecksilbersalbe, salpetersauerem Silber, Jodine und ihre Salbe, Opium, Baldrian, Chinarinde und Chinin, Purpurfingerhut, Blausäure, Schwefel und Schwefelsäure, jahrelange Abführungsmittel, Aderlässe, Blutegel, Fontanelle, Haarseile u. s. w., wovon die Lebenskraft theils unbarmherzig geschwächt, theils, wenn sie ja nicht unterliegt, nach und nach (von jedes besondern Mittels Mifsbrauche, eigenartig) dergestalt innormal verstimmt wird, dafs sie, um das Leben gegen diese feindseligen und zerstörenden Angriffe aufrecht zu erhalten, den Organism umändern, und diesem oder jenem Theile entweder die Erregbarkeit oder die Empfindung benehmen, oder übermäfsig erhöhen, Theile erweitern oder zusammenziehen, erschlaffen oder verhärten, oder wohl gar vernichten, und hie und da im Innern und Aeufsern organische Fehler anbringen 1) (den Körper im Innern

---

1) Unterliegt endlich der Kranke, so pflegt der Vollen-

schen Organism

[illegible]

[illegible] ~~[illegible]~~ Uebertragung [illegible] [illegible] [illegible] wir die [illegible]

[illegible]

~~[illegible] Untersuchung durch [illegible] Mittel [illegible] natürlichen Krankheiten [illegible] und [illegible] pathologische Anatomie nicht zu öffnen, [illegible] pathologische Anatomie genannt, [illegible]~~

[illegible] äusseren Zeichen [illegible] Veränderungen [illegible] Hieraus kann man die [illegible] Kraft [illegible] und die [illegible] beurtheilen

und Aeuſsern verkrüppeln) muſs, um Schutz vor völliger Zerstörung des Lebens gegen die immer erneuerten, feindlichen Angriffe solcher ruinirenden Potenzen dem Organism zu verschaffen.

§. 75.

Diese, durch die allöopathische Unheilkunst (am schlimmsten in den neuern Zeiten) hervorgebrachten Verhunzungen des menschlichen Befindens, sind unter allen die traurigsten, unheilbarsten chronischen Krankheiten und ich bedaure, daſs, Heilmittel, wenn sie zu einiger Höhe getrieben worden sind, wohl nie Mittel scheinen erfunden oder erdacht werden zu können.

§. 76.

Nur gegen natürliche Krankheiten hat uns der Allgütige Hülfe durch die Homöopathik geschenkt — aber jene, durch falsche Kunst schonungslos erzwungenen, oft jahrelangen Verhunzungen und Verkrüppelungen des menschlichen Organisms im Innern und Aeuſsern durch schädliche Arzneien und Behandlungen, müſste (bei übrigens zweckmäſsiger

der einer solchen Cur bei der Leichenöffnung diese innern organischen Verunstaltungen, die seiner Unkunst die Entstehung verdanken, recht schlau, als ursprüngliches, unheilbares Uebel den trostlosen Angehörigen vorzuzeigen; m. s. mein Buch: die Allöopathie, ein Wort der Warnung an Kranke jeder Art. Leipz. bei Baumgärtner. Die anatomischen Pathologien mit Abbildungen, täuschenden Andenkens, enthalten die Produkte solcher jämmerlichen Verpfuschungen.

| nach

| Bäumen

| [illegible]

Hülfe, gegen ein vielleicht im Hintergrunde noch liegendes, chronisches Miasm gerichtet) die Lebenskraft selbst wieder zurücknehmen, wenn sie nicht schon zu sehr durch solche Unthaten geschwächt worden und mehre Jahre auf dieses ungeheure Geschäft ungestört verwenden kann. Eine menschliche Heilkunst zur Normalisirung jener unzähligen, von der allöopathischen Unheilkunst oft angerichteten Innormalitäten giebt es nicht und kann es nicht geben.

§. 77.

Uneigentlich werden diejenigen Krankheiten chronische benannt, welche Menschen erleiden, die sich fortwährend vermeidbaren Schädlichkeiten aussetzen, gewöhnlich schädliche Getränke oder Nahrungsmittel geniefsen, sich Ausschweifungen mancher Art hingeben, die die Gesundheit untergraben, zum Leben nöthige Bedürfnisse anhaltend entbehren, in ungesunden, vorzüglich sumpfigen Gegenden sich aufhalten, nur in Kellern oder andern verschlossenen Wohnungen hausen, Mangel an Bewegung oder freier Luft leiden, oder sich durch übermäfsige Körper- oder Geistes-Anstrengungen um ihre Gesundheit bringen, in stetem Verdrusse leben, u. s. w. Diese sich selbst zugezogenen Ungesundheiten vergehen, (wenn nicht sonst ein chronisches Miasm im Körper liegt) bei gebesserter Lebensweise von selbst und können den Namen chronischer Krankheiten nicht führen.

sich selbst überlassen und ohne Gebrauch

äußere Jammer, durch ~~[illegible]~~ ärztliche Mißhandlung (S. 74) vergrößerten, die diese-

8

Anm. 1, zu

Der blühendsten ~~Altersjahre~~ Jünglings Jahre und beim Anfange geregelter Menstruation, gepaart mit einer gute[n] Geist, ~~[illegible]~~ Herz und Körper wohlthätigen Lebensweise, verkannten sie oft mehre Jahre unkenntlich; die davon Ergriffenen scheinen dann in den Augen ihrer Anverwandten und Bekannten, als wären sie völlig gesund und ~~gleich~~ als wäre die, ihnen durch Ansteckung (oder Erbschaft) eingeprägte Krankheit völlig verschwunden; sie kommt ~~kommen~~ aber, in spätern Jahren und bei widrigen Ereignissen und Verhältnissen im Leben, unausbleiblich ~~wieder~~ aufs Neue zum Vorschein, und ~~erhaben~~ nimmt um desto schneller zu, ~~und~~ gewinnt einen desto beschwerlichern Charakter, je mehr das Lebensprincip durch schwächende Leidenschaften, Gram und Kummer, vorzüglich aber durch zweckwidrige, medicinische Behandlung zerrüttet worden war.

§. 78.

Die wahren natürlichen, chronischen Krankheiten sind die, von einem chronischen Miasm entstandenen, welche für sich, und ohne die für sie specifischen Heilmittel, immerdar zunehmen und bei dem besten, geistig und körperlich diätetischen Verhalten, dennoch steigen und den Menschen mit immerdar erhöheten Leiden bis ans Ende des Lebens quälen. Diese sind die allerzahlreichsten und gröfsten Peiniger des Menschengeschlechts, indem die robusteste Körper-Anlage, die geordnetste Lebensweise und die thätigste Energie der Lebenskraft sie zu vertilgen aufser Stande sind.

§. 79.

Man kannte bisher nur die Syphilis einigermafsen als eine solche chronisch miasmatische Krankheit, welche ungeheilt nur mit dem Ende des Lebens verlischt. Die, für sich ungeheilt, gleichfalls von der Lebenskraft unvertilgbare Sykosis (Feigwarzenkrankheit) erkannte man nicht als eine innere chronisch miasmatische Krankheit eigner Art, wie sie doch unstreitig ist und glaubte sie durch Zerstörung der Auswüchse auf der Haut geheilt zu haben, ohne das fortwährende Siechthum von ihr zu bemerken.

§. 80.

Unermefslich grösser und bedeutender als genannte beide, chronische Miasmen aber ist das chronische Miasm der Psora, welche, (während jene beiden, die eine durch den venerischen Schanker, die

~~[illegible]~~

ist das immer eingeschoben, erwähnt zu Meinem

~~[illegible]~~

hinzufügen

zusammen gewachsen wären.

und, zweite Ausgabe in 5 Bänden, vielleicht)

[illegible]

andre durch die Blumenkohl-artigen Auswüchse ihr specifisches inneres Siechthum bezeichnen) ihren-theils ebenfalls erst nach vollendeter innerer Infection des ganzen Organisms durch den eigenartigen, zuweilen nur in einigen Blüthchen bestehenden Haut-Ausschlag mit unerträglich kitzelnd wohllüstigem Jücken (und specifischem Geruche) das innere, ungeheure, chronische Miasm beurkundet — die Psora, die einzig wahre Grund-Ursache und Erzeugerin aller der übrigen vielen, ja unzähligen Krankheits-Formen [1]), welche unter den Namen von Nerven-

---

1) Zwölf Jahre brachte ich darüber zu, um die Quelle jener unglaublich zahlreichen Menge langwieriger Leiden aufzufinden, diese der ganzen Vor- und Mitwelt unbekannt gebliebene, grofse Wahrheit zu erforschen, und zur Gewifsheit zu bringen und zugleich die vorzüglichsten (antipsorischen) Heilmittel zu entdecken, welche zusammen diesem tausendköpfigen Ungeheuer von Krankheit gröfstentheils gewachsen wären in ihren so sehr verschiednen Aeufserungen und Formen. Ich habe meine Erfahrungen hierüber in dem Buche: Die chronischen Krankheiten (4 Thle. Dresd. b. Arnold, 1828. 1830) vorgelegt. — Ehe als ich mit dieser Kenntnifs im Reinen war, konnte ich die sämmtlichen chronischen Krankheiten nur als abgesonderte, einzelne Individuen behandeln lehren, mit den nach ihrer reinen Wirkung an gesunden Menschen bis dahin geprüften Arzneisubstanzen, so dafs jeder Fall langwieriger Krankheit nach der an ihm anzutreffenden Symptomen-Gruppe, gleich als eine eigenartige Krankheit, von meinen Schülern behandelt und oft so weit geheilt ward, dafs die kranke Menschheit über den schon so weit gedichenen Hülfs-Reichthum der neuen Heilkunst frohlockte. Um wie

am ministrul

Schwäche, Hysterie, Hypochondrie, Manie, Melancholie, Blödsinn, Raserei, Fallsucht und Krämpfen aller Art, von Knochen-Erweichung (*Rhachitis*), Skoliosis und Kyphosis, Knochenfäule, Krebs, Blutschwamm, Afterorganisationen, Gicht, Hämorrhoiden, Gelb- und Blausucht, Wassersucht, Amenorrhöe und Blutsturz aus Magen, Nase, Lungen, aus der Harnblase, oder der Bärmutter, von Asthma und Lungenvereiterung, von Impotenz und Unfruchtbarkeit, von Migräne, Taubheit, grauem und schwarzem Staar, Nierenstein, Lähmungen, Sinne-Mängel und Schmerzen tausenderlei Art u. s. w., in den Pathologien als eigne, abgeschlossene Krankheiten figuriren.

§. 81.

Es wird dadurch, dafs dieser uralte Ansteckungs-Zunder nach und nach, in einigen hundert Generationen, durch viele Millionen menschlicher Organismen ging und so zu einer unglaublichen Ausbil-

---

viel zufriedner kann sie nun seyn, dafs sie dem gewünschten Ziele um so näher kommt, indem ihr die nun hinzu gefundenen, für die aus Psora hervorkeimenden, chronischen Leiden noch weit specifischer homöopathischen ~~(eigentlicher so zu nennenden, antipsorischen)~~ Heilmittel und die specielle Lehre sie zu bereiten und anzuwenden, mitgetheilt worden, unter denen nun der ächte Arzt diejenigen ~~zur Hülfe~~ wählt, deren Arznei-Symptome der zu heilenden, chronischen Krankheit ~~am ähnlichsten~~ (homöopathisch) ent~~spricht~~, und so ~~von den, für dieses Miasm geeigneten (antipsorischen) Arzneien wesentlichere Dienste und~~ fast durchgängige, vollständige Heilungen ~~erfolgen sieht.~~

dung gelangte, einigermaſsen begreiflich, wie er sich nun in so unzähligen Krankheits-Formen in dem groſsen Menschen-Geschlechte entfalten konnte, vorzüglich wenn wir uns der Betrachtung überlassen, welche Menge von Umständen [1]) zur Bildung dieser groſsen Verschiedenheit chronischer Krankheiten (secundärer Symptome der Psora) beizutragen pflegen, auch auſser der unbeschreiblichen Mannigfaltigkeit der Menschen in ihren angebornen Körper-Constitutionen, welche schon für sich so unendlich von einander abweichen, daſs es kein Wunder ist, wenn auf so verschiedne, vom psorischen Miasm durchdrungene Organismen so viele verschiedne, oft dauernd, von innen und auſsen einwirkende Schädlichkeiten auch unzählbar verschiedne Mängel, Verderbnisse, Verstimmungen und Leiden hervorbringen, welche unter einer Menge eigner Namen als für sich bestehende Krankheiten in der alten Pathologie [2]) bisher aufgeführt wurden.

---

1) Einige dieser, die Bildung der Psora zu chronischen Uebeln modificirenden Ursachen liegen offenbar theils im Clima und der besondern, natürlichen Beschaffenheit des Wohnorts, theils in der so abweichenden Erziehung des Körpers und Geistes der Jugend, der vernachlässigten, verschobenen, oder überfeinerten Ausbildung beider, dem Miſsbrauche derselben im Berufe oder Lebens-Verhältnisse, der diätetischen Lebensart, den Leidenschaften der Menschen, ihren Sitten, Gebräuchen und Gewohnheiten mancher Art.

2) Wie viel giebt es darin nicht miſsbräuchliche, vieldeutige Namen, unter deren jedem man höchst verschiedene, oft nur mit einem einzigen Symptome sich ähnelnde

| einer eingeführten, gewöhnlichen

ihre Leitende,

ändern|

[illegible]| [illegible]||

~~einem eingeführten~~|
eingeführt|
außer erlangt|

§. 82.

Ob nun gleich die Heilkunst durch Entdeckung jener großsen Quelle der chronischen Krankheiten,

---

Krankheitszustände begreift, wie: kaltes Fieber, Gelbsucht, Wassersucht, Schwindsucht, Leucorrhöe, Hämorrhoïden, Rheumatism, Schlagfluſs, Krämpfe, Hysterie, Hypochondrie, Melancholie, Manie, Bräune, Lähmung u.s.w., die man für sich gleichbleibende, feststàndige Krankheiten ausgiebt und des Namens wegen nach ~~einem festgesetzten~~ Leisten behandelt! Wie könnte man mit einem solchen Namen eine gleichartige, arzneiliche Behandlung rechtfertigen? Und soll die Cur nicht immer dieselbe seyn, wozu der, gleiche Cur voraussetzende, identische Name? „Nihil sane in artem medicam pestiferum magis unquam irrepsit malum, quam generalia quaedam nomina morbis imponere iisque aptare velle generalem quandam medicinam," spricht der so einsichtsvolle, als seines zarten Gewissens wegen verehrungswerthe *Huxham* (Op. phys. med. Tom. I.). Und eben so beklagt sich *Fritze* (Annalen I. S. 80.) „daſs man wesentlich verschiedene Krankheiten mit Einem Namen benenne." Selbst jene Volkskrankheiten, welche sich wohl bei jeder einzelnen Epidemie durch einen eignen, uns unbekannt bleibenden Ansteckungsstoff fortpflanzen mögen, werden in der alten Arzneischule, ~~gleich~~ als wären sie stets gleichartig wiederkehrende, schon bekannte, feststàndige Krankheiten, mit Namen ~~belegt~~, wie: Spital-, Kerker-, Lager-, Faul-, ~~Gallen~~-, Nerven-, Schleim-Fieber, obgleich jede Epidemie solcher herumgehenden Fieber sich jedesmal als eine andre, neue, nie ganz so ~~jemals~~ da gewesene Krankheit auszeichnet, sehr abweichend in ihrem Verlaufe sowohl, als in mehren der auffallendsten Symptome und ihrem ganzen jedesma-

|dieser ||Benennung gemäß

|doch
|erscheinen

|nach der

||vorauszusetzen

auch in Hinsicht der Auffindung der specifischern, homöopathischen Heilmittel, namentlich für die Psora,

---

ligen Verhalten. Jede ist allen vorhergegangenen, so oder so benannten Epidemien dergestalt unähnlich, dafs man alle logische Genauigkeit in Begriffen verläugnen müfste, wenn man diesen, von sich selbst so sehr abweichenden Seuchen einen jener, in den Pathologie eingeführten Namen geben und sie [illegible] mifsbräuchlichen Namen nach, arzneilich überein behandeln wollte. Diefs sah blofs der redliche *Sydenham* ein, da er (Oper. Cap. 2. de morb. epid. S. 43.) darauf dringt, keine epidemische Krankheit für eine schon da gewesene zu halten und sie nach Art einer andern ärztlich zu behandeln, da sie alle, so viel ihrer nach und nach kämen, von einander verschieden wären: animum admiratione percellit, quam discolor et sui plane dissimilis morborum epidemicorum facies; quae tam aperta horum morborum diversitas tum propriis ac sibi peculiaribus symptomatis tum etiam medendi ratione, quam hi ab illis disparem sibi vindicant, satis illucescit. Ex quibus constat, morbos epidemicos, utut externa quatantenus specie et symptomatis aliquot utrisque pariter convenire paullo incautioribus videantur, re tamen ipsa, si bene adverteris animum, alienae esse admodum indolis et distare ut aera lupinis.

Aus Allem diesen erhellet, dafs diese nutzlosen und mifsbräuchlichen Krankheitsnamen keinen Einflufs auf die Curart eines ächten Heilkünstlers haben dürfen, welcher weifs, dafs er die Krankheiten nicht nach der wegen Namens-Aehnlichkeit eines einzelnen Symptoms, sondern nach dem ganzen Inbegriffe aller Zeichen des individuellen Zustandes jedes einzelnen Kranken zu beurtheilen und zu heilen habe, dessen Leiden er genau auszuspähen die Pflicht hat, nie aber hypothetisch vermuthen darf.

indem

~~mit dem~~ ~~durch sie~~ ~~ihn homöopathisch~~ ~~besonders~~ ~~angemessenen Arzneien~~

(indem sich für

gewisser

zunächst [illegible]

der Natur der zu heilenden Mehrzahl von Krankheiten um einige Schritte näher gekommen ist, so bleibt doch zur Bildung der Indication bei jeder zu heilenden chronischen (psorischen) Krankheit für den homöopathischen Arzt die Pflicht sorgfältiger Auffassung der erforschbaren Symptome und Eigenheiten derselben so unerläſslich, als vor jener Erfindung, da keine ächte Heilung dieser, so wie der übrigen Krankheiten statt finden kann, ohne strenge Eigen-Behandlung (Individualisirung) jedes Krankheits-Falles — nur, daſs bei dieser Erforschung einiger Unterschied zu beobachten ist, ob das Leiden eine acute und schnell entstandne Krankheit oder eine chronische sey, da bei den acuten die Haupt-Symptome schneller auffallen und den Sinnen erkennbar werden und daher weit kürzere Zeit zur Aufzeichnung des Krankheits-Bildes erforderlich, auch weit weniger dabei zu fragen ist [1]), da sich das Meiste von selbst darbietet, als bei den weit mühsamer aufzufin-

Glaubt man aber dennoch zuweilen Krankheitsnamen zu bedürfen, um, wenn von einem Kranken die Rede ist, sich dem Volke in der Kürze verständlich zu machen, so bediene man sich derselben nur als Collectivnamen, und sage dann z. B.: der Kranke hat eine Art Veitstanz, eine Art von Wassersucht, eine Art von Nervenfieber, eine Art kaltes Fieber, nie aber (damit endlich einmal die Täuschung mit diesen Namen aufhöre): er hat den Veitstanz, das Nervenfieber, die Wassersucht, das kalte Fieber, da es doch gewiſs keine festständigen, sich gleichbleibenden Krankheiten dieser und ähnlicher Namen giebt.

1) Das [illegible] erfolgende Schema zur Ausforschung

/ denselben
nämlichen

denden Symptomen einer schon mehre Jahre allmälig vorgeschrittenen, chronischen Krankheit.

§. 83.

Diese individualisirende Untersuchung eines Krankheits-Falles, wozu ich hier nur eine allgemeine Anleitung gebe und wovon der Krankheits-Untersucher nur das für den jedesmaligen Fall Anwendbare beibehält, verlangt von dem Heilkünstler nichts als Unbefangenheit und gesunde Sinne, Aufmerksamkeit im Beobachten und Treue im Aufzeichnen des Bildes der Krankheit.

§. 84.

Der Kranke klagt den Vorgang seiner Beschwerden; die Angehörigen erzählen seine Klagen, sein Benehmen, und was sie an ihm wahrgenommen; der Arzt sieht, hört und bemerkt durch die übrigen Sinne, was verändert und ungewöhnlich an ihm ist. Er schreibt alles genau mit denselben Ausdrücken auf, deren der Kranke und die Angehörigen sich bedienen. Stillschweigend läſst er sie ausreden, wo möglich, wenn sie nicht auf Nebendinge abschweifen, ohne Unterbrechung [1]). Bloſs langsam zu sprechen ermahne sie der Arzt gleich Anfangs, damit er den Sprechenden im Nachschreiben des Nöthigen folgen könne.

---

der Symptome geht daher nur zum Theil die acuten Krankheiten an.

1) Jede Unterbrechung stört die Gedankenreihe der Erzählenden, und es fällt ihnen hinterdrein nicht alles genau so wieder ein, wie sie's Anfangs sagen wollten.

§. 85.

Mit jeder Angabe des Kranken oder der Angehörigen bricht er die Zeile ab, damit die Symptome alle einzeln unter einander zu stehen kommen. So kann er bei jedem nachtragen, was ihm anfänglich allzu unbestimmt, nachgehends aber deutlicher angegeben wird.

§. 86.

Sind die Erzählenden fertig mit dem, was sie von selbst sagen wollten, so trägt der Arzt bei jedem einzelnen Symptome die nähere Bestimmung nach, auf folgende Weise erkundigt: Er liest die einzelnen, ihm ~~gesagten~~ Symptome durch, und fragt bei diesem und jenem insbesondere: z. B. zu welcher Zeit ereignete sich dieser Zufall? In der Zeit vor dem bisherigen Arzneigebrauche? Während des Arzneieinnehmens? Oder erst einige Tage nach Beiseitesetzung der Arzneien? Was für ein Schmerz, welche Empfindung, genau beschrieben, war es, die sich an dieser Stelle ereignete? Welche genaue Stelle war es? Erfolgte der Schmerz abgesetzt und einzeln, zu verschiednen Zeiten? Oder war er anhaltend, unausgesetzt? Wie lange? Zu welcher Zeit des Tages oder der Nacht und in welcher Lage des Körpers war er am schlimmsten, oder setzte ganz aus? Wie war dieser, wie war jener angegebene Zufall oder Umstand — mit deutlichen Worten beschrieben — genau beschaffen?

§. 87.

Und so läſst sich der Arzt die nähere Bestim-

Sprachlich ||ordne

|dieser

|merklich

|Republik, denn

|artigen

mung von jeder einzelnen Angabe noch dazu sagen, ohne jedoch jemals dem Kranken bei der Frage schon die Antwort mit in den Mund zu legen [1]), so dafs der Kranke dann blofs mit Ja oder Nein darauf zu antworten hätte; sonst wird es verleitet, etwas Unwahres, Halbwahres oder anders Vorhandnes, aus Bequemlichkeit oder dem Fragenden zu Gefallen, zu bejahen oder zu verneinen, wodurch ein falsches Bild der Krankheit und eine unpassende Curart entstehen mufs.

§. 88.

Ist nun bei diesen freiwilligen Angaben von mehren Theilen oder Functionen des Körpers oder von seiner Gemüths-Stimmung nichts erwähnt worden, so fragt der Arzt, was in Rücksicht dieser Theile und dieser Functionen, so wie wegen seines Geistes oder Gemüths-Zustandes [2]), noch zu erinnern sey,

---

1) Der Arzt darf z. B. nicht fragen: „war nicht etwa auch dieser oder jener Umstand da?“ Dergleichen zu einer falschen Antwort und Angabe verführende Suggestionen darf sich der Arzt nie zu Schulden kommen lassen.

2) Z. B. Wie ist es mit dem Stuhlgange? Wie geht der Urin ab? Wie ist es mit dem Schlafe, bei Tage, bei der Nacht? Wie ist sein Gemüth, seine Laune, seine Besinnungskraft beschaffen? Wie ist es mit dem Durste? Wie ist es mit dem Geschmacke [illegible], für sich, im Munde? Welche Speisen und Getränke schmecken ihm am besten? Welche sind ihm am meisten zuwider? Hat jedes seinen natürlichen, vollen, oder einen andern, fremden Geschmack? Wie wird ihm nach Essen oder Trinken? Ist etwas wegen des Kopfs, der Glieder, oder des Unterleibes zu erinnern?

aber in allgemeinen Ausdrücken, damit der Berichtgeber genöthigt sey, sich speciell darüber zu äufsern.

§. 89.

Hat nun der Kranke (denn diesem ist in Absicht seiner Empfindungen, aufser in Verstellungs-Krankheiten, der meiste Glaube beizumessen) auch durch diese freiwilligen und blofs veranlafsten Aeufserungen dem Arzte gehörige Auskunft gegeben und das Bild der Krankheit ziemlich vervollständigt, so ist es diesem erlaubt, und nöthig (wenn er fühlt, dafs er noch nicht gehörig unterrichtet sey), nähere, speciellere Fragen zu thun [1]).

1) Z. B. Wie oft hatte er Stuhlgang, von welcher genauen Beschaffenheit? War der weifsliche Stuhlgang Schleim oder Koth? Waren Schmerzen beim Abgange, oder nicht? Welche genau, und wo? Was brach der Kranke aus? Ist der garstige Geschmack im Munde faul, oder bitter, oder sauer, oder wie sonst? vor oder nach dem Essen und Trinken, oder während desselben? Zu welcher Tageszeit am meisten? Von welchem Geschmacke ist das Aufstofsen? Wird der Urin erst beim Stehen trübe, oder läfst er ihn gleich trübe? Von welcher Farbe ist er, wenn er ihn eben gelassen hat? Von welcher Farbe ist der Satz? — Wie gebehrdet oder äufsert er sich im Schlafe? wimmert, stöhnt, redet oder schreiet er im Schlafe? erschrickt er im Schlafe? schnarcht er beim Einathmen, oder beim Ausathmen? Liegt er einzig auf dem Rücken, oder auf welcher Seite? Deckt er sich selbst fest zu, oder leidet er das Zudecken nicht? Wacht er leicht auf, oder schläft er allzu fest? Wie befindet er sich gleich nach dem Erwachen aus dem Schlafe? Wie oft kommt diese, wie oft jene Beschwerde; auf welche jedesmalige Veranlassung

[Wie ist es (beim weiblichen Geschlechte) mit dem monatlichen Blutflusse oder andern Ausflüssen?]

§. 90.

Ist der Arzt mit Niederschreibung dieser Aussagen fertig, so merkt er sich an, was er selbst an dem Kranken wahrnimmt [1]) und erkundigt sich,

---

kommt sie? im Sitzen, im Liegen, im Stehen oder bei der Bewegung? bloſs nüchtern, oder doch früh, oder bloſs Abends, oder bloſs nach der Mahlzeit, oder wann sonst gewöhnlich? — Wann kam der Frost? war es bloſs Frostempfindung, oder war er zugleich kalt? an welchen Theilen? oder war er bei der Frostempfindung sogar heiſs anzufühlen? war es bloſs Empfindung von Kälte, ohne Schauder? war er heiſs, ohne Gesichtsröthe? an welchen Theilen war er heiſs anzufühlen? oder klagte er über Hitze, ohne heiſs zu seyn beim Anfühlen? wie lange dauerte der Frost, wie lange die Hitze? — Wann kam der Durst? beim Froste? bei der Hitze? oder vorher? oder nachher? wie stark war der Durst, und worauf? — Wann kommt der Schweiſs? beim Anfange, oder zu Ende der Hitze? oder wie viel Stunden nach der Hitze? im Schlafe oder im Wachen? wie stark ist der Schweiſs? heiſs oder kalt? an welchen Theilen? von welchem Geruche? — Was klagt er an Beschwerden vor oder bei dem Froste? was bei der Hitze? was nach derselben? was bei oder nach dem Schweiſse? u. s. w.

1) Z. B. Wie sich der Kranke bei dem Besuche gebehrdet hat, ob er verdrieſslich, zänkisch, hastig, weinerlich, ängstlich, verzweifelt oder traurig, oder getrost, gelassen, u. s. w.; ob er schlaftrunken oder überhaupt unbesinnlich war? ob er heisch, sehr leise, oder ob er unpassend, oder wie anders er redete? wie die Farbe des Gesichts und der Augen, und die Farbe der Haut überhaupt, wie die Lebhaftigkeit und Kraft der Mienen und Augen, wie die Zunge, der Athem, der Geruch aus dem Munde,

im Fall |

indeß |

| trocken
|| heiß

was dem Kranken hievon in gesunden Tagen eigen gewesen.

§. 91.

Die Zufälle und das Befinden des Kranken während eines etwa vorgängigen Arzneigebrauchs, geben nicht das reine Bild der Krankheit; diejenigen Symptome und Beschwerden hingegen, welche er vor dem Gebrauche der Arzneien oder nach ihrer mehrtägigen Zurücksetzung litt, geben den ächten Grundbegriff von der ursprünglichen Gestalt der Krankheit, und vorzüglich diese muſs der Arzt sich aufzeichnen. Er kann auch wohl, wenn die Krankheit langwierig ist, den Kranken, wenn er bis jetzt noch Arznei genommen hatte, einige Tage ganz ohne Arznei lassen, oder ihm etwas Unarzneiliches indeſs geben und bis dahin die genauere Prüfung der Krankheitszeichen verschieben, um die dauerhaften, unvermischten Symptome des alten Uebels in ihrer Reinheit aufzufassen und ein

---

oder das Gehör beschaffen ist? wie sehr die Pupillen erweitert, oder verengert sind? wie schnell, wie weit sie sich im Dunkeln und Hellen verändern? wie der Puls? wie der Unterleib? wie feucht oder heiſs, wie kalt oder trocken die Haut an diesen oder jenen Theilen oder überhaupt anzufühlen ist? ob er mit zurückgebogenem Kopfe, mit halb oder ganz offenem Munde, mit über den Kopf gelegten Armen, ob er auf dem Rücken, oder in welcher andern Stellung er liegt? mit welcher Anstrengung er sich aufrichtet, und was von dem Arzte sonst auffallend Bemerkbares an ihm wahrgenommen werden konnte.

| durch ein merkwürdiges Ereigniß

untrügliches Bild von der Krankheit entwerfen zu können.

§. 92.

Ist es aber eine schnell verlaufende Krankheit, und leidet ihr dringender Zustand keinen Verzug, so muſs sich der Arzt mit dem, selbst von den Arzneien geänderten Krankheitszustande begnügen, wenn er die vor dem Arzneigebrauche bemerkten Symptome nicht erfahren kann, — um wenigstens die gegenwärtige Gestalt des Uebels, das heiſst, die mit der ursprünglichen Krankheit vereinigte Arzneikrankheit, welche durch die oft zweckwidrigen Mittel gewöhnlich beträchtlicher und gefährlicher als die ursprüngliche ist, und daher oft dringend zweckmäſsige Hülfe heischt, in ein Gesammtbild zusammenfassen und, damit der Kranke an der genommenen schädlichen Arznei nicht sterbe, mit einem passend homöopathischen Heilmittel besiegen zu können.

§. 93.

Ist die Krankheit ~~durch ein auffallendes Ereigniſs~~ seit Kurzem, oder bei einem langwierigen Uebel vor längerer Zeit verursacht worden, so wird der Kranke — oder wenigstens die im Geheim befragten Angehörigen — ~~sie~~ schon angeben, entweder von selbst und aus eignem Triebe oder auf eine behutsame Erkundigung [1]).

1) Den etwanigen entehrenden Veranlassungen, welche der Kranke oder die Angehörigen nicht gern, wenigstens nicht von freien Stücken gestehen, muſs der Arzt durch klügliche Wendungen der Fragen oder durch andre Privat-

[illegible], oder

~~[illegible]~~ [illegible]

§. 94.

Bei Erkundigung des Zustandes chronischer Krankheiten, müssen die besondern Verhältnisse des Kranken in Absicht seiner gewöhnlichen Beschäftigungen, seiner gewohnten Lebensordnung und Diät, seiner häuslichen Lage u. s. w. wohl erwogen und geprüft werden, was sich in ihnen Krankheit Erregendes oder Unterhaltendes befindet, um durch dessen Entfernung die Genesung befördern zu können [1]).

Erkundigungen auf die Spur zu kommen suchen. Dahin gehören: Vergiftung oder begonnener Selbstmord, Onanie, Ausschweifungen gewöhnlicher oder unnatürlicher Wohllust, Schwelgen in Wein, Liqueuren, Punsch und andern hitzigen Getränken, oder Kaffee, — Schwelgen im Essen überhaupt oder in besonders schädlichen Speisen, — venerische oder Krätz-Ansteckung, unglückliche Liebe, Eifersucht, Hausunfrieden, Aergernifs, Gram über ein Familien-Unglück, erlittene Mifshandlung, verbissene Rache, gekränkter Stolz, Zerrüttung der Vermögensumstände, — abergläubige Furcht, — Hunger — oder ein Körpergebrechen an den Schamtheilen, ein Bruch, ein Vorfall u. s. w.

1) Vorzüglich mufs bei chronischen Krankheiten des weiblichen Geschlechts, auf Schwangerschaft, Unfruchtbarkeit, Neigung zur Begattung, Niederkunften, Fehlgeburten, Kindersäugen und den Zustand des monatlichen Blutflusses Rücksicht genommen werden. Insbesondere ist, in Betreff des letztern die Erkundigung nicht zu versäumen, ob er in zu kurzen Perioden wiederkehrt, oder über die gehörige Zeit aufsen bleibt, wie viele Tage er anhält, ununterbrochen oder abgesetzt? in welcher Menge überhaupt, wie dunkel von Farbe, ob mit Leucorrhöe (Weifsflufs) vor dem Eintritte oder nach der Beendigung? vorzüglich aber mit welchen Beschwer-

§. 95.

Die Erforschung der obgedachten und aller übrigen Krankheitszeichen, mufs defshalb bei chronischen Krankheiten so sorgfältig und umständlich, als möglich, geschehen und in die kleinsten Einzelheiten gehen, theils weil sie bei diesen Krankheiten am sonderlichsten sind, denen in den schnell vorübergehenden Krankheiten am wenigsten gleichen, und bei der Heilung, wenn sie gelingen soll, nicht genau genug genommen werden können; theils weil die Kranken der langen Leiden so gewohnt werden, dafs sie auf die kleinern, oft sehr bezeichnungsvollen (charakteristischen), bei Aufsuchung des Heilmittels oft viel entscheidenden Nebenzufälle wenig oder gar nicht mehr achten und sie fast für einen Theil ihres nothwendigen Zustandes, fast für Gesundheit ansehen, deren wahres Gefühl sie bei der, oft fünfzehn-, zwanzigjährigen Dauer ihrer Leiden ziemlich vergessen haben, es ihnen auch kaum einfällt, zu glauben, dafs diese Nebensymptome, diese übrigen, kleinern oder gröfsern Abweichungen vom gesunden Zustande mit ihrem Hauptübel im Zusammenhange stehen könnten.

§. 96.

Zudem sind die Kranken selbst von so abwei-

---

den Leibes und der Seele, mit welchen Empfindungen und Schmerzen vor dem Eintritte, bei dem Blutflusse oder nachher? Ist Weifsflufs bei ihr; wie er beschaffen ist? mit welchen Empfindungen? in welcher Menge? und unter welchen Bedingungen und auf welche Veranlassungen er erscheint?

besonders

nicht

beruhigt

auch dann

einer andern Sache

chender Gemüthsart, daſs einige, vorzüglich die sogenannten Hypochondristen und andre sehr gefühlige und unleidliche Personen, ihre Klagen in allzu grellem Lichte aufstellen und, um den Arzt zur Hülfe aufzureizen, die Beschwerden mit überspannten Ausdrücken bezeichnen [1]).

§. 97.

Andre, entgegengesetzte Personen aber, halten theils aus Trägheit, theils aus miſsverstandner Scham, theils aus einer Art milder Gesinnung oder Blödigkeit, einer Menge Beschwerden zurück, bezeichnen sie mit undeutlichen Ausdrücken, oder geben mehre als unbeschwerlich an.

§. 98.

So gewiſs man nun auch, vorzüglich den Kranken, über seine Beschwerden und Empfindungen zu hören und vorzüglich seinen eignen Ausdrücken, mit

1) Eine reine Erdichtung von Zufällen und Beschwerden wird man wohl nie bei Hypochondristen, selbst bei den unleidlichsten nicht, antreffen, — dieſs zeigt die Vergleichung ihrer zu verschiednen Zeiten geklagten Beschwerden, während der Arzt ihnen nichts oder etwas ganz Unarzneiliches eingiebt, deutlich; — nur muſs man von ihren Uebertreibungen etwas abziehen, wenigstens die Stärke ihrer Ausdrücke auf Rechnung ihres übermäſsigen Gefühls setzen; in welcher Hinsicht selbst diese Hochstimmung ihrer Ausdrücke über ihre Leiden, für sich schon zum bedeutenden Symptome in der Reihe der übrigen wird, woraus das Bild der Krankheit zusammengesetzt ist. Bei Wahnsinnigen und böslichen Krankheits-Erdichtern ist es ein andrer Fall.

denen er seine Leiden zu verstehen geben kann, Glauben beizumessen hat, — weil sie im Munde der Angehörigen und Krankenwärter verändert und verfälscht zu werden pflegen, — so gewiſs erfordert doch auf der andern Seite, bei allen Krankheiten, vorzüglich aber bei den langwierigen, die Erforschung des wahren, vollständigen Bildes derselben und seiner Einzelheiten besondre Umsicht, Bedenklichkeit, Menschenkenntniſs, Behutsamkeit im Erkundigen und Geduld, in hohem Grade.

§. 99.

Im Ganzen wird dem Arzte die Erkundigung acuter, oder sonst seit Kurzem entstandner Krankheiten leichter, weil dem Kranken und den Angehörigen alle Zufälle und Abweichungen von der, nur unlängst erst verlornen Gesundheit, noch in frischem Gedächtnisse, noch neu und auffallend geblieben sind. Der Arzt muſs zwar auch hier alles wissen; er braucht aber weit weniger zu e r f o r s c h e n; man sagt ihm alles gröſstentheils von selbst.

§. 100.

Bei Erforschung des Symptomen-Inbegriffs der epidemischen Seuchen und sporadischen Krankheiten, ist es sehr gleichgültig, ob schon ehedem etwas Aehnliches unter diesem oder jenem Namen in der Welt vorgekommen sey. Die Neuheit oder Besonderheit einer solchen Seuche macht keinen Unterschied weder in ihrer Untersuchung, noch Heilung, da der Arzt ohnehin das reine Bild jeder gegenwärtig herrschenden Krankheit als neu und unbekannt

voraussetzen und es vom Grunde aus für sich erforschen mufs, wenn er ein ächter, gründlicher Heilkünstler seyn will, der nie Vermuthung an die Stelle der Wahrnehmung setzen, nie einen, ihm angetragenen Krankheitsfall weder ganz, noch zum Theile für bekannt annehmen darf, ohne ihn sorgfältig nach allen seinen Aeufserungen auszuspähen, und diefs hier um so mehr, da jede herrschende Seuche in vieler Hinsicht eine Erscheinung eigner Art ist und sehr abweichend von allen ehemaligen, fälschlich mit gewissen Namen belegten Seuchen bei genauer Untersuchung befunden wird; — wenn man die Epidemien von sich gleich bleibendem Ansteckungszunder, die Menschenpocken, die Masern u. s. w. ausnimmt.

§. 101.

Es kann wohl seyn, dafs der Arzt beim ersten ihm vorkommenden Falle einer epidemischen Seuche, nicht gleich das vollkommne Bild derselben zur Wahrnehmung bekommt, da jede solche Collectivkrankheit erst bei näherer Beobachtung mehrer Fälle den Inbegriff ihrer Symptome und Zeichen an den Tag legt. Indessen kann der sorgfältig forschende Arzt schon beim ersten und zweiten Kranken dem wahren Zustande oft ~~schon~~ so nahe kommen, dafs er ein charakteristisches Bild davon inne wird — ~~und selbst schon dann~~ ein passendes, homöopathisch angemessenes Heilmittel für sie ausfindet.

§. 102.

Bei Niederschreibung der Symptome mehrer Fälle dieser Art, wird das entworfene Krankheitsbild immer vollständiger, nicht gröfser und wortreicher, aber bezeichnender (charakteristischer), die Eigenthümlichkeit dieser Collectivkrankheit umfassender; die allgemeinen Zeichen (z. B. Appetitlosigkeit, Mangel an Schlaf u. s. w.) erhalten ihre eignen und genauern Bestimmungen und auf der andern Seite treten die mehr ausgezeichneten, besondern, wenigstens in dieser Verbindung seltnern, nur wenigen Krankheiten eignen Symptome hervor und bilden das Charakteristische dieser Seuche [1]). Alle an der dermaligen Seuche Erkrankten haben zwar eine aus einer und derselben Quelle geflossene und daher gleiche Krankheit; aber der ganze Umfang einer solchen epidemischen Krankheit und die Gesammtheit ihrer Symptome (deren Kenntnifs zur Uebersicht des vollständigen Krankheitsbildes gehört, um das für diesen Symptomen-Inbegriff passendste homöopathische Heilmittel wählen zu können) kann nicht bei einem einzelnen Kranken wahrgenommen, sondern nur aus den Leiden mehrer Kranken von

---

1) Dann werden dem Arzte, welcher schon in den ersten Fällen das, dem specifisch homöopathischen nahe kommende Heilmittel hat wählen können, die folgenden Fälle entweder die Angemessenheit der gewählten Arznei bestätigen, oder ihn auf ein noch passenderes, auf das passendste homöopathische Heilmittel hinweisen.

verschiedner Körperbeschaffenheit vollständig abgezogen (abstrahirt) und entnommen werden.

§. 103.

Auf gleiche Weise wie hier von den epidemischen, meist acuten Seuchen gelehrt worden, mufsten auch von mir die in ihrem Wesen sich gleichbleibenden miasmatischen, chronischen Siechthume, namentlich und vorzüglich die Psora, viel genauer als bisher geschah, nach dem Umfange ihrer Symptome ausgeforscht werden, indem auch bei ihnen der eine Kranke nur einen Theil derselben an sich trägt, ein zweiter, ein dritter u. s. w. wiederum an einigen andern Zufällen leidet, welche ebenfalls nur ein gleichsam abgerissener Theil aus der Gesammtheit der den ganzen Umfang desselben Siechthums ausmachenden Symptome sind, so dafs nur an sehr vielen einzelnen dergleichen chronischen Kranken der Inbegriff aller zu einem solchen miasmatischen, chronischen Siechthume, insbesondre der Psora gehörigen Symptome ausgemittelt werden konnte, ohne deren vollständige Uebersicht und Gesammt-Bild die homöopathisch das ganze Siechthum heilenden (namentlich der antipsorischen) Arzneien nicht ausgeforscht werden konnten, welche zugleich die wahren Heilmittel der einzelnen, an dergleichen chronischen Uebeln leidenden Kranken sind.

§. 104.

Ist nun die Gesammtheit der den Krankheits-Fall vorzüglich bestimmenden und auszeichnenden Symptome, oder mit andern Worten, das Bild der

] eingeführt ist.

Krankheit irgend einer Art einmal genau aufgezeichnet [1]), so ist auch die schwerste Arbeit geschehen.

---

1) Die Aerzte alter Schule machten sich's hiemit in ihren Curen äufserst bequem. Da hörte man keine genaue Erkundigung nach allen Umständen des Kranken, ja der Arzt unterbrach diese sogar oft in der Erzählung ihrer einzelnen Beschwerden, um sich nicht stören zu lassen bei schneller Aufschreibung des Receptes, aus mehren von ihm nach ihrer wahren Wirkung nicht gekannten Ingredienzen zusammengesetzt. Kein allöopathischer Arzt, wie gesagt, verlangte die sämmtlichen genauen Umstände des Kranken zu erfahren *und noch weniger schrieb er sich etwas davon auf.* Wenn er dann den Kranken nach mehren Tagen wieder sah, wufste er von den wenigen, zuerst gehörten Umständen (da er seitdem so viele verschiedne, andre Kranke gesehen) wenig oder nichts mehr; er hatte es zu dem einen Ohre hinein und zu dem andern wieder hinaus gehen lassen. Auch that er bei fernern Besuchen nur wenige allgemeine Fragen, that als fühlte er den Puls an der Handwurzel, besah die Zunge, verschrieb in demselben Augenblicke, eben so ohne verständigen Grund, ein andres Recept, oder liefs das erstere (öfters des Tags in ansehnlichern Portionen) fortbrauchen und eilte mit zierlichen Gebehrden zu dem funfzigsten, sechszigsten Kranken, den er denselben Vormittag noch gedankenlos zu besuchen hatte. So ward das eigentlich nachdenklichste aller Geschäfte, die gewissenhafte, sorgfältige Erforschung des Zustandes jedes einzelnen Kranken und die darauf zu gründende specielle Heilung von den Leuten getrieben, die sich Aerzte, *rationelle Heilkünstler* nannten. Der Erfolg war fast ohne Ausnahme schlecht, wie natürlich; und dennoch mufsten die Kranken zu ihnen, theils weils nichts Bessers gab, theils aus Etiquette, und weils so

Der Heilkünstler hat es dann bei der Cur, vorzüglich der chronischen Krankheit ~~zum Grunde gelegt,~~ auf immer vor sich, kann es in allen seinen Theilen durchschauen und die charakteristischen Zeichen herausheben, um eine gegen diese, das ist, gegen das Uebel selbst gerichtete, treffend ähnliche, künstliche Krankheitspotenz in dem homöopathisch gewählten Arzneimittel entgegenzusetzen, gewählt aus den Symptomenreihen aller, nach ihren reinen Wirkungen bekannt gewordenen Arzneien. Und wenn er sich während der Cur nach dem Erfolge der Arznei und dem geänderten Befinden des Kranken erkundigt, braucht er bei seinem neuen Krankheitsbefunde von der ursprünglichen Gruppe der zuerst aufgezeichneten Symptome, blofs das in seinem Manuale wegzulassen, was sich gebessert hat, und dazu zu setzen, was noch davon vorhanden, oder etwa an neuen Beschwerden hinzu gekommen ist.

§. 105.

Der zweite Punkt des Geschäftes eines ächten Heilkünstlers, betrifft die Erforschung der, zur Heilung der natürlichen Krankheiten bestimmten Werkzeuge, die Erforschung der krankmachenden Kraft der Arzneien, um, wo zu heilen ist, eine von ihnen aussuchen zu können, aus deren Symptomenreihe eine künstliche Krankheit zusammengesetzt werden kann, der Haupt-Symptomen-Gesammtheit der zu heilenden natürlichen Krankheit möglichst ähnlich.

§. 106.

Die ganze, Krankheit erregende Wirksamkeit der einzelnen Arzneien mufs bekannt seyn, das ist, ~~möglichst~~ alle die krankhaften Symptome und Befindens-Veränderungen, die jede derselben in gesunden Menschen besonders zu erzeugen fähig ist, müssen erst beobachtet worden seyn, ehe man hoffen kann, für die meisten natürlichen Krankheiten treffend homöopathische Heilmittel unter ihnen finden und auswählen zu können.

§. 107.

Giebt man, diefs zu erforschen, Arzneien nur ~~den~~ *kranken* Personen ein, selbst wenn man sie nur einfach und einzeln verordnete, so sieht man von ihren reinen Wirkungen wenig oder nichts Bestimmtes, da die von den Arzneien zu erwartenden, besondern Befindens-Veränderungen mit den Symptomen der gegenwärtigen natürlichen Krankheit vermengt, nur selten deutlich wahrgenommen werden können.

§. 108.

Es ist also kein Weg weiter möglich, auf welchem man die eigenthümlichen Wirkungen der Arzneien auf das Befinden des Menschen untrüglich erfahren könnte — es giebt keine einzige sichere, keine natürlichere Veranstaltung zu dieser Absicht, als dafs man die einzelnen Arzneien versuchsweise *gesunden* Menschen in mäfsiger Menge eingiebt, um zu erfahren, welche Veränderungen, Symptome und Zeichen ihrer Einwirkung jede besonders im Befin-

seiner

, obgleich nicht ~~[illegible]~~ praktischer Arzt| war

den Leibes und der Seele hervorbringe, das ist, welche Krankheits-Elemente sie zu erregen fähig und geneigt sey [1]), da, wie (§. 24 — 27.) gezeigt worden, alle Heilkraft der Arzneien einzig in dieser ihrer Menschenbefindens-Veränderungskraft liegt, und aus Beobachtung der letztern hervorleuchtet.

§. 109.

Diesen Weg schlug ich zuerst ein mit einer Beharrlichkeit, die nur durch eine vollkommne Ueberzeugung von der grofsen, Menschen beglückenden Wahrheit, dafs blofs durch homöopathischen Gebrauch der Arzneien die einzig gewisse Heilung der

---

1) Nicht ein einziger Arzt, meines Wissens, kam in der drittehalbtausendjährigen Vorzeit auf diese so natürliche, so unumgänglich nothwendige, einzig ächte Prüfung der Arzneien auf ihre reinen, eigenthümlichen, das Befinden der Menschen umstimmenden Wirkungen, um so zu erfahren, welche Krankheitszustände jede Arznei zu heilen vermöge, als der grofse, unsterbliche *Albrecht von Haller*. Blofs dieser sah, aufser mir, die Nothwendigkeit hievon ein (siehe Vorrede zur Pharmacopoea Helvet., Basil. 1771. fol. S. 12.): „Nempe primum in corpore sano medela tentanda est, sine peregrina ulla miscela; odoreque et sapore ejus exploratis, exigua illius dosis ingerenda et ad omnes, quae inde contingunt, affectiones, quis pulsus, qui calor, quae respiratio, quaenam excretiones, attendendum. Inde ad ductum phaenomenorum, in sano obviorum, transeas ad experimenta in corpore aegroto etc.“ Aber Niemand, kein einziger Arzt achtete oder befolgte diese seine unschätzbaren Winke.

| Wirkungen

| gekommen früher
wie wenige,
~~[illegible]~~

| und zweite Ausgabe der chronischen Kr. II, III, IV, V Th.
1835, 1837, 1838, 1839 Düsseldorf, bei Schaub.

Krankheiten der Menschen möglich sey [1]), entstehen und aufrecht erhalten werden konnte [2]).

§. 110.

Daneben sah ich, daſs die krankhaften Schäd-

1) Es ist unmöglich, daſs es auſser der reinen Homöopathik noch eine andre wahre, beste Heilung der dynamischen (das ist, aller nicht chirurgischen) Krankheiten geben könne, so wenig als zwischen zwei gegebnen Punkten mehr als Eine gerade Linie zu ziehen möglich ist. Wie wenig muſs der, welcher wähnt, daſs es auſser ihr noch andre Arten Krankheiten zu heilen gebe, der Homöopathie auf den Grund gesehen, und sie mit hinlänglicher Sorgfalt ausgeübt, oder richtig motivirte, homöopathische Heilungen gesehen oder gelesen, und auf der andern Seite die Ungegründetheit jeder allöopathischen Verfahrungsart in Krankheiten erwogen, und die theils schlechten, theils schrecklichen Erfolge davon erkundigt haben, welcher mit einem solchen lockern Indifferentismus die einzig wahre Heilkunst jenen schädlichen Curarten gleich stellet, oder sie gar für Schwestern der Homöopathik ausgiebt, deren sie nicht entbehren könne! Meine ächten, gewissenhaften Nachfolger, die reinen Homöopathiker mit ihren fast nie fehlenden, glücklichen Heilungen mögen sie eines Bessern belehren.

2) Die erste Frucht von diesem Streben legte ich, so reif sie damals seyn konnte, nieder in den: Fragmenta de viribus medicamentorum positivis, sive in sano corp. hum. observatis. P. I. II. Lipsiae, 8. 1805. ap. J. A. Barth; die reifere in: Reine Arzneimittellehre. I. Th. dritte Ausg. II. Th. dritte Ausg. 1833. III. Th. zw. Ausg. 1825. IV. Th. zw. Ausg. 1825. V. Th. zw. Ausg. 1826. VI. Th. zw. Ausg. 1827. und im zweiten, dritten und vierten Theile der chronischen Krankheiten, 1828. 1830. Dresden bei Arnold.

besagten Schriftsteller

sämtlich,

sum

lichkeiten, welche vorgängige Schriftsteller von arzneilichen Substanzen aufgezeichnet hatten, wenn sie in grofser Menge aus Versehen, oder um sich oder Andre zu tödten, oder unter andern Umständen in den Magen gesunder Personen gerathen waren, mit meinen Beobachtungen beim Versuchen derselben Substanzen an mir und andern gesunden Personen viel übereinkamen. Sie erzählen diese Vorgänge als Vergiftungsgeschichten und als Beweise des Nachtheils dieser heftigen Dinge, meistens nur, um davor zu warnen, theils auch, um ihre Kunst zu rühmen, wenn bei ihren, gegen diese gefährlichen Zufälle gebrauchten Mitteln allmälig wieder Genesung eingetreten war, theils aber auch, wo diese so angegriffenen Personen in ihrer Cur starben, sich mit der Gefährlichkeit dieser Substanzen, die sie dann Gifte nannten, zu entschuldigen. Keiner von diesen Beobachtern ahnete, dafs diese von ihnen blofs als Beweise der Schädlichkeit und Giftigkeit dieser Substanzen erzählten Symptome sichere Hinweisung enthielten auf die Kraft dieser Droguen, ähnliche Beschwerden in natürlichen Krankheiten heilkräftig auslöschen zu können, dafs diese ihre Krankheits-Erregungen Andeutungen ihrer homöopathischen Heilwirkungen seyen und dafs blofs auf Beobachtung solcher Befindensveränderungen, die die Arzneien in gesunden Körpern hervorbringen, die einzig mögliche Erforschung ihrer Arzneikräfte beruhe, indem weder durch vernünftelnde Klügelei a priori, noch durch Geruch, Geschmack oder Ansehen der Arzneien, noch durch

[illegible]

chemische Bearbeitung, noch auch durch Gebrauch mehrer derselben ~~zugleich~~ in einer Mischung (Recepte) bei Krankheiten die reinen, eigenthümlichen Kräfte der Arzneien zum Heilbehufe zu erkennen sind; man ahnete nicht, daſs diese Geschichten von Arzneikrankheiten dereinst die ersten Anfangsgründe der wahren, reinen Arzneistoff-Lehre abgeben würden, die vom Anbeginn bis ~~hieher~~ nur in falschen Vermuthungen und Erdichtungen bestand, das ist, ~~noch~~ gar nicht vorhanden war [1]).

§. 111.

Die Uebereinkunft meiner mit jenen ältern — obgleich unhinsichtlich auf Heilbehuf geschriebenen — Beobachtungen reiner Arzneiwirkungen und selbst die Uebereinstimmung dieser Nachrichten mit andern dieser Art von verschiednen Schriftstellern überzeugt uns leicht, daſs die Arzneistoffe bei ihrer krankhaften Veränderung des gesunden menschlichen Körpers nach bestimmten, ewigen Naturgesetzen wirken, und, vermöge dieser, gewisse, zuverlässige Krankheitssymptome zu erzeugen fähig sind, jeder, nach seiner Eigenthümlichkeit besondere.

§. 112.

In jenen ältern Beschreibungen der oft lebensgefährlichen Wirkungen in so übermäſsigen Gaben

1) Man sehe, was ich hievon gesagt habe in: Beleuchtung der Quellen der gewöhnlichen Materia medica, vor dem dritten Theile meiner reinen Arzneimittellehre.

[illegible] principh| also| [illegible]

[illegible]

rifiniren |
zu machen| [illegible]

verschluckter Arzneien nimmt man auch Zustände wahr, die nicht Anfangs, sondern beim Ausgange solcher traurigen Ereignisse sich zeigten und von einer den anfänglichen ganz entgegengesetzten Natur waren. Diese der Erstwirkung (§. 63.) oder eigentlichen Einwirkung der Arzneien auf die Lebenskraft entgegenstehenden Symptome sind die Gegenwirkung der Lebenskraft des Organisms, die Nachwirkung desselben (§. 62—67.), wovon jedoch bei mäſsigen Gaben zum Versuche an gesunden Körpern selten oder fast nie das Mindeste zu spüren ist, bei kleinen Gaben aber gar nicht. Gegen diese macht der lebende Organism beim homöopathischen Heilgeschäfte nur so viel Gegenwirkung als erforderlich ist, das Befinden wieder auf den natürlichen, gesunden Zustand zu erheben (§. 67.).

§. 113.

Bloſs die narcotischen Arzneien machen hierin eine Ausnahme. Da sie in der Erstwirkung theils die Empfindlichkeit und Empfindung, theils die Reizbarkeit hinwegnehmen, so pflegt bei ihnen öfterer, auch bei mäſsigen Versuchsgaben, in gesunden Körpern eine erhöhete Empfindlichkeit in der Nachwirkung (und eine gröſsere Reizbarkeit) merkbar zu werden.

§. 114.

Diese narcotischen Substanzen ausgenommen, werden bei Versuchen mit mäſsigen Gaben Arznei in gesunden Körpern bloſs die Erstwirkungen derselben, d. i. diejenigen Symptome wahrgenommen, womit die Arznei das Befinden des Menschen umstimmt

| zugekommen

| Leider

| doch
bei

| einige Personen

und einen krankhaften Zustand auf längere oder kürzere Zeit in und an demselben hervorbringt.

§. 115.

Unter diesen giebt es bei einigen Arzneien nicht wenige, welche andern, theils vorher erschienenen, theils nachher erscheinenden Symptomen zum Theil oder in gewissen Nebenumständen entgegengesetzt, sind, deſswegen jedoch nicht eigentlich als Nachwirkung oder bloſse Gegenwirkung der Lebenskraft anzusehen sind, sondern nur den Wechselzustand der verschiednen Wirkungs-Paroxismen erster Wirkung bilden; man nennt sie Wechselwirkungen.

§. 116.

Einige Symptome werden von den Arzneien öfterer, das ist, in vielen Körpern, andre seltner oder in wenigen Menschen zuwege gebracht, einige nur in sehr wenigen gesunden Körpern.

§. 117.

Zu den letztern gehören die sogenannten Idiosyncrasien, worunter man eigne Körperbeschaffenheiten versteht, welche, obgleich sonst gesund, die Neigung besitzen, von gewissen Dingen, welche auf viele andre Menschen gar keinen Eindruck und keine Veränderung zu machen scheinen, in einen mehr oder weniger krankhaften Zustand versetzt zu werden [1]). Doch dieser Mangel an Eindruck auf jeder-

1) Einige wenige Personen können vom Geruche der Rosen in Ohnmacht fallen, und vom Genusse der Mies-Muscheln, der Krebse oder des Rogens des Barbe-Fisches, von Berührung des Laubes einiger Sumach-Arten u. s. w.

scheinbar

des

principes

zugleich

der welche

denn

mann ist nur ein Schein. Denn da zu diesen, so wie zur Hervorbringung aller übrigen krankhaften Befindensveränderungen im Menschen beide, sowohl die der einwirkenden Substanz inwohnende Kraft, als die Fähigkeit der den Organism belebenden Lebenskraft, von ihr erregt zu werden, erforderlich ist, so können die auffallenden Erkrankungen in den sogenannten Idiosyncrasien nicht blofs auf Rechnung dieser besondern Körperbeschaffenheiten gesetzt, sondern sie müssen zugleich von diesen veranlassenden Dingen hergeleitet werden, in denen die Kraft liegen mufs, auf alle menschliche Körper denselben Eindruck zu machen, nur so dafs wenige unter den gesunden Körperbeschaffenheiten geneigt sind, sich in einen so auffallend kranken Zustand von ihnen versetzen zu lassen. Dafs diese Potenzen wirklich auf jeden Körper diesen Eindruck machen, sieht man daraus, dafs sie bei allen kranken Personen für ähnliche Krankheitssymptome, als sie selbst (obgleich anscheinend nur bei den sogenannten idiosyncratischen Personen) erregen können, homöopathische Hülfe als Heilmittel leisten [1]).

---

in mancherlei andre krankhafte, zuweilen gefährliche Zustände gerathen.

1) So half die Prinzessin *Maria Porphyrogeneta* ihrem an Ohnmachten leidenden Bruder, Kaiser *Alexius* durch Bespritzung mit Rosenwasser (τὸ τῶν ῥόδων στάλαγμα) in Gegenwart seiner Tante *Eudoxia* (Hist. byz. Alexias lib. 15. S. 503. ed. Pofser.) und *Horstius* (Oper. III. S. 59.) sah den Rosenessig bei Ohnmachten sehr hülfreich.

) von dem andern

§. 118.

Jede Arznei zeigt besondere Wirkungen im menschlichen Körper, welche sich von keinem andern Arzneistoffe verschiedner Art genau so ereignen [1]).

§. 119.

So gewifs jede Pflanzenart in ihrer äufsern Gestalt, in der eignen Weise ihres Lebens und Wuchses, in ihrem Geschmacke und Geruche von jeder andern Pflanzen-Art und Gattung, so gewifs jedes Mineral und jedes Salz in seinen äufsern sowohl, als innern physischen und chemischen Eigenschaften (welche allein schon alle Verwechselung hätten verhüten sollen) verschieden ist, so gewifs sind sie alle unter sich in ihren krankmachenden — also auch heilenden — Wirkungen verschieden und von einander abweichend [2]). Jede dieser Substanzen wirkt auf

1) Diefs sah auch der verehrungswürdige *A. v. Haller* ein, da er sagt (Vorrede zu seiner hist. stirp. helv.): „latet immensa virium diversitas in iis ipsis plantis, quarum facies externas dudum novimus, animas quasi et quodcunque caelestius habent, nondum perspeximus."

2) Wer die so sonderbar verschiednen Wirkungen jeder einzelnen Substanz von denen jeder andern auf das menschliche Befinden, genau kennt und zu würdigen versteht, der sieht auch leicht ein, dafs es unter ihnen, in arzneilicher Hinsicht, durchaus keine gleichbedeutenden Mittel, keine Surrogate geben kann. Blofs wer die verschiednen Arzneien nach ihren reinen, positiven Wirkungen nicht kennt, kann so thöricht seyn, uns weifs machen zu wollen, eins könne statt des andern dienen

und [illegible] verzeugt

ander

sein genau zu wissen,

dazu Feilenden

anderes

vorzüglich an sich selbst

am notwendigsten

so gibt es

eine eigne, verschiedne, doch bestimmte Weise, die alle Verwechselung verbietet, Abänderungen des Gesundheitszustandes und des Befindens der Menschen [1]).

---

und eben so gut, als jenes, in gleicher Krankheit helfen. So verwechseln unverständige Kinder die wesentlich verschiedensten Dinge, weil sie sie kaum dem Aeufsern nach und am wenigsten nach ihrem Werthe, ihrer wahren Bedeutung und ihren innern, höchst abweichenden Eigenschaften kennen.

1) Ist diefs reine Wahrheit, wie sie es ist, so kann fortan kein Arzt, der nicht für verstandlos angesehen seyn, und der sein gutes Gewissen, das einzige Zeugnifs ächter Menschenwürde, nicht verletzen will, unmöglich eine Arzneisubstanz zur Cur der Krankheiten anwenden, als die er genau und vollständig in ihrer wahren Bedeutung kennt, d. i., deren virtuelle Wirkung auf das Befinden gesunder Menschen er ~~so genau~~ erprobt hat, ~~dafs er gewifs wisse~~, sie sey vermögend, einen sehr ähnlichen Krankheitszustand, ~~und~~ einen ähnlichern, als jede andre ihm ~~genau~~ bekannt gewordne Arznei, selbst zu erzeugen ~~als der durch sie zu heilende Krankheitsfall enthält~~ — da, wie oben gezeigt worden, weder der Mensch, noch die grofse Natur ~~anders~~ vollkommen, schnell und dauerhaft als mit einem homöopathischen Mittel heilen kann. Kein ächter Arzt kann sich fortan von solchen Versuchen ausschliefsen, um diese ~~nothwendigste und einzige~~ Kenntnifs der Arzneien, die ~~zum~~ Heilbehufe gehört, zu erlangen, diese von den Aerzten aller Jahrhunderte bisher versäumte Kenntnifs. Alle vergangenen Jahrhunderte — die Nachwelt wird's kaum glauben — begnügten sich bisher, die in ihrer Bedeutung unbekannten und in Absicht ihrer höchst wichtigen, höchst abweichenden, reinen, dynamischen Wirkung auf Menschenbefinden nie geprüften Arzneien so blindhin in Krank-

in Absicht

§. 120.

Also genau, sorgfältigst genau müssen die Arzneien, von denen Leben und Tod, Krankheit und Gesundheit der Menschen abhängt, von einander unterschieden und deſshalb durch sorgfältige, reine Versuche auf ihre Kräfte und wahren Wirkungen im gesunden Körper geprüft werden, um sie genau kennen zu lernen und bei ihrem Gebrauche in Krankheiten jeden Fehlgriff vermeiden zu können, indem nur eine treffende Wahl derselben das gröſste der irdischen Güter, Wohlseyn Leibes und der Seele, bald und dauerhaft wiederbringen kann.

§. 121.

Bei Prüfung der Arzneien auf ihre Wirkungen im gesunden Körper, muſs man bedenken, daſs die starken, sogenannten heroischen Substanzen schon in geringer Gabe Befindensveränderungen, selbst bei starken Personen zu erregen pflegen. Die von milderer Kraft müssen zu diesen Versuchen in ansehnlicherer Gabe gereicht werden; die schwächsten aber

---

heiten, und zwar mehre dieser unbekannten, so sehr verschiednen Kräfte in Recepte zusammengemischt zu verordnen und dem Zufalle zu überlassen, wie es dem Kranken davon ergehen möge. So dringt ein Wahnsinniger in die Werkstatt eines Künstlers, und ergreift Hände voll, ihm unbekannter, höchst verschiedner Werkzeuge, um die dastehenden Kunstwerke, wie er wähnt, zu bearbeiten; daſs sie von seiner unsinnigen Arbeit verderbt, wohl gar unwiederbringlich verderbt werden, brauche ich nicht weiter zu erinnern.

völlig

können, damit man ihre Wirkung wahrnehme, bloſs bei solchen von Krankheit freien Personen versucht werden, welche zärtlich, reizbar und empfindlich sind.

§. 122.

Es dürfen zu solchen Versuchen — denn von ihnen hängt die Gewiſsheit der ganzen Heilkunst und das Wohl aller folgenden Menschen-Generationen ab — es dürfen, sage ich, zu solchen Versuchen keine andern Arzneien, als solche genommen werden, die man genau kennt, und von deren Reinheit, Aechtheit und Vollkräftigkeit man gänzlich überzeugt ist.

§. 123.

Jede dieser Arzneien muſs in ganz einfacher, ungekünstelter Form, die einheimischen Pflanzen als frisch ausgepreſster Saft, mit etwas Weingeist vermischt, sein Verderben zu verhüten, die ausländischen Gewächse aber als Pulver, oder frisch mit Weingeist zur Tinctur ausgezogen, dann aber mit etlichen Theilen Wasser gemischt eingenommen werden, die Salze und Gummen aber gleich vor der Einnahme in Wasser aufgelöst. Ist die Pflanze nur in trockner Gestalt zu haben und ihrer Natur nach von Kräften schwach, so dient zu einem solchen Versuche der Aufguſs, indem das zerkleinte Kraut mit kochendem Wasser übergossen und so ausgezogen worden ist; er muſs gleich nach seiner Bereitung noch warm getrunken werden, denn alle ausgepreſsten Pflanzensäfte und alle wässerigen Pflanzen-Aufgüsse, gehen ohne geistigen Zusatz schnell in Gährung und

§ 126

~~An Personen weiblichen und männlichen Geschlechts müssen die Anzeigen, Prüfungen angestellt werden und die [illegible] dazu gewählte Versuchspersonen [illegible] muss~~

§. 126

~~[illegible]~~

~~[illegible]~~ bekannt

vor allen Dingen als zu [illegible] und [illegible]; sie muss

(, ~~im Dampf~~, kein Wasser [illegible] gespaltenen Kartoffeln

Verderbnifs über, und haben dann ihre Arzneikraft verloren.

§. 124.

Jeden Arzneistoff mufs man zu dieser Absicht ganz allein, ganz rein anwenden, ohne irgend eine fremdartige Substanz zuzumischen, oder sonst etwas fremdartig Arzneiliches an demselben Tage zu sich zu nehmen, und eben so wenig die folgenden Tage, als so lange man die Wirkungen der Arznei beobachten will.

§. 125.

Während dieser Versuchszeit muſs auch die Diät recht mäſsig eingerichtet werden, möglichst ohne Gewürze, von bloſs nährender, einfacher Art, so daſs die grünen Zugemüſse¹) und Wurzeln und alle Salate und Suppenkräuter (welche sämmtlich immer einige störende Arzneikraft auch bei aller Zubereitung behalten) vermieden werden. Die Getränke sollen die alltäglichen seyn, so wenig als möglich reizend²).

§. 126.

Die Versuchsperson muſs sich während des Ver-

1) Junge grüne Erbsen (Schoten), grüne Bohnen und allenfalls Möhren (Mohrrüben) sind zulässig, als die am wenigsten arzneilichen grünen Gemüſse.

2) Die Versuchs-Person muſs entweder an keinen puren Wein, Branntwein, Kaffee oder Thee gewöhnt seyn, oder sich diese theils reizenden, theils arzneilich schädlichen Getränke schon längere Zeit vorher völlig abgewöhnt haben.

in Hinsicht

suchs vor Anstrengungen des Geistes und Körpers, vor allen Ausschweifungen und störenden Leidenschaften hüten; keine dringenden Geschäfte dürfen sie von der gehörigen Beobachtung abhalten; sie mufs mit gutem Willen genaue Aufmerksamkeit auf sich selbst richten und dabei ungestört seyn; in ihrer Art gesund an Körper, mufs sie auch den nöthigen Verstand besitzen, um ihre Empfindungen in deutlichen Ausdrücken benennen und beschreiben zu können.

§. 127.

Die Arzneien müssen sowohl an Mannspersonen als an Weibspersonen geprüft werden, um auch die auf das Geschlecht bezüglichen Befindens-Veränderungen an den Tag zu bringen.

§. 128.

Die neuern und neuesten Erfahrungen haben gelehrt, dafs die Arzneisubstanzen in ihrem rohen Zustande, wenn sie zur Prüfung ihrer eigenthümlichen Wirkungen von der Versuchs-Person eingenommen worden, lange nicht den vollen Reichthum der in ihnen verborgen liegenden Kräfte äufsern, als wenn sie in hohen Verdünnungen durch gehöriges Reiben und Schütteln potenzirt zu dieser Absicht eingenommen worden; durch welche einfache Bearbeitung die in ihrem rohen Zustande verborgen und gleichsam schlafend gelegnen Kräfte bis zum Unglaublichen entwickelt und zur Thätigkeit erweckt werden. So erforscht man jetzt am besten selbst die für schwach gehaltenen Substanzen auf ihre Arznei-

[redacted] der 30sten Potenz

oder vielmehr in einer größern oder geringern Menge Wasser aufgelöst, sich und wohl zusammen vergesellschaftet,

wenige

zusehen

vorher

kräfte, wenn man 4 bis 6 feinste Streukügelchen ~~mit der 30sten, potenzirten Verdünnung~~ einer solchen Substanz ~~die~~ Versuchs-Person täglich, mit ein wenig Wasser angefeuchtet, nüchtern einnehmen und diefs mehre Tage fortsetzen läfst.

§. 129.

Wenn nur schwache Wirkungen von einer solchen Gabe zum Vorschein kommen, so kann man, bis sie deutlicher und stärker werden, täglich etliche Kügelchen mehr zur Gabe nehmen, bis die Befindens-Veränderungen wahrnehmbarer werden; denn ~~nicht alle~~ Personen werden von einer Arznei gleich stark angegriffen; es findet im Gegentheile eine grofse Verschiedenheit in diesem Punkte statt, so dafs von einer als sehr kräftig bekannten Arznei in mäfsiger Gabe zuweilen eine schwächlich scheinende Person fast gar nicht erregt wird, aber von mehren Andern dagegen, weit schwächern, stark genug. Und hinwiederum giebt es sehr starke Personen, die von einer mild scheinenden Arznei sehr beträchtliche Krankheitssymptome spüren, von stärkern aber geringere. Da diefs nun ~~im voraus~~ unbekannt ~~ist~~, so ist es sehr räthlich, bei Jedem zuerst mit einer kleinen Arzneigabe den Anfang zu machen, und wo es angemessen und erforderlich ~~ist~~, von Tage zu Tage zu einer höhern und höhern Gabe zu steigen.

§. 130.

~~[illegible]~~ man gleich Anfangs zum ersten Male eine gehörig starke Arzneigabe gereicht, so hat man den Vortheil, dafs die Versuchsperson die Aufeinander-

Charakters|

durch|

[welche

bringen|

folge der Symptome erfährt und die Zeit, wann jedes erschienen ist, genau aufzeichnen kann, welches zur Kenntniſs des [redacted] der Arznei sehr belehrend ist, weil dann die Ordnung der Erstwirkungen, so wie die der Wechselwirkungen am unzweideutigsten zum Vorscheine kommt. Auch eine sehr mäſsige Gabe ist zum Versuche oft schon hinreichend, wenn nur der Versuchende feinfühlig genug und möglichst aufmerksam auf sein Befinden ist. Die Wirkungsdauer einer Arznei wird erst [redacted] Vergleichung mehrer Versuche bekannt.

§. 131.

Muſs man aber, um nur etwas zu erfahren, einige Tage nach einander dieselbe Arznei in immer erhöheten Gaben zum Versuche derselben Person geben, so erfährt man zwar die mancherlei Krankheitszustände, die diese Arznei überhaupt zuwege bringen kann, aber man erfährt ihre Reihenfolge nicht, und die darauffolgende Gabe nimmt oft ein oder das andre, von der vorgängigen Gabe erregte Symptom hinweg, heilwirkend, oder bringt dafür den entgegengesetzten Zustand hervor — Symptome, welche [redacted] geklammert werden müssen, als zweideutig, bis folgende, reinere Versuche zeigen, ob sie Gegenwirkung des Organisms und Nachwirkung, oder eine Wechselwirkung dieser Arznei sind.

§. 132.

Wo man aber nach, ohne Rücksicht auf Folgereihe der Zufälle und Wirkungsdauer der Arznei, bloſs die Symptome für sich, besonders eines schwach-

kräftigen Arzneistoffs, erforschen will, da ist die Veranstaltung vorzuziehen, daſs man einige Tage nach einander, jeden Tag eine erhöhete Gabe reiche. Dann wird die Wirkung selbst der mildesten, noch unbekannten Arznei, besonders an empfindlichen Personen versucht, an den Tag kommen.

§. 133.

Bei Empfindung dieser oder jener Arzneibeschwerde, ist's zur genauen Bestimmung des Symptoms dienlich, ja erforderlich, sich dabei in verschiedne Lagen zu versetzen und zu beobachten, ob der Zufall durch Bewegung des eben leidenden Theils, durch Gehen in der Stube oder in freier Luft, durch Stehen, Sitzen oder Liegen sich vermehre, mindere oder vergehe und etwa in der ersten Lage wiederkomme, — ob durch Essen, oder Trinken oder durch eine andre Bedingung sich das Symptom ändre, oder durch Sprechen, Husten, Niesen, oder bei einer andern Verrichtung des Körpers und darauf zu achten, zu welcher Tages- oder Nachtzeit es sich vorzüglich einzustellen pflege; wodurch das jedem Symptome Eigenthümliche und Charakteristische offenbar wird.

§. 134.

Alle äuſsere Potenzen und vorzüglich die Arzneien haben die Eigenschaft, eine ihnen eigenthümliche, besonders geartete Veränderung im Befinden des lebenden Organisms hervorzubringen; doch kommen nicht alle, einer Arznei eignen Symptome schon bei Einer Person, auch nicht alle sogleich, oder in demselben Versuche zum Vorscheine, sondern bei

jedesmal]

von Personen]

der einen Person diesmal diese, bei einem zweiten und dritten Versuche wieder andre, bei einer andern Person diese oder jene Symptome vorzugsweise hervor; doch so, dafs vielleicht bei der vierten, achten, zehnten u. s. w. Person wieder einige oder mehre von den Zufällen sich zeigen, die schon etwa bei der zweiten, sechsten, neunten u. s. w. Person sich ereigneten; auch erscheinen sie nicht zu derselben Stunde wieder.

§. 135.

Der Inbegriff aller Krankheits-Elemente, die eine Arznei zu erzeugen vermag, wird erst in vielfachen, an vielen dazu tauglichen, verschiedenartigen Körpern beiderlei Geschlechts angestellten Beobachtungen, der Vollständigkeit nahe gebracht. Nur erst dann kann man versichert seyn, eine Arznei auf die Krankheits-Zustände, die sie erregen kann, das ist, auf ihre reinen Kräfte in Veränderung des Menschenbefindens ausgeprüft zu haben, wenn die folgenden Versuchspersonen wenig Neues mehr von ihr bemerken können, und fast immer nur dieselben, schon von Andern beobachteten Symptome an sich wahrnehmen.

§. 136.

Obgleich, wie gesagt, eine Arznei bei ihrer Prüfung im gesunden Zustande nicht bei Einer Person alle ihre Befindens-Veränderungen hervorbringen kann, sondern nur bei vielen, verschiednen, von abweichender Leibes- und Seelenbeschaffenheit, so liegt doch die Neigung (Tendenz), alle diese Sym-

[illegible]

[illegible]

ptome in jedem Menschen zu erregen, in ihr (§ 110.), nach einem ewigen, unwandelbaren Naturgesetze gegründet, vermöge dessen sie alle ihre, selbst die selten von ihr in Gesunden hervorgebrachten Wirkungen bei einem jeden Menschen in Ausübung bringt, dem man sie in einem Krankheitszustande von ähnlichen Beschwerden eingiebt; selbst in der mindesten Gabe erregt sie dann, homöopathisch gewählt, stillschweigend einen der natürlichen Krankheit nahe kommenden künstlichen Zustand im Kranken, der ihn von seinem ursprünglichen Uebel schnell und dauerhaft (homöopathisch) befreit und heilt.

§. 137.

Je mäſsiger, bis zu einem gewissen Maſse, die Gaben einer zu solchen Versuchen bestimmten Arznei sind, — vorausgesetzt, daſs man die Beobachtung durch die Wahl einer Wahrheit liebenden, in jeder Rücksicht gemäſsigten, feinfühligen Person, die die gespannteste Aufmerksamkeit auf sich richtet, zu erleichtern sich bestrebt — desto deutlicher kommen die Erstwirkungen und bloſs diese, als die wissenswürdigsten, hervor und keine Nachwirkungen oder Gegenwirkungen der Lebenskraft. Bei übermäſsig groſsen Gaben hingegen kommen nicht allein mehre Nachwirkungen unter den Symptomen mit vor, sondern die Erstwirkungen treten auch in so verwirrter Eile und mit solcher Heftigkeit auf, daſs sich nichts genau beobachten läſst; die Gefahr derselben nicht einmal zu erwähnen, die demjenigen, welcher Achtung gegen die Menschheit hat und auch den Ge-

~~derselben~~

ihrer

nicht von selbst

ringsten im Volke für seinen Bruder schätzt, nicht gleichgültig seyn kann.

§. 138.

Alle Beschwerden, Zufälle und Veränderungen des Befindens der Versuchs-Person während der Wirkungsdauer einer Arznei (im Fall obige Bedingungen [§. 124 — 127.] eines guten, reinen Versuchs beobachtet wurden) rühren blofs von dieser Arznei her und müssen, als dieser Arznei eigenthümlich zugehörig, als Symptome dieser Arznei angesehen und aufgezeichnet werden, gesetzt die Person hätte auch ähnliche Zufälle vor längerer Zeit bei sich von selbst wahrgenommen. Die ähnliche Wiedererscheinung derselben beim Arznei-Versuche zeigt dann blofs an, dafs dieser Mensch, vermöge seiner besondern Körperbeschaffenheit, vorzüglich aufgelegt ist, zu dergleichen erregt zu werden. In unserm Falle ist es von der Arznei geschehen; die Symptome kommen jetzt nicht von selbst, während die eingenommene kräftige Arznei sein ganzes Befinden beherrscht, sondern von dieser.

§. 139.

Wenn der Arzt die Arznei zum Versuche nicht selbst eingenommen, sondern einer andern Person eingegeben hat, so mufs diese ihre gehabten Empfindungen, Beschwerden, Zufälle und Befindensveränderungen deutlich aufschreiben in dem Zeitpunkte, wo sie sich ereignen, mit Angabe der nach der Einnahme verflossenen Zeit der Entstehung jedes Symptoms, und wenn es lange anhielt, der Zeit der

~~dieselbe~~ für, ~~derselben~~, welcher

Dauer. — Der Arzt sieht den Aufsatz in Gegenwart der Versuchs-Person, gleich nach vollendetem Versuche, oder, wenn der Versuch mehre Tage dauert, jeden Tag durch, um sie, da ihr dann noch alles in frischem Gedächtnisse ist, über die genaue Beschaffenheit jedes dieser Vorfälle zu befragen und die so erkundigten, nähern Umstände beizuschreiben, oder nach ihrer Aussage dieselben abzuändern [1]).

§. 140.

Kann die Person nicht schreiben, so mufs sie der Arzt jeden Tag darüber vernehmen, was und wie es ihr begegnet sey. Diefs mufs dann aber gröfstentheils nur freiwillige Erzählung der zum Versuche gebrauchten Person seyn, nichts Errathenes, nichts Vermuthetes und so wenig als möglich Ausgefragtes, was man als Befund niederschreiben will, alles mit der Vorsicht, die ich oben (§. 84—99.) bei Erkundigung des Befundes und Bildes der natürlichen Krankheiten angegeben habe.

§. 141.

Doch bleiben diejenigen Prüfungen der reinen Wirkungen einfacher Arzneien in Veränderung des menschlichen Befindens und der künstlichen Krankheitszustände und Symptome, welche sie im gesunden Menschen erzeugen können, die vorzüglichsten,

---

1) Wer solche Versuche der Arztwelt bekannt macht, wird dadurch für die Zuverlässigkeit der Versuchs-Person und ihrer Angaben verantwortlich und zwar mit Recht, da das Wohl der leidenden Menschheit hier auf dem Spiele steht.

welche der gesunde, vorurtheillose, feinfühlige **Arzt an sich selbst** mit aller ihn hier gelehrten Vorsicht und Behutsamkeit anstellt. Er weiſs am gewissesten, was er an sich selbst wahrgenommen hat [1]).

---

1) Auch haben diese Selbstversuche für ihn noch andre, unersetzliche Vortheile. Zuerst wird ihm dadurch die groſse Wahrheit, daſs das Arzneiliche aller Arzneien, worauf ihre Heilungskraft beruht, in den von den selbstgeprüften Arzneien erlittenen Befindens-Veränderungen und den an sich selbst von ihnen erfahrnen Krankheits-Zuständen liege, zur unleugbaren Thatsache. Ferner wird er durch solche merkwürdige Beobachtungen an sich selbst, theils zum Verständniſs seiner eignen Empfindungen, seiner Denk- und Gemüthsart (dem Grundwesen aller wahren Weisheit: *γνῶθι σεαυτόν*), theils aber, was keinem Arzte fehlen darf, zum Beobachter gebildet. Alle unsre Beobachtungen an Andern haben das Anziehende bei Weitem nicht, als die an uns selbst angestellten. Immer muſs der Beobachter Andrer befürchten, der die Arznei Versuchende habe, was er sagt, nicht so deutlich gefühlt, oder seine Gefühle nicht mit dem genau passenden Ausdrucke augegeben. Immer bleibt er in Zweifel, ob er nicht wenigstens zum Theil getäuscht werde. Dieses nie ganz hinwegzuräumende Hinderniſs der Wahrheits-Erkenntniſs bei Erkundigung der von Arzneien bei Andern entstandnen künstlichen Krankheits-Symptome fällt bei Selbstversuchen gänzlich weg. Der Selbstversucher weiſs es selbst, er weiſs es gewiſs, was er gefühlt hat, und jeder solcher Selbstversuch ist für ihn ein neuer Antrieb zur Erforschung der Kräfte mehrer Arzneien. Und so übt er sich mehr und mehr in der für den Arzt so wichtigen Beobachtungskunst, wenn er sich selbst, als das Gewissere, ihn nicht Täuschende, zu beobachten fortfährt und um desto eifriger wird er es thun, da ihm

§. 142.

Wie man aber selbst in Krankheiten, besonders den chronischen, sich meist gleichbleibenden, unter den Beschwerden der ursprünglichen Krankheit einige Symptome [1]) der zum Heilen angewendeten, einfachen Arznei ausfinden könne, ist ein Gegenstand höherer Beurtheilungskunst und blofs Meistern in der Beobachtung zu überlassen.

§. 143.

Hat man nun eine beträchtliche Zahl einfacher Arzneien auf diese Art im gesunden Menschen geprobt und alle die Krankheits-Elemente und Symptome sorgfältig und treu aufgezeichnet, die sie von selbst als künstliche Krankheits-Potenzen zu erzeu-

---

diese Selbstversuche die zum Heilen zum Theil noch mangelnden Werkzeuge nach ihrem wahren Werthe und ihrer wahren Bedeutung kennen zu lehren versprechen, und ihn nicht täuschen. Man wähne auch nicht, dafs solche kleine Erkrankungen beim Einnehmen zu prüfender Arzneien überhaupt seiner Gesundheit nachtheilig wären. Die Erfahrung lehrt im Gegentheile, dafs der Organism des Prüfenden durch die mehren Angriffe auf das gesunde Befinden nur desto geübter wird in Zurücktreibung alles seinem Körper Feindlichen von der Aufsenwelt her, und aller künstlichen und natürlichen krankhaften Schädlichkeiten, und abgehärteter gegen alles Nachtheilige mittels so gemäfsigter Selbstversuche mit Arzneien. Seine Gesundheit wird unveränderlicher; er wird robuster, wie alle Erfahrung lehrt.

1) Die in der ganzen Krankheit nur etwa vor langer Zeit, oder nie bemerkten, folglich neuen, der Arznei angehörigen Symptome.

oder gar

Die, davon zu verwendenden, falschen Angaben, vom homöopathischen Arzte dreimahl für wahr angenommen, müssen in ihrer Anwendung dem Kranken zum größten Nachtheile gereichen.

gen fähig sind, so hat man dann erst eine wahre Materia medica — eine Sammlung der ächten, reinen, untrüglichen [1]) Wirkungsarten der einfachen Arzneistoffe für sich, einen Codex der Natur, worin von jeder so erforschten, kräftigen Arznei eine ansehnliche Reihe besondrer Befindens-Veränderungen und Symptome, wie sie sich der Aufmerksamkeit des Beobachters zu Tage legten, aufgezeichnet stehen, in denen die (homöopathischen) Krankheits-Elemente mehrer natürlichen, dereinst durch sie zu heilenden Krankheiten in Aehnlichkeit vorhanden sind, welche, mit einem Worte, künstliche Krankheitszustände enthalten, die für die ähnlichen natürlichen Krankheitszustände die einzigen, wahren, homöopathischen, das ist, specifischen Heilwerkzeuge darreichen, zur gewissen und dauerhaften Genesung.

§. 144.

Von einer solchen Arzneimittellehre sey alles Vermuthete, bloſs Behauptete, Erdichtete gänzlich ausgeschlossen; es sey alles reine Sprache der sorgfältig und redlich befragten Natur.

---

1) Man hat in neuern Zeiten entfernten, unbekannten Personen aufgetragen, Arzneien zu probiren, die sich dafür bezahlen lieſsen, und diese Verzeichnisse drucken lassen. Aber auf diese Weise scheint das allerwichtigste, die einzig wahre Heilkunst zu gründen bestimmte, und die gröſste moralische Gewiſsheit und Zuverlässigkeit erheischende Geschäft in seinen Ergebnissen, leider, zweideutig und unsicher zu werden und allen Werth zu verlieren.

| war | ~~[illegible] Jahren,~~ dreißig
~~vor vierzig Jahren~~

|; nachgesehen, ist noch einiges ähnlichen [illegible], ~~[illegible]~~
von wenigen dürftig gethan worden.

| Zuverlässigkeit

§. 145.

Freilich kann nur ein sehr ansehnlicher Vorrath genau nach dieser, ihrer reinen Wirkungsart in Veränderung des Menschenbefindens gekannter Arzneien uns in den Stand setzen, für jeden der unendlich vielen Krankheitszustände in der Natur, für jedes Siechthum in der Welt, ein homöopathisches Heilmittel, ein passendes Analogon von künstlicher (heilender) Krankheitspotenz auszufinden [1]). Indessen bleiben auch jetzt — Dank sey's der Wahrheit von Symptomen und dem Reichthume an Krankheits-Elementen, welche jede der kräftigen Arzneisubstanzen in ihrer Einwirkung auf gesunde Körper schon jetzt hat beobachten lassen — doch nur wenige Krankheitsfälle übrig, für welche sich nicht unter den, nun schon auf ihre reine Wirkung geprüften [2]), ein ziemlich passendes homöopathisches Heilmittel antreffen

1) Anfangs war ich der einzige, der sich die Prüfung der reinen Arzneikräfte zum wichtigsten seiner Geschäfte machte. Seitdem bin ich von einigen jungen Männern, die an sich selbst Versuche machten, und deren Beobachtungen ich prüfend durchging, hierin unterstützt worden. Was wird aber dann erst an Heilung im ganzen Umfange des unendlichen Krankheits-Gebietes ausgerichtet werden können, wenn mehre von genauen und zuverlässigen Beobachtern sich um die Bereicherung dieser einzig ächten Arzneistoff-Lehre durch sorgfältige Selbstversuche verdient gemacht haben werden! Dann wird das Heilgeschäft den mathematischen Wissenschaften an Gewissheit nahe kommen.

2) Man sehe oben Anm. 2. zu §. 109.

| Heilung

~~[illegible]~~

[illegible]

liefse, was, ohne sonderliche Beschwerde, Gesundheit sanft, sicher und dauerhaft wieder bringt — unendlich gewisser und sichrer, als nach allen allgemeinen und speciellen Therapien der bisherigen, allöopathischen Arzneikunst, mit ihren ungekannten, gemischten Mitteln, welche die chronischen Krankheiten nur verändern und verschlimmern, aber nicht heilen können, die Genesung aus akuten aber eher verzögern, als befördern.

§. 146.

Der dritte Punkt des Geschäftes eines ächten Heilkünstlers betrifft die zweckmäfsigste Anwendung der auf ihre reine Wirkung in gesunden Menschen geprüften, künstlichen Krankheits-Potenzen (Arzneien) zur homöopathischen Heilung der natürlichen Krankheiten.

§. 147.

Bei welcher unter diesen nach ihrer Menschenbefindens-Veränderungs-Kraft ausgeforschten Arzneien man nun in den von ihr beobachteten Symptomen das meiste Aehnliche von der Gesammtheit der Symptome einer gegebnen natürlichen Krankheit antrifft, diese Arznei wird, oder mufs das passendste, das gewisseste homöopathische Heilmittel derselben seyn; in ihr ist das specifische Heilmittel dieses Krankheitsfalles gefunden.

§. 148.

Ein so ausgesuchtes Arzneimittel, welches die der zu heilenden Krankheit möglichst ähnlichen Symptome, folglich eine ähnliche Kunstkrankheit

zu erregen Kraft und Neigung hat, ergreift bei seiner dynamischen Einwirkung auf die krankhaft verstimmte Lebenskraft des Menschen, in angemessener Gabe, eben die an der natürlichen Krankheit bisher leidenden Theile und Punkte im Organism und erregt in ihnen ihre eigne künstliche Krankheit, die dann der großen Aehnlichkeit und überwiegenden Stärke wegen an die Stelle der bisher vorhandnen, natürlichen Krankheits-Verstimmung vorzugsweise tritt, so daß die instinktartige, automatische Lebenskraft von nun an nicht mehr an der natürlichen, sondern allein an der stärkern, so ähnlichen Arzneikrankheit leidet; welche dann wiederum, der kleinen Gabe des Mittels wegen, wie jede gemäßigte Arzneikrankheit, von der erhöheten Energie der Lebenskraft besiegt, bald von selbst verschwindet und den Körper frei von aller Krankheit läßt, das ist, gesund und dauerhaft gesund.

§. 149.

Wird so, die passend homöopathisch ausgewählte 1) Arznei gehörig angewendet, so vergeht

---

1) Aber dieses mühsame, zuweilen sehr mühsame Aufsuchen und Auswählen des, dem jedesmaligen Krankheits-Zustande in allen Hinsichten homöopathisch angemessensten Heilmittels, ist ein Geschäft, was ungeachtet aller lobwerthen Erleichterungs-Bücher, doch noch das Studium der Quellen selbst und zudem vielseitige Umsicht und ernste Erwägung fordert, auch nur vom Bewußtseyn treu erfüllter Pflicht seinen besten Lohn empfängt — wie sollte diese mühsame, sorgfältige, nur allein die beste Heilung der Krank-

§ 148

Die natürliche Krankheit ist nie als eine irgendwo im Innern oder Äußern des Menschen sitzende, schädliche Materie anzusehen (§. 11. 13.) sondern als von einer geistartigen, feindlichen Potenz erzeugt, die wie durch eine Art von Ansteckung (Anm. zu §. 11.) das im ganzen Organism herrschende, geistartige Lebensprincip in seinem instinktartigen Walten stört, als ein böser Geist quält und es zwingt, gewisse Leiden und Unordnungen im Gange des Lebens zu erzeugen, die man (Symptome) Krankheit nennt. Wird aber dann dem Lebensprincip das Gefühl von der Einwirkung dieses feindlichen Agens wieder entzogen, was diese Verstimmung zu bewirken und fortzusetzen strebte, das ist, läßt der Arzt dagegen eine das Lebensprincip ähnlichst krankhaft zu verstimmen fähige, künstliche Potenz (homöopathische Arznei) ein, welche stets, auch in der kleinsten Gabe die ähnliche, natürliche Krankheit an Energie (§ 33. 279.) übertrifft, auf den Kranken einwirken, so geht, während der Einwirkung dieser stärkern, ähnlichen Kunst-Krankheit für das Lebensprincip die Empfindung von dem ursprünglichen, krankhaften Agens verloren; das Uebel existirt von da an nicht mehr für das Lebensprincip, es ist vernichtet. Wird, wie gesagt, die passend aus-

1) Aber dieses mühsame, zuweilen sehr mühsame Aufsuchen und Auswählen des, dem jedesmaligen Krankheits-Zustande in allen Hinsichten homöopathisch angemessensten Heilmittels, ist ein Geschäft, was ungeachtet aller lobwerthen Erleichterungs-Bücher, doch noch das Studium der Quellen selbst und zudem vielseitige Umsicht und ernste Erwägung fordert, auch nur vom Bewufstseyn treu erfüllter Pflicht seinen besten Lohn empfängt — wie sollte diese mühsame, sorgfältige, nur allein die beste Heilung der Krank-

gewählte, homöopathische Arznei gehörig angewendet, so vergeht die zu überstimmende, akute natürliche Krankheit, wenn sie kurz vorher entstanden war, unvermerkt nicht selten in einigen Stunden, die etwas ältere, [illegible] Krankheit aber (nach Anwendung noch einiger Gaben derselben, höher potenzirten Arznei, oder nach sorgfältiger Wahl [1], einer oder der andern, noch ähnlicheren, homöopathischen Arznei) etwas später, mit allen Spuren von Uebelbefinden (so erfolgt in unbemerklichen, oft schnellen Uebergängen nichts als Gesundheit, Genesung. Das Lebensprincip fühlet sich wieder frei und fähig, das Leben des Organisms, wie vordem, in Gesundheit fortzuführen und die Kräfte sind wieder da.

[illegible]

wir

~~die zu überstimmende natürliche, auch schlimme, und mit viel Beschwerden beladene, acute Krank-~~

---

heiten möglich machende Arbeit den Herren von der neuen Mischlings-Sekte behagen, die mit dem Ehrennamen, Homöopathiker sich brüsten, auch zum Scheine Arznei geben von Form und Ansehn der homöopathischen, doch von ihnen nur so obenhin (*quidquid in buccam venit*) ergriffen, und die, wenn das ungenaue Mittel nicht sogleich hilft, die Schuld davon nicht auf ihre unverzeihlige Müheschen und Leichtfertigkeit bei Abfertigung der wichtigsten und bedenklichsten aller Angelegenheiten der Menschen schieben, sondern auf die Homöopathie, der sie große Unvollkommenheit vorwerfen (eigentlich die, daß sie ihnen, ohne eigne Mühe, das angemessenste homöopathische Heilmittel für jeden Krankheits-Zustand, nicht von selbst wie gebratene Tauben in den Mund führe). Sie wissen sich ja dann doch, wie gewandte Leute, bald über das Nicht-Helfen ihrer kaum halb homöopathischen Mittel zu trösten durch Anbringung der ihnen geläufigern, allöopathischen Scherwenzel, worunter sich ein oder etliche Dutzend Blutigel an die leidende Stelle gesetzt, oder kleine, unschuldige Aderlässe von 8 Unzen u. s. w. recht stattlich ausnehmen, und kömmt der Kranke trotz dem Allen doch davon, so rühmen sie ihre Aderlässe, Blutigel, u. s. w., ~~dafs~~ ohne ~~diese der Kranke~~ nicht hätte erhalten werden können und geben nicht undeutlich zu verstehen, daß diese, ohne viel Kopfzerbrechen aus dem verderblichen Schlendrian der alten Schule hervorgelangten Operationen im Grunde das Beste bei der Cur gethan hätten; stirbt aber der Kranke dabei, wie nicht selten, so suchen sie eben damit die trostlosen Angehörigen zu beruhigen, „daß sie selbst Zeuge „wären, ~~dafs~~ doch nun alles Ersinnliche für den seelig „Verstorbnen gethan worden sey.“. Wer wollte solcher

| [illegible]

der (Blutreinigungstränke, Purganzen u. s. w.) [illegible] der oft langfortgesetzten Anwendung großer Gaben heftig wirkender Mittel, nach leeren, falschen Vermuthungen von ihrem angeblichen Nutzen, in ähnlich scheinenden Krankheitsfällen, der [illegible] (unpassender Mineralbäder u. s. w. Verordnung)

heit, wenn sie unlängst entstanden war, unvermerkt in einigen Stunden, die etwas ältere in einigen Tagen, mit allen Spuren von Uebelbefinden, und man wird von der künstlichen Arzneikrankheit nichts, oder fast nichts mehr gewahr; es erfolgt in schnellen, unbemerklichen Uebergängen nichts als wiederhergestellte Gesundheit, Genesung. Die alten (und vorzüglich die complicirten) Siechthume erfordern zur Heilung verhältnifsmäfsig mehr Zeit. Vorzüglich die durch allöopathische Unkunst so oft neben der von ihr ungeheilt gelassenen natürlichen Krankheit, erzeugten chronischen Arznei-Siechthume erfordern bei weitem längere Zeit zur Genesung; oft sind sie sogar unheilbar, wegen des frechen Raubes der Kräfte und Säfte des Kranken, die allgewöhnlichen Hauptthat der Allöopathik bei ihren sogenannten Curen.

§. 150.

Werden dem Arzte ein oder ein Paar geringfügige Zufälle geklagt, welche seit Kurzem erst bemerkt worden, so hat er diefs für keine vollständige Krankheit anzusehen, welche ernstlicher arzneilicher Hülfe bedürfte. Eine kleine Abänderung in der Diät und Lebensordnung reicht gewöhnlich hin diese Unbäfslichkeit zu verwischen.

---

leichtsinnigen, schädlichen Brut die Ehre anthun, sie nach dem Namen der sehr mühsamen, aber heilbringenden Kunst, homöopathische Aerzte zu nennen? Ihrer warte der gerechte Lohn, dafs sie, einst erkrankt, auf gleiche Art kurirt würden!

ohne Schwierigkeit

gegenüber, ein Bild

ungewöhnlichen

§. 151.

Sind es aber ein Paar heftige Beschwerden, die der Kranke klagt, so findet der forschende Arzt gewöhnlich noch nebenbei mehre, obschon kleinere Zufälle, welche ein vollständiges Bild von der Krankheit geben.

§. 152.

Je schlimmer die acute Krankheit ist, aus desto mehren, aus desto auffallendern Symptomen ist sie dann gewöhnlich zusammengesetzt, um desto gewisser läſst sich aber auch ein passendes Heilmittel für sie auffinden, wenn eine hinreichende Zahl nach ihrer positiven Wirkung gekannter Arzneien zur Auswahl vorhanden ist. Unter den Symptomenreihen vieler Arzneien läſst sich nicht schwierig eine finden, aus deren einzelnen Krankheits-Elementen sich ein dem Symptomen-Inbegriffe der natürlichen Krankheit sehr ähnliches Gegenbild von heilender Kunstkrankheit zusammensetzen läſst, und diese Arznei ist das wünschenswerthe Heilmittel.

§. 153.

Bei dieser Aufsuchung eines homöopathisch specifischen Heilmittels, das ist, bei dieser Gegeneinanderhaltung des Zeichen-Inbegriffs der natürlichen Krankheit gegen die Symptomenreihen der vorhandnen Arzneien, um unter diesen eine, dem zu heilenden Uebel in Aehnlichkeit entsprechende Kunstkrankheits-Potenz zu finden, sind die a u f f ä l l e n d e r n, s o n d e r l i c h e n, u n g e m e i n e n und e i g e n h e i t l i c h e n (charakteristischen) Zei-

| über homöopathischen Arzneien

| durch seine Repertorien verdient gemacht

~~und sein Repertorium~~

| ~~verdient gemacht~~, so wie auch Hr. G. H. G. Jahr (in seinem
~~Handbuche der Hauptanzeigen der homöopathischen Heilmittel, zweite Ausgabe, 1835 Düsseldorf bei Schaub).~~
~~Von letzterem ist eine dritte Ausgabe jetzt im Drucke.~~

~~vervollkommter~~
Handbuche der ~~wichtigsten~~ (vorzüglichsten) Hauptanzeigen, jetzt zum dritten Male ~~verbessert~~ herausgegeben (unter dem Titel: Manuel. (franz.))

chen und Symptome [1]) des Krankheitsfalles, vorzüglich und fast einzig fest in's Auge zu fassen; denn vorzüglich diesen müssen sehr ähnliche, in der Symptomenreihe der gesuchten Arznei entsprechen, wenn sie die passendste zur Heilung seyn soll. Die allgemeinern und unbestimmtern: Eſslust-Mangel, Kopfweh, Mattigkeit, unruhiger Schlaf, Unbehaglichkeit u. s. w., verdienen in dieser Allgemeinheit und Unbestimmtheit, und wenn sie nicht näher bezeichnet sind, wenig Aufmerksamkeit, da man so etwas Allgemeines fast bei jeder Krankheit und fast von jeder Arznei sieht.

§. 154.

Enthält nun das, aus der Symptomenreihe der treffendsten Arznei zusammengesetzte Gegenbild, jene in der zu heilenden Krankheit anzutreffenden, besondern, ungemeinen, eigenheitlich sich auszeichnenden (charakteristischen) Zeichen in der gröſsten Zahl

1) Um Aufstellung der charakteristischen Symptome vorzüglich der antipsorischen Arzneien hat sich der um unsre neue Heilkunst schon so hochverdiente Hr. Regierungsrath, Freiherr [redacted]. *von Bönninghausen* jüngst ein neues Verdienst erworben durch das inhaltschwere, kleine Buch: Uebersicht der Hauptwirkungs-Sphäre der antips. Arz. Münster, b. Coppenrath. 1833. und den Anhang dazu (auch die antisyphilitischen und antisykotischen umfassend) hinter der zweiten Ausgabe seines „systematisch alphabetischen Repertorium der antipsorischen Arzneien" (bei Coppenrath in Münster).

; eine Krankheit von nicht ~~[illegible]~~ zu langer Dauer
wird demnach gewöhnlich

im Organismus in Schlüssen des Lebensprincips

um so dem kranken Lebensprincip nur die ähnlichen aber stärkern
Arzneikrankheit fühlen zu lassen

und in der gröfsten Aehnlichkeit, so ist diese Arznei für dieses Krankheitszustand das passendste, homöopathische, specifische Heilmittel; die nicht allzu lange gedauerte Krankheit wird gewöhnlich durch die erste Gabe desselben ohne bedeutende Beschwerde aufgehoben und ausgelöscht.

§. 155.

Ich sage: ohne bedeutende Beschwerde. Denn beim Gebrauche dieser passendsten, homöopathischen Arznei sind blofs die, den Krankheits-Symptomen entsprechenden Arznei-Symptome des Heilmittels in Wirksamkeit, indem letztere die Stelle der erstern (schwächern) im Organism einnehmen und letztere so durch Ueberstimmung vernichten; die oft sehr vielen übrigen Symptome der homöopathischen Arznei aber, welche in dem vorliegenden Krankheitsfalle keine Anwendung finden, schweigen dabei gänzlich. Es läfst sich in dem Befinden des sich stündlich bessernden Kranken fast nichts von ihnen bemerken, weil die, zum homöopathischen Gebrauche nur in so tiefer Verkleinerung nöthige Arznei-Gabe ihre übrigen, nicht zu den homöopathischen gehörenden Symptome, in den von der Krankheit freien Theilen des Körpers zu äufsern viel zu schwach ist, und folglich blofs die homöopathischen, auf die von den ähnlichen Krankheitssymptomen schon gereiztesten und aufgeregtesten Theile im Organism wirken lassen kann, um so die kranke Lebenskraft zur ähnlichen, aber stärkern Arzneikrankheit umzustimmen, wodurch die ursprüngliche Krankheit auslöscht.

hätten wir auch anerkannt

~~[illegible]~~ ,

(Autocratie)

Angemessenheit

(aber überhaupt ist nur bei nicht gehörig verlaufenden Jahren)

§. 156.

Indessen giebt es ~~fast kein, auch noch so~~ passend gewähltes, homöopathisches Arzneimittel, welches ~~vorzüglich~~ in zu wenig verkleinerter Gabe, nicht ~~Eine~~, wenigstens kleine, ungewohnte Beschwerde, ein kleines, neues Symptom während seiner Wirkungsdauer, bei sehr reizbaren und feinfühlenden Kranken zuwege bringen sollte, weil es fast unmöglich ist, dafs Arznei und Krankheit in ihren Symptomen einander so genau decken sollten, wie zwei Triangel von gleichen Winkeln und gleichen Seiten. Aber diese (im guten Falle) unbedeutende Abweichung wird von der eignen Kraftthätigkeit ~~(Energie)~~ des lebenden Organisms leicht verwischt und Kranken von nicht übermäfsiger Zartheit nicht einmal bemerkbar; die Herstellung geht dennoch vorwärts zum Ziele der Genesung, wenn sie nicht durch fremdartig arzneiliche Einflüsse auf den Kranken, durch Fehler in der Lebensordnung oder durch Leidenschaften gehindert wird.

§. 157.

So gewifs es aber auch ist, dafs ein homöopathisch gewähltes Heilmittel, seiner ~~Passendheit~~ und der Kleinheit der Gabe wegen, ohne Lautwerdung seiner übrigen, unhomöopathischen Symptome, das ist, ohne Erregung neuer, bedeutender Beschwerden, die ihm analoge, <u>acute</u> Krankheit ruhig aufhebt und vernichtet, so pflegt es doch gleich nach der Einnahme — in der ersten, oder den ersten Stunden — eine Art kleiner Verschlimmerung zu bewirken (bei

Uebeln

nicht selten

bei Behandlung *acuter* Krankheiten

etwas zu grofsen Gaben aber, mehre Stunden), welche so viel Aehnlichkeit mit der ursprünglichen Krankheit hat, dafs sie dem Kranken eine Verschlimmerung seines eignen Krankheit zu seyn scheint. Sie ist aber in der That nichts anderes, als eine, das ursprüngliche Uebel etwas an Stärke übersteigende, höchst ähnliche Arzneikrankheit.

§. 158.

Diese kleine homöopathische Verschlimmerung in den ersten Stunden — eine sehr gute Vorbedeutung, dafs die acute Krankheit meist von der ersten Gabe beendigt seyn wird — ist ganz in der Regel, da die Arzneikrankheit natürlich um etwas stärker seyn mufs als das zu heilende Uebel, wenn sie letzteres überstimmen und auslöschen soll; so wie auch eine ähnliche natürliche Krankheit, nur wenn sie stärker als die andre ist, diese andre aufheben und vernichten kann (§. 43 — 48.).

§. 159.

Je kleiner die Gabe des homöopathischen Mittels ist, desto kleiner und kürzer ist auch diese anscheinende Krankheits-Erhöhung in den ersten Stunden.

§. 160.

Da sich jedoch die Gabe eines homöopathischen Heilmittels kaum je so klein bereiten läfst, dafs sie nicht die ihr analoge, vor nicht langer Zeit entstandne, unverdorbne, natürliche Krankheit bessern, überstimmen, ja völlig heilen und vernichten könnte (§. 249. Anm.), so wird es begreiflich, warum eine nicht kleinstmögliche Gabe passend homöopathischer Arz-

~~keine Gebräuche über eine akute Krankheit~~

er weiß nicht,

nei immer noch in der ersten Stunde nach der Einnahme, eine merkbare, homöopathische Verschlimmerung dieser Art [1]) zuwege bringt.

§. 161.

Wenn ich die sogenannte homöopathische Verschlimmerung, oder vielmehr die die Symptome der ursprünglichen Krankheit in etwas zu erhöhen scheinende Erstwirkung der homöopathischen Arznei hier

1) Diese, einer Verschlimmerung ähnliche Erhöhung der Arzneisymptome über die ihnen analogen Krankheitssymptome, haben auch andre Aerzte, wo ihnen der Zufall ein homöopathisches Mittel in die Hand spielte, beobachtet. Wenn der Krätz-Kranke nach Einnahme des Schwefels über vermehrten Ausschlag klagt, so tröstet ihn der Arzt, der hievon die Ursache nicht weiſs, mit der Versicherung, daſs die Krätze erst recht herauskommen müsse ehe sie heilen könne; er weiſs aber nicht, daſs dieſs Schwefel-Ausschlag ist, der den Schein vermehrter Krätze annimmt.

„Den Gesichts-Ausschlag, den die *viola tricolor* heilte, hatte sie beim Anfange ihres Gebrauchs verschlimmert,“ wie *Leroy* (Heilk. für Mütter, S. 406.) versichert; aber nicht weiſs, daſs die scheinbare Verschlimmerung von der allzu groſsen Gabe des hier einigermaſsen homöopathischen Freisam-Veilchens herrührte. *Lysons* sagt (Med. Transact. Vol. II. London 1772.): „die Ulmenrinde heile diejenigen Hautausschläge am gewissesten, die sie beim Anfange ihres Gebrauchs vermehre.“ Hätte er die Rinde nicht in der (wie in der allöopathischen Arzneikunst gewöhnlich ist) ungeheuern, sondern, wie es bei Symptomen-Aehnlichkeit der Arznei, das ist, bei ihrem homöopathischen Gebrauche seyn muſs, in ganz kleinen Gaben gereicht, so hätte er geheilt ohne, oder fast ohne diese scheinbare Krankheitserhöhung (homöopathische Verschlimmerung) zu sehen.

da dürften keine dergleichen, auf einander folgenden Erhöhungen der ursprünglichen Krankheit, ~~homöopathische Verschlimmung~~ während des Laufes der Cur sich zeigen und zeigen sich auch nicht, wenn die treffend gewählte Arznei in gehörig kleinen, nur allmälig erhöheten Gaben, jedesmal durch neue Dynamisirung (§. 247) um etwas modificirt wird 1); dergleichen Erhöhungen der ursprünglichen Symptome der chronischen Krankheit können dann nur zu Ende solcher Curen zum Vorschein kommen, wenn die Heilung fast oder gänzlich vollendet ist.

Anm. 1) Sind die Gaben der bestdynamisirten (§. 270) Arznei klein genug und ~~wird~~ war jedesmal die Gabe aufs Neue durch Schütteln ~~modificirt~~ modificirt, dann können, selbst Arzneien von langer Wirkungsdauer, in kürzern Zeiträumen, auch in chronischen Krankheiten wiederholt werden.

auf die erste oder ersten Stunden setze, so ist diefs allerdings bei den mehr acuten, seit Kurzem entstandenen Uebeln der Fall[1]; wo aber Arzneien von langer Wirkungsdauer ein altes und sehr altes Siechthum zu bekämpfen haben, eine Gabe also viele Tage allein fortwirken mufs, da sieht man in den ersten 6, 8, 10 Tagen von Zeit zu Zeit einige solcher Erstwirkungen der Arznei, einige solche anscheinende Symptomen-Erhöhungen des ursprünglichen Uebels (von einer oder etlichen Stunden Dauer) hervorkommen, während in den Zwischenstunden Besserung des Ganzen sichtbar wird. Nach Verfluss dieser wenigen Tage erfolgt dann die Besserung von solchen Erstwirkungen der Arznei fast ungetrübt noch mehre Tage hindurch.

§. 162.

Zuweilen trifft sich's, bei der noch mäfsigen Zahl genau nach ihrer wahren, reinen Wirkung gekannter Arzneien, dafs nur ein Theil von den Symptomen der zu heilenden Krankheit in der Symptomenreihe der noch am besten passenden Arznei angetroffen wird, folglich

---

1) So wie die Wirkung derjenigen Arzneien, denen an sich auch die längste Wirkungsdauer eigen ist, in acuten Krankheiten schnell abläuft, am schnellsten in den acutesten — so lang dauernd ist sie doch in (aus Psora entstandnen) chronischen Krankheiten, und daher kommt es, dafs die antipsorischen Arzneien oft keine solche homöopathische Verschlimmerung in den ersten Stunden, wohl aber später und in verschiednen Stunden der ersten 8, 10 Tage merken lassen.

kaufen

welche jedoch bei gehörig kleinem Lazarinschaden nur mäßig und indi

nun

diese unvollkommene Arzneikrankheits-Potenz in Ermangelung einer vollkommnern angewendet werden muſs.

§. 163.

In diesem Falle läſst sich freilich von dieser Arznei keine vollständige, unbeschwerliche Heilung erwarten. Denn es treten dann bei ihrem Gebrauche einige Zufälle hervor, welche ~~vorher~~ in der Krankheit nicht zu finden waren, Nebensymptome von der nicht vollständig passenden Arznei. Diese hindern zwar nicht, daſs ein beträchtlicher Theil des Uebels (die den Arznei-Symptomen ähnlichen Krankheits-Symptome) von dieser Arznei getilgt werde, und dadurch ein ziemlicher Anfang der Heilung entstehe, ~~aber doch~~ nicht ohne jene ~~(bei gehörig feiner Arzneigabe doch stets nur mäſsigen)~~ Nebenbeschwerden.

§. 164.

Die geringe Zahl der in der bestgewählten Arznei anzutreffenden homöopathischen Symptome thut der Heilung jedoch in dem Falle keinen Eintrag, wenn diese wenigen Arznei-Symptome gröſstentheils ~~doch~~ von ungemeiner, die Krankheit besonders auszeichnender Art (charakteristisch) waren; die Heilung erfolgt dann doch ohne sonderliche Beschwerde.

§. 165.

Ist aber von den auszeichnenden (charakteristischen), sonderlichen, ungemeinen Symptomen des Krankheitsfalles unter den Symptomen der gewählten Arznei nichts in genauer Aehnlichkeit vor-

unter den genannten [illegible]

Do

handen und entspricht sie der Krankheit nur in den allgemeinen, nicht näher bezeichneten, unbestimmten Zuständen (Uebelkeit, Mattigkeit, Kopfweh u. s. w.) und findet sich keine homöopathisch passendere, unter den gekannten Arzneien, so hat der Heilkünstler sich keinen unmittelbar vortheilhaften Erfolg von der Anwendung dieser unhomöopathischen Arznei zu versprechen.

§. 166.

Indessen ist dieser Fall bei der in den neuern Zeiten vermehrten Zahl nach ihren reinen Wirkungen gekannter Arzneien sehr selten und seine Nachtheile, wenn er ja eintreten sollte, mindern sich sobald eine folgende Arznei in treffenderer Aehnlichkeit gewählt werden kann.

§. 167.

Entstehen nämlich beim Gebrauche dieser zuerst angewendeten, unvollkommen homöopathischen Arznei Nebenbeschwerden von einiger Bedeutung, so läfst man bei acuten Krankheiten diese erste Gabe nicht völlig auswirken und überläfst den Kranken nicht der vollen Wirkungsdauer des Mittels, sondern untersucht den nun geänderten Krankheitszustand auf's Neue und bringt den Rest der ursprünglichen Symptome mit den neu entstandenen in Verbindung zur Aufzeichnung eines neuen Krankheitsbildes.

§. 168.

Nun wird man leichter ein diesem entsprechendes Analogon aus den gekannten Arzneien ausfinden, dessen selbst nur einmaliger Gebrauch die Krankheit

Zum 1.) Und noch weit weniger, ~~[illegible]~~, ~~[illegible]~~ beide zusammen einzugen-ten (m. s. § 272. Anm.)

| andeuten

wo nicht gänzlich vernichten, doch der Heilung um Vieles näher bringen wird. Und so fährt man, wenn auch diese Arznei zur Herstellung der Gesundheit nicht völlig hinreichen sollte, mit abermaliger Untersuchung des noch übrigen Krankheitszustandes und der Wahl einer darauf möglichst passenden, homöopathischen Arznei fort, bis die Absicht den Kranken in den vollen Besitz der Gesundheit zu setzen, erreicht ist.

§. 169.

Wenn man bei der ersten Untersuchung einer Krankheit und der ersten Wahl der Arznei finden sollte, daſs der Symptomen-Inbegriff der Krankheit nicht zureichend von den Krankheits-Elementen einer einzigen Arznei gedeckt werde — eben der unzureichenden Zahl gekannter Arzneien wegen, — daſs aber zwei Arzneien um den Vorzug ihrer Paſslichkeit streiten, deren eine mehr für den einen [redacted], die andere mehr für den andern Theil der Zeichen der Krankheit homöopathisch paſst, so läſst sich nicht anrathen, nach Gebrauch der vorzüglichern unter den beiden Arzneien, unbesehens die andre in Gebrauch zu ziehen, weil die als zweit-beste sich angegebne Arznei bei indeſs veränderten Umständen nicht mehr für den Rest der dann noch übrig gebliebenen Symptome passen würde, in welchem Falle folglich für den neu aufgenommenen Symptomen-Bestand ein homöopathisch passenderes Arzneimittel an des zweiten Stelle zu wählen ist.

nur gewisse Besserung]

daß voraus]

wurde]

[Symptome einer zu heilenden Krankheit]

§. 170.

Daher mufs auch hier, wie überall wo eine Aenderung des Krankheits-Zustandes vorgegangen ist, der gegenwärtig noch übrige Symptomen-Bestand aufs Neue ausgemittelt und (ohne Rücksicht auf die anfänglich als zunächst passend geschienene, zweite Arznei) eine dem neuen, jetzigen Zustande möglichst angemessene, homöopathische Arznei von Neuem ausgewählt werden. Träfe sichs ja, wie nicht oft, dafs die anfänglich als zweit-beste geschienene Arznei, auch nun noch dem übrig gebliebnen Krankheits-Zustande wohl angemessen erschiene, so würde sie um desto mehr das Zutrauen verdienen, vorzugsweise angewendet zu werden.

§. 171.

In den unvenerischen, folglich aus Psora entstandenen, chronischen Krankheiten bedarf man zur Heilung oft mehrer, nach einander anzuwendender, antipsorischer Heilmittel, jedes folgende dem Befunde der nach vollendeter Wirkung des vorgängigen (in einer einzigen Gabe, oder in mehrern, auf einander folgenden Gaben desselben angewendeten) Mittels übrig gebliebenen Symptomen-Gruppe gemäfs, homöopathisch gewählt.

§. 172.

Eine ähnliche Schwierigkeit im Heilen entsteht von der allzu geringen Zahl der Krankheitssymptome, ein Umstand, der unsre sorgfältige Beachtung verdient, da durch seine Beseitigung fast alle Schwierigkeiten dieser vollkom-

menste aller möglichen Heil-Methoden (aufser dem noch nicht vollständigen Apparate homöopathisch gekannter Arzneien) [illegible]) gehoben sind.

§. 173.

Blofs diejenigen Krankheiten scheinen nur wenige Symptome zu haben, und defshalb Heilung schwieriger anzunehmen, welche man einseitige nennen kann, weil nur ein oder ein Paar Hauptsymptome hervorstechen, welche fast den ganzen Rest der übrigen Zufälle verdunkeln. Sie gehören gröfstentheils zu den chronischen.

§. 174.

Ihr Hauptsymptom kann entweder ein inneres Leiden (z. B. ein vieljähriges Kopfweh, ein vieljähriger Durchfall, eine alte Cardialgie u. s. w.) oder ein mehr äufseres Leiden seyn. Letztere pflegt man vorzugsweise Local-Krankheiten zu nennen.

§. 175.

Bei den einseitigen Krankheiten ersterer Art liegt es oft blofs an der Unaufmerksamkeit des ärztlichen Beobachters, wenn er die Zufälle, welche zur Vervollständigung des Umrisses der Krankheitsgestalt vorhanden sind, nicht vollständig aufspürt.

§. 176.

Indefs giebt es doch einige wenige Uebel, welche nach aller anfänglichen (§. 84 — 98.) Forschung, aufser einem Paar starker, heftiger Zufälle, die übrigen nur undeutlich merken lassen.

und von güldenem Bart] ~~ungeride~~

§. 177.

Um nun auch diesem, obgleich sehr seltnen Falle mit gutem Erfolge zu begegnen, wählt man zuerst, nach Anleitung dieser wenigen Symptome, die hierauf nach bestem Ermessen homöopathisch ausgesuchte Arznei.

§. 178.

Es wird sich zwar wohl zuweilen treffen, dafs diese, mit sorgfältiger Beobachtung des homöopathischen Gesetzes gewählte Arznei, die passend ähnliche künstliche Krankheit zur Vernichtung des gegenwärtigen Uebels darreiche, welches um desto eher möglich war, wenn diese wenigen Krankheitssymptome sehr auffallend, bestimmt, ~~ungemein und~~ besonders ausgezeichnet (charakteristisch) sind.

§. 179.

Im häufigern Falle aber kann die hier zuerst gewählte Arznei nur zum Theil, das ist, nicht genau passen, da keine Mehrzahl von Symptomen zur treffenden Wahl leitete.

§. 180.

Da wird nun die, zwar so gut wie möglich gewählte, aber gedachter Ursache wegen nur unvollkommen homöopathische Arznei, bei ihrer Wirkung gegen die ihr nur zum Theil analoge Krankheit — eben so wie in obigem (§. 162. ~~und ferner~~) Falle, wo die Armuth an homöopathischen Heilmitteln die Wahl allein unvollständig liefs — Nebenbeschwerden erregen, und mehre Zufälle aus ihrer eignen Symptomenreihe in das Befinden des Kranken einmischen,

die aber doch zugleich, obschon bisher noch nicht oder selten gefühlte Beschwerden der Krankheit selbst sind; es werden Zufälle sich entdecken oder sich in höherm Grade entwickeln, die der Kranke kurz vorher gar nicht oder nicht deutlich wahrgenommen hatte.

§. 181.

Man werfe nicht ein, dafs die jetzt erschienenen Nebenbeschwerden und neuen Symptome dieser Krankheit auf Rechnung des eben gebrauchten Arzneimittels kämen. Sie kommen von ihm [1]; es sind aber doch immer nur solche Symptome, zu deren Erscheinung diese Krankheit und in diesem Körper auch für sich schon fähig war, und welche von der gebrauchten Arznei — als Selbsterzeugerin ähnlicher — blofs hervorgelockt und zu erscheinen bewogen wurden. Man hat mit einem Worte, den ganzen, jetzt sichtbar gewordenen Symptomen-Inbegriff für den, der Krankheit selbst zugehörigen, für den gegenwärtigen wahren Zustand anzunehmen und hienach ferner zu behandeln.

§. 182.

So leistet die, wegen allzu geringer Zahl anwesender Symptome hier fast unvermeidlich unvollkommene Wahl des Arzneimittels, dennoch den Dienst

1) Wenn nicht ein wichtiger Fehler in der Lebensordnung, eine heftige Leidenschaft, oder eine stürmische Entwickelung im Organismus, Ausbruch oder Abschied des Monatlichen, Empfängnifs, Niederkunft u. s. w. davon Ursache war.

statt nur ~~[illegible]~~

| geneigten, |der Erlaubtheit

einer Vervollständigung des Symptomen-Inhalts der Krankheit und erleichtert auf diese Weise die Auffindung einer zweiten, treffender passenden, homöopathischen Arznei.

§. 183.

Es mufs also, sobald die Gabe der ersten Arznei nichts Vortheilhaftes mehr bewirkt (wenn die neu entstandnen Beschwerden, ihrer Heftigkeit wegen, nicht eine schleunigere Hülfe heischen — was jedoch bei der Gaben-Kleinheit homöopathischer Arznei und in sehr langwierigen Krankheiten nur höchst selten der Fall ist), wieder ein neuer Befund der Krankheit aufgenommen, es mufs der *status morbi*, wie er jetzt ist, aufgezeichnet, und nach ihm ein zweites homöopathisches Mittel gewählt werden, was gerade auf den heutigen, auf den jetzigen Zustand pafst, welches um desto angemessener gefunden werden kann, da die Gruppe der Symptome zahlreicher und vollständiger geworden ist [1]).

1) Wo der Kranke (was jedoch höchst selten in chronischen, wohl aber in acuten Krankheiten statt findet) bei ganz undeutlichen Symptomen sich dennoch sehr übel befindet, so dafs man diesen Zustand mehr dem betäubten Zustande der Nerven beimessen kann, welcher die Schmerzen und Beschwerden beim Kranken nicht zur deutlichen Wahrnehmung kommen läfst, da tilgt Mohnsaft diese Betäubung des innern Gefühls-Sinnes und die Symptome der Krankheit kommen in der Nachwirkung deutlich zum Vorschein.

wenn sie nicht mehr gepflegt und hülfreich behandelt wird,

genau

erst ganz kürzlich

aber auch
schon

jedoch mit Recht nur in so fern,

§. 184.

Und so wird ferner, nach vollendeter Wirkung jeder Arzneigabe, der Zustand der noch übrigen Krankheit nach den übrigen Symptomen jedesmal von Neuem aufgenommen, und nach dieser gefundenen Gruppe von Zufällen eine abermals möglichst passende, homöopathische Arznei ausgesucht, und so fort bis zur Genesung.

§. 185.

Unter den einseitigen Krankheiten nehmen die sogenannten Local-Uebel eine wichtige Stelle ein, worunter man an den äufsern Theilen des Körpers erscheinende Veränderungen und Beschwerden begreift, woran, wie man bisher lehrte, diese Theile allein erkrankt seyn sollten, ohne dafs der übrige Körper daran Theil nehme — eine theoretische, ungereimte Satzung, die zu der verderblichsten arzneilichen Behandlung verführt hat.

§. 186.

Diejenigen sogenannten Local-Uebel, welche seit Kurzem blofs von einer äufsern Beschädigung entstanden sind, scheinen noch am ersten den Namen örtlicher Uebel zu verdienen. Dann aber müfste die Beschädigung sehr geringfügig seyn, und wäre dann ohne besondre Bedeutung. Denn von aufsenher dem Körper zugefügte Uebel von nur irgend einiger Beträchtlichkeit ziehen schon den ganzen lebenden Organism in Mitleidenheit; es entstehen Fieber u. s. w. Es beschäftigt sich mit dergleichen die Chirurgie, jedoch mit Recht nur in sofern

Herzog Karl und

mechanische Hemmung und

Stellung der Entwicklung zu ausgezeichneten Menschen,

die Aneinanderreihung

veranlasst worden sind ~~[illegible]~~

Die

an den leidenden Theilen eine mechanische Hülfe anzubringen ist wodurch die äufsern Hindernisse der durch die Lebenskraft einzig zu erwartenden Heilung mechanisch vertilgt werden können, z. B. durch Einrenkungen, Wundlippen vereinigende Binden, Ausziehung in die lebenden Theile gedrungener, fremder Körper, Oeffnung einer Körperhöhle, um eine belästigende Substanz herauszunehmen, oder um Ergiefsungen ausgetretener oder gesammelter Flüssigkeiten einen Ausgang zu verschaffen, Annäherung der Bruch-Enden eines zerbrochenen Knochens und Befestigung ihres Aufeinander-Passens durch schicklichen Verband, u. s. w. Aber wo bei solchen Beschädigungen der ganze lebende Organism, wie stets, thätige dynamische Hülfe verlangt, um in den Stand gesetzt zu werden das Werk der Heilung zu vollführen, z. B., wo das stürmische Fieber von grofsen Quetschungen, zerrissenem Fleische, Flechsen und Gefäfsen durch innere Arznei zu beseitigen ist, oder wo der äufsere Schmerz verbrannter oder geätzter Theile homöopathisch hinweggenommen werden soll, da tritt das Geschäft des dynamischen Arztes und seine homöopathische Hülfe

§. 187.

Ganz auf andre Art aber entstehen diejenigen an den äufsern Theilen erscheinenden Uebel, Veränderungen und Beschwerden, die keine Beschädigung von aufsen zur Ursache oder nur kleine äufsere Verletzungen zur letzten Veranlassung haben; diese haben ihre Quelle in einem innern Leiden. Diese für

oder andern [illegible] ähnlichen Mitteln

[illegible]

principes [illegible]

blofs örtliche Uebel auszugeben. und blofs oder fast blofs mit örtlichen Auflegungen gleichsam wundärztlich zu behandeln, wie die bisherige Medicin seit allen Jahrhunderten that, war so ungereimt, als von den schädlichsten Folgen.

§. 188.

Man hielt diese Uebel für blofs örtliche und nannte sie defshalb Local-Uebel, gleichsam an diesen Theilen ausschliefslich stattfindende Erkrankungen, woran der Organism wenig oder keinen Theil nehme, oder Leiden dieser einzelnen, sichtbaren Theile, wovon, so zu sagen, der übrige lebende Organism nichts wisse [1]).

§. 189.

Und dennoch ist schon bei geringem Nachdenken einleuchtend, dafs kein (ohne sonderliche Beschädigung von aufsen entstandenes) äufseres Uebel ohne innere Ursachen, ohne Zuthun des ganzen (folglich kranken) Organisms entstehen und auf seiner Stelle verharren, oder wohl gar sich verschlimmern kann. Es könnte gar nicht zum Vorschein kommen, ohne die Zustimmung des ganzen übrigen Befindens und ohne die Theilnahme des übrigen lebenden Ganzen (der in allen übrigen, empfindenden und reizbaren Theilen des Organisms waltenden Lebenskraft); ja sein Emporkommen läfst sich, ohne vom ganzen (verstimmten) Leben dazu veranlafst zu seyn,

1) Eine von den vielen, verderblichen Hauptthorheiten der alten Schule.

[illegible]

nicht einmal denken, so innig hängen alle Theile des Organisms zusammen und bilden ein untheilbares Ganze in Gefühlen und Thätigkeit. Keinen Lippen-Ausschlag, kein Nagelgeschwür giebt es, ohne vorgängiges und gleichzeitiges inneres Uebelbefinden des Menschen.

§. 190.

Jede ächt ärztliche Behandlung eines, fast ohne Beschädigung von aufsen, an äufsern Theilen des Körpers entstandnen Uebels, mufs daher auf das Ganze, auf die Vernichtung und Heilung des allgemeinen Leidens, mittels innerer Heilmittel gerichtet seyn, wenn sie zweckmäfsig, sicher, hülfreich und gründlich seyn soll.

§. 191.

Unzweideutig wird diefs durch die Erfahrung bestätigt, welche in allen Fällen zeigt, dafs jede kräftige, innere Arznei gleich nach ihrer Einnahme bedeutende Veränderungen, so wie in dem übrigen Befinden eines solchen Kranken, so insbesondere im leidenden äufsern, der gemeinen Arzneikunst isolirt scheinenden Theile, selbst in einem sogenannten Local-Uebel der äufsersten Stellen des Körpers verursacht und zwar die heilsamste Veränderung, die Genesung des ganzen Menschen, unter Verschwindung des äufsern Uebels (ohne Zuthun irgend eines äufsern Mittels), wenn die innere, auf das Ganze gerichtete Arznei passend homöopathisch gewählt war.

§. 192.

Diefs geschiehet am zweckmäfsigsten, wenn bei

Erörterung des Krankheitsfalles, nächst der genauen Beschaffenheit des Local-Leidens, zugleich alle im übrigen Befinden bemerkbaren und vordem, beim Nichtgebrauch von Arzneien bemerkten Veränderungen, Beschwerden und Symptome in Vereinigung gezogen werden, zum Entwurfe eines vollständigen Krankheits-Bildes, ehe man ein dieser Gesammtheit von Zufällen entsprechendes Heilmittel unter den nach ihren eigenthümlichen Krankheitswirkungen gekannten Arzneien sucht, um ~~eine~~ homöopathische Wahl zu treffen.

§. 193.

Durch diese bloſs innerlich eingegebne Arznei ~~(und wenn das Uebel erst kürzlich entstanden war, oft schon durch die erste Gabe)~~ wird dann der gemeinsame Krankheitszustand des Körpers, mit dem Local-Uebel zugleich aufgehoben, und letzteres mit ersterem zugleich geheilt, zum Beweise daſs das Local-Leiden einzig und allein von einer Krankheit des übrigen Körpers abhing und nur als ein untrennbarer Theil des Ganzen, als eins der gröſsten und auffallendsten Symptome der Gesammtkrankheit anzusehen war.

§. 194.

Weder bei den schnell entstehenden, acuten Local-Leiden, noch bei den schon lange bestandenen örtlichen Uebeln, ist es dienlich, ein äuſseres Mittel, und wäre es auch das specifische, und innerlich gebraucht, homöopathisch heilsame, äuſserlich an die Stelle einzureiben oder aufzulegen, selbst dann nicht,

wenn es innerlich zugleich angewendet würde; denn die acuten topischen Uebel (z. B. Entzündungen einzelner Theile, Rothlauf u. s. w.), die nicht durch verhältnifsmäfsig eben so heftige, äufsere Beschädigung, sondern durch dynamische oder innere Ursachen entstanden waren, weichen am sichersten, den, dem gegenwärtigen äufsern und innern wahrnehmbaren Befindens-Zustande homöopathisch anpassenden, innern Mitteln, aus dem allgemeinen Vorrathe geprüfter Arzneien gewählt *), gewöhnlich ganz allein; und weichen sie ihnen nicht völlig, und bleibt an der leidenden Stelle und im ganzen Befinden, bei guter Lebensordnung, dennoch ein Rest von Krankheit zurück, was die Lebenskraft zur Normalität wieder zu erheben nicht im Stande ist, so war (wie nicht selten) das acute Local-Uebel ein Product auflodernder, bisher im Innern schlummernder Psora, welche im Begriff ist, sich zu einer offenbaren, chronischen Krankheit zu entwickeln.

§. 195.

In solchen, nicht seltnen Fällen mufs dann, nach erträglicher Beseitigung des acuten Zustandes, gegen die noch übrig gebliebnen Beschwerden und die, dem Kranken vorher gewöhnlichen, krankhaften Befindens-Zustände zusammen, eine angemessene, antipsorische Behandlung gerichtet werden (wie in dem Buche von den chronischen Krankheiten

*) Z. B. Aconit, Wurzelsumach, Belladonne, Quecksilber, u. s. w.

vorzunehmen ist

~~[illegible]~~ nun zwar

~~[illegible]~~

flüchtig aus den Augen verschwindet,

sitzt

gelehrt worden), um eine gründliche Heilung zu erzwingen. Bei chronischen Local-Uebeln, die nicht offenbar venerisch sind, ist ohnehin die antipsorische, innere Heilung allein erforderlich.

§. 196.

Es könnte zwar scheinen, als wenn die Heilung solcher Krankheiten beschleunigt würde, wenn man das, für den ganzen Inbegriff der Symptome als homöopathisch richtig erkannte Arzneimittel nicht nur innerlich anwendete, sondern auch äufserlich auflegte, weil die Wirkung einer Arznei, an der Stelle des Local-Uebels selbst angebracht, eine schnellere Veränderung darin hervorbringen könnte.

§. 197.

Diese Behandlung ist aber nicht nur bei den Local-Symptomen die das Miasm der Psora, sondern auch vorzüglich bei denen, die das Miasm der Syphilis, oder der Sykosis zum Grunde haben, durchaus verwerflich, denn *die neben dem innern Gebrauche gleichzeitige, örtliche Anwendung des Heilmittels bei Krankheiten welche ein stetiges Local-Uebel zum Hauptsymptome haben*, führt den grofsen Nachtheil herbei, dafs durch eine solche örtliche Auflegung dieses Hauptsymptom (Local-Uebel)[1] gewöhnlich schneller als die innere Krankheit vernichtet wird und uns nun mit dem Scheine einer völligen Heilung täuscht, wenigstens uns nun die Be-

1) Frischer Krätz-Ausschlag, Schanker, Feigwarze.

[illegible]

urtheilung, ob auch die Gesammtkrankheit durch den Beigebrauch der innern Arznei vernichtet sey, durch die vorzeitige Verschwindung dieses örtlichen Symptoms erschwert und in einigen Fällen unmöglich macht.

§. 198.

Die blofs örtliche Anwendung der von innen heilkräftigen Arznei auf die Local-Symptome chronisch miasmatischer Krankheiten, ist aus gleichem Grunde durchaus verwerflich; denn ist das Local-Uebel der chronischen Krankheit blofs örtlich und einseitig aufgehoben worden, so bleibt nun die zur völligen Herstellung der Gesundheit unerläfsliche innere Cur im ungewissen Dunkel; das Haupt-Symptom (das Local-Uebel) ist verschwunden und es sind nur noch die andern, unkenntlichern Symptome übrig, welche weniger stetig und bleibend, als das Local-Leiden und oft von zu weniger Eigenthümlichkeit und zu wenig charakteristisch sind, als dafs sie noch ein Bild der Krankheit in deutlichem und vollständigem Umrisse darstellen sollten.

§. 199.

Wenn nun vollends das der Krankheit homöopathisch angemessene Heilmittel zu der Zeit noch nicht gefunden war [1]), als das örtliche Symptom durch ein beizendes oder austrocknendes äufseres Mittel oder durch den Schnitt vernichtet ward, so

1) Wie, vor mir, die Heilmittel der Feigwarzen-Krankheit (und die antipsorischen Arzneien).

| allreinigen,

| und unangetastet von irgend einem äußern, zurücktreibenden Mittel,

| um zu vollkommener Heilung zu gelangen.

| (instinktartig)

| jenes

wird der Fall wegen der allzu unbestimmten (uncharakteristischen) und unsteten Erscheinung der noch übrigen Symptome noch weit schwieriger, weil, was die Wahl des treffendsten Heilmittels und seine innere Anwendung bis zum Punkte der völligen Vernichtung der Krankheit noch am meisten hätte leiten und bestimmen können, nämlich das äufsere Hauptsymptom unserer Beobachtung entzogen worden ist.

§. 200.

Wäre es bei der innern Cur noch da, so würde das homöopathische Heilmittel für die Gesammtkrankheit haben ausgemittelt werden können, und wäre dieses gefunden, so würde bei dessen innerm Gebrauche die bleibende Gegenwart des Local-Uebels zeigen, dafs die Heilung noch nicht vollendet sey; heilete es aber auf seiner Stelle, so bewiese diefs überzeugend, dafs das Uebel bis zur Wurzel ausgerottet und die Genesung von der gesammten Krankheit bis zum erwünschten Ziele gediehen sey. Ein unschätzbarer, unentbehrlicher Vortheil

§. 201.

Offenbar entschliefst sich die menschliche Lebenskraft, wenn sie mit einer chronischen Krankheit beladen ist, die sie nicht durch eigne Kräfte überwältigen kann, zur Bildung eines Local-Uebels an irgend einem äufsern Theile, blofs aus der Absicht um, durch Krankmachung und Krankerhaltung dieses zum Leben des Menschen nicht unentbehrlichen äufsern Theils, das aufserdem die Lebensorgane zu

, wird

jedoch
immer

~~wen~~

(solange sie noch einen ~~unge~~, dem kranken Organismus ungewohnten, schmerzhaften Reiz verursachen),

vernichten und das Leben zu rauben drohende, innere Uebel zu beschwichtigen und, so zu sagen, auf das stellvertretende Local-Uebel überzutragen und dahin gleichsam abzuleiten. Die Anwesenheit des Local-Uebels bringt auf diese Art die innere Krankheit vor der Hand zum Schweigen, dadurch ohne sie weder heilen, noch wesentlich vermindern zu können [1]). Indessen bleibt das Local-Uebel immer weiter nichts, als ein Theil der Gesammtkrankheit, aber ein von der organischen Lebenskraft einseitig vergröſserter Theil derselben, an eine gefahrlosere (äuſsere) Stelle des Körpers hin verlegt um das innere Leiden zu beschwichtigen. Es wird aber wie gesagt durch dieses die innere Krankheit zum Schweigen bringende Local-Symptom von der Lebenskraft für die Minderung oder Heilung des Gesammt-Uebels so wenig gewonnen, daſs im Gegentheile dabei das innere Leiden dennoch allmälig zunimmt und die Natur genöthigt ist, das Local-Symptom immer mehr zu vergröſsern und zu verschlimmern, damit es zur Stellvertretung für das innere vergröſserte Uebel und zu seiner Beschwichtigung noch zureiche. Die alten

1) Die Fontanellen des Arztes alter Schule thun etwas Aehnliches; sie beschwichtigen als künstliche Geschwüre an den äuſsern Theilen mehre innere chronische Leiden, doch nur eine sehr kurze Zeit lang, ohne sie heilen zu können, schwächen aber auf der andern Seite und verderben den ganzen Befindens-Zustand weit mehr, als die instinktartige Lebenskraft durch die meisten ihrer veranstalteten Metastasen thut.

und die Feigwarzen wegschneiden, (so lange die Syphilis nicht geheilt ist, sich und wachsen) zu heilen,
wodurch die (letztere immer) schwieriger und
schwieriger zu heilen wird,

einzig

zu allgemeiner
ärztlicher Zunft

Schenkelgeschwüre verschlimmern sich, bei ungeheilter, innerer Psora, der Schanker vergröſsert sich bei noch ungeheilter, innerer Syphilis, so wie die innere Gesammtkrankheit mit der Zeit von selbst wächst.

§. 202.

Wird nun von dem Arzte der bisherigen Schule, in der Meinung er heile dadurch die ganze Krankheit, das Local-Symptom durch äuſsere Mittel örtlich vernichtet, so ersetzt es die Natur durch Erweckung des innern Leidens und der vorher schon neben dem Local-Uebel bestandnen, bisher noch schlummernden übrigen Symptome, das ist, durch Erhöhung der innern Krankheit — in welchem Falle man dann unrichtig zu sagen pflegt, das Local-Uebel sey durch die äuſsern Mittel zurück in den Körper oder auf die Nerven getrieben worden.

§. 203.

Jede äuſsere Behandlung solcher Local-Symptome, um sie, ohne die innere miasmatische Krankheit geheilt zu haben, von der Oberfläche des Körpers wegzuschaffen, also den Krätz-Ausschlag durch allerlei Salben von der Haut zu vertilgen, den Schanker äuſserlich wegzubeizen und die Feigwarze durch Wegschneiden, Abbinden oder glühendes Eisen auf ihrer ~~einer~~ Stelle zu vernichten; diese bisher so allgewöhnliche, äuſsere, verderbliche Behandlung ist die allgemeinste Quelle aller der unzähligen, benannten und unbenannten, chronischen Leiden geworden, worüber ~~unter~~ die ~~gesammte~~ Menschheit seufzet; sie ist eine der verbrecherischesten Handlungen, deren sich die ~~Arzt-~~

[redacted] schuldig machen konnte, und gleichwohl war sie bisher die allgemein eingeführte und von den Kathedern als die alleinige gelehrt [1]).

§. 204.

Wenn wir alle langwierigen Uebel, Beschwerden und Krankheiten, welche von einer anhaltenden, ungesunden Lebensart abhängen, so wie jene unzähligen Arznei-Siechthume (s. §. 74.), welche durch unverständige, anhaltende, angreifende und verderbliche Behandlung oft nur kleiner Krankheiten, von Aerzten alter Schule entstanden, wegrechnen, so rühren alle übrigen, ohne Ausnahme, von der Entwickelung dieser drei chronischen Miasmen, der innern Syphilis, der innern Sykosis, vorzüglich aber und in unendlich gröfserm Verhältnisse, von der innern Psora her, deren jedes schon im Besitze vom ganzen Organism war und ihn in allen Theilen schon durchdrungen hatte, ehe jeder ihr primäres, stellvertretendes und ihren Ausbruch verhütendes Local-Symptom (bei der Psora der Krätz-Ausschlag, bei der Syphilis der Schanker oder die Schoofsbeule, und bei der Sykosis die Feigwarze) zum Vorscheine kam, und welche unausbleiblich, wenn dieses ihnen geraubt wird, bald oder spät zur Entwickelung und zum Ausbruche

1) Denn was dabei an Arzneien innerlich gegeben werden sollte, diente blofs zur Verschlimmerung des Uebels, da diese Mittel keine specifische Heilkraft für das Total der Krankheit besafsen, wohl aber den Organism angriffen, ihn schwächten und ihm andre chronische Arzneikrankheiten zur Zugabe beibrachten.

war
den
ver-
den,
zäh-
rch
erb-
rth
rüh-
eke-
ern
ern
zen
ch-
ten-
tom
hilis
Sy-
wel-
ird,
ehe
eben
bels,
Total
ffen,
ank-

rührt der größte Theil der übrigen chronischen Leiden, von der Entwicklung genannter drei chronischen Miasmen, der innern Syphilis, der innern Sykosis, vorzüglich aber und in ungleich größerem Verhältnisse, von der innern Psora her, und Jedes dieser Miasmen war schon im Besitze des ganzen Organisms, und hatte ihn schon in allen seinen Theilen durchdrungen, ehe dessen primäres, stellvertretendes und dem Ausbruch verhütendes Total-Symptom (bei der Psora der Krätz-Ausschlag, bei der Syphilis der Schanker oder die Schoßbeule und bei der Sykosis die Feigwarze) zum Vorschein kam. Werden nun diesen Miasmen, ihr genanntes, stellvertretendes, das innere Allgemeinleiden beschwichtigendes Total-Symptom, durch äußere Mittel geraubt, so müssen unausbleiblich, die vom Urheber der Natur jedem bestimmten eigenen schleunig(er) Krankheiten bald oder spät zur Entwicklung und zum Ausbruche kommen,

(§ 77.)

Rasch chronisch werden ~~[illegible]~~ ~~[illegible]~~

. Jedes einzige Mal war

hatte

eines jeden Males

~~erschien~~

~~Insofern nun einzelne kleine Miasmen ihre genannten Stellvertretenden, wie das immer Bilgenannte[?] übrig bleibenden Lokal-Symptome erzeugt, [illegible] so müßten unausbleiblich die von der großen Natur jedem Organismus eigenen Krankheiten bald oder spät zur Entwickelung und zum Ausbruche kommen;~~

|bloß ~~Psora (wenn man einige Fälle [illegible] veralteter Sykosis ausnimmt) bloß~~

|innere selben

|nicht selten; (mit Syphilis Vereinigung?)

|örtlich

|Metastasen

zu kommen von der grofsen Natur bestimmt sind, und von diesen all das namenlose Elend, die unglaubliche Menge chronischer Krankheiten verbreiten, welche das Menschengeschlecht seit Jahrhunderten und Jahrtausenden quälen, deren keine so häufig zur Existenz gekommen wäre, hätten die Aerzte diese drei Miasmen, ohne ihre äufsern Symptome durch topische Mittel anzutasten, durch die innern homöopathischen, für jede gehörigen Arzneien gründlich zu heilen und im Organism auszulöschen sich verständig beeifert.

§. 205.

Der homöopathische Arzt behandelt nie eines dieser Primär-Symtome der chronischen Miasmen, noch auch eines ihrer secundären, aus ihrer Entwikkelung entsprossenen Uebel, durch örtliche (weder durch äufsere dynamisch wirkende [1]) noch auch durch

1) Ich kann daher z. B. nicht zur örtlichen Ausrottung des sogenannten Lippen- oder Gesichts-Krebses (einer Frucht weit entwickelter Psora) durch das kosmische Arsenik-Mittel rathen, nicht nur weil es äufserst schmerzhaft ist und öfter mifslingt, sondern mehr defshalb weil, wenn ja dieses dynamische Mittel die Körperstelle von dem bösen Geschwüre los befreiet, das Grund-Uebel doch hiedurch nicht zum kleinsten Theile vermindert wird, die Lebens-Erhaltungs-Kraft also genöthigt ist, den Herd für das innere grofse Uebel an eine noch edlere Stelle (wie sie bei allen Metaschematismen thut) zu versetzen, und Blindheit, Taubheit, Wahnsinn, Erstickungs-Asthma, Wasser-Geschwulst, Schlagflufs u. s. w. folgen zu lassen. Diese zweideutige, örtliche Befreiung der Stelle von dem bösen

(wenn man einige Fälle, von veralteter Syntaxis ausnimmt)

herrschenden (Uebeln) am meisten

mißbräuchlichen)
Ich selbst habe hierin

wo es
und nicht [illegible] Ursprungs

ohne vorgängige Theilung des innewohnenden Mannes,
die Folge des

mechanische) Mittel, sondern heilet, wo sich die einen oder die andern zeigen, einzig nur das grofse, ihnen zum Grunde liegende Miasm, wovon dann auch sein primäres, so wie seine secundären Symptome von selbst mit verschwinden; der homöopathische Arzt hat es aber, da dergleichen vor ihm nicht geschah, und er meist die Primär-Symptome [1]) von den bisherigen Aerzten leider, schon äufserlich vernichtet findet, jetzt mehr mit den secundären, d. i. den Uebeln von den Ausbrüchen und der Entwickelung dieser inwohnenden Miasmen, vorzüglich aber mit den aus innerer Psora entfalteten, chronischen Krankheiten zu thun, deren innere Heilung, soviel ein einzelner Arzt nach vieljährigem Nachdenken, Beobachtung und Erfahrung an den Tag zu bringen vermochte, ich in meinem Buche von den chronischen

---

Geschwüre, durch das topische Arsenik-Mittel, gelingt aber obendrein nur da, wo das Geschwür noch nicht grofs, die Lebenskraft auch noch sehr energisch ist; aber eben in dieser Lage der Sache ist auch die innere, vollständige Heilung des ganzen Ur-Uebels noch ausführbar.

Eine gleiche ist der Erfolg von dem blofs durch den Schnitt weggenommenen Gesichts- oder Brust-Krebses und der Ausschälung der Balg-Geschwülste; es erfolgt etwas noch Schlimmeres drauf, wenigstens wird der Tod beschleunigt. Diefs ist unzählige Male der Erfolg gewesen; aber die alte Schule fährt doch bei jedem neuen Falle in ihrer Blindheit fort, gleiches Unglück anzurichten.

1) Krätz-Ausschlag, Schanker (Schoofsbeule), Feigwarzen.

ausschließlich

Krankheiten darzulegen, mich befliſsen habe, worauf ich hier verweise.

§. 206.

Vor dem Beginnen der Cur eines chronischen Uebels, muſs nothwendig die sorgfältigste Erkundigung[1]) vorausgehen, ob der Kranke eine venerische Ansteckung (oder auch eine Ansteckung mit Feigwarzen-Tripper) gehabt hatte; denn dann muſs auf diese die Behandlung gerichtet werden und zwar allein, wenn bloſs Zeichen der Lustseuche (oder der, seltnen, Feigwarzen-Krankheit) vorhanden sind, dergleichen aber in neuern Zeiten sehr selten allein angetroffen werden. Rücksicht aber, wenn dergleichen

---

1) Man lasse sich bei Erkundigungen dieser Art nicht von den öftern Behauptungen der Kranken oder ihrer Angehörigen bethören, welche zur Ursache langwieriger, ja der gröſsten und langwierigsten Krankheiten entweder eine vor vielen Jahren erlittene Verkältung (Durchnässung, einen kalten Trunk auf Erhitzung), oder einen ehemals gehabten Schreck, ein Verheben, ein Aergerniſs (auch wohl eine Behexung) u. s. w. angeben. Diese Veranlassungen sind viel zu klein, um eine langwierige Krankheit *in einem gesunden Körper* zu erzeugen, lange Jahre zu unterhalten und von Jahr zu Jahr zu vergröſsern, wie die chronischen Krankheiten von entwickelter Psora alle geartet sind. Ungleich wichtigere Ursachen als jene erinnerlichen Schädlichkeiten müssen dem Anfange und Fortgange eines bedeutenden, hartnäckigen, alten Uebels zum Grunde liegen; jene angeblichen Veranlassungen können nur Hervorlockungs-Momente eines chronischen Miasms abgeben.

sich| jener|

|Er wird auch zuweilen durch andern Miasmen noch mit Sykosis, in chronisch kranken Körpern complicirt, zu beklagen haben|

erscheint sehr ungleich

als|

vorher

|wenden ~~[illegible]~~

daher hat, wenn

Ansteckung vorangegangen war, mufs auf sie auch in dem Falle genommen werden, wenn Psora zu heilen, ist, weil dann letztere mit ersterer complicirt ist, wie immer, wenn jener Zeichen nicht rein sind; denn stets, oder fast stets wird der Arzt, wenn er eine alte, venerische Krankheit vor sich zu haben wähnt, eine vorzüglich mit Psora vergesellschaftete (complicirte) zu behandeln haben, indem das innere Krätz-Siechthum (die Psora) bei weitem die häufigste (gewisseste) Grundursache der chronischen Krankheiten ist, auch wohl entweder zugleich mit Syphilis (oder auch Sykosis) verbunden (complicirt), wenn geständig letztere Ansteckungen einst geschehen waren, oder, wie unendlich öfterer vorkommt, die Psora ist die alleinige Grund-Ursache aller übrigen chronischen Leiden sie mögen Namen haben, wie sie wollen) die durch allöopathische Unkunst ohnehin so oft noch obendrein verpfuscht und zu Ungeheuern erhöhet und verunstaltet zu werden pflegen.

§. 207.

Wenn Obiges berichtigt ist, hat der homöopathische Arzt noch die Erkundigung nöthig: welche allöopathische Curen mit dem langwierig Kranken bis daher vorgenommen worden waren, welche eingreifende Arzneien vorzüglich und am häufigsten, auch welche mineralische Bäder und mit welchen Erfolgen er sie gebrauchte, um einiger Mafsen die Ausartung seines ursprünglichen Zustandes begreifen und wo möglich diese künstlichen Verderbnisse zum Theil wieder

bessern, oder doch die schon gemifsbrauchten Arzneien vermeiden zu können.

§. 208.

Nächstdem mufs das Alter des Kranken, seine Lebens-Weise und Diät, seine Beschäftigungen, seine häusliche Lage, seine bürgerlichen Verhältnisse u. s. w. in Rücksicht genommen werden, ob diese Dinge zur Vermehrung seines Uebels beigetragen, oder in wiefern alles diefs die Cur begünstigen oder hindern könnte. So darf auch seine Gemüths- und Denkungs-Art, ob sie die Cur hindere, oder psychisch zu leiten, zu begünstigen oder abzuändern sey, nicht aus der Acht gelassen werden.

§. 209.

Dann erst sucht der Arzt in mehren Unterredungen das Krankheits-Bild des Leidenden so vollständig als möglich zu entwerfen, nach obiger Anleitung, um die auffallendsten und sonderbarsten (charakteristischen) Symptome auszeichnen zu können, nach denen er das erste (antipsorische u. s. w.) Arzneimittel nach möglichster Zeichen-Aehnlichkeit für den Anfang der Cur, u. s. f. auswählt.

§. 210.

Der Psora gehört fast alles an, was ich ehedem einseitige Krankheiten nannte, welche dieser Einseitigkeit wegen, (wo vor dem einzelnen, grofsen, hervorragenden Symptome alle übrigen Krankheits-Zeichen gleichsam verschwinden) schwieriger heilbar scheinen. Dieser Art sind die sogenannten Gemüths- und Geistes-Krankheiten. Sie ma-

jeder der

der Arzt

;

[illegible]

chen jedoch keine von den übrigen scharf getrennte Classe von Krankheiten aus, indem auch in allen übrigen sogenannten Körperkrankheiten die Gemüths- und Geistes-Verfassung allemal geändert ist [1]), und in allen zu heilenden Krankheitsfällen der Gemüthszustand des Kranken als eins der vorzüglichsten mit in den Inbegriff der Symptome aufzunehmen ist, wenn man ein treues Bild von der Krankheit verzeichnen will, um sie hienach mit Erfolg homöopathisch heilen zu können.

---

1) Wie oft trifft man nicht, z. B. in den schmerzhaftesten, mehrjährigen Krankheiten ein mildes, sanftes Gemüth an, so daſs der Heilkünstler Achtung und Mitleid gegen den Kranken zu hegen sich gedrungen fühlt. Besiegt er aber die Krankheit und stellt den Kranken wieder her — wie nach homöopathischer Art nicht selten möglich ist — da erstaunt und erschrickt er nicht selten über die schauderhafte Veränderung des Gemüths, da sieht er oft Undankbarkeit, Hartherzigkeit, ausgesuchte Bosheit und die die Menschheit entehrendsten und empörendsten Launen hervortreten, welche gerade den Kranken in seinen ehemaligen gesunden Tagen eigen gewesen waren.

Die in gesunden Zeiten Geduldigen findet man oft in Krankheiten störrisch, heftig, hastig, auch wohl unleidlich eigensinnig und wiederum auch wohl ungeduldig oder verzweifelt; die ehedem Züchtigen und Schamhaften findet man nun geil und schamlos. Den hellen Kopf trifft man nicht selten stumpfsinnig, den gewöhnlich Schwachsinnigen hinwiederum gleichsam klüger, sinniger und den von langsamer Besinnung zuweilen voll Geistesgegenwart und schnell entschlossen an, u. s. w.

§. 211.

Dieſs geht so weit, daſs bei homöopathischer Wahl eines Heilmittels der Gemüthszustand des Kranken oft am meisten den Ausschlag giebt, als Zeichen von bestimmter Eigenheit, [illegible] dem genau beobachtenden Arzte unter allen am wenigsten verborgen bleiben kann.

§. 212.

Auf dieses Haupt-Ingredienz aller Krankheiten, auf den veränderten Gemüths- und Geisteszustand, hat auch der Schöpfer der Heilpotenzen vorzüglich Rücksicht genommen, indem es keinen kräftigen Arzneistoff auf der Welt giebt, welcher nicht den Gemüths- und Geisteszustand ~~in~~ dem ihn versuchenden, gesunden Menschen, sehr merkbar veränderte, und zwar jede Arznei ~~anders.~~ auf verschiedene Weise.

§. 213.

Man wird daher nie naturgemäſs, das ist nie homöopathisch heilen, wenn man nicht bei jedem, selbst acutem Krankheitsfalle, zugleich mit auf das Symptom der Geistes- und Gemüths-Veränderungen siehet, und nicht zur Hülfe eine solche Krankheits-Potenz unter den Heilmitteln auswählt, welche nächst der Aehnlichkeit ihrer andern Symptome, mit denen der Krankheit, auch einen ähnlichen Gemüths- oder Geistes-Zustand für sich zu erzeugen fähig ist [1].

1) So wird bei einem stillen, gleichförmig gelassenen Gemüthe, der Napell-Sturmhut selten oder nie eine, weder schnelle noch dauerhafte Heilung bewirken, eben

und gar nicht anderes | zu heilen sind |

Fast alle |

und sich |

§. 214.

Was ich also über die Heilung der Geistes- und Gemüths-Krankheiten zu lehren habe, wird sich auf Weniges beschränken können, da sie auf dieselbe Art, als alle übrigen Krankheiten, das ist, durch ein Heilmittel was eine, dem Krankheitsfalle möglichst ähnliche Krankheits-Potenz in ihren, an Leib und Seele des gesunden Menschen zu Tage gelegten Symptomen darbietet, zu heilen ist, und gar nicht anders geheilt werden kann.

§. 215.

Die sogenannten Geistes- und Gemüths-Krankheiten sind fast alle nichts anderes als Körper-Krankheiten, bei denen das jeder eigenthümliche Symptom der Geistes- und Gemüths-Verstimmung sich unter Verminderung der Körper-Symptome (schneller oder langsamer) erhöhet, endlich bis zur auffallendsten Einseitigkeit, fast wie ein Local-Uebel in die unsichtbar feinen Geistes- oder Gemüths-Organe versetzt.

§. 216.

Die Fälle sind nicht selten, wo eine den Tod drohende, sogenannte Körper-Krankheit — eine Lungenvereiterung, oder die Verderbniſs irgend eines andern, edeln Eingeweides, oder eine andere hitzige

---

so wenig, als die Krähenaugen bei einem milden, phlegmatischen, die Pulsatille bei einem frohen, heitern und hartnäckigen, oder die Ignazbohne bei einem unwandelbaren, weder zu Schreck, noch zu Aerger geneigten Gemüthszustande.

(acute) Krankheit, z. B. im Kindbette u. s. w., durch schnelles Steigen des bisherigen Gemüths-Symptoms, in einen Wahnsinn, in eine Art Melancholie, oder in eine Raserei ausartet und dadurch alle Todesgefahr der Körper-Symptome verschwinden macht; leztere bessern sich indeſs fast bis zur Gesundheit, oder verringern sich vielmehr bis zu dem Grade, daſs ihre dunkel-fortwährende Gegenwart nur von dem beharrlich und fein beobachtenden Arzte noch erkannt werden kann. Sie arten auf diese Weise zur einseitigen Krankheit, gleichsam zu einer Local-Krankheit aus, in welcher das vordem nur gelinde Symptom der Gemüths-Verstimmung zum Haupt-Symptome sich vergröſsert, welches dann gröſstentheils die übrigen (Körper-) Symptome vertritt, und ihre Heftigkeit palliativ beschwichtiget, so daſs, mit einem Worte, die Uebel der gröbern Körper-Organe auf die fast geistigen, von keinem Zergliederungs-Messer je erreichten oder erreichbaren Geistes- und Gemüths-Organe gleichsam übergetragen und auf sie abgeleitet werden.

§. 217.

Mit Sorgfalt muſs bei ihnen die Erforschung des ganzen Zeichen-Inbegriffs unternommen werden, in Absicht der Körper-Symptome sowohl, als auch und zwar vorzüglich in Absicht der genauen Auffassung der bestimmten Eigenheit (des Charakters) seines Hauptsymptoms, des besondern, jedesmal vorwaltenden Geistes- und Gemüths-Zustandes, um zur Auslöschung der Gesammtkrankheit eine homöopa-

hierzu noch |

Denn Urtheilen nicht, ultra in Perioden abwechselnd vorgeschrieben, z. B. nach einem Tage stürmischen Wahns und der Wuth (folgen andre) ~~mehrere~~ Tage tiefsinniger stiller Traurigkeit, die sich w. auch in gewissen (wohl nur) Monaten des Jahres wieder [illegible].

thische Arzneikrankheits-Potenz unter den nach ihren reinen Wirkungen gekannten Heilmitteln auszufinden, ein Heilmittel, welches in seinem Symptomen-Inhalte nicht nur die in diesem Krankheitsfalle gegenwärtigen Körperkrankheits-Symptome, sondern auch vorzüglich diesen Geistes- und Gemüths-Zustand in möglichster Aehnlichkeit darbietet.

§. 218.

Zu diesem Symptomen-Inbegriffe gehört zuerst die genaue Beschreibung der sämmtlichen Zufälle der vormaligen sogenannten Körper-Krankheit, ehe sie zur einseitigen Erhöhung des Geistes-Symptoms, zur Geistes- und Gemüths-Krankheit ausartete. Aus dem Berichte der Angehörigen wird dieses erhellen.

§. 219.

Die Vergleichung dieser ehemaligen Körperkrankheits-Symptome mit den davon jetzt noch übrigen, obgleich unscheinbarer gewordenen Spuren (welche auch jetzt noch sich zuweilen hervorthun, wenn ein lichter Zwischenraum und eine überhingehende Minderung der Geistes-Krankheit eintritt) wird zur Bestätigung der fortdauernden verdeckten Gegenwart derselben dienen.

§. 220.

Setzt man nun hinzu den, genau von den Angehörigen und dem Arzte selbst beobachteten Geistes- und Gemüths-Zustand, so ist das vollständige Krankheitsbild zusammengesetzt, für welches dann eine, treffend ähnliche Symptome und vorzüglich die ähnliche Geistes-Zerrüttung zu erregen fähige Arz-

| Arzneien

| entsprang

~~[illegible]~~ Anfänge,

der übrigen gepriesten
| Heilmittel |)
| gewählt),

| Plage

|, vielleicht auch antisyphilitische

| in Klystieren oder vorigen Geistern oder Gemüthsbewegungen

Anm. 1) z. B. Arnik, Baldrian, Stechapfel, Bilsenkraut,
Quecksilber u. s. w.

nei, unter den antipsorischen Mitteln zur homöopathischen Heilung des Uebels aufgesucht werden kann, wenn die Geistes-Krankheit schon seit einiger Zeit fortgedauert hatte.

§. 221.

War jedoch aus dem gewöhnlichen, ruhigen Zustande auf einmal plötzlich zuerst ein Wahnsinn oder eine Raserei (auf Veranlassung von Schreck, Aergernifs, geistigen Getränke u. s. w.) als eine acute Krankheit ausgebrochen, so kann, ob sie gleich fast ohne Ausnahme aus innerer Psora (gleichsam als eine von ihr auflodernde Flamme) entsprang, sie doch in diesem ihrem acuten Antritte nicht sogleich mit antipsorischen, sondern sie mufs mit den hier angedeuteten Arzneien aus der übrigen Classe geprüfter Arzneien (z. B. Aconit, Belladonne, Stechapfel, Bilsen, Quecksilber u. s. w.) in hoch potenzirten, feinen, homöopathischen Gaben erst behandelt werden, um sie so weit zu beseitigen, dafs die Psora in ihren vorigen, latenten Zustand vor der Hand wieder zurückkehre, in welchem der Kranke genesen erscheint.

§. 222.

Doch darf ein solcher, aus einer acuten Geistes- oder Gemüths-Krankheit durch gedachte, unantipsorische Arzneien Genesener nie als geheilt angesehen werden; im Gegentheile darf man keine Zeit verlieren, um ihn durch eine fortgesetzte, antipsorische Cur von dem chronischen Miasm der, jetzt zwar wieder latenten, aber zu ihrem Wieder-Ausbruche

sehr geneigten

(auch wohl antiquitätisch)

statt ganz

geschieht in den Stellen

sie sie

durch die alte Schule

gemüth

setzen

von nun an ganz bereiten Psora gänzlich zu befreien [1]), da dann kein ähnlicher Anfall dereinst wieder zu befürchten ist, wenn er der diätetisch geordneten Lebensart treu bleibt.

§. 223.

Wird aber die antipsorische Cur unterlassen, so ist bei noch geringerer Veranlassung, als bei der ersten Erscheinung des Wahnsinns bald ein neuer und zwar anhaltenderer, gröſserer Anfall davon fast mit Sicherheit zu erwarten, während welchem sich die Psora vollends zu entwickeln pflegt und in eine entweder periodische oder anhaltende Geistes-Zerrüttung übergeht, welche dann schwieriger antipsorisch geheilt werden kann.

---

1) Es ist ein sehr seltner Fall, daſs eine schon etwas lang gedauerte Geistes- oder Gemüthskrankheit von selbst nachläſst (indem das innere Siechthum wieder in die gröbern Körper-Organe übergeht); dieſs sind die wenigen Fälle, wo hie oder da ein bisheriger Bewohner des Irrenhauses als scheinbar genesen entlassen ward. Auſserdem blieben bisher alle Irrenhäuser bis oben angefüllt, so daſs die Menge andrer, auf die Aufnahme in diese Häuser harrender Irren fast nie Platz darin fand, wenn nicht einige der Wahnsinnigen im Hause mit Tode abgingen. Keiner wird darin wirklich und dauerhaft geheilt! Ein sprechender Beweiſs unter vielen andern von der gänzlichen Nullität der bisherigen Unheilkunst, die von der allöopathischen Prahlerei mit dem Namen rationelle Heilkunst lächerlich beehrt ward. Wie oft konnte dagegen nicht schon die wahre Heilkunst, ächte, reine Homöopathik solche Unglückliche wieder in den Besitz ihrer Geistes- und Körper-Gesundheit herstellen und ihren erfreuten Angehörigen und der Welt wieder geben!

verschaudern,

und ~~[illegible]~~ vernünftige

begegnen aber

die Seele des Kranken

ihr

zu stark

§. 224.

Ist die Geistes-Krankheit noch nicht völlig ausgebildet, und es wäre noch einiger Zweifel, ob sie wirklich aus Körper-Leiden entstanden sey, oder vielmehr von Erziehungsfehlern, schlimmer Angewöhnung, verderbter Moralität, Vernachlässigung des Geistes, Aberglauben oder Unwissenheit herrühre; da dient als Merkmal, daſs durch verständigendes, gutmeinendes Zureden, durch Trostgründe oder durch ernsthafte Vorstellungen ~~und Vernunftgründe letztere~~ nachgeben und sich bessern, wahre, auf Körper-Krankheit beruhende Gemüths- oder Geistes-Krankheit ~~aber~~ schnell dadurch verschlimmert, Melancholie noch niedergeschlagener, klagender, untröstlicher und zurückgezogener, so auch boshafter Wahnsinn dadurch noch mehr erbittert und thörichtes Gewäsch offenbar noch unsinniger wird [1]).

§. 225.

Es giebt dagegen, wie gesagt, allerdings einige wenige Gemüths-Krankheiten, welche nicht bloſs aus Körper-Krankheiten dahin ausgeartet sind, sondern auf umgekehrtem Wege, bei geringer Kränklichkeit, vom Gemüthe aus, Anfang und Fortgang nehmen,

1) Es scheint, als fühle hier ~~der Geist~~ mit Unwillen und Betrübniſs die Wahrheit dieser vernünftigen Vorstellungen, und wirke auf den Körper, gleich als wollte er die verlorne Harmonie wieder herstellen, aber dieser wirke mittels seiner Krankheit zurück auf die Geistes- und Gemüths-Organe, und setze sie in desto gröſsern Aufruhr durch erneuertes Uebertragen seiner Leiden auf sie.

auch /

(auch wohl andere Hypothetischen) /

gegen das innern Wesen gerichteten /

durch anhaltenden Kummer, Kränkung, Aergernifs, Beleidigungen und grofse, häufige Veranlassungen zu Furcht und Schreck. Diese Art von Gemüthskrankheiten verderben dann mit der Zeit auch den körperlichen Gesundheitszustand, in hohem Grade.

§. 226.

Blofs diese, durch die Seele zuerst angesponnenen und unterhaltenen Gemüths-Krankheiten, lassen sich, so lange sie noch neu sind und den Körper-Zustand noch nicht allzusehr zerrüttet haben, durch psychische Heilmittel, Zutraulichkeit, gütliches Zureden, Vernunftgründe, oft aber durch eine wohlverdeckte Täuschung, schnell in Wohlbefinden der Seele (und bei angemessener Lebensordnung, auch scheinbar in Wohlbefinden des Leibes) verwandeln.

§. 227.

Aber auch bei diesen liegt ein Psora-Miasm zum Grunde, was nur seiner völligen Entwickelung noch nicht ganz nahe war, und es ist der Sicherheit gemäfs, damit der Genesene nicht wieder, wie nur gar zu leicht, in eine ähnliche Geistes-Krankheit verfalle, ihn einer gründlichen, antipsorischen Cur zu unterwerfen.

§. 228.

Bei den durch Körper-Krankheit entstandenen Geistes- und Gemüths-Krankheiten, welche einzig durch ~~antipsorisch~~ homöopathische Arznei, nächst sorgfältig angemessener Lebensordnung zu heilen sind, mufs allerdings auch, als beihülfliche Seelen-

[illegible] Erwägung einer jener

vorausgesetzte

Diät, ein passendes, psychisches Verhalten von Seiten der Angehörigen und des Arztes gegen den Kranken sorgfältig beobachtet werden. Dem wüthenden Wahnsinn mufs man stille Unerschrockenheit und kaltblütigen, festen Willen, — dem peinlich klagenden Jammer, stummes Bedauern in Mienen und Gebehrden, — dem unsinnigen Geschwätze, nicht ganz unaufmerksames Stillschweigen, — einem ekelhaften und gräuelvollen Benehmen und ähnlichem Gerede, völlige Unaufmerksamkeit entgegensetzen. Den Verwüstungen und Beschädigungen der Aufsendinge beuge man blofs vor ~~und~~ verhüte sie, ohne dem Kranken Vorwürfe darüber zu machen, und richte alles so ein, dafs durchaus alle körperlichen Züchtigungen und Peinigungen [1]) wegfallen.

---

1) Man mufs über die Hartherzigkeit und Unbesonnenheit der Aerzte in mehren Krankenanstalten dieser Art ~~nicht blofs in England, sondern auch in Deutschland,~~ erstaunen, ~~welche~~, ohne die wahre Heilart solcher Krankheiten auf dem einzig hülfreichen, homöopathisch arzneilichen (antipsorischen) Wege zu suchen, ~~sich~~ begnügen ~~diese~~ bedauernswürdigsten aller Menschen durch die heftigsten Schläge und andre qualvolle Martern zu peinigen. Sie erniedrigen sich durch diefs gewissenlose und empörende Verfahren tief unter den Stand der Zuchtmeister in Strafanstalten, denn diese vollführen solche Züchtigungen nur nach Pflicht ihres Amtes und an Verbrechern, jene aber scheinen ihre Bosheit gegen die ~~scheinbare~~ Unheilbarkeit der Geistes- und Gemüths-Krankheiten, im demüthigenden Gefühle ihrer ärztlichen Nichtigkeit, durch Härte an den bedauernswürdigen, schuldlosen Leidenden selbst auszulas-

[illegible]

Dieſs geht um desto leichter an, da beim Arznei-Einnehmen — dem einzigen Falle, wo noch Zwang als Entschuldigung gerechtfertigt werden könnte — in der homöopathischen Heilart die kleinen Gaben hülfreicher Arznei dem Geschmacke *nie* auffallen, also dem Kranken ganz unbewuſst in seinem Getränke gegeben werden können, wo dann aller Zwang unnöthig wird.

§. 229.

Auf der andern Seite sind Widerspruch, eifrige Verständigungen, heftige Zurechtweisungen und Schmähungen, so wie schwache, furchtsame Nachgiebigkeit bei ihnen ganz am unrechten Orte, sind gleich schädliche Behandlungen ihres Geistes und Gemüths. Am meisten werden sie jedoch durch Hohn, Betrug und ihnen merkliche Täuschungen erbittert und in ihrer Krankheit verschlimmert. *Immer müſs Arzt und Aufseher den Schein annehmen, als ob man ihnen Vernunft zutraue.*

Dagegen suche man alle Arten von Störungen ihrer Sinne und ihres Gemüths von auſsen zu entfernen; es giebt keine Unterhaltungen für ihren benebelten Geist, keine wohlthätigen Zerstreuungen, keine Belehrungen, keine Besänftigung durch Worte, Bücher oder andre Gegenstände für ihre, in den Fesseln des kranken Körpers schmachtende, oder em-

---

sen, da sie zur Hülfe zu unwissend und zu träge zur Annahme eines zweckmäſsigen Heilverfahrens sind.

Anm. 1) Nur in einer, eigends dazu eingerichteten Anstalt, läßt sich die Heilung Wahnsinniger, Blödsinniger und Melancholischer erwarten, [illegible] aber nicht im Kreise der Familie des Kranken.

pörte Seele, keine Erquickung für sie, als die Heilung; erst von ihrem zum Bessern umgestimmten Körper-Befinden strahlet Ruhe und Wohlbehagen auf ihren Geist zurück.

§. 230.

Sind die für den besondern Fall der jedesmaligen Geistes- oder Gemüths-Krankheit (— sie sind unglaublich verschieden —) gewählten antipsorischen Heilmittel dem treulich entworfenen Bilde des Krankheits-Zustandes ganz homöopathisch angemessen, welches, wenn nur der nach ihren reinen Wirkungen gekannten Arzneien dieser Art genug zur Wahl vorhanden sind, auch desto leichter bei unermüdlicher Aufsuchung des passendst homöopathischen Heilmittels zu erreichen ist, da der Gemüths- und Geistes-Zustand eines solchen Kranken, als das Hauptsymptom, sich so unverkennbar deutlich an den Tag legt —, so sind oft die kleinstmöglichen Gaben hinreichend, in nicht gar langer Zeit, die auffallendste Besserung hervorzubringen, was durch die gröſsten, öftern Gaben aller übrigen, unpassenden (allöopathischen) Arzneien, bis zum Tode gebraucht, nicht zu erreichen war. Ja, ich kann aus vieler Erfahrung behaupten, daſs sich der erhabne Vorzug der homöopathischen Heilkunst vor allen denkbaren Curmethoden nirgend in einem triumphirenden Lichte zeigt, als in alten Gemüths- und Geistes-Krankheiten, welche ursprünglich aus Körper-Leiden, oder auch nur gleichzeitig mit ihnen, entstanden waren.

anhaltenden

§. 231.

Eine eigne Betrachtung verdienen noch die Wechselkrankheiten, sowohl diejenigen, welche in bestimmten Zeiten zurückkehren — wie die grofse Zahl der Wechselfieber und die wechselfieberartig zurückkehrenden, fieberlos scheinenden Beschwerden — als auch diejenigen, worin gewisse Krankheitszustände in unbestimmten Zeiten mit Krankheitszuständen andrer Art abwechseln.

§. 232.

Diese letztern, alternirenden Krankheiten sind ebenfalls sehr vielfach [1]), gehören aber sämmt-

---

1) Es können zwei- und dreierlei Zustände mit einander abwechseln. Es können z. B. bei zwiefachen Wechselzuständen gewisse Schmerzen unabgesetzt in den Füfsen u. s. w. erscheinen, sobald eine Art Augen-Entzündung sich legt, welche dann wieder empor kommt, sobald der Gliederschmerz vor der Hand vergangen ist — es können Zuckungen und Krämpfe mit irgend einem andern Leiden des Körpers oder eines seiner Theile unmittelbar abwechseln — es können aber auch bei dreifachen Wechsel-Zuständen in einer alltägigen Kränklichkeit schnell Perioden von scheinbar erhöheter Gesundheit und einer gespannten Erhöhung der Geistes- und Körperkräfte (eine übertriebne Lustigkeit, eine allzu regsame Lebhaftigkeit des Körpers, Ueberfülle von Wohlbehagen, übermäfsiger Appetit u. s. w.) eintreten, worauf dann, eben so unerwartet, düstre, melancholische Laune, unerträgliche, hypochondrische Gemüths-Verstimmung mit Störung mehrer Lebens-Verrichtungen in Verdauung, Schlaf u. s. w. erscheint, die dann wiederum, eben so plötzlich, dem gemäfsigten Uebelbefinden der ge-

im

abtritt

andern,

lich unter die Zahl der chronischen Krankheiten, meist ein Erzeugniſs bloſs entwickelter Psora, nur zuweilen, wiewohl selten, mit einem syphilitischen Miasm complicirt, und werden daher im ersten Falle mit antipsorischen Arzneien geheilt, im letztern aber, mit antisyphilitischen abwechselnd, wie im Buche von den chronischen Krankheiten gelehrt wird.

§. 233.

Die typischen Wechselkrankheiten sind solche, wo auf einer ziemlich bestimmten Zeit in einem scheinbarem Wohlbefinden, ein sich gleichbleibender, krankhafter Zustand zurückkehrt, und in einer ebenfalls bestimmten Zeit wieder seinen Abtritt nimmt; man findet dieſs sowohl in den anscheinend fieberlosen, aber typisch (zu gewissen Zeiten) kommenden und wieder vergehenden krankhaften Zuständen, als auch in den fieberhaften — den vielfältigen Wechselfiebern.

§. 234.

Die gedachten, bei einem einzelnen Kranken zu

---

wöhnlichen Zeiten Platz macht, und so mehre und mannigfache Wechselzustände. Oft ist keine Spur des vorigen Zustandes mehr zu merken, wann der neue eintritt. In andern Fällen sind nur wenige Spuren des vorhergegangenen Wechsel-Zustandes mehr da, wann der neue eintritt; es bleibt wenig von den Symptomen des ersten Zustandes bei der Entstehung und Fortdauer des zweiten übrig. Zuweilen sind die krankhaften Wechsel-Zustände ihrer Natur nach einander völlig entgegengesetzt, wie z. B. Melancholie mit lustigem Wahnsinn oder Raserei in Perioden abwechselnd.

bestimmten Zeiten, typisch, wiederkehrenden, fieberlos scheinenden Krankheits-Zustände (— sporadisch oder epidemisch pflegen sie nicht vorzukommen —) gehören jedesmal unter die chronischen, meist rein psorischen, nur selten mit Syphilis complicirt, und erhalten mit Erfolg dieselbe Behandlung; zuweilen ist jedoch der Zwischen-Gebrauch einer sehr kleinen Gabe potenzirter Chinarinde-Auflösung erforderlich, um ihren wechselfieberartigen Typus vollends auszulöschen.

§. 235.

Was die sporadisch oder epidemisch herrschenden (nicht in Sumpf-Gegenden endemisch hausenden) Wechselfieber[1]) anlangt, so treffen wir oft

1) Die bisherige, noch in der unverständigen Kindheit liegende Pathologie weiſs nur von einem einzigen Wechselfieber, was sie auch das kalte Fieber nennt, und nimmt keine andere Verschiedenheit an, als nach der Zeit, in welcher die Anfälle wiederkehren, das tägliche, dreitägige, viertägige u. s. w. Es giebt aber auſser den Rückkehr-Zeiten der Wechselfieber, noch weit bedeutendere Verschiedenheiten derselben; es giebt dieser Fieber unzählige, deren viele nicht einmal kalte Fieber genannt werden können, da ihre Anfälle in bloſser Hitze bestehen; wieder andre, welche bloſs Kälte haben, mit oder ohne drauf folgenden Schweiſs; wieder andre, welche Kälte über und über, zugleich mit Hitzempfindung, haben, oder bei äuſserlich fühlbarer Hitze, Frost; wieder andre, wo der eine Paroxysm aus bloſsem Schüttelfroste, oder bloſser Kälte, mit drauf folgendem Wohlbefinden, der andre aber aus bloſser Hitze besteht, mit oder ohne drauf folgenden Schweiſs; wieder andre, wo die Hitze

zeigen sich

genannt

dieser Aufstellung des

jeden Anfall (Paroxysm) gleichfalls aus zwei sich entgegengesetzten Wechselzuständen (Kälte, Hitze — Hitze, Kälte), öfterer auch aus dreien (Kälte,

---

zuerst kommt und Frost erst ~~dann~~ drauf folgt; wieder andre, wo nach Frost und Hitze Apyrexie eintritt, und dann als zweiter Anfall, oft viele Stunden hernach, bloſs Schweiſs erfolgt; ~~wieder~~ andre, wo gar kein Schweiſs erfolgt, und ~~wieder~~ andre, wo der ganze Anfall, ohne Frost oder Hitze, bloſs aus Schweiſs besteht, oder wo der Schweiſs bloſs während der Hitze ~~zugegen~~ ist; und so noch unglaubliche andre Verschiedenheiten, vorzüglich in Rücksicht der Neben-Symptome, des besondern Kopfwehs, des bösen Geschmacks, der Uebelkeit, des Erbrechens, des Durchlaufs, des fehlenden oder heftigen Durstes, der Leib- oder der Gliederschmerzen besondrer Art, des Schlafs, der Delirien, der Gemüths-Verstimmungen, der Krämpfe u. s. w., vor, bei oder nach dem Froste, vor, bei oder nach der Hitze, vor, bei oder nach dem Schweiſse, und so noch andre zahllose Abweichungen. Alle diese sind offenbar sehr verschieden geartete Wechselfieber, deren jedes, ganz natürlich, seine eigne (homöopathische) Behandlung verlangt. Unterdrückt, das muſs man gestehen, können ~~sie~~ zwar fast alle werden (wie so oft geschieht) durch groſse, ungeheure Gaben Rinde und ihres pharmaceutischen, schwefelsauern Auszugs, Chinin, das ist, ihr periodisches Wiederkehren (ihr Typus) wird von ihr~~, obgleich oft erst nach gesteigerten und oft wiederholten Gaben,~~ ausgelöscht, aber die Kranken, welche an solchen, nicht für Chinarinde geeigneten Wechselfiebern gelitten hatten (wie alle die, ganze Länder und selbst Gebirge überziehenden, epidemischen Wechselfieber sind) werden durch ~~den so ausgelöschten~~ Typus nicht gesund, nein! sie bleiben nur andersartig krank und kränker, oft weit kränker, als vorher,

ähnlich |

, vielleicht auch wohl nur|
wollte|

Hitze, Schweiſs) zusammengesetzt an. Deſshalb muſs auch das für diese aus der allgemeinen Classe geprüfter (gewöhnlich nicht antipsorischer) Arzneien gewählte Heilmittel entweder (was das sicherste ist) ebenfalls beide, oder alle drei Wechselzustände ~~in Aehnlichkeit~~ in gesunden Körpern erregen können, oder doch dem stärksten ~~und ausgezeichnetsten~~ und sonderlichsten Wechselzustande (entweder dem Zustande des Frostes mit seinen Nebensymptomen, oder dem der Hitze mit ihren Neben-Symptomen, oder dem des Schweiſses mit seinen Nebenbeschwerden, je nachdem der eine oder der andre Wechselzustand der stärkste und sonderlichste ist) homöopathisch, an Symptomen-Aehnlichkeit, möglichst entsprechen; doch müssen vorzüglich die Symptome des Befindens des Kranken in der fieberfreien Zeit zur Wahl des treffendsten, homöopathischen Heilmittels leiten [1]).

---

an eigenartigen, chronischen China-Siechthumen, die selbst durch ächte Heilkunst oft kaum in langer Zeit wieder ~~zur Gesundheit~~ herzustellen sind — und das [redacted] man Heilen nennen [redacted]!

1) Zuerst hat der ~~um unsre wohlthätige Heilkunst mehr als jeder andre meiner Schüler sich verdient gemachte~~ Hr. Regierungsrath, Freiherr [redacted]t. *von Bönninghausen* diesen, so viele Umsicht erfordernden Gegenstand am besten erläutert und die Wahl des für die verschiednen Fieber-Epidemieen hülfreichen Heilmittels erleichtert durch seine Schrift: *Versuch einer homöopathischen Therapie der Wechselfieber, 1833. Münster bei Regensberg.*

von
entstellt

§. 236.

Die Arzneigabe in diesem Falle, wird am zweckmäſsigsten und hülfreichsten gleich, oder doch sehr bald nach Beendigung des Anfalls, sobald sich der Kranke einigermaſsen davon wieder erholt hat, gegeben; da hat sie Zeit, alle ihr möglichen Veränderungen des Organisms zur Gesundheit zu bewirken, ohne Sturm und ohne heftigen Angriff; während die Wirkung einer, gleich vor dem Paroxysm gereichten, auch noch so specifisch angemessenen Arznei, mit der natürlichen Krankheits-Erneuerung zusammentrifft, und eine solche Gegenwirkung im Organism, einen so heftigen Widerstreit veranlaſst, daſs ein solcher Angriff wenigstens viel Kräfte raubt, wo nicht gar das Leben in Gefahr setzt [1]). Giebt man aber die Arznei gleich nach Beendigung des Anfalls, das ist, zu der Zeit, wo die fieberfreieste Zwischenzeit eingetreten ist, und ehe, auch nur von weitem, der künftige Paroxysm sich wieder vorbereitet, so ist die Lebenskraft des Organisms in möglichst guter Verfassung, von dem Heilmittel sich ruhig verändern und so in den Gesundheitszustand versetzen zu lassen.

§. 237.

Ist aber die fieberfreie Zeit sehr kurz, wie in einigen sehr schlimmen Fiebern, oder mit Nachwehen des vorigen Paroxysms verunreinigt, so muſs die ho-

---

1) Dieſs sieht man an den nicht ganz seltnen Todesfällen, wo eine mäſsige Gabe Mohnsaft, im Fieber-Froste eingegeben, schnell das Leben raubte.

§. 238.

Nicht selten tilgt die angemessene Arznei mit (einzigen, kleinen) ihrer ersten Gabe unsre Anfälle, bringt auch wohl allein die Gesundheit wieder; in den meisten Fällen aber muss man nach jedem Anfalle eine neue Gabe reichen, im besten Falle, das ist, wenn der Art der Symptome sich nicht geändert hat, (Gaben) derselben Arznei, welche nach der neuern Entdeckung der besten Gabenwiederholung (s. Anm. zu §270) unbeschwerlich geschieht mittels Dynamisirung (jeder folgenden Gabe) (durch 10, 12 Schüttelschläge der, die Arznei-Auflösung enthaltenden Flasche). ~~[illegible]~~. Dennoch findet sich zuweilen, wiewohl selten, nach mehren Tagen Wohlbefinden das Wechselfieber wieder ein.

möopathische Arzneigabe schon zu der Zeit, wann der Schweifs sich zu mindern, oder die ~~nachgängigen~~ spätern ~~andern~~ Zufälle des verfliefsenden Anfalls sich zu mildern anfangen, gereicht werden.

§. 238.

~~Blofs wenn die angemessene Arznei mit Einer Gabe mehr Anfälle getilgt hat und offenbare Gesundheit eingetreten ist, dann aber nach einiger Zeit wiederum Spuren eines neuen Anfalls sich zeigen, blofs dann kann und mufs, wenn der Symptomen-Inbegriff noch derselbe ist, auch dieselbe Arznei wieder gegeben werden.~~ Diese Wiederkunft desselben Fiebers nach einer gesunden Zwischenzeit, ist aber nur dann möglich, wenn die Schädlichkeit, die das Wechselfieber zuerst erregte, noch immer wieder auf den Genesenden einwirkte, wie in Sumpf-Gegenden, in welchem Falle eine dauerhafte Wiederherstellung oft nur durch Entfernung dieser Erregungsursache (wie durch Aufenthalt in einer bergigen Gegend, wenn es ein Sumpfwechselfieber war) möglich ist.

§. 239.

Da fast jede Arznei in ihrer reinen Wirkung ein eignes, besonderes Fieber und selbst eine Art Wechselfieber mit seinen Wechselzuständen erregt, was von allen den Fiebern, die von andern Arzneien hervorgebracht werden, abweicht, so findet man für die zahlreichen natürlichen Wechselfieber homöopathische Hülfe in dem grofsen Reiche der Arzneien und schon, für viele solche Fieber, in der mäfsigen

Zahl der bis jetzt an gesunden Körpern geprüften Arzneien.

§. 240.

Wenn aber das, für die damals herrschende Epidemie von Wechselfieber gefundene, homöopathisch specifische Heilmittel bei dem einen oder dem andern Kranken keine vollkommne Heilung bewirkt, da ist stets, wenn nicht Sumpfgegend die Heilung verhindert, das psorische Miasm im Hinterhalte und es müssen dann antipsorische Arzneien bis zur völligen Hülfe angewendet werden.

§. 241.

Epidemieen von Wechselfiebern, wo sonst keine endemisch sind, haben die Natur chronischer Krankheiten, aus einzelnen, acuten Anfällen zusammengesetzt; jede einzelne Epidemie ist eines eignen, den erkrankten Individuen gemeinsamen, sich gleichen Charakters, der, wenn er nach dem Inbegriffe der Allen gemeinsamen Symptome aufgefunden ist, auf das für die Gesammtheit der Fälle homöopathisch (specifisch) passende Heilmittel hinweist, welches dann auch fast allgemein hilft bei Kranken welche vor dieser Epidemie einer erträglichen Gesundheit genossen, das ist, die nicht an entwickelter Psora chronisch krank waren.

§. 242.

Hat man aber bei einer solchen Wechselfieber-Epidemie die ersten Anfälle ungeheilt gelassen, oder waren die Kranken durch allöopathische Mißhandlung geschwächt worden, so entwickelt sich die leider

bei so vielen Menschen schon, obgleich schlummernd inwohnende Psora, nimmt hier den Wechselfieber-Typus an und spielt dem Anscheine nach die Rolle des epidemischen Wechselfiebers fort, so daſs die Arznei, welche für die anfänglichen Paroxysmen hülfreich gewesen wäre, ~~(selten eine antipsorische)~~ nun nicht mehr passend ist und nicht mehr helfen kann. Da hat man es vor der Hand bloſs mit einem psorischen Wechselfieber zu thun, was dann gewöhnlich ~~mit den~~ feinsten~~, selten wiederholten~~ Gaben Schwefel und Schwefelleber in hoher Potenz besiegt wird.

§. 243.

Bei denjenigen, oft sehr bösartigen Wechselfiebern, die, auſser den Sumpfgegenden, eine einzelne Person befallen, muſs zwar anfangs ebenfalls, wie bei den acuten Krankheiten überhaupt, denen sie in Rücksicht ihres psorischen Ursprungs ähneln, zuerst ein aus der Classe der übrigen, geprüften (nicht antipsorischen) Arzneien, homöopathisch für den speciellen Fall gewähltes Heilmittel, einige Tage über angewendet werden zur möglichsten Hülfe; wenn aber hiebei die Genesung dennoch zögert, so muſs man wissen, daſs man es mit der ihrer Entwickelung nahen Psora zu thun habe und daſs hier bloſs antipsorische Arznei gründliche Hülfe schaffen kann.

§. 244.

Die in Sumpf-Gegenden und ~~denen~~, die den Ueberschwemmungen oft ausgesetzt sind, einheimischen Wechselfieber, machen der bisherigen ~~Arztwelt~~ viel

dient

~~[illegible]~~ [illegible]

~~[illegible]~~ wie schon oben bemerkt, wunderbartig leidend, an einem ~~[illegible]~~ zuweilen unheilbaren, Schein-Siechthum (s. Anm. zu § 276)

zu schaffen, und doch kann auch an Sumpf-Gegenden ein gesunder Mensch in jungen Jahren sich gewöhnen und gesund bleiben, wenn er eine fehlerfreie Lebensordnung führt und nicht von Mangel, Strapazen oder zerstörenden Leidenschaften niedergedrückt wird. Die endemischen Wechselfieber werden ihn höchstens nur als Ankömmling ergreifen; aber eine oder zwei der kleinsten Gaben hoch potenzirter Chinarinden-Auflösung werden ihn bei einer, wie gesagt, geordneten Lebensweise, bald davon befreien. Personen aber, die bei gehöriger Leibes-Bewegung und gesunder Geistes- und Körper-Diät, vom Sumpf-Wechselfieber nicht durch eine oder ein Paar solcher kleinen Gaben China-Arznei befreiet werden können — bei diesen liegt stets eine zur Entwickelung aufstrebende Psora zum Grunde, und ihr Wechselfieber kann in der Sumpf-Gegend ohne antipsorische Behandlung nicht geheilt werden [1]. Zuweilen erfolgt bei diesen Kranken, wenn sie ohne Verzug die Sumpf-Gegend mit einer trocknen, bergigen vertauschen, anscheinend wieder Genesung (das Fieber verläfst sie), wenn sie noch nicht tief in Krankheit versunken sind, d. i. wenn die Psora noch nicht völlig bei ihnen entwickelt war und daher wieder in

---

1) Gröfsere, oft wiederholte Gaben Chinarinde, auch wohl concentrirte China-Mittel, wie das *Chininum sulphuricum*, können solche Kranken allerdings von den typischen Anfällen des Sumpf-Wechselfiebers befreien; die so Getäuschten bleiben dann andersartig siech, ohne antipsorische Hülfe.

ihren latenten Zustand zurückkehren konnte; aber gesund werden sie ohne antipsorische Hülfe doch nie.

§. 245.

Nachdem wir nun gesehen haben, welche Rücksicht man bei der homöopathischen Heilung auf die Hauptverschiedenheiten der Krankheiten und auf die besondern Umstände in denselben zu nehmen hat, so gehen wir nun zu dem über, was von den Heilmitteln und ihrer Gebrauchsart, so wie von der dabei zu beobachtenden Lebensordnung zu sagen ist.

Jede merklich fortgehende und auffallend zunehmende Besserung in einer schnellen (acuten) oder anhaltenden (chronischen) Krankheit ist ein Zustand, der, so lange er anhält, jede Wiederholung irgend eines Arzneigebrauchs durchgängig ausschliefst, weil alles Gute, was die genommene Arznei auszurichten fortfährt, hier seiner Vollendung zueilt. Jede neue Gabe irgend einer Arznei, selbst der zuletzt gegebnen, bisher heilsam sich erwiesenen, würde in diesem Falle das Besserungswerk stören.

§. 246.

Langsam hingegen fortschreitende Besserung auf eine Gabe von treffend homöopathischer Wahl vollendet zwar auch, wenn sie recht fein ist, zuweilen in ihrer ohne Anstofs fortgehenden Wirkungsdauer die Hülfe, die dieses Mittel überhaupt in diesem Falle seiner Natur nach auszurichten im Stande ist, in Zeiträumen von 40, 50, 100 Tagen. Aber theils ist diefs selten der Fall, theils mufs dem Arzte, so wie dem

Kranken viel daran liegen, dafs, wäre es möglich, dieser Zeitraum bis zur Hälfte, zum Viertel, ja noch mehr abgekürzt, und so weit schnellere Heilung erlangt werden könnte. Und diefs läfst sich auch, wie neuere, vielfach wiederholte Erfahrungen gelehrt haben, recht glücklich ausführen unter drei Bedingungen: erstens, wenn die Arznei mit aller Umsicht recht treffend homöopathisch gewählt war — zweitens, wenn sie in der feinsten, die Lebenskraft am wenigsten empörenden und sie dennoch gehörig umstimmenden Gabe gereicht, und, drittens, wenn eine solche feinste, kräftige Gabe der best gewählten Arznei in angemessenen Zeiträumen wiederholt [1]).

---

[1]) Ich habe in den vorigen Ausgaben des Organons das völlige Auswirken-Lassen nur immer einer einzigen Gabe wohlgewählter homöopathischer Arznei auf einmal, ehe eine neue, oder die vorige wieder gegeben würde, anempfohlen — eine Lehre, die aus der gewissen Erfahrung entstand, dafs theils durch eine gröfsere Gabe der obschon wohl gewählten Arznei (wie man neuerlich, wie durch einen Rückschritt, wieder in Vorschlag brachte), theils, was dasselbe ist, durch mehre kleine, dicht hinter einander gereichte Gaben derselben fast nie das möglichst Gute in Heilung der Krankheiten, vorzüglich der chronischen auszurichten ist; und zwar, weil durch ein solches Verfahren die Lebenskraft sich nicht ruhig von ihrer Verstimmtheit durch natürliche Krankheit zur Umstimmung in ähnliche Arznei-Krankheit bequemt, sondern gewöhnlich so stürmisch von einer gröfsern Gabe oder auch dicht hintereinander wiederholten, kleinern Gaben selbst homöopathisch gewählter Arznei aufgeregt und empört zu werden

§ 246.

Jede, in einer Cur merklich fortschreitende und auffallend zunehmende Besserung ist ein Zustand, der, so lange er anhält, jede Wiederholung irgend eines Arznei-Gebrauchs durchgängig ausschließt, weil alles Gute, was die genommene Arznei auszurichten fortfährt, hier seiner Vollendung zueilt. Dieß ist in akuten Krankheiten nicht selten der Fall; in etwas chronischen Krankheiten hingegen vollendet zwar auch bei langsam fortgehender Besserung, zuweilen eine Gabe treffend gewählter, homöopathischer Arznei die Hülfe, die dieses Mittel in solchen Fällen seiner Natur nach auszurichten im Stande ist, in einem Zeitraume von 40, 50, 60, 100 Tagen. Aber theils ist dieß sehr selten der Fall, theils muß dem Arzte, sowie dem Kranken viel daran liegen, daß, wäre es möglich, dieser Zeitraum bis zur Hälfte, zum Viertel, ja noch mehr abgekürzt und so weit schnellere Heilung erlangt werden könnte.

Und dieß läßt sich auch, wie neuere, vielfach wiederholte Erfahrungen mich gelehrt haben, recht glücklich ausführen, unter folgenden Bedingungen: erstens, wenn die Arznei mit aller Umsicht recht treffend homöopathisch gewählt war — zweitens, wenn sie, hoch potenzirt, in Wasser aufgelöst und in gehörig kleiner Gabe in, von der Erfahrung als die schicklichsten ausgesprochenen Zeiträumen zur möglichsten Beschleunigung der Cur gereicht wird, doch mit der Vorsicht, daß der Potenz-Grad jeder Gabe von dem der vorgängigen und nachgängigen Gaben um Etwas abweiche, damit das zur ähnlichen Arzneikrankheit umzustimmende Lebensprinzip nie zu widrigen Gegenwirkungen sich aufgereizt und empört fühlen könne, wie bei unmodificirt erneuerten Gaben, vorzüglich schnell nach einander wiederholt, stets geschieht. *)

*) Was ich, um diese widrigen Reaktionen der Lebenskraft zu verhüten, in der fünften Ausgabe des Organons zu diesem Paragraph in einer langen Anmerkung sagte, war alles was meine damalige Erfahrung mir gestattete; seit den letzten 4, 5 Jahren aber, durch mein neueres, abgeändertes, aber vollkommneres Verfahren, sind alle diese Schwierigkeiten völlig gehoben. Dieselbe wohlgewählte Arznei kann nun täglich und zwar Monate lang, wo nöthig, fortgebraucht werden, und zwar so, daß wenn der niedere Potenz-Grad binnen einer oder zweier Wochen verbraucht ist (denn bei der neuen Dynamisations-Weise ... [illegible]) in der Behandlung chronischer Krankheiten, in gleicher Art zu den höhern Graden übergangen wird.

sich nähernden Krankheits-Fällen, in noch kürzern Zeiträumen, bei acuten Krankheiten aber in noch

---

ger die neuere Mischlingssecte, aus allöopathischem und homöopathischem Verfahren zusammengesetzt) noch am Leben der kranken Menschen wie ein Krebs zu nagen, und sie mit gröfsern und grofsen Gaben Arznei zu verderben fortfährt, diese Afterkünste durch eine unübersehbare Kluft von der reinen Homöopathik entfernt halten wird.

Auf der andern Seite zeigt uns jedoch die Praxis, dafs eine einzige dieser kleinen Gaben wohl in einigen, vorzüglich leichten Fällen von Krankheit zureiche, um fast Alles auszurichten, was durch diese Arznei vor der Hand möglich war, besonders bei kleinen Kindern und sehr zärtlichen und erregbaren Erwachsenen, dafs aber in mehren, ja in den meisten Fällen von sowohl sehr langwierigen, schon weit gediehenen, oft durch vorgängige, unpassende Mittel verdorbenen, als auch in wichtigen acuten Krankheiten offenbar eine solche kleinste Gabe Arznei selbst in unserer hoch potenzirten Kraftentwicklung nicht zureichen könne, um durch sie alle von derselben Arznei überhaupt zu erwartende Heilwirkung ausgerichtet zu sehen, indem hierzu unstreitig mehre derselben einzugeben nöthig seyn möchte, damit die Lebenskraft von ihnen zu dem Grade pathogenetisch umgestimmt und ihre heilkräftige Reaction so hoch gespannt werde, dafs sie den ganzen Theil der ursprünglichen Krankheit, den zu tilgen überhaupt im Vermögen des wohlgewählten homöopathischen Mittels lag, vollständig durch ihre Gegenwirkung auslöschen könne; die best gewählte Arznei in dieser kleinen Gabe, einmal gegeben, brachte da wohl etwas Hülfe, aber lange nicht genug.

Dieselbe Gabe des gleichen Mittels aber sehr bald wieder und wieder zu geben, getraute sich der sorgfältige, homöopathische Arzt nicht, da er keinen Vortheil, wohl

weit kürzerer Zeit, — nach 24, 12, 8, 4 Stunden, in den acutesten, sogar nach 1 Stunde, bis zu jeder

---

aber, am öftersten, während genauer Beobachtung, gewissen Nachtheil davon mehrmals erfahren hatte. Er sah gewöhnlich Verschlimmerung, wo er selbst die kleinste Gabe des geeignetsten Mittels, wenn er sie heute gereicht, morgen und übermorgen wiederholt hatte.

Um nun, wo er von der genauesten Wahl seiner homöopathischen Arznei überzeugt war, mehr Hülfe für den Kranken zu schaffen, als ihm bisher durch Verordnung einer einzigen kleinen Gabe gelang, kam er natürlich oft auf den Einfall, die Gabe, weil es aus obigen Gründen nur eine einzige seyn sollte, um so mehr zu verstärken, und z. B. statt eines einzigen feinsten Streukügelchens mit Arznei in höchster Potenzirung befeuchtet, wohl ihrer 6 — 7 — 8 auf einmal, auch wohl halbe und ganze Tropfen davon zu reichen. Aber, fast ohne Ausnahme, war der Erfolg weniger günstig, als er hätte seyn sollen, oft wirklich ungünstig, oft auch sehr übel, — ein Schaden, der bei einem so behandelten Kranken schwerlich wieder gut zu machen ist.

Auch niedrigere Potenzirungen des Mittels in großer Gabe dafür zu nehmen, gibt hier kein wahres Auskunft-Mittel.

Eine Verstärkung der einzelnen Gaben homöopathischer Arznei bis zur Bewirkung des gedachten erforderlichen Grades pathogenetischer Anregung der Lebenskraft zur heilkräftigen, hinreichenden Reaction erfüllt daher, wie auch die Erfahrung lehrt, die gewünschte Absicht keinesweges. Die Lebenskraft wird dadurch allzu heftig und allzu plötzlich angegriffen und empört, als daſs sie zu einer allmähligen, gleichmäſsigen, heilsamen Gegenwirkung Zeit hätte, sich zu ihrer Umstimmung einzurichten, daher sie sich bestrebt, das in Uebermaſs sie anfallende Arznei-

fünften Minute — alles, nach Mafsgabe des mehr oder weniger schnellen Verlaufs der Krankheit und

---

liche, wie einen Feind, von sich zu stofsen durch Erbrechen, Durchfall, Fieber, Schweifs u. s. w., und so das Ziel des unbedachtsamen Arztes zum gröfsten Theile oder gänzlich zu verrücken und zu vereiteln; — es wird sehr wenig oder nichts Gutes zur Heilung der Krankheit damit ausgerichtet, vielmehr wird der Kranke dadurch sichtbar geschwächt, und man darf nun in langer Zeit nicht daran denken, auch nur die kleinste Gabe desselben Mittels dem Kranken wieder zu reichen, wenn sie nicht nachtheilig auf ihn wirken soll.

Doch auch eine Menge dicht nach einander wiederholter kleinster Gaben zu derselben Absicht häufen sich im Organismus zu einer Art übergrofsen Gabe an, mit (wenige seltne Fälle ausgenommen) ähnlich üblem Erfolge; die Lebenskraft wird da, ohne sich zwischen jeder, obschon kleinen Gabe wieder erholen zu können, gedränget und übermannet, und so, unvermögend, heilkräftig zu reagiren, nur passiv zur unwillkührlichen Fortsetzung der ihr so aufgezwungenen, überstarken Arzneikrankheit genöthigt, wie, auf ähnliche Weise, beim allöopathischen Mifsbrauche grofser, gehäufter Gaben einer und derselben Arznei zum langdauernden Schaden des Kranken tagtäglich von uns wahrgenommen wird.

Um daher nun, unter Vermeidung der hier von mir angedeuteten Fehlwege, gewisser als bisher zum Ziele zu gelangen und die gewählte Arznei so zu reichen, dafs sie ohne Nachtheil für den Kranken zu ihrer gröfsten Wirksamkeit gelangen müsse, damit sie im gegebenen Krankheits-Falle alles mögliche Gute ausrichte, was nur in ihrem Vermögen überhaupt liegt, befolgte ich in neueren Zeiten einen eigenen Weg.

des angewendeten Arzneimittels, wie in der Anmerkung bestimmter erklärt wird.

Ich erkannte, daſs man, um diese rechte Mittelstraſse zu finden, sich nach der Natur der verschiedenen Arzneimittel sowohl, als auch nach der Körper-Beschaffenheit des Kranken und der Gröſse seiner Krankheit richten müsse, so daſs, — um ein Beispiel am Gebrauche des S c h w e f e l s in chronischen (psorischen) Krankheiten zu geben, — die feinste Gabe desselben (*Tinct. sulph.* X°) selbst bei robusten Personen und bei entwickelter Psora nur selten öfter, als alle 7 Tage, mit Vortheil zu wiederholen sey, ein Zeitraum, den man um so mehr noch zu verlängern hat, wenn schwächlichere und erregbarere Kranke dieser Art zu behandeln sind, da man dann wohl thut, nur alle 9, 12, 14 Tage eine solche Gabe zu reichen, was man nun so lange wiederholt, bis die Arznei aufhört, dienlich zu seyn. Da findet man dann (um den Schwefel als Beispiel beizubehalten), daſs in psorischen Krankheiten selten weniger als 4, oft aber 6, 8, auch wohl 10 solcher Gaben (*Tinct. sulph.* X°) zur vollständigen Vernichtung des ganzen von Schwefel überhaupt tilgbaren Theils der chronischen Krankheit erfordert werden, in solchen Zeiträumen nach einander zu reichen, — vorausgesetzt, daſs noch kein allöopathischer Miſsbrauch des Schwefels vorausgegangen war. S o l ä ſ s t s i c h s e l b s t e i n f r i s c h e n t s t a n d e n e r (p r i m ä r e r) K r ä t z - A u s s c h l a g b e i n i c h t a l l z u s c h w ä c h l i c h e n P e r s o n e n, auch w e n n e r d e n g a n z e n K ö r p e r ü b e r z o g e n h ä t t e, d u r c h e i n e a l l e 7 T a g e g e r e i c h t e G a b e *Tinct. sulph.* X° binnen 10, 12 Wochen (also mit 10, 12 solcher Streukügelchen) r e i n h e i l e n, so daſs man nicht oft noch ein paar Gaben *Carb. veg.* X° (ebenfalls jede Woche Eine gegeben) zu Hülfe zu nehmen nöthig hat, o h n e

§. 248.

Die Gabe derselben Arznei wird einige Male

die mindeste äufsere Behandlung, als öftere reine Wäsche und gute Lebensordnung.

Wenn auch für andre grofse chronische Krankheiten, allem Ermessen nach, 8, 9, 10 Gaben *Tinct. sulph.* (zu $X°$) erforderlich geachtet würden, so ist's in solchem Falle doch vorzüglicher, statt sie in einer unmittelbaren Aufeinander-Folge zu reichen, nach jeder, oder jeden zwei, drei Gaben eine Gabe anderer, nächst dem Schwefel hier vorzüglich homöopathisch dienlicher Arznei (meist *hep. sulph.*) einzuschieben, und diese ebenfalls nur 8, 9, 12, 14 Tage wirken zu lassen, ehe man wieder eine Reihe von drei Gaben Schwefel anfängt.

Nicht selten sträubet sich jedoch die Lebenskraft, mehre Gaben Schwefel, so erforderlich sie auch für das chronische Uebel wären, selbst in den angegebenen Zwischenräumen, ruhig auf sich wirken zu lassen, und deutet dies Widerstreben durch einige, obschon mäfsige Schwefel-Symptome an, die sie in der Cur am Kranken laut werden läfst. Da ist es zuweilen rathsam, eine kleine Gabe *Nux vom.* $X°$, auf 8 bis 10 Tage Wirkung, zu reichen, um die Natur geneigt zu machen, den Schwefel in fortgesetzten Gaben wieder auf sich ruhig und mit gutem Erfolge wirken zu lassen. In geeigneten Fällen ist *Puls.* $X°$ vorzuziehen.

Am widerspenstigsten zeigt sich aber die Lebenskraft, den, obschon höchst indizirten Schwefel heilsam auf sich wirken zu lassen, zeigt sogar sichtbare Verschlimmerung des chronischen Uebels, selbst auf die kleinste Schwefelgabe, ja sogar auf das Riechen an ein Senfsamen grofses, mit *Tinct. sulph.* X befeuchtetes Streukügelchen, wenn der Schwefel schon vorher (sogar Jahrelang vorher) in grofsen Gaben allöopathisch gemifsbraucht worden war.

~~nach den Umständen, doch nur so lange wiederholt, bis entweder Genesung erfolgt, oder bis dasselbe~~

Dies ist ein, die beste ärztliche Behandlung der chronischen Krankheiten fast unmöglich machender, beklagenswerther Umstand unter den Vielen, die uns die allgewöhnliche Verpfuschung der chronischen Krankheiten durch die alte Schule betrauern lassen würde, wenn es hier nicht einige Abhülfe gäbe.

Man darf in solchen Fällen den Kranken nur an ein Senfsamen großes Streukügelchen, mit *Mercur. metall. X* befeuchtet, ein einziges Mal stark riechen, und dies Riechen etwa 9 Tage wirken lassen, um die Lebenskraft wieder geneigt zu machen, dem Schwefel (wenigstens durch Riechen an *Tinct. sulph. X°*) wohlthätigen Einfluß auf sich zu verstatten, — eine Entdeckung, die wir dem Herrn Doctor Griesselich in Carlsruhe zu verdanken haben. —

Von den andern antipsorischen Mitteln (außer etwa *Phosph. X*) hat man weniger Gaben in ähnlichen Zwischenräumen zu reichen nöthig (von *Sepia* und *Sil.* in längern, ohne Zwischenmittel, wo sie homöopathisch angezeigt sind), um die Absicht zu erreichen, alles von der angezeigten Arznei überhaupt im gegebenen Falle Heilbare zu tilgen. *Heb. sulph. cali X* kann selten in kürzern Zwischenräumen als alle 14, 15 Tage eingegeben oder gerochen werden.

Es versteht sich, daß, um solche Gaben-Wiederholung zu unternehmen, der Arzt von der ganz richtig getroffenen homöopathischen Wahl seiner Arznei vorher überzeugt seyn müsse.

In acuten Krankheiten richtet sich die Wiederholungs-Zeit der passend gewählten Arznei nach dem mehr oder weniger schnellen Verlaufe der zu bekämpfenden Krankheit, so daß sie, wo nöthig, nach 24, 16, 12, 8, 4, auch

Mittel aufhört, Besserung zu bringen und der Rest der Krankheit, in einer abgeän-

---

wohl in weniger Stunden zu wiederholen ist, wenn die Arznei zwar ohne Anstofs — ohne neue Beschwerden zu erzeugen, — bessert, aber für den reifsend schnellen und gefährlichen Fortgang des acuten Uebels nicht hinlänglich schnell, so dafs in der schnellst tödtlichen Krankheit, die wir kennen, in der Cholera, beim Anfange der Erkrankung, alle 5 Minuten ein (bis zwei) Tropfen dünner Kampher-Auflösung eingegeben werden mufs, um schnelle und gewisse Hülfe zu verschaffen, bei der mehr entwickelten Cholera aber ebenfalls Gaben von *Cuprum*, *Veratrum*, Phosphor u. s. w. (X°) oft alle 2, 3 Stunden, auch wohl Arsenik, Holzkohle u. s. w. in ähnlich kurzen Zeiträumen.

Bei Behandlung der sogenannten Nervenfieber und anderer anhaltender Fieber richtet man sich ebenfalls mit der Wiederholung der sich hülfreich erweisenden Arznei in den kleinsten Gaben nach obiger Cautel.

In syphilitischen Krankheiten reiner Art fand ich gewöhnlich eine einzige Gabe Quecksilber-Metall (X°) zulänglich; doch waren auch nicht selten zwei oder drei solcher Gaben nöthig, wo nur die mindeste Complication mit Psora ersichtlich war, in Zeiträumen von 6, 8 Tagen gereicht.

In den Fällen, wo diese oder jene Arznei zwar dringend angezeigt, der Kranke aber sehr aufregbar und schwach ist, dient mehr und sichrer, als das Eingeben substanzieller, obgleich feinster Gaben der hochpotenzirten Arznei, das einmalige Riechen an ein, mit derselben befeuchtetes trocknes Streukügelchen etwa von Senfsamen-Gröfse, indem die Mündung des dasselbe enthaltenden Gläschens erst in das eine, dann auch wohl (wenn die Gabe stär-

§. 247.

Ganz dieselbe unabgeänderte* Gabe Arznei, selbst nur einmal, geschweige viele Male nach einander (und, wenn die Cur nicht verzögert werden soll, in kurzen Zeiträumen) zu wiederholen, bleibt ein unausführbares Vorhaben. Das Lebensprincip nimmt solche ganz gleiche Gaben nicht ohne Widerstreben an, das ist, nicht ohne andere Symptome der Arznei laut werden zu lassen als die der zu heilenden Krankheit ähnlichen ~~[illegible]~~, weil die vorige Gabe schon die von ihr zu erwartende Umstimmung des Lebensprincips vollführt hatte, eine an Dynamisation zweite, ganz gleiche, unveränderte Gabe derselben Arznei daher ganz dasselbe auch im Lebensprincip nicht mehr auszuführen vorfindet. ~~[illegible]~~ Nun kann der Kranke durch eine solche unabgeänderte Gabe nur noch ~~[illegible]~~ anders krank, ja kränker werden als er schon war, indem jetzt nur diejenigen Symptome der Arznei zur Wirkung übrig bleiben, welche für die ursprüngliche Krankheit nicht homöopathisch sind, folglich kein Schritt vorwärts zur Heilung, sondern nur wahre Verschlimmerung des Krankheitszustandes erfolgen kann. Sobald man aber die folgende Gabe jedesmal in ihrem Potenz

* Man dürfte daher von der, für den Fall homöopathisch gewählten Arznei, z. B. ein Kügelchen von demselben Potenz-Grade, was zum ersten Male so wohl bekommen war, dem Kranken nicht bald darauf zum zweiten

ohne einer oder der andern, wie im Leben gehabten bedeutenden Beschwerde davon zu erleiden. Denn wenn dieß sich ereignet, wenn der Rest der Krankheit in einer Gruppe abgeänderter Symptome erscheint, dann muß eine andere, jetzt mehr homöopathisch angemessene Arznei an der Stelle der letztern gewählt werden, aber auch in ebenso wiederholten Gaben anzuwenden, doch nur auf gedachte Weise, das ist, wie oben die Auflösung, bei jedesmaligen Geben durch gehörig starkes Schütteln um etwas zu modificiren, in ihrem Potenz-Grade abzuändern und so um etwas zu erhöhen. Zeigen sich hingegen bei fast täglicher Wiederholung der völlig homöopathisch passenden Arznei, zu Ende der Cur einer chronischen Krankheit, sogenannte (§. 161) homöopathische Verschlimmerungen, so daß der Rest der Krankheits-Symptome sich wieder etwas zu erhöhen scheint (indem die, der ursprünglichen Krankheit so ähnliche Arznei-Krankheit, nun fast noch allein laut wird), so müssen die Gaben entweder noch mehr verkleinert und auch in längern Zeiträumen wiederholt oder auch wohl mehrere Tage ganz ausgesetzt werden, um zu sehen, ob die Genesung keiner arzneilichen Hülfe mehr bedürfe, wo dann auch diese, bloß vom Ueberfluß der homöopathischen Arznei herrührende Schein-Symptome ebenfalls bald von selbst verschwinden und ungetrübte Gesundheit zurück lassen. Bedient man sich zur Cur bloß eines Fläschchens (etwa ein Quentchen verdünnten Weingeistes, worin ein Streukügelchen von der Arznei durch Schütteln aufgelöst sich befindet) woran täglich, oder alle 2, 3, 4 Tage gerochen werden soll, so muß auch dieses vor dem jedesmaligen Riechen 8, 10 Mal stark geschüttelt werden.

(§.269.270)

nur etwas abändert, das ist, etwas höher dynamisirt, so läßt das kranke Lebensprincip sich unbeschwert ferner durch dieselbe Arznei umstimmen (die [illegible] Gefühle von der natürlichen Krankheit ferner vermindern) und so der Heilung näher bringen. ~~Zu dieser Absicht~~

§ 248.

Zu dieser Absicht wird die Arznei-Auflösung*) vor jedem Male Einnehmen (mit etwa 8, 10, 12 Schüttel-Schlägen der Flasche) von Neuem potenzirt, wovon man den Kranken einen, oder (steigend) mehre Kaffee- oder Thee-Löffelchen einnehmen läßt, in langwierigen Krankheiten täglich, oder jeden zweiten Tag, in acuten aber, alle 6, 4, 3, 2 Stunden, in den dringendsten Fällen, alle Stunden und öfter. So kann in chronischen Krankheiten, jede richtig homöopathisch gewählte Arznei, selbst die an sich von langer Wirkungs-Dauer ist, in täglicher Wiederholung, Monate lang eingenommen werden, mit steigendem Erfolge. Ist aber die Auflösung (in 7, 8, oder in 14, 15 Tagen) verbraucht, so muß zu der folgenden Auflösung derselben Arznei — wenn ihr Gebrauch noch angezeigt ist — ein, oder (obwohl selten) mehre Kügelchen von einem andern (höhern) Potenz-Grade genommen werden, womit man so lange fortfährt, als der Kranke noch immer mehr Besserung davon spürt,

*) In 40, 30, 20, 15 oder 8 Eßlöffeln Wasser mit Zusatz von etwas Weingeist oder einem Stückchen Holzkohle, um die Auflösung unverdorben zu erhalten. Nimmt man Holzkohle, so läßt man sie an einem Faden in der Flasche hängen, und zieht sie jedesmal nur heraus, wenn die Flasche geschüttelt werden soll. Die Auflösung des Arznei-Kügelchens (denn mehr als ein Kügelchen braucht man von einer gehörig dynamisirten Arznei selten dazu) in einer sehr großen Menge Wassers kann man dadurch ersetzen, daß man von einer Auflösung zu [illegible] in 7, 8 Eßlöffeln Wassers, nach vorgängigem, starkem Schütteln der Flasche, einen Eßlöffel in ein Trinkglas Wasser (von etwa 8, 10 Eßlöffeln Inhalt) gießt, dieses mehrmals stark umrührt und dem Kranken hievon die bestimmte Gabe eingiebt. Wäre der Kranke ungewöhnlich erregbar und empfindlich, so nimmt man, aus diesem stark umgerührten Glase, einen [illegible]

[illegible], in täglicher Wiederholung, Monate lang eingenommen werden, mit steigendem Erfolge. Ist aber die Auflösung (in 7, 8, oder in 14, 15 Tagen) verbraucht, so muß zu der folgenden Auflösung derselben Arznei — wenn ihr Gebrauch noch angezeigt ist — ein- oder (obwohl selten) mehre Kügelchen von einer andern (höhern) Potenz-Grade genommen werden, womit man solange fortfährt, als der Kranke noch immer mehr Besserung davon spürt,

*) In 40, 30, 20, 15 oder 8 Eßlöffeln Wasser mit Zusatz von etwas [illegible] Weingeist oder einem Stückchen Holzkohle, um die Auflösung unverdorben zu erhalten. Nimmt man Holzkohle, so läßt man sie an einem Faden in der Flasche hängen und zieht sie jedesmal nur heraus, wenn die Flasche geschüttelt werden soll. Die Auflösung des Arznei-Kügelchens (denn mehr als ein Kügelchen braucht man von einer gehörig dynamisirten Arznei selten dazu) in einer sehr großen Menge Wassers, kann man dadurch ersetzen, daß man von einer Auflösung z.B. nur in 7, 8 Eßlöffeln Wassers, nach vorgängigem, starkem Schütteln der Flasche, einen Eßlöffel in ein Trinkglas Wasser (von etwa 8, 10 Eßlöffeln Inhalt) gießt, letzteres mehrmals stark umrührt und dem Kranken hievon die bestimmte Gabe eingibt. Wenn der Kranke ungewöhnlich erregbar und empfindlich ist, so nimmt man, von dem so stark umgerührten Glase, einen Thee- oder Kaffee-Löffel voll, den man in ein zweites Trinkglas Wasser stark einrührt, um davon dem Kranken einen Kaffeelöffel (oder etwas mehr) einzugeben. Es giebt Kranke von so hoher Erregbarkeit, daß man ein drittes oder viertes Trinkglas zu gehöriger Verdünnung der Arznei-Auflösung, auf ähnliche Weise bereitet, anzuwenden nöthig hat. Jeden Tag nach dem Einnehmen, schüttet man das so bereitete Trinkglas (oder die mehreren) weg, um es jeden Tag von Neuem zu bereiten. Das Streukügelchen in hoher Potenz wird am besten in einem Pülverchen zerquetscht, was ein Paar Gran Milchzucker enthält, welches der Kranke dann nur in die zur Auflösung bestimmte Flasche zu schütten braucht, um es in der bestimmten Menge Wassers aufzulösen.

§. 247.

Ganz dieselben unabgeänderten* Gaben Arznei, selbst nur einmal, geschweige viele Male nach einander (und wenn die Cur nicht verzögert werden soll, in kurzen Zeiträumen) zu wiederholen, bleibt ein unausführbares Vorhaben. Das Lebensprincip nimmt solche ganz gleichen Gaben nicht ohne Widerstreben an, das ist, nicht ohne andere Symptome der Arznei laut werden zu lassen als die der zu heilenden Krankheit ähnlichen, weil die vorige Gabe schon die von ihr zu erwartende Umstimmung des Lebensprincips vollführt hatte, eine an Dynamisation zweite, ganz gleiche, unveränderte Gabe derselben Arznei daher ganz dasselbe auf das Lebensprincip nicht mehr auszuführen vorfindet. Nun kann der Kranke durch eine solche unabgeänderte Gabe nur noch anders krank, ja kränker werden als er schon war, indem jetzt nur diejenigen Symptome derselben Arznei zur Wirkung übrig bleiben, welche für die ursprüngliche Krankheit nicht homöopathisch sind, also kann auch kein Schritt vorwärts zur Heilung, sondern nur wahre Verschlimmerung des Krankheitszustandes erfolgen. Sobald man aber die folgende Gabe jedesmal in ihrer Potenz-

* Man dürfte daher von der selbst treffend homöopathisch gewählten Arznei, z. B. ein Kügelchen von demselben Potenz-Grade, was zum ersten Male so wohl bekommen war, dem Kranken nicht bald darauf zum zweiten, dritten Male trocken einnehmen lassen; und wenn von der in Wasser aufgelöseten Arznei, die erste Gabe so wohl gethan, eine gleiche, selbst kleinere Gabe zum zweiten, dritten Male aus der ruhig da stehenden Flasche genommen sind, in dem Kranken eingegeben hatte, selbst nach Zwischenräumen von einigen ganzen Tagen, so bekam ganz dieselbe Arznei dem Kranken doch nicht wieder wohl, man mochte sie nun bei ihrer ursprünglichen Bereitung mit 10 Schüttelschlägen oder wie ich, um diesen Nachtheil zu vermindern, später selbst nur mit 2 Schüttelschlägen potenzirt

des Lebensprincips vollführt hatte, eine an Dynamisation ~~[illegible]~~ ganz gleiche, unveränderte Gabe derselben Arznei daher ganz dasselbe auch das Lebensprincip nicht mehr auszuführen vorfindet. ~~[illegible]~~ Nun kann der Kranke durch nur solche unabgeänderte Gabe nur noch ~~[illegible]~~ anders krank, ja kränker werden als er schon war, indem jetzt nur diejenigen Symptome derselben Arznei zur Wirkung übrig bleiben, welche für die ursprüngliche Krankheit nicht homöopathisch sind, daher auch kein Schritt vorwärts zur Heilung, sondern nur ~~[illegible]~~ wahre Verschlimmerung des Krankseyns erfolgen kann. Sobald man aber die folgende Gabe jedesmal in ihrem Potenz

* Man durfte daher von der selbst bestens homöopathisch gewählten Arznei, z. B. ein Kügelchen von demselben Potenz-Grade, was zum ersten Male so wohl bekommen war, dem Kranken nicht bald darauf zum zweiten, dritten Male trocken einnehmen lassen; und wenn von der in Wasser aufgelöseten Arznei, die ihm das erste Mal so wohl gethan, eine gleiche, selbst kleinere Gabe zum zweiten, dritten Male aus der ruhig da stehenden Flasche genommen ~~[illegible]~~ und, dem Kranken eingegeben hatte, selbst nach Zwischenräumen von ein paar ~~[illegible]~~ Tagen, so bekam ganz ~~[illegible]~~ dieselbe Arznei dem Kranken doch nicht wieder wohl, man mochte sie nun ~~[illegible]~~ bei ihrer ursprünglichen Bereitung mit 10 Schüttelschlägen oder wie ich, um diesen Nachtheil zu vermindern, später vorschlug, selbst nur mit 2 Schüttelschlägen potenzirt gehabt haben; und zwar bloß aus oben angeführten Gründen. Aber bei Modificirung jeder Gabe in ihrem Dynamisations-Grade, wie ich hier lehre, findet kein Anstoß statt, selbst bei noch so öfterer Wiederholung der Gaben, und wäre die Arznei auch noch so hoch, mit sehr vielen Schüttelschlägen potenzirt worden. Man möchte fast sagen, daß erst unter mehren verschiedenen Formen angewendet, die best gewählte homöopathische Arznei dem Lebensprincip die krankhafte Verstimmung (am besten) entziehen und bei chronischen Krankheiten in ihrer ~~[illegible]~~ auslöschen könne.

derten Symptomen-Gruppe, eine andre homöopathische Arznei erheischt.

§. 249.

Jede für den Krankheits-Fall verordnete Arznei, welche beim Fortgange ihrer Wirkung neue, der zu heilenden Krankheit nicht eigenthümliche und zwar beschwerliche Symptome hervorbringt, ist nicht vermögend wahre Besserung zu erzeugen [1]) und nicht für homöopathisch gewählt zu halten; sie muſs daher sobald als möglich entweder wenn diese Verschlim-

———

ker seyn soll) in das andre Nasenloch gehalten und ein augenblicklicher Odemzug gethan wird, wovon die Wirkung eben so lange vorhält, als die von den substanziellen Einnehme-Gaben, daher auch dieses Riechen in nicht geringern Zeiträumen wiederholt werden darf.

1) Da nach allen Erfahrungen, fast keine Gabe einer specifisch passenden, homöopathischen Arznei bereitet werden kann, welche zur Hervorbringung einer deutlichen Besserung in der angemessenen Krankheit zu klein wäre (§. 161. 279.), so würde man zweckwidrig und schädlich handeln, wenn man, wie von der bisherigen Arzneikunst geschieht, bei Nicht-Besserung, oder einiger, obschon nur kleiner Verschlimmerung, dieselbe Arznei, in dem Wahne, daſs sie ihrer geringen Menge (ihrer allzu kleinen Gabe) wegen nicht habe dienlich seyn können, dieselbe Arznei wiederholen, oder sie wohl gar an Gabe noch verstärken wollte. Jede Verschlimmerung durch neue Symptome — wenn in der Geistes- und Körper-Diät nichts Böses vorgefallen ist — beweiset stets nur Unangemessenheit der vorigen Arznei in diesem Krankheitsfalle, deutet aber nie auf Schwäche der Gabe.

Zumal dem wohl unterrichteten und gewissenhaften
[illegible] einem Arzte kann nie der Fall vorkommen,
daß er nöthig hätte, ein Antidot in seiner Praxis
zu geben, wenn er, wie er soll, in der kleinst
möglichen Gabe, seine wohl gewählte Arznei
zu brauchen anfängt; nur eben so kleine Gabe
der besser ausgewählten bringt alles wieder
in Ordnung.

wählten bringt alles wieder in Ordnung.

merung bedeutend war, erst mit einem Antidot zum Theil ausgelöscht werden, ehe man das, genauer nach Wirkungs-Aehnlichkeit gewählte, nächste Mittel giebt, oder bei nicht allzu heftigen widrigen Symptomen, mufs es sogleich gereicht werden, um die Stelle jenes unrichtig gewählten zu ersetzen.

§. 250.

Um so mehr, wenn dem scharfsichtigen, genau nach dem Krankheitszustande forschenden Heilkünstler, sich in dringenden Fällen schon nach Verflufs von 6, 8, 12 Stunden offenbarte, dafs er bei der zuletzt gegebnen Arznei eine Mifswahl gethan, indem der Zustand des Kranken, unter Entstehung neuer Symptome und Beschwerden, sich deutlich von Stunde zu Stunde, obschon nur immer um etwas verschlimmert, ist es ihm nicht nur erlaubt, sondern Pflicht gebeut es ihm, den begangenen Mifsgriff durch Wahl und Reichung eines nicht blofs erträglich passenden, sondern dem gegenwärtigen Krankheits-Zustande möglichst angemessenen homöopathischen Heilmittels wieder gut zu machen (§. 167.).

§. 251.

Es giebt einige Arzneien (z. B. Ignazsamen, auch wohl Zaunrebe und Wurzelsumach, zum Theil auch Belladonne), deren Veränderungskraft des Befindens der Menschen gröfstentheils in Wechsel-Wirkungen — einer Art sich zum Theil entgegengesetzter Erstwirkungs-Symptome — besteht. Fände dabei Verordnung einer derselben nach strenger homöopathischer Wahl, der Heilkünstler dennoch keine Besserung,

so wird er (in acuten Krankheiten, schon nach einigen Stunden) durch eine neue, eben so feine Gabe desselben Mittels, in den meisten Fällen, bald seinen Zweck erreichen [1]).

§. 252.

Fände man aber beim Gebrauche der übrigen Arzneien, daſs in der chronischen (psorischen) Krankheit die bestens homöopathisch gewählte (antipsorische) Arznei, in der angemessenen (kleinsten) Gabe, die Besserung nicht befördert, so ist dieſs ein gewisses Zeichen, daſs die die Krankheit unterhaltende Ursache noch fortwährt und daſs sich in der Lebensordnung des Kranken oder in seinen Umgebungen ein Umstand befindet welcher abgeschafft werden muſs, wenn die Heilung dauerhaft zu Stande kommen soll.

§. 253.

Unter den Zeichen die in allen, vorzüglich in den schnell entstandnen (acuten) Krankheiten, einen kleinen, nicht jedermann sichtbaren Anfang von Besserung oder Verschlimmerung lehren, ist der Zustand des Gemüths und des ganzen Benehmens des Kranken das sicherste und einleuchtendste. Im Falle des auch noch so kleinen Anfangs von Besserung, eine gröſsere Behaglichkeit, eine zunehmende Selbstgelassenheit, und Freiheit des Geistes, erhöhter Muth,

1) Wie ich im Vorworte zum Ignazsamen (im zweiten Theile d. reinen Arzneimittellehre) umständlicher angegeben habe.

|oder zu heilenden Krankheit passende

|andere Nachtheile (§ 276) ~~[illegible]~~ allzu große Gaben hier zu geschehen,

|in solchen Fällen,
||höheren Dynamisationen

Auf der andern Seite, wenn der Kranke diese oder jene neu entstandenen Zufälle und Symptome von Erheblichkeit erzählt — Merkmale der nicht homöopathisch passend gewählten Arznei — so mag er

eine Art wiederkehrender Natürlichkeit. Im Falle des, auch noch so kleinen Anfangs von Verschlimmerung hingegen, das Gegentheil hievon; ein befangener, unbehülflicher, mehr Mitleid auf sich ziehender Zustand des Gemüthes, des Geistes, des ganzen Benehmens und aller Stellungen, Lagen und Verrichtungen, was bei genauer Aufmerksamkeit sich leicht sehen oder zeigen, nicht aber in einzelnen Worten beschreiben läſst [1]).

§. 254.

Die übrigen theils neuen, theils erhöheten Zufälle, oder im Gegentheile die Verminderung der ursprünglichen Symptome, ohne Zusatz von neuen,

---

1) Die Besserungszeichen am Gemüthe und Geiste lassen sich aber nur dann bald nach dem Einnehmen der Arznei erwarten, wenn die Gabe gehörig (d. i. möglichst) klein war; eine unnöthig gröſsere, selbst der homöopathisch passendsten Arznei, wirkt zu heftig und stört Geist und Gemüth anfänglich allzu sehr und allzu anhaltend, als daſs man die Besserung an ihnen bald gewahr werden könnte. Hier bemerke ich, daſs gegen diese so nöthige Regel am meisten von dünkelhaften Anfängern in der Homöopathik und von den aus der alten Schule zur homöopathischen Heilkunst übergehenden Aerzten gesündigt wird. Diese scheuen aus alten Vorurtheilen die kleinsten Gaben der tiefsten Verdünnungen der Arzneien in solchen Fällen und müssen so die groſsen Vorzüge und Segnungen jenes in tausend Erfahrungen heilsamst befundenen Verfahrens entbehren, können nicht leisten was die ächte Homöopathik vermag, und geben sich daher mit Unrecht für ihre Schüler aus.

~~in solchen Fällen~~ und müssen so, die grofsen Vorzüge und Segnungen jenes, in tausend Erfahrungen heilsamst befundenen Verfahrens entbehren, können nicht leisten, was die ächte Homöopathik vermag, und geben sich daher mit Unrecht für ~~ihre~~ Schüler aus.

werden dem scharf beobachtenden und forschenden Heilkünstler an der Verschlimmerung oder Besserung vollends bald keinen Zweifel mehr übrig lassen; obgleich es Personen unter den Kranken giebt, welche theils die Besserung, theils die Verschlimmerung überhaupt, entweder selbst anzugeben unfähig, oder sie zu gestehen nicht geartet sind.

§. 255.

Dennoch wird man auch bei diesen zur Ueberzeugung hierüber gelangen, wenn man jedes im Krankheitsbilde aufgezeichnete Symptom einzeln mit ihnen durchgeht, und sie aufser diesen keine neuen, vorher ungewöhnlichen Beschwerden klagen können, auch sich keiner der alten Zufälle verschlimmert hat. Dann mufs, bei schon beobachteter Besserung des Gemüthes und Geistes, die Arznei auch durchaus wesentliche Minderung der Krankheit hervorgebracht haben, oder, wenn jetzt noch die Zeit dazu zu kurz gewesen wäre, bald hervorbringen. Zögert nun, im Falle der Angemessenheit des Heilmittels, die sichtbare Besserung doch zu lange, so liegt es entweder am unrechten Verhalten des Kranken, oder an der allzu lang dauernden homöopathischen Verschlimmerung (§. 157.), die die Arznei erzeugte, folglich daran, dafs die Gabe nicht klein genug war.

§. 256.

Auf der andern Seite, wenn der Kranke diese oder jene neu entstandenen Zufälle und Symptome von Erheblichkeit erzählt — Merkmale der nicht homöopathisch passend gewählten Arznei — so mag er

b, ... nicht, ... bei ~~[illegible]~~ schwächlichen ~~[illegible]~~ Körpern Lähmung.

[illegible]

~~Jeder Tag, für Tag mehr erzeugt ein China-Übermaß, weil eben durch fremden China-Gebrauch wie schon bei den Kranken, wo nicht tödlich durch Verderbniß mancher Organe vorzüglich der Milz und der Leber, doch daher lang einen traurigen Gesundheitszustand zurücklässt.~~

noch so gutmüthig versichern: er befinde sich in der Besserung, ~~so hat~~ man ihm in dieser Versicherung dennoch nicht zu glauben, sondern seinen Zustand als verschlimmert anzusehen, wie es denn ebenfalls der Augenschein bald offenbar lehren wird.

§. 257.

Der ächte Heilkünstler wird es zu vermeiden wissen, sich Arzneien vorzugsweise zu Lieblingsmitteln zu machen, deren Gebrauch er, zufälliger Weise, vielleicht öfterer angemessen gefunden und mit gutem Erfolge anzuwenden Gelegenheit gehabt hatte. Dabei werden seltner angewendete, welche homöopathisch passender, folglich hülfreicher wären, oft hintangesetzt.

§. 258.

Eben so wird der ächte Heilkünstler auch die wegen unrichtiger Wahl (also aus eigner Schuld) hie und da mit Nachtheil angewendeten Arzneien nicht aus ~~mifstrauischer~~ Schwäche beim Heilgeschäfte hintansetzen, oder aus andern (unächten) Gründen, als weil sie für den Krankheitsfall unhomöopathisch waren, vermeiden, eingedenk der Wahrheit, dafs stets blofs diejenige unter den arzneilichen Krankheitspotenzen Achtung und Vorzug verdient, welche, in dem jedesmaligen Krankheitsfalle, der Gesammtheit der charakteristischen Symptome am treffendsten in Aehnlichkeit entspricht, und dafs keine kleinlichen Leidenschaften sich in diese ernste Wahl mischen dürfen.

auch nur

[werden war. 2)

mit den arzneilichen Stoffen
[illegible] z. B. Kaffee, Vanille [illegible] bewirkt
[illegible]

§. 259.

Bei der so nöthigen als zweckmäſsigen Kleinheit der Gaben im homöopathischen Verfahren ist es leicht begreiflich, daſs in der Cur alles Uebrige aus der Diät und Lebensordnung entfernt werden müsse, was nur irgend arzneilich wirken könnte, damit die feine Gabe nicht durch fremdartig arzneilichen Reiz überstimmt und verlöscht, oder doch gestört werde [1]).

§. 260.

Für chronische Kranke ist daher die sorgfältige Aufsuchung solcher Hindernisse der Heilung um so nöthiger, da ihre Krankheit gewöhnlich durch dergleichen Schädlichkeiten und andre krankhaft wirkende, oft unerkannte Fehler in der Lebensordnung verschlimmert zu werden pflegt [2]).

1) Die sanftesten Flötentöne, die aus der Ferne in stiller Mitternacht ein weiches Herz zu überirdischen Gefühlen erheben und in religiöse Begeisterung verschmelzen würden, werden unhörbar und vergeblich unter fremdartigem Geschrei und Tags-Getöse.

2) Kaffee, feiner chinesischer und andrer Kräuterthee; Biere mit arzneilichen, für den Zustand des Kranken unangemessenen Gewächssubstanzen angemacht; sogenannte feine, mit arzneilichen Gewürzen bereitete Liqueure; alle Arten Punsch; gewürzte Schokolade; Riechwasser und Parfümerieen mancher Art; stark duftende Blumen im Zimmer; aus Arzneien zusammengesetzte Zahnpulver und Zahnspiritus, Riechkiſschen, hochgewürzte Speisen und Saucen; gewürztes Backwerk und Gefrornes; rohe, arzneiliche Kräuter auf Suppen, Gemüſse aus Kräutern, Wurzeln

und alle Beerenfrüchte[?]),
(Kräuter, Petersilie, Sauerampfer, Dragun, alle Zwiebel=
Arten[?] u.s.w.

Salate aller Art)

speist mit viel Wasser verdünnte

Stehen in wagerechter Lage

Onanisten oder aus Aberglauben (feines) um Kinder=Erzeugung in der Ehe zu verhüten, unvollkommener oder ganz unterdrückter Beischlaf;
vorzüglich gleich nach der Mahlzeit,

Nachsehen[?]

§. 261.

Die beim Arzneigebrauche in chronischen Krankheiten zweckmäſsigste Lebensordnung beruht auf Entfernung solcher Genesungs-Hindernisse und dem Zusatze des hie und da nöthigen Gegentheils: unschuldige Aufheiterung des Geistes und Gemüths, active Bewegung in freier Luft fast bei jeder Art von Witterung (tägliches Spazierengehen, kleine Arbeiten mit

---

und Keim-Stengeln, welche Arzneikraft besitzen; alter Käse und Thierspeisen, welche faulicht sind, oder (wie Fleisch und Fett von Schweinen, Enten und Gänsen, oder allzu junges Kalbfleisch und saure Speisen) arzneiliche Nebenwirkungen haben, sind eben so sehr von Kranken dieser Art zu entfernen, als jedes Uebermaſs der Gewürze, selbst des Zuckers und Kochsalzes, so wie geistige Getränke, Stubenhitze, schafwollene Haut-Bekleidung (die bei warmer Luft erst mit baumwollener, dann mit leinener zu vertauschen ist), sitzende Lebensart in eingesperrter Stuben-Luft, oder öftere, bloſs negative Bewegung (durch Reiten, Fahren, Schaukeln), übermäſsiges Kind-Säugen, langer Mittagsschlaf im Liegen (in Betten), Nachtleben, Unreinlichkeit, unnatürliche Wohllust, Entnervung durch Lesen schlüpfriger Schriften, Gegenstände des Zornes, des Grames, des Aergernisses, leidenschaftliches Spiel, übertriebne Anstrengung des Geistes und Körpers, sumpfige Wohngegend, dumpfige Zimmer, karges Darben, u. s. w. Alle diese Dinge müssen möglichst vermieden oder entfernt werden, wenn die Heilung nicht gehindert oder unmöglich gemacht werden soll. Einige meiner Schüler scheinen durch Verbieten noch weit mehrer, ziemlich gleichgültiger Dinge die Diät des Kranken unnöthig zu erschweren, was nicht zu billigen ist.

, ~~[illegible]~~ eher wegen, im Dunkel dar liegen

unzeitigen

aber
dessen Bedeutung

den Armen), angemessene, nahrhafte, unarzneiliche Speisen und Getränke u. s. w.

§. 262.

In hitzigen Krankheiten hingegen — aufser bei Geistesverwirrung — entscheidet der feine, untrügliche, innere Sinn des hier erwachten Lebens-Erhaltungs-Triebes so deutlich und bestimmt, dafs der Arzt die Angehörigen und die Krankenwärter blofs zu bedeuten braucht, dieser Stimme der Natur kein Hindernifs in den Weg zu legen durch Versagung dessen, was der Kranke sehr dringend an Genüssen fordert, oder durch schädliche Anerbietungen und Ueberredungen.

§. 263.

Zwar geht das Verlangen des acut Kranken an Genüssen und Getränken gröfstentheils auf palliative Erleichterungsdinge; sie sind aber nicht eigentlich arzneilicher Art und blofs einem [illegible] Bedürfnifs angemessen. Die geringen Hindernisse, welche diese, in mäfsigen Schranken gehaltene Befriedigung etwa der gründlichen Entfernung der Krankheit in den Weg legen könnte [1]), werden von der Kraft der homöopathisch passenden Arznei und der durch sie entfesselten Lebenskraft, so wie durch die vom sehnlich Verlangten erfolgte Erquickung reichlich

1) Diefs ist jedoch selten. So hat z. B. in reinen Entzündungskrankheiten, wo Akonit so unentbehrlich ist, was durch Gewächssäure-Genufs im Organism aufgehoben werden würde, der Kranke fast stets nur auf reines kaltes Wasser Verlangen.

und deshalb muß er die richtig gewählte Arznei (dem Kranken) aus seinen eigenen Händen geben, auch sie selbst zubereiten. ~~Dieß~~ ~~oder [illegible] langen selbst zubereiten, oder einer [illegible] seiner öffentlich [illegible] von welcher aus [illegible] homöopathischer Ärzte die [illegible], gewissenhaft selbst unter den Augen unterrichteter Zeugen zubereiteten und dynamisirten Arzneien, unentgeltlich ausgetheilt werden, zur Ueberzeugung daß dabei keine Unwissenheit und kein merkantilischer Eintrag, statt fand. F) [illegible]~~

~~F) Die vollkommenen, homöopathischen Arzneien und selbst die [illegible] in ihren dynamisirten Graden (s. §. 268) [illegible], daß kein Arzt [illegible] Erzeigung [illegible] ehrenvolle [illegible] seiner unablässigen Sorge und [illegible] bei der Cur [illegible] er durch das Honorar, [illegible] Öffentliche [illegible] dieser Heilkunde, daß durch [illegible] ächten Arzneien (also keine pharmacopoea pauperum mehr!) auf den meisten [illegible] dürftigen Theil unserer Mitmenschen, die [illegible] sonst [illegible] würden, [illegible] so nöthig haben, als die [illegible] mittlern [illegible] obliegt, da sie für Arzneien nichts zu zahlen haben, dem Arzte die Mühe [illegible] eigene Anstalt [illegible] zu lohnen und dadurch ihn zugleich für die Cur der Armen zu entschädigen.~~

D) Um dieses wichtige Grundprincip meiner Lehre aufrecht zu erhalten, habe ich seit dem Beginn ihrer Entdeckung viele Verfolgungen erduldet.

wieder gut gemacht, und überwogen. Eben so muſs auch in acuten Krankheiten die Temperatur des Zimmers und die Wärme oder Kühle der Bedeckungen ganz nach dem Wunsche des Kranken eingerichtet werden. Alle geistige Anstrengungen, so wie alle Gemüths-Erschütterungen desselben sind von ihm entfernt zu halten.

§. 264.

Der wahre Heilkünstler muſs die vollkräftigsten, ächtesten Arzneien in seiner Hand haben, wenn er sich auf ihre Heilkraft will verlassen können, er muſs sie selbst nach ihrer Aechtheit kennen.

§. 265.

Es ist Gewissenssache für ihn, in jedem Falle untrüglich überzeugt zu seyn, daſs der Kranke jederzeit die rechte Arznei einnehme.

§. 266.

Die Substanzen des Thier- und Pflanzen-Reiches sind in ihrem rohen Zustande am arzneilichsten*).

---

*) Alle rohe Thier- und Pflanzensubstanzen haben mehr oder weniger Arzneikräfte und können das Befinden der Menschen ändern, jedes auf seine eigne Art. Diejenigen Pflanzen und Thiere, deren die aufgeklärtesten Völker sich zur Speise bedienen, haben vor den übrigen den Vorzug eines gröſsern Gehaltes an Nahrungstheilen, und weichen auch darin von den übrigen ab, daſs die Arzneikräfte ihres rohen Zustandes theils an sich nicht sehr heftig sind, theils vermindert werden durch die Zubereitung in der Küche

Entweichen

der Kartoffeln, durch heißen Sieden mittels Wasser Dampf [illegible]

aufs innigste verbunden

an der Luft

wodurch er

§. 267.

Der Kräfte der einheimischen und frisch zu bekommenden Pflanzen, bemächtigt man sich am vollständigsten und gewissesten, wenn ihr ganz frisch

---

und Haushaltung, durch Auspressen des schädlichen Saftes (wie die Cassave-Wurzel in Süd-Amerika), durch Gähren des Rocken-Mehls im Teige zur Brodbereitung, ohne Essig bereiteten Sauerkraut und saure Gurken, durch Räuchern und durch die Gewalt der Hitze (beim Kochen, Schmoren, Rösten, Braten, Backen), wodurch die Arzneitheile mancher solcher Substanzen, zum Theil zerstört und verflüchtigt werden. Durch Zusatz des Kochsalzes (Einpökeln) und Essigs (Saucen, Salate), verlieren wohl die Thier- und Gewächs-Substanzen viel von ihrer arzneilichen Schädlichkeit, erhalten aber minder andre Nachtheile von diesen Zusätzen.

Doch auch die arzneikräftigsten Pflanzen, verlieren ihre Arzneikraft zum Theil, oder auch gänzlich, durch solche Behandlungen. Durch völliges Trocknen verlieren alle Wurzeln der Iris-Arten, des Märrettigs, der Aron-Arten und der Päonien, fast alle ihre Arzneikraft. Der Saft der heftigsten Pflanzen, wird durch die Hitze der gewöhnlichen Extract-Bereitung oft zur ganz unkräftigen, pechartigen Masse. Schon durch langes Stehen, wird der ausgepreſste Saft der an sich tödtlichsten Pflanzen ganz kraftlos; er geht von selbst bei milder Luftwärme schnell in Weingährung, und hat schon dann viel Arzneikraft verloren) und unmittelbar darauf in Essig- und Faul-Gährung über, und wird so aller eigenthümlichen Arzneikräfte beraubt; das sich am Boden gesetzte und ausgewaschene Satzmehl, ist dann völlig unschädlich, wie andere Stärkemehl. Selbst beim Schwitzen einer Menge über einander liegender, grüner Kräuter, geht der gröſste Theil ihrer Arzneikräfte verloren.

| unverzüglich

| in welche [illegible] an der Mündung mit Blei geschmolzenem
[illegible] Wasser [illegible]

ausgepreſster Saft sogleich mit gleichen Theilen Schwamm zündenden Weingeist wohl gemischt wird. Von dem nach Tag und Nacht in verstopften Gläsern abgesetzten Faser und Eiweiſsstoffe wird dann das Helle abgegossen, zum Verwahren für den arzneilichen Gebrauch[1]. Von dem zugemischten Weingeiste wird alle Gährung des Pflanzensaftes augenblicklich gehemmt und auch für die Folge unmöglich gemacht und die ganze Arzneikraft des Pflanzensaftes erhält sich so (vollständig und unverdorben)

1) *Buchholz* (Taschenb. f. Scheidek. u. Apoth. a. d. J. 1815. Weimar, Abth. I. VI.) versichert seine Leser (und sein Recensent in der Leipziger Literaturzeitung 1816. N. 82. widerspricht nicht): diese vorzügliche Arzneibereitung habe man dem Feldzuge in Ruſsland zu danken, von woher sie (1813) nach Deutschland gekommen sey. Daſs diese Entdeckung und diese Vorschrift, die er mit meinen eignen Worten aus der ersten Ausgabe des Organon's der rat. Heilkunde (§. 230. und Anmerk.) anführt, von mir herrühre und daſs ich sie in diesem Buche schon zwei Jahre vor dem russischen Feldzuge (1810 erschien das Organon) zuerst der Welt mittheilte, das verschweigt er, nach der edeln Sitte der Deutschen, gegen das Verdienst ihrer Landsleute ungerecht zu seyn. Aus Asiens Wildnissen her erdichtet man lieber den Ursprung einer Erfindung, deren Ehre einem Deutschen gebührt. Welche Zeiten! Welche Sitten!

* Man hat wohl ehedem auch zuweilen Weingeist zu Pflanzensäften gemischt, z. B. um sie zur Extractbereitung einige Zeit aufheben zu können, aber nie zur Absicht, sie in dieser Gestalt einzugeben.

| an der Mündung mit geschmolzenem Wachse ~~vor~~ gegen aller Verdünstung des Inhalts wohl ~~verwahren~~ verwahren |

ungeschwächten |

(Ersteren

(Wenn man gehörige Kraft beim Reiben in der Reibeschale anwendet)

| die stärkeren flüssigen Dynamisationen verfertigen (s. §. 271.)

~~Da man sehr wenig Urstoff [braucht] zur Bereitung einer grossen Menge hochpotenzirter homöopathischer Arzneien, so kann der / eine ~~eigener~~ Mittel selbst bereitende Arzt, statt sich solche Säfte vorher zu bereiten, nur ein Paar Gran von der frischen Pflanze selbst, zur Verreibung mit 100 Gran Milchzucker nehmen und so fort dynamisiren, was ich jetzt vorziehe~~ |

auf immer, in wohl verstopften Gläsern vor dem Sonnenlichte verwahrt.

§. 268.

Die übrigen, nicht frisch zu erlangenden, ausländischen Gewächse, Rinden, Samen und Wurzeln wird der vernünftige Heilkünstler nie in Pulverform auf Treu und Glauben annehmen, sondern sich von ihrer Aechtheit in ihrem rohen, ganzen Zustande vorher überzeugen, ehe er die mindeste arzneiliche Anwendung von ihnen macht [2].

---

1) Obwohl gleiche Theile Weingeist und frisch ausgepreſster Saft gewöhnlich das angemessenste Verhältniſs ist, um die Absetzung des Faser- und Eiweiſs-Stoffes zu bewirken, so hat man doch für Pflanzen, welche viel zähen Schleim (z. B. Beinwellwurzel, Freisam-Veilchen u. s. w.) oder ein Uebermaſs an Eiweiſsstoff enthalten (z. B. Hundsdill-Gleiſs, Schwarz-Nachtschatten u. s. w.), gemeiniglich ein doppeltes Verhältniſs an Weingeist zu dieser Absicht nöthig. Die sehr saftlosen, wie Oleander, Buchs und Eibenbaum, Porst, Sadebaum u. s. w., müssen zuerst für sich zu einer feuchten, feinen Masse gestoſsen, dann aber mit einer doppelten Menge Weingeist zusammengerührt werden, damit sich mit ihm der Saft vereinige, und so durch den Weingeist ausgezogen, durchgepreſst werden könne; man kann letztere aber auch getrocknet zur millionfachen Pulver-Verreibung mit Milchzucker bringen, und dann nach Auflösung eines Grans davon [illegible]

2) Um sie als Pulver zu verwahren, bedarf man einer Vorsicht die man gewöhnlich bisher in Apotheken nicht kannte und daher Pulver von selbst gut getrockneten Thier- und Gewächs-Substanzen in wohlverstopften Gläsern nicht

[illegible]

[illegible]

§. 269.

Die homöopathische Heilkunst entwickelt zu ihrem Behufe, die geistartigen Arzneikräfte der rohen Substanzen mittels einer ihr eigenthümlichen, bisher

unverdorben aufheben konnte. Die auch völlig trocknen, ganzen, rohen Gewächs-Substanzen enthalten doch noch immer als unentbehrliche Bedingung des Zusammenhanges ihres Gewebes einen gewissen Antheil Feuchtigkeit, welcher zwar die ganze, ungepülverte Drogue nicht hindert, in einem so trocknen Zustande zu verharren, als zu ihrer Unverderblichkeit gehört, für den Zustand des feinen Pulvers aber überflüssig zuviel wird. Die im ganzen Zustande völlig trockne Thier- und Gewächs-Substanz giebt daher, fein gepülvert, ein einigermaſsen feuchtes Pulver, welches, ohne in baldige Verderbniſs und Verschimmelung überzugehen, in verstopften Gläsern nicht aufgehoben werden kann, wenn es nicht vorher von dieser überflüssigen Feuchtigkeit befreiet worden war. Dieſs geschiehet am besten, wenn das Pulver auf einer flachen Blechschale mit hohem Rande, die in einem Kessel voll kochenden Wassers schwimmt (d. i. im Wasserbade), ausgebreitet und so weit mittels Umrührens getrocknet wird, daſs alle kleinen Theile desselben nicht mehr klümperig zusammenhängen, sondern wie trockner, feiner Sand sich leicht von einander entfernen und leicht verstieben. In diesem trocknen Zustande, lassen sich die feinen Pulver, auf immer unverderblich, in wohl verstopften und versiegelten Gläsern aufbewahren, in ihrer ursprünglichen, vollständigen Arzneikraft, ohne je mietig oder schimmlicht zu werden; am besten, wenn die Gläser vor dem Tageslichte (in verdeckten Büchsen, Kasten, Schachteln) verwahrt werden. In nicht luftdicht verschlossenen Gefäſsen und nicht vom Zugange des Sonnen- und Tageslichtes entfernt, verlieren alle Thier- und Gewächs-

bis zu meiner Zeit unversuchten Behandlung, zu einem, ~~vordem~~ *bis dahin* unerhörten Grade, wodurch sie sämmtlich erst ~~[illegible]~~ durchdringend wirksam und hülfreich werden, selbst diejenigen, *unter ihnen* welche im rohen Zustande nicht die geringste Arzneikraft im menschlichen Körper ~~verrathen~~ *äußern*.

Diese merkwürdige Veränderung in den Eigenschaften der Naturkörper durch mechanische Einwirkung auf ihre kleinsten Theile durch Reiben und Schütteln (während diese Theile mittels Zwischentritts einer indifferenten Substanz, trockner oder flüssiger Art, von einander getrennt sind) entwickelt die *latenten* vorher unmerklich, wie schlafend in ihnen verborgen gewesenen, dynamischen (DN) Kräfte, welche vorzugsweise auf das Lebensprincip, auf das Befinden des thierischen Lebens Einfluß haben. Man nennt daher diese Bearbeitung derselben Dynamisiren, Potenziren (Arzneikraft-Entwickelung) und die ~~[illegible]~~ Produkte davon, Dynamisationen * *oder* Potenzen, in verschiedenen Graden. ~~[illegible]~~ [illegible]

[illegible]

[illegible] eine von [illegible] Magnetkraft nicht zu verkennen [illegible] magnetisirt [illegible] haben, mit dem man [illegible] einem Magnetstabe [illegible] Magnet [illegible] nicht einmal die kleinsten Eisen[illegible] können von einem [illegible] magnetisch angezogen ~~[illegible]~~ [illegible] werden. [illegible] wenn wir dieses [illegible] dynamisiren, und *ihr* einer [illegible] Theile statt [illegible] Auflösung [illegible] ~~[illegible]~~ [illegible] wird es zum wahren, thätigen, kräftigen Magnete [illegible] *sogar* [illegible] erhalten, magnetische [illegible] Arzneien [illegible] Schüttelt ihrer Auflösung (Dynamisation, Potenzirung) [illegible] Kräfte [illegible] *wirkende* [illegible] Materie [illegible]

[illegible] erzeugt. Aber [illegible] ein [illegible]; nicht einmal die kleinsten Eisenspäne können von einem [illegible] solchen [illegible] magnetisch angezogen [illegible] festgehalten werden. Legt man, wenn wir diesen Stab [illegible] ihr [illegible] einer stumpfen Feile [illegible] nach einer Richtung hin [illegible] reiben, [illegible] wird er zum wahren, thätigen, kräftigen Magnet, kann Eisen und Stahl an sich ziehen und [illegible] einem [illegible] sogar [illegible] gehalten, magnetisch [illegible] [illegible] durch [illegible] Reiben der Arzneien [illegible] Schütteln ihrer Auflösung (Dynamisation, Potenziren) die arzneilichen, in ihr verborgen liegenden Kräfte und entfaltet, ja mehr und mehr vergeistigt (vielmehr) die Materie, wenn man so sagen darf. Anm. 1

*) Anm.] Sie ereignet sich auf einem Grunde bloß auf die Erhöhung und stärkere Entwickelung ihrer Macht Veränderungen im Befinden der Thiere und Menschen hervorzubringen, wenn diese Naturkörper in diesem veredelten Zustande der lebenden empfindenden Faser ganz nahe gebracht werden, oder sie äußerlich berühren (durch Einnehmen oder Riechen) so wie ein Magnet-Stab, vorzüglich wenn seine Kraft verstärkt (gestrichen) worden, in einer, diesem Pole naheliegenden oder ihn berührenden Stahlnadel, nur magnetische Kraft erzeugt, den Stahl aber in seinen übrigen chemischen und physischen Eigenschaften nicht ändert, auch keine Veränderung in andern Metallen (z. B. im Messing) hervorbringt, eben so wenig, als die dynamisirten Arzneien auf leblose Dinge irgend eine Wirkung ausüben.

Anm. * Man hört noch täglich die homöopathischen Arznei-Potenzen bloß Verdünnungen nennen, da sie doch das Gegentheil derselben, d. i. wahre Aufschließung der Naturstoffe und zu Tage-Förderung und Offenbarung der in ihrem innern Wesen verborgen gelegenen, specifischen Arzneikräfte sind, durch Reiben und Schütteln bewirkt, wobei ein zu Hülfe genommenes, unarzneiliches Verdünnungs-Medium bloß als Neben-Bedingung hinzutritt. Verdünnung allein, z. B. die der Auflösung eines Grans Kochsalz, wird schier zu bloßem Wasser; der Gran Kochsalz verschwindet in der Verdünnung mit vielem Wasser und wird nie dadurch zur Kochsalz-Arznei, die sich doch zur bewundernswürdigsten Stärke durch unsere wohlbereiteten Dynamisationen erhöhet.

verschlossenen Glase vor [illegible] und Zuckerkügelchen [illegible]
und mit dem Zeichen des zweiten [illegible] Potenz (XII) [illegible]
[illegible]
Erläuterung für Kügelchen XXIX mit 100 Tropfen
Weingeist; mittels 10 [illegible]
zeige Arzneiwirksamkeit gebildet hat, wodurch
damit befeuchteten und getrockneten Streukügelchen
der Dynamisation, Grad XXX erhalten.

Durch diese Bereitung roher Arzneisubstanzen, nur:
dieser Bereitungen, welche sie [illegible] zur vollen Fähigkeit
[illegible] im kranken Organism
[illegible]
[illegible]
[illegible]
Krankheit zu entziehen [illegible]
[illegible]
[illegible]

Krankheit zu entziehen. Durch diese
mechanische Bearbeitung, wenn sie nach obiger
Lehre gehörig vollführt worden ist, wird
bewirkt, daß die, in rohem Zustande sich nur
nur als Materie, zuweilen selbst als
unarzneiliche Materie darstellende Arznei-
substanz, mittels solcher höhern und
höhern Dynamisationen, sich endlich ganz
zu geistartiger Arzneikraft subtilisirt
und umwandelt, welche an sich zwar nicht
mehr in unsere Sinne fällt, für welche aber
das arzneilich gewordene Streukügelchen

[illegible]

§ 270.

Um nun diese Kraft-Entwickelung am besten zu bewirken, wird ein kleiner Theil der zu dynamisirenden Substanz, etwa ein Gran, zuerst durch dreistündiges Reiben mit dreimal 100 Gran Milchzucker auf die ~~angegebene~~ unten angegebene Weise zur millionfachen Pulver-Verdünnung gebracht. Aus Gründen, die weiter unten in der Anmerkung (b) angegeben sind, wird zuerst ein Gran dieses Pulvers in 500 Tropfen eines Gemisches ~~[illegible]~~ aus 1 Theil Branntwein und 4 Theilen Wasser ~~[illegible]~~ aufgelöst und hievon ein einziger Tropfen in ein Fläschchen gethan. Hiezu fügt man 100 Tropfen guten Weingeistes

[illegible] harten, aber elastischen Körper (?) geschüttelt. Dieß ist die Arznei im ersten Dynamisations-Grade, womit man feine Zucker-Streukügelchen erst wohl befeuchtet, dann schnell auf Fließpapier ausbreitet, trocknet und in einem verstopften Gläschen aufbewahrt, mit dem Zeichen des (I) Potenz-Grades. Hievon wird nur ein einziges (1) Kügelchen zur weitern Dynamisirung genommen, in ein zweites, neues ~~Fläschchen gethan~~ Fläschchen (mit einem Tropfen Wasser, um es aufzulösen) und dann mit 100 Tropfen guten Weingeistes auf gleiche Weise, mittels 100 starker ~~Schüttel-Stöße~~ Schüttel-Stöße dynamisirt. Mit dieser geistigen Arznei-Flüssigkeit werden wiederum [illegible] Streukügelchen benetzt, auf Fließpapier schnell ausgebreitet, getrocknet, in einem verstopften Glase vor Hitze und Tageslicht verwahrt und mit dem Zeichen des zweiten Potenz-Grades (II) versehen. Und so fährt man fort, bis auf gleiche Weise das aufgelösete Kügelchen XXIX mit 100 Tropfen Weingeist, mittels 100 Schüttel-Stößen, eine geistige Arznei-Flüssigkeit gebildet hat, womit damit befeuchtete und getrocknete Streukügelchen den Dynamisations-Grad XXX erhalten.

Durch diese Bereitungs-Weise der Arzneien erhält man [illegible] Präparate, welche [illegible] Vollkräftigkeit [illegible] die kranken Organe [illegible] Krankheit zu entziehen [illegible]

| recht
Sehr, ja unvermeidlich |

*) Lange vor dieser meiner Erfindung, war mir schon durch die Erfahrung mehrere Veränderungen bekannt geworden, welche in verschiedenen Natur-Substanzen durch Reiben hervorgebracht werden; z. B. Wärme, Hitze, Feuer, Geruchs-Entwickelung in an und für sich geruchlosen Körpern, Magnetisirung des Stahls u. s. w. Doch hatten alle diese, durch Reiben erzeugten Eigenschaften, nur auf das Physische und Leblose bezug; aber das Natur-Gesetz, nach welchem physiologische und pathogenetische, den lebenden Organism in seinem Befinden umändernde Kräfte, in der rohen Materie der Arzneimittel, ja selbst in den, sich noch nie als arzneilich erwiesenen Natur-Substanzen, durch Reiben und Schütteln erzeugt werden ~~[illegible]~~ doch (unter der Bedingung, daß Reib-mittels Zwischentritts eines unarzneilichen indifferenten) Mediums in gewissen Verhältnissen geschehe — dieses wunderbare physische, vorzüglich aber physiologisch-pathogenetische Natur-Gesetz, war vor meiner Zeit noch nicht entdeckt worden.

Was Wunder also, wenn die jetzigen Naturkündiger und Aerzte (hierin noch unbekannt) bisher an die zauberische Heilkraft der nach homöopathischer Lehre bereiteten (dynamisirten) und so kleiner Gabe angewendeten Arzneimittel, bisher nicht glaubten.

| und [illegible] vergessen zu [illegible] (überm [illegible])

| beim Trunken

~~[illegible] allerkräftigsten [illegible] gehörig [illegible]~~

Von diesen weit vollkommner dynamisirten Arzneibereitungen kann man in akuten Fiebern die kleinen Gaben von den niedrigsten Dynamisations-Graden selbst der Arzneien von langdauernder Wirkung (z. B. Belladonna) auch in kurzen ~~[illegible]~~ Zwischenräumen wiederholen, so wie in Behandlung chronischer Krankheiten am besten mit den niedrigsten Dynamisations-Graden den Anfang machen und, wo nöthig, zu den höhern Graden übergehen, den immer ~~[illegible]~~ kräftiger werdenden ~~und stärkern~~, obgleich ~~[illegible]~~ stets nur gelind wirkenden.

7) Man wird diese Behauptung nicht unwahrscheinlich finden, wenn man erwägt, daß bei dieser Dynamisations-Methode, [illegible] (nach vielen mühsamen Versuchen und Gegen-Versuchen als die kräftigste und zugleich mildeste, d.i. als die vollkommenste befunden) das Materielle der Arznei sich bei jedem Dynamisationsgrad um 50 000 mal verringert und dennoch unglaublich an Kräftigkeit zunimmt, so daß die fernere Dynamisation der 125,000,000,000,000,000,000 zur 3. Potenz, zum Kubikinhalt erhobenen Kardinalzahl (50000) wenn man letztere mit sich selbst multiplizirt und so in stetiger Progression bis zum 30. Grade der Dynamisation fortschreitet, ein Bruchtheil gibt, der sich kaum mehr in Zahlen aussprechen lassen würde. Ungemein wahrscheinlich wird es jedoch, daß die Materie mittelst solcher Dynamisationen (Entwickelung ihres wahren innern arzneilichen Wesens) sich zuletzt gänzlich in ihr individuelles, geistartiges Wesen auflöse und daher in ihrem rohen Zustande eigentlich nur als aus diesem unentwickelten, geistartigen Wesen bestehend betrachtet werden könne.

* Nur in den sehr seltnen Fällen, wo bei schon fast völlig hergestellter Gesundheit und bei guter Lebenskraft dennoch ein altes lästiges Localübel ungestört fortdauert, ist es nicht nur erlaubt, sondern sogar unumgänglich nöthig, die sich dafür als homöopathisch erwiesene Arznei, jedoch mittelst vieler Handschüttelschläge, bis zu einem sehr hohen Grade potenzirt, in steigenden Gaben einzugeben, worauf ein solches Localübel oft wunderbarer Weise sehr bald verschwindet.

§. 271.

Wenn der Arzt seine homöopathischen Arzneien sich selbst bereitet, wie er vernünftigerweise zur Rettung der Menschen aus Krankheiten billig immer thun sollte,*) so kann er, weil dazu wenig roher Stoff nöthig ist, wenn er den ausgepreßten Saft zum Behufe der Heilung nicht nöthig hat, die frische Pflanze selbst anwenden, indem er etwa ein Paar Gran davon in die Reibeschale thut, um sie mit dreimal 100 Gran Milchzucker zur millionfachen Verreibung zu bringen (§. 270), ehe die weitere Potenzirung eines kleinen Theilchens der letztern durch Schütteln vorgenommen wird, ein Verfahren, welches man auch mit den übrigen rohen Arzneistoffen trockner und öliger Natur zu beobachten hat.

Anm. *) Bis der Staat dereinst, nach Einsicht (erlangter) von der Unentbehrlichkeit vollkommen bereiteter homöopathischer Arzneien, dieselben durch eine fähige, unparteiische Person verfertigen lassen wird, um sie den, in homöopathischen Spitälern im Heilen geübten und praktisch, wie theoretisch geprüften und so legitimirten homöopathischen Aerzten des Landes unentgeltlich verabfolgen zu lassen, damit der Arzt nicht nur von der Güte dieser göttlichen Werkzeuge zum Heilen überzeugt sei, sondern sie auch seinen Kranken (Reichen und Armen) ohne Bezahlung geben könne.

§. 272. Ein solches Kügelchen*) trocken auf die Zunge gelegt ist eine der kleinsten Gaben für einen mäßigen, so eben entstandenen Krankheits-Fall. Hier werden nur wenige Nerven von der Arznei berührt, aber ein gleiches Kügelchen unter etwas Milchzucker zerquetscht, in vielem Wasser aufgelöset (§. 247) und vor jedem Einnehmen wohl geschüttelt, giebt eine weit stärkere Arznei zum Gebrauche auf viele Tage. Jede noch so kleine Menge hiervon als Gabe, berührt dagegen sogleich viele Nerven.

*) Diese Arzneikügelchen (m. s. §. 270) behalten ihre Arzneikraft viele Jahre lang, wenn sie gegen Sonnenlicht und Hitze verwahrt bleiben.

* Die durch chemische Verwandtschaft, in unabänderlichen Verhältnissen zweier ~~mit~~ einander entgegengesetzter Substanzen, zusammengesetzten Neutral- und Mittelsalze, so wie die im Schooß der Erde entstandenen, geschwefelten Metalle. ~~so~~ und die durch Kunst in sich stets gleichbleibenden Verhältnissen, zusammengesetzten Verbindungen des Schwefels mit Laugensalzen und Erden (z.B. Schwefelleber Natron, geschwefelte Kalkerde), ~~[illegible]~~ so wie die aus Weingeist und Säure ~~[illegible]~~ durch Destillation verbundenen Aetherarten (können z. B. ~~sammt dergleichen~~) als einfache Arznei-Substanzen vom homöopathischen Arzte angenommen und bei Kranken gebraucht werden. Hingegen sind jene sogenannten Alkaloiden aus den Pflanzen ~~durch Säuren~~ grosser Verschiedenheit in ihrer Bereitung unterworfen ~~und bei~~ (z.B. Chinin, Strychnin, Morphin) und können daher von dem homöopathischen Arzte nicht als einfache, sich gleichbleibende Arzneien angenommen werden; zumahl da er an den ~~[illegible]~~ Pflanzen selbst, in ihrer natürlichen Beschaffenheit (Chinarinde, Krähenaugen, Opium) schon alles besitzt, was er zum Heilen von ihnen bedarf.

Ueberdieß sind ja die Alkaloiden nicht die einzigen Arzneibestandtheile der Pflanzen.

Es ist nicht einzusehen, wie es nur dem mindesten Zweifel unterworfen seyn könne, ob es naturgemäfser und vernünftiger sey, einen einzelnen, wohl gekannten Arzneistoff auf einmal in einer Krankheit zu verordnen, oder ein Gemisch von mehren, verschiednen.

Da der w
einzeln und unvermischt angewendeten Arzneien schon findet, was er nur irgend wünschen kann, (künstliche Krankheitspotenzen, welche die natürlichen Krankheiten durch homöopathische Kraft vollständig zu überstimmen, auszulöschen und dauerhaft zu heilen vermögen,) so wird es ihm nach dem Weisheitsspruche: „dafs, was durch Einfaches möglich ist, durch Vielfaches bewirken zu wollen, unrecht sey," nie einfallen, je etwas anderes, als einen einzelnen, einfachen Arzneistoff als Heilmittel zu geben, auch schon defshalb nicht, weil, gesetzt auch, die einfachen Arzneien wären auf ihre reinen, eigenthümlichen Wirkungen im ungetrübten, gesunden Zustande des Menschen völlig ausgeprüft, es doch unmöglich vorauszusehen ist, wie [illegible] zwei und mehre Arznei-

---

Fällen, wo sie für den einen Theil der Symptome eines Krankheits-Falles das eine, für den andern Theil derselben aber ein zweites Arzneimittel passend homöopathisch erachteten, beide Arzneimittel zugleich, oder fast zugleich einzugeben; aber ich warne ernstlich vor einem solchen Wagstück, was nie nöthig seyn wird, wenn's auch zuweilen dienlich schiene.

Stoffe in der Zusammensetzung einander in ihren Wirkungen auf den menschlichen Körper hindern und abändern möchten, und weil hingegen ein einfacher Arzneistoff bei seinem Gebrauche in Krankheiten, deren Symptomen-Inbegriff genau bekannt ist, schon vollständig und allein hilft, wenn er homöopathisch gewählt war, und selbst in dem schlimmsten Falle, dafs er der Symptomen-Aehnlichkeit nicht ganz angemessen gewählt werden konnte, und also nicht hülfe, doch dadurch nützt, dafs er die Heilmittel-Kenntnifs befördert, indem durch die in solchem Falle von ihm erregten neuen Beschwerden diejenigen Symptome bestätigt werden, welche dieser Arzneistoff sonst schon in Versuchen am gesunden menschlichen Körper gezeigt hatte; ein Vortheil, der beim Gebrauche aller zusammengesetzten Mittel wegfällt [1]).

§. 275.

Die Angemessenheit einer Arznei für einen gegebnen Krankheitsfall beruht nicht allein auf ihrer treffenden homöopathischen Wahl, sondern eben so wohl auf der erforderlichen, richtigen Gröfse oder vielmehr Kleinheit ihrer Gabe. Giebt man eine

---

1) Bei der treffend homöopathisch für den wohl überdachten Krankheitsfall gewählten und innerlich gegebenen Arznei, nun vollends noch einen, aus andern Arzneistoffen gewählten Thee trinken, ein Kräutersäckchen oder eine Bähung aus mancherlei andern Kräutern auflegen, oder ein andersartiges Klystier einspritzen und diese oder jene Salbe einreiben zu lassen, wird der vernünftige Arzt dem unvernünftigen alloöpathischen Schlendriane überlassen.

allzu starke Gabe von einer, auch für den gegenwärtigen Krankheitszustand ~~auch~~ völlig homöopathisch gewählten Arznei, so muſs sie, ungeachtet der Wohlthätigkeit ihrer Natur an sich, dennoch ~~blos~~ schon durch ihre Gröſse und den hier unnöthigen, überstarken Eindruck schaden, welchen sie auf die ~~dadurch empörte~~ Lebenskraft und durch ~~sie~~ direkt gerade auf die empfindlichsten und ~~durch die~~ von der natürlichen Krankheit schon am meisten angegriffensten Theile im Organism, vermöge ihrer homöopathischen Aehnlichkeits-Wirkung macht.

§. 276.

Aus diesem Grunde schadet eine Arznei, wenn sie dem Krankheitsfalle auch homöopathisch angemessen war, in jeder allzu groſsen Gabe ~~und dann um desto mehr, je gröſser ihre Gabe war, und durch die Gröſse ihrer Gabe~~ um so mehr, je homöopathischer und in je höherer Potenz [1]) sie gewählt war, und zwar weit mehr als jede eben so groſse Gabe einer unhomöopathischen, für den Krankheitszustand in keiner Beziehung passenden (allöopathischen) Arznei. Allzu grosse Gaben einer treffend homöopathisch gewählten Arznei und vorzüglich eine öftere Wiederholung derselben, richten in der Regel grosses Unglück an. Sie setzen den Kranken nicht selten in Lebensgefahr, oder machen doch seine Krankheit fast unheilbar. Sie löschen freilich die natürliche Krankheit für das Gefühl des Lebensprincips aus, der Kranke leidet nicht mehr an der ursprünglichen Krankheit von dem Augenblicke an, wo die allzu starke Gabe der homöopathischen Arznei auf ihn wirkt, aber er ist alsdann kränker krank ...

… eben so große Gabe einer unhomöopathischen, für den Krankheitszustand in keiner Beziehung passenden (allöopathischen) Arznei. Allzu große Gaben einer treffend homöopathisch gewählten Arznei und vorzüglich eine öftere Wiederholung derselben, richten in der Regel großes Unglück an. Sie setzen den Kranken nicht selten in Lebensgefahr, oder machen doch seine Krankheit fast unheilbar. Die letztere freilich, die natürliche Krankheit, für das Gefühl des Lebensprinzips ausgelöscht, der Kranke leidet nicht mehr an der ursprünglichen Krankheit von dem Augenblicke an, wo die allzu starke Gabe der homöopathischen Arznei auf ihn wirkt, aber er ist alsdann kränker an der ganz ähnlichen, nur weit heftigern Arzneikrankheit, welche höchst schwierig wieder zu tilgen ist.*

*So entstehen daher fast unheilbare Siechthümer, durch anhaltend gebrauchte, angreifende allöopathische in großen Gaben gegen die Syphilis verordnete Quecksilbermittel, zu denen, wenn die Schanker nicht durch äußere Mittel vertrieben worden wären (wie durch die Allöopathie gewöhnlich), nur einige Gaben eines milden, aber wirksamen Quecksilbermittels die ganze venerische Krankheit sammt dem Schanker in wenigen Tagen gründlich geheilt haben würden. Ebenso giebt auch die Allöopathie die Chinarinde und das Chinin in Wechselfiebern, wo solche richtig homöopathisch angezeigt waren und wo eine kleine Gabe homöopathischer China unfehlbar helfen müßte (in Sumpfwechselfiebern und selbst bei Personen, die an keiner offenbaren Psora-Krankheit litten) in sehr großen Gaben Tag für Tag, und erzeugt dadurch, während zugleich die Psora …, ein chronisches Chinasiechthum, welches den Kranken, wo nicht allmälig tödtet, durch Verderbniß innerer wichtiger Organe, vorzüglich der Milz und der Leber, doch wenigstens jahrelang in einem traurigen Gesundheits-Zustande leiden macht. Ein homöopathisches Gegenmittel solcher Art, durch Uebermaaß des Gebrauchs großer Gaben homöopathischer Arzneien (erzeugten Uebels) ist kaum denkbar.

und in starken Dosen|

nach bisheriger Art dynamisirten|

Vom Verfertiger sehr unvollkommen bereitet und auch|

empörten Lebenskraft in den leidendsten und durch die ursprüngliche Krankheit aufgeregtesten Theilen des Organisms künstlich erzeugte, so ähnliche Arzneikrankheit — die in angemessenem Grade die Heilung sanft bewirkt haben würde — zu einer schädlichen Höhe [1]); der Kranke leidet zwar nicht ferner an der Urkrankheit, denn diese ist homöopathisch ausgetilgt, aber detso mehr an der übergrofsen Arzneikrankheit und an unnöthiger Entkräftung.

§. 277.

Aus gleichem Grunde, und da eine Arznei bei vorausgesetzter, gehöriger Kleinheit ihrer Gabe, um desto heilsamer und fast bis zum Wunder hülfreich wird, je homöopathischer sie ausgesucht war, wird auch eine Arznei, deren Wahl passend homöopathisch getroffen worden, um desto heilsamer seyn müssen, je mehr ihre Gabe zu dem für sanfte Hülfe angemessensten Grade von Kleinheit herabsteigt.

§. 278.

Hier entsteht nun die Frage welches dieser, für theils gewisse theils sanfte Hülfe angemessenste Grad von Kleinheit sey; wie klein also, zum Behufe der besten Heilung die Gabe jeder einzelnen, für einen Krankheitsfall homöopathisch gewählten Arznei seyn müsse? Diese Aufgabe zu lösen, und für jede Arznei insbesondre zu bestimmen, welche Gabe von ihr zu homöopathischem Heilzwecke genüge und doch so klein sey dafs die sanfteste und schnellste Heilung

1) M. s. Anm. zu §. 246.

gründenden Verstand, die genaue Berechnung [illegible] gebe darüber vom [illegible]

~~[illegible]~~

Auskunft als ob möglichst alle denkbaren Fälle im Voraus in einer Tabelle zu verzeichnen
(einzig nur reine Versuche, sorgfältige Beobach- ~~in jedem [illegible] Falle~~
tung der Prüfbarkeit jedes Kranken und rich-
tige Erfahrung können uns in jedem gegebenen Falle bestimmen

| ~~[illegible] [illegible]~~ [illegible] ~~[illegible]~~ in der Regel
der ~~[illegible]~~ [illegible] ~~[illegible]~~ Krankheit)
((~~[illegible]~~)

(nicht ~~schon einen~~ Theil [illegible] ~~[illegible]~~ [illegible] zu
~~aufzulösen und [illegible] zu bewirken~~)
vermöchte.

dadurch erreicht werde, diese Aufgabe zu lösen, ist, wie man leicht einsehen kann, nicht das Werk theoretischer Muthmaſsung; nicht vom grübelnden Verstande, nicht von klügelnder Vernünftelei läſst sich die Auflösung dieser Aufgabe erwarten. Einzig nur reine Versuche, sorgfältige Beobachtung und richtige Erfahrung kann dieſs bestimmen, und es wäre thöricht, die groſsen Gaben unpassender (a l l ö o p a t h i s c h e r) Arznei der alten Praxis, welche die kranke Seite des Organisms nicht homöopathisch berühren, sondern nur die von der Krankheit unangegriffenen Theile angreifen, gegen dasjenige anführen zu wollen, was reine Erfahrung über die nöthige Kleinheit der Gaben, zum Behufe homöopathischer Heilungen ausspricht.

§. 279.

Diese reine Erfahrung zeigt *durchgängig* d a ſ s, wenn der Krankheit nicht offenbar eine beträchtliche Verderbniſs eines wichtigen Eingeweides zum Grunde liegt, (auch wenn sie unter die chronischen und complicirten gehörte) und, bei der Cur alle andern, fremdartig arzneilichen Einwirkungen auf den Kranken entfernt gehalten wurden, d i e G a b e d e s h o m ö o p a t h i s c h g e w ä h l t e n hoch potenzirten Heilmittels für den Anfang der Cur einer wichtigen, (vorzüglich chronischen) Krankheit, in der Regel nie so klein bereitet werden kann, daß sie nicht noch stärker als die natürliche Krankheit wäre, diese wenigstens zum Theil zu überstimmen, nicht schon einen Theil derselben im Gefühle des Lebensprincips auszulöschen und schon einen Anfang der Heilung zu bewirken vermöchte.

Symptome über die ihr ähnliche Krankheit (geringe homöopathische Verschlimmerung §. 157—160.) gleich nach ihrer Einnahme zu verursachen im Stande ist.

§. 280.

Dieser unumstöſsliche Erfahrungssatz ist der Maſsstab, wonach die Gaben homöopathischer Arznei, ohne Ausnahme, bis dahin zu verkleinern sind, daſs sie nach der Einnahme nur eine kaum merkliche homöopathische Verschlimmerung erregen, die Verkleinerung steige auch noch so tief herab und scheine den grobmateriellen Begriffen der Alltagsärzte auch noch so unglaublich [1]; ihr Geschwätz

1) Sie mögen sich von den Mathematikern erklären lassen, wie wahr es sey, daſs eine in noch so viele Theile getheilte Substanz auch in ihren denkbar kleinsten Theilen immer noch Etwas von dieser Substanz enthalten müsse, und der denkbar kleinste Theil nicht aufhöre, etwas von dieser Substanz zu seyn, also unmöglich zu Nichts werden könne; — sie mögen sich, wenn sie zu belehren sind, von den Physikern sagen lassen, daſs es ungeheure Kraftdinge (Potenzen) giebt, welche ganz ohne Gewicht sind, wie z. B. der Wärmestoff, der Lichtstoff u. s. w., also immer noch unendlich leichter, als der Arzneigehalt der kleinsten Gaben der Homöopathie; — sie mögen die Schwere von Gallenfieber erzeugenden Kränkungsworten oder das Gewicht der die Mutter tödtenden Trauernachricht von ihrem einzigen Sohne wägen, wenn sie können; — sie mögen einen hundert Pfund zu tragen fähigen Magnet nur eine Viertelstunde berühren, und durch die empfundnen Schmer-

erhöhet so lange fortgesetzt, bis der Kranke, bei allgemeiner
Besserung, anfängt, eine oder mehrere seiner
alten (ursprünglichen) Beschwerden aufs Neue
in mäßigem Grade zu fühlen. Dieß deutet bei einer allmähligen
Erhöhung der jedesmal durch Schütteln modificirten (§ 247)
Gaben auf die nahe Heilung, deutet an, daß
nun das Lebensprincip nicht mehr nöthig habe durch die
ähnliche Arzneikrankheit afficirt zu werden, um das Gefühl
für die natürliche Krankheit zu verlieren (§ 148), deutet an, daß das nun von natürlicher Krankheit freiere
Lebensprincip anfängt bloß etwas an der homöopathischen
Arzneikrankheit zu leiden, die sonst homöopathische Verschlimmerung
genannt wird.

§ 281.

Um sich hievon zu überzeugen, läßt man nun den Kranken
8, 10, 15 Tage lang ohne alle Arznei und giebt ihm indeß bloß etwas
Milchzucker Pulver. Rühren nun die wenigen, letzten Beschwerden
bloß von der Arznei, welche die ehemaligen, ursprünglichen
Krankheits Symptome nachahmte, her, so vergehen diese
Beschwerden binnen wenigen Tagen oder Stunden und zeigt
sich dann in diesen, von Arznei freien Tagen, bei
fortgesetzter guter Lebensordnung des Kranken, nichts
mehr von der ursprünglichen Krankheit, so ist er wahr-
scheinlich geheilt. Zeigen sich aber in den letzten Tagen noch
Spuren von den ehemaligen Krankheits-Symptomen, so sind sie
Ueberbleibsel der nicht ganz verlöschten, ursprünglichen
Krankheit, welche aufs Neue mit höhern Potenzirungs Graden
(Krankheitsreste)

und
muß

[illegible]

und ~~selbst~~ ~~solcher~~ Naturkörper, von denen man nie geahnt hatte, daß sie ~~einige~~ die wunderbarsten Metalle, [illegible] [illegible] enthielten, wie z. B. der Säuren und Erze.

die Arznei am längsten angegeben und [illegible] die ersten Krankheitszustände, wenn nach, wie denn natürlich, auch ... Heilung erfolgen sei, wieder allmählig ~~[illegible]~~ erhöhet werden, doch weit weniger und langsamer bei Kranken, an denen man eine beträchtliche Erregbarkeit wahrnimmt, als bei Unempfänglichern, wo die Erhöhung schneller mit den Gaben steigen kann. Es giebt Kranke, deren Eindrucksfähigkeit sich zu der der Unempfänglichen, wie 1000 zu 1 verhält.

Im Fall ~~[illegible]~~ ~~[illegible]~~ §. 282

bei der Cur, vorzüglich der chronischen Krankheit, die ersten Gaben schon eine sogenannte homöopathische Verschlimmerung, nämlich eine merkliche Erhöhung der zuerst wahrgenommenen ursprünglichen Krankheits-Symptome hervorbrächte und bei jeder wiederholten Gabe (§. 247) von dem hierzu mehr oder weniger durchschüttelten etwas modificirt (höher potenzirt) worden war, (schwärer ~~[illegible]~~) dieß ein gewisses Zeichen, daß die Gaben allzu groß waren. *)

*) Die Regel, gleich die chronischen Krankheiten bei ihrer homöopathischen Behandlung mit den kleinst möglichen Gaben den Anfang zu machen und nur ganz allmählig diese zu verstärken, leidet eine merkliche Ausnahme bei der Heilung der drei großen Miasmen, während sie noch auf der Haut blühen, d.i. der unlängst ausgebrochenen Krätze, dem unberührten (an den Zeugungstheilen, den Schaamlefzen, dem Munde, Lippen u.s.w.) gebliebenen Schanker und den Feigwarzen. Diese vertragen nicht nur, sondern bedürfen ~~[illegible]~~, verlorene ~~Gaben~~, gleich anfangs, großer Gaben ihrer ~~spezifischen Heilmittel~~ von höhern und höhern Dynamisations-Graden, ~~[illegible]~~, täglich (auch wohl mehrmal täglich) eingenommen. Denn hier ist, wenn man so verfährt, nicht zu befürchten, daß, wie bei Behandlung im Innern verborgener Krankheiten, die allzu große Gabe, während sie die Krankheit ausgelöscht hat, schon ~~auch~~ durch ihre Uebergröße ~~schon~~ einen Anfang zur Arznei-Krankheit und beim Fortgebrauche, eine ~~[illegible]~~ chronische Arznei-Krankheit erzeugen könnte. Bei äußerlichen, offen da liegenden Blüthen dieser drei Miasmen ist dieß nicht der Fall, da kann man an den täglichen Fortschritten in ihrer Heilung sichtlich wahrnehmen, um wie viel durch die große Gabe, dem Lebensprincip das Gefühl von diesen Krankheiten täglich entzogen worden ist; denn keine von diesen dreien kann in Heilung übergegangen seyn, ohne daß der Arzt durch ihr Verschwinden die Ueberzeugung erhalten hätte, daß man keine dieser Arzneien mehr nöthig habe ~~[illegible]~~

Da die Krankheiten [illegible]

gabe, während, die der Krankheit ausgelöscht hat, ~~auch~~ [eigne] durch ihre Uebergröße ~~schon~~ einen Anfang zur Arznei-Krankheit und beim Fortgebrauche, eine chronische Arznei-Krankheit erzeugen könnte. Bei andersten, wenn da tiefliegenden Blüthen dieser drei Miasmen (ist dieß nicht der Fall, da) kann man an den täglichen Fortschritten in ihrer Heilung [deutlich] wahrnehmen, im einmal durch die größte Gabe, dem Lebensprincip das Gefühl von diesen Krankheiten täglich entzogen worden ist; denn keine von diesen dreien kann in Heilung übergegangen seyn, ohne daß der Arzt [durch ihr Verschwinden] die Ueberzeugung erhalten hätte, daß nun keine dieser Arzneien mehr nöthig sei.

Da die Krankheiten allgemein, nur dynamische Eingriffe auf das Lebensprincip sind und ihnen nichts Materielles, keine materia peccans zum Grunde liegt (wie die alte Schule zeither fabelnd in ihrem Irrwahn gestaltet und hiernach immer zum Leiden der Kranken curirt hat), so ist auch in diesen Fällen nichts Materielles hinweg zu nehmen, ~~nicht~~ wegzuschneiden, ~~nicht~~ wegzubeizen, nichts abzubrennen, oder abzuschneiden, ohne den Kranken lebenslang immer kränker und unheilbarer zu machen (s. chron. Krankh. I. Theil), als er noch bei der unangetasteten Blüthe derselben zu den großen Miasmen war. Das dynamische Wesen derselben auf das Lebensprincip ausgeübt, ist das Wesentliche, die äußeren Zeichen innerer, bösartiger Miasmen weichen bloß durch Einwirkung einer homöopathischen Arznei auf das Lebensprincip, welches dadurch ähnlich aber stärker afficirt wird und ihm so das Gefühl des innern und äußern geistartigen Krankheits-Feindes entzieht, dergestalt, daß derselbe für das Lebensprincip (für den Organism) nicht mehr existirt und so den Kranken frei vom Uebel und geheilt entläßt.

Doch ist es die Erfahrung, daß zwar die Krätze samt ihrem Ausschlage, sowie der Schanker mit dem innern venerischen Miasm, bloß durch die innerlich eingenommenen specifischen Arzneien geheilt werden können und müssen, die Feigwarzen aber, wenn sie schon einige Zeit lang ~~ohne~~ unbehandelt bestanden, auch die äußere Auflegung ihrer specifischen, (innerlich zugleich) angewendeten Arzneien, zur vollkommenen Heilung nöthig haben.

mufs vor dem Ausspruche der untrüglichen Erfahrung verstummen.

§. 281.

Jeder Kranke ist besonders im Punkte seiner Krankheit von den arzneikräftigen, durch Wirkungs-

zen sich belehren, dafs auch gewichtlose Einflüsse die heftigsten Arzneiwirkungen im Menschen hervorbringen können; — und die Schwächlinge unter ihnen mögen ihre Herzgrube nur leise mit der Daumenspitze eines kräftig gewilleten Mesmerirers einige Minuten berühren lassen, und unter den widrigsten Gefühlen, die sie da erleiden, es bereuen, dafs sie der unendlichen Natur die Gränzen ihrer Wirksamkeit abstecken wollten; die Geistes-Armen!

Wähnt der die homöopathische Heilart versuchende Allöopath, zu so kleinen und so tief verdünnten Gaben sich nicht entschliefsen zu können, so frage er sich nur selbst, was er damit wage? Hätte der blofs das Wägbare für etwas Wirkliches, alles Unwägbare für Nichts schätzende Unglaube Recht, so könnte ja doch auf eine ihm so nichtig deuchtende Gabe nichts Schlimmeres erfolgen, als dafs gar keine Wirkung entstünde — doch immer also etwas weit Unschuldigeres, als was auf seine zu grofsen Gaben allöopathischer Arznei erfolgen mufs. Warum will er seine mit Vorurtheilen gepaarte Unerfahrenheit für competenter halten, als die durch That sich bewährende vieljährige Erfahrung? Und zudem wird ja die homöopathische Arznei bei jeder Theilung und Verkleinerung durch Reiben oder Schütteln potenzirt! — eine vor mir nicht geahnete, so mächtige Entwickelung der inwohnenden Kräfte der Arznei-Substanzen, dafs ich in den letztern Jahren durch überzeugende Erfahrung genöthigt ward, die ehemals vorgeschriebenen zehn Schüttelschläge nach jeder Verdünnung bis auf zwei einzuschränken.

Aehnlichkeit passenden Potenzen unglaublich umstimmbar, und es giebt keinen, auch noch so robusten, selbst nur mit einem chronischen, oder sogenannten Local-Uebel behafteten Menschen, welcher in dem leidenden Theile nicht bald die erwünschteste Veränderung spürte, wenn er die hülfreiche, homöopathisch angemessene Arznei in der erdenklich kleinsten Gabe eingenommen, welcher, mit einem Worte, nicht weit mehr dadurch in seinem Befinden umgestimmt werden sollte, als der einen Tag alte, aber gesunde Säugling von ihr. Wie nichtsbedeutend und lächerlich ist also der blofs theoretische Unglaube gegen diese nie fehlenden, untrüglichen Erfahrungs-Beweise!

§. 282.

Da werden auch von der kleinstmöglichen, nur noch die mindeste homöopathische Verschlimmerung zu erregen vermögenden Gabe homöopathischer Arznei, weil sie der ursprünglichen Krankheit möglichst ähnliche (aber auch in dieser Kleinheit noch stärkere) Symptome zu erregen fähig ist, vorzugsweise und fast allein, blofs die schon leidenden, höchst erregten und auf's äufserste für einen so ähnlichen Reiz empfindlich gewordenen Theile im Organism ergriffen und die in ihnen waltende Lebenskraft in eine etwas höhere, sehr ähnliche, künstliche Krankheit, als die natürliche war, umgestimmt, um die Stelle der letztern (ursprünglichen) einzunehmen, so dafs der belebte Organism nun an der künstlichen Arzneikrankheit allein leide, welche ihrer Natur nach

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

und vermöge der Kleinheit der Gabe bald von der nach ihrer Normalität strebenden Lebenskraft ausgelöscht wird, und (wenn die Krankheit bloſs eine acute war) den Körper möglichst frei von Leiden, das ist, gesund zurückläſst.

§. 283.

§ 283

Um nun ganz naturgemäß zu verfahren, wird der wahre Heilkünstler seine, für alle Rücksichten bestens gewählte, homöopathische Arznei auch schon deshalb nur in so kleinen Gaben verordnen, damit wenn ihn ja einmal menschliche Schwäche verleitet hätte, eine unpassende Arznei anzuwenden, der Nachtheil von ihrer, der Krankheit unangemessenen Beschaffenheit, nur so gering seyn könne daß er durch die eigne Kraft des Lebens und durch alsbaldige Entgegensetzung (§. 249.) des nun, nach Wirkungs-Ähnlichkeit passender gewählten Heilmittels (ebenfalls in kleinster Gabe) schnell wieder ausgelöscht und gut gemacht werden könne.

Tropfen auf die Gabe. So wird auch von einer Mischung Eines Tropfens Tinctur mit zehn Tropfen einer unarzneilichen Flüssigkeit, Ein Tropfen eingenommen, nicht eine zehn Mal gröſsere Wirkung thun, als ebenfalls Ein Tropfen einer noch zehn Mal dünnern Mischung, sondern nur etwa (kaum) eine doppelt stärkere Wirkung, und so weiter herab, nach demselben Gesetze — so daſs ein Tropfen der tiefsten Verdünnung immer noch eine sehr beträchtliche Wirkung äuſsern muſs und wirklich äuſsert [1]).

§. 285.

Die zu homöopathischem Gebrauche nöthige Gaben-Minderung wird auch durch Verminderung des Volumens der Gabe befördert, so daſs, wenn

---

1) Gesetzt, 1 Tropfen einer Mischung, welche $\frac{1}{10}$ Gran des Arzneistoffs enthält, thue eine Wirkung $= a$, so wird ein Tropfen einer verdünntern, welcher $\frac{1}{100}$ Gran des Arzneistoffs enthält, nur etwa eine Wirkung thun $= \frac{a}{2}$; wenn er $\frac{1}{10000}$ Gran des Arzneistoffs enthält, etwa $= \frac{a}{4}$; wenn er $\frac{1}{100000000}$ Gran des Arzneistoffs enthält, eine Wirkung thun $= \frac{a}{8}$; und so wird, so fort, bei gleichem Volumen der Gaben, durch jede (vielleicht mehr als) quadratische Verkleinerung des Arzneigehalts die Wirkung auf den menschlichen Körper sich doch nur jedesmal etwa zur Hälfte mindern. Einen Tropfen einer Decillion-Verdünnung von Krähenaugen-Tinctur habe ich ziemlich genau halb so viel als einen Tropfen quintillionfacher Verdünnung, sehr oft, wirken sehen, unter denselben Umständen und bei denselben Personen.

man statt eines Tropfens einer Arzneiverdünnung nur einen ganz kleinen Theil [1]) eines solchen Tropfens zur Gabe nimmt, die Absicht der noch weitern Wirkungs-Minderung sehr zweckmäfsig erreicht wird; sehr begreiflich aus dem Grunde, weil mit dem kleinern Volumen der Gabe auch nur wenige Nerven des lebenden Organisms berührt werden können, wodurch zwar ebenfalls die Kraft der Arznei dem ganzen Organism mitgetheilt wird, aber eine kleinere Kraft.

§. 286.

Aus gleichem Grunde steigt die Wirkung einer homöopathischen Arzneigabe, je in einem gröfsern Umfange von Flüssigkeit aufgelöst sie dem Kranken zum Einnehmen gereicht wird, obgleich der wahre innere Arzneigehalt derselbe blieb. Denn hier wird beim Einnehmen eine weit gröfsere Fläche empfindlicher, die Arzneiwirkung annehmender Nerven be-

1) Am zweckmäfsigsten bedient man sich hiezu feiner Zucker-Streukügelchen, von der Gröfse des Mohnsamens; wo dann ein solches, mit der Arznei befeuchtet, in das Vehikel geschoben, eine Arzneigabe bewerkstelligt, die etwa den dreihundertsten Theil eines Tropfens enthält, indem dreihundert solcher kleinen Streukügelchen von einem Tropfen Weingeist hinreichend benetzt werden. Ein solches Streukügelchen allein auf die Zunge gelegt, ohne etwas nach zu trinken, vermindert die Gabe ungemein. Hat man aber Ursache, bei einem sehr feinfühligen Kranken die möglichst kleinste Gabe anzuwenden und den schnellsten Erfolg herbeizuführen; da dient das blofse einmalige Riechen (m. s. die Anm. zu §. 288.).

rührt. Obgleich der Wahn der Theoristen in der Verdünnung einer Arzneigabe mit einer gröſsern Menge Flüssigkeit beim Einnehmen eine Schwächung ihrer Wirkung finden möchte, so sagt doch die Erfahrung, wenigstens bei dem homöopathischen Arzneigebrauche, gerade das Gegentheil [1]).

§. 287.

Doch findet bei dieser Vergröſserung der Wirkung durch die Mischung der Arzneigabe mit einer gröſsern Menge Flüssigkeit (vor dem Einnehmen) noch der nicht geringe Unterschied statt, ob die Vermischung der Arzneigabe mit einer gewissen Menge Flüssigkeit nur so obenhin und unvollkommen, oder ob sie so gleichförmig und so innig [2]) bewerkstelligt

---

1) Bloſs die einfachsten unter allen Reizmitteln, Wein und Weingeist, vermindern ihre erhitzende und berauschende Wirkung in der Verdünnung mit vielem Wasser.

2) Durch das Wort innig will ich hier so viel sagen: daſs, wenn z. B. der Tropfen einer arzneilichen Flüssigkeit mit 100 Tropfen Weingeist einmal umgeschüttelt, d. i., das beides enthaltende Gläschen, in der Hand gehalten, mit einmaligem starkem Schlage des Arms von oben herab schnell bewegt worden ist, wohl schon eine genaue Mischung beider entstanden ist, mit zwei, drei, zehn und mehren solchen Schlägen aber diese Mischung noch weit inniger, d. i., die Arzneikraft noch weit mehr potenzirt und, so zu sagen, der Geist dieser Arznei immer mehr entfaltet, entwickelt und in seiner Wirkung auf die Nerven weit eindringlicher gemacht wird. Wenn man also mit den tiefen Verdünnungen den so nöthigen Zweck der Verkleinerung der Gaben in Hinsicht der Milderung ihrer Kräfte auf den

worden, dafs der kleinste Theil der Verdünnungs-Flüssigkeit auch einen verhältnifsmäfsig gleichen Antheil am Arzneigehalte als alles Uebrige in sich aufgenommen hat; denn dann ist letztere weit arzneikräftiger durch die Verdünnungs-Mischung geworden als erstere. Hieraus wird man von selbst abnehmen, wie man mit Einrichtung der homöopathischen Arzneigaben zu Werke gehen müsse, wenn man ihre Arznei-Wirkung möglichst verkleinern will, zum Behufe der empfindlichsten Kranken 1).

Organism erreichen will, so thut man wohl, jedem der 20, 30 u. s. w. Verdünnungsgläser nicht mehr als zwei solche Schüttelungs-Schläge zu geben, und so die Arzneikraft nur mäfsig zu entwickeln. Auch wird man wohl thun, bei der Verdünnung der Arzneien in trockner Pulvergestalt mit dem Zusammenreiben in der porcellanenen Reibeschale Mafs zu halten, und z. B. einen Gran der rohen, ganzen Arznei-Substanz, bei seiner Vermischung mit den ersten 100 Gran Milchzucker nur Eine Stunde mit Kraft zu reiben, ferner die Verdünnung eines Grans dieser Mischung mit andern 100 Gran Milchzucker (zu $\frac{1}{10000}$ Verdünnung) auch nur Eine Stunde, und die dritte Verdünnung (zu $\frac{1}{1000000}$) ebenfalls durch einstündiges, kräftiges Zusammenreiben eines Grans der vorigen Mischung mit 100 Gran Milchzucker zu einer solchen Verdünnung der Arznei zu bringen, dafs die Kraftentwickelung derselben gemäfsigt bleibt. Die genauere Art, wie hiebei zu verfahren ist, findet man in den Vorworten der 3ten Ausgabe des zweiten Theils der reinen Arzneimittellehre, 1833.

1) Je höher man die, mit Potenzirung (durch zwei Schüttelschläge) verbundene Verdünnung treibt, desto schneller wirkend und eindringlicher scheint das Präparat

§. 288. 284.

Die Wirkung der Arzneien in flüssiger Gestalt 1)

die Lebenskraft arzneilich umzustimmen und das Befinden zu ändern, mit nur wenig verminderter Stärke, selbst wenn man diese Verrichtung sehr weit treibt, — statt, wie gewöhnlich (und meist hinreichend) ist, zu $\overline{X}$, nun bis zu $\overline{XX}$, $\overline{L}$, $\overline{C}$, und höher; bloſs daſs dann die Wirkung immer kürzer anzuhalten scheint.

1) Vorzüglich in Dunstgestalt durch Riechen und Einziehung des stets ausströmenden Arzneidunstes eines mit hoher Kraft-Entwickelung einer Arznei-Flüssigkeit benetzten Streukügelchens, welches trocken in einem kleinen Fläschchen liegt, wirken die homöopathischen Mittel am sichersten und kräftigsten. Die Mündung des geöffneten Fläschchens läſst der homöopathische Arzt den Kranken erst in das eine Nasenloch halten und im Einathmen die Luft daraus in sich ziehen und dann wohl auch so, wenn die Gabe stärker seyn soll, mit dem andern Nasenloche riechen, mehr oder weniger stark, je nachdem er die Gabe bestimmt und steckt es dann verstopft wieder in sein Taschen-Etuis, auf daſs kein Miſsbrauch damit getrieben werden könne, und wenn er nicht will, bedarf er so keines Apothekers mehr zu seinen Heilungen. Ein Streukügelchen, wovon 10, 20 bis 100 einen Gran wiegen, mit der 30sten potenzirten Verdünnung befeuchtet und dann getrocknet, behält zu diesem Behufe seine volle Kraft wenigstens 18 bis 20 Jahre (so weit reichen meine Erfahrungen) unvermindert, gesetzt auch, daſs das Fläschchen indeſs 1000 Mal geöffnet worden wäre, wenn es nur vor Hitze und Sonnenlicht verwahrt wird. Sollten die Nasenlöcher beide durch Stockschnupfen oder Polypen verstopft seyn, so athmet der Kranke durch den Mund, während er die Mündung des

auf den lebenden menschlichen Körper geschieht auf eine so eindringliche Art, verbreitet sich vom Punkte der mit Nerven begabten, empfindlichen Faser aus, worauf die Arznei zuerst angebracht wird, mit einer so unbegreiflichen Schnelligkeit und Allgemeinheit

---

Gläschens zwischen den Lippen hält. Kleinen Kindern hält man im Schlafe dasselbe dicht an das eine und das andre Nasenloch und kann des Erfolgs gewiſs seyn. Dieses Einathmen des Arzneidunstes berührt die Nerven in den Wänden der geräumigen Höhlen, die er durchgeht, ungehindert und stimmt so die Lebenskraft auf die mildeste und doch kräftigste Weise heilkräftig um, weit vorzüglicher, als jede andre Art des Eingebens in Substanz durch den Mund. Alles was nur durch Homöopathik geheilt werden kann (und was könnte sie nicht, auſser den nicht manuell-chirurgischen Uebeln, heilen?) an höchsten chronischen, nicht gänzlich allöopathisch verdorbnen, so wie an acuten Krankheiten, wird am sichersten und gewissesten durch dieses Riechen geheilt. Schon seit einem Jahre weiſs ich unter den so vielen Kranken, die meine und meines Gehülfen Beistand suchten, kaum einen vom Hundert zu nennen, dessen chronisches oder acutes Leiden wir nicht mit dem erwünschtesten Erfolge bloſs mittels dieses Riechens behandelt hätten; in der letzten Hälfte dieses Jahres bin ich aber zur Ueberzeugung gelangt (was ich vorher Niemand geglaubt haben würde), daſs dieſs Riechen die Kraft der Arznei auf diese Weise, wenigstens in gleichem Grade von Stärke und zwar noch ruhiger und doch eben so lange auf den Kranken ausübt, als die durch den Mund genommene Gabe Arznei, und daſs daher die Wiederholungs-Zeiten des Riechens nicht kürzer zu bestimmen seyen, als bei der Einnahme der materiellen Gabe durch den Mund.

zum 2) Damit das Potenzirungs-Fläschgen zu zwei Drittheilen angefüllt [illegible]

3) [illegible] mit [illegible]

4. Man hält, [illegible] einen [illegible] von [illegible] gepülverten Milch- und Rohrzucker [illegible] und [illegible] kleinsten Streukügelchen mittels der nöthigen [illegible] [illegible] zu feinen, staubartigen Theilen [illegible] (Durchschlag) [illegible] [illegible] Kügelchen [illegible], wovon 100 einen [illegible] [illegible] [illegible] Arzneien [illegible]

5. Man hat [illegible] kleine cylindrische Gefäße von der Form eines Fingerhutes von Glas, Porcellan oder Silber, [illegible] mit einem [illegible] Boden [illegible] die Streukügelchen thut, welche man arzneilich machen will, [illegible] befeuchtet man sie mit [illegible] etwas von [illegible] arzneilichem Weingeist [illegible] und stürzt dann das Kügelchen-Gefäß (umgekehrt) [illegible] auf [illegible], um sie schnell zu trocknen.

6) Als noch nach der anfänglichen Vorschrift ein einziger voller Tropfen der Flüssigkeit niedrerer Potenz gegen 100 Tropfen Weingeist zum höher Potenziren genommen ward, war dieß Verhältniß des Verdünnungs-Mediums zu der Arznei-Menge (100 zu 1) viel zu eng beschränkt, als daß eine Menge solcher Schüttelschläge, ohne große Gewalt anzuwenden, die Kräfte der angewendeten Arznei-Substanz gehörig und in hohem Grade hätten entwickeln können, wie mich mühsame Versuche davon überzeugt haben. Nimmt man aber ein einziges solcher Streukügelchen, wovon 100 einen Gran wiegen, um es mit hundert Tropfen (Weingeist) zu dynamisiren, so wird das Verhältniß wie 1 zu 50000, ja größer noch, indem 500 solcher Streukügelchen noch nicht völlig einen Tropfen zu ihrer Befeuchtung annehmen können. Bei diesem ungleich höheren Verhältnisse zwischen Arzneistoff und Verdünnungs-Medium können viele Schüttelschläge des mit Weingeist bis zu $\frac{2}{3}$ angefüllten Fläschgens eine weit größere Kraft-Entwickelung hervorbringen.

Aber bei einem so geringen Verdünnungs-Medium, wie 100 zu 1 der Arznei, sehr viele Stöße mittels einer kräftigen Maschine gleichsam eingezwungen, so entstehen Arzneien, welche [illegible] [illegible] Dynamisations-Graden fast augenblicklich, aber mit stürmischer, ja gefährlicher Heftigkeit, [illegible] bei schwächlichen Kranken einwirken, ohne dauernde, gelinde Gegenwirkung des Lebensprincips zur Folge zu haben. Die von mir angegebene Weise hingegen erzeugt Arzneien von höchster Kraft-Entwickelung und gelindester Wirkung [illegible]

einem [illegible] zugespitzten [illegible] Fläschchen [illegible]

man mit dem Namen der [illegible]

[illegible] Aufschrift; ~~[illegible]~~ der andern [illegible]

[illegible] von 100 Granen Milchzucker in die Reibschale [illegible]

[illegible] Ganze mit dem Spatel zusammen [illegible]

[illegible] eben angezeigt, indem man jedes [illegible]

[illegible] Drittheil [illegible] zerreibt, jedesmal [illegible]

[illegible] Minuten und [illegible] 3, 4

Minuten aufscharrt, [illegible] das zweite [illegible]

Drittheil des Milchzuckers hinzu [illegible]

[illegible] dieser Drittheile, verfährt man [illegible]

[illegible] Wenn alles beendigt ist, thut man [illegible]

[illegible] wohlverstopftes, mit der [illegible] Aufschrift

[illegible] Fläschchen. Wenn man [illegible]

[illegible] mit einem Gran [illegible]

[illegible] Milliontel Potenz, [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible] zur Verreibung und [illegible] 3, 4 Minuten

zum Aufscharren, [illegible] folglich eine Stunde für

[illegible] Grad [illegible]

[illegible] Reibung des [illegible] in jedem Gran

[illegible] der zweiten jeder Gran 10000 und [illegible]

[illegible] Gran 1000,000 der [illegible]

[illegible] Spatel [illegible]

[illegible] Verreibung einer [illegible]

[illegible] Mit [illegible]

[illegible]

[illegible] mit Wasser gefüllten [illegible] ~~[illegible]~~

[illegible] man müßte [illegible]

[illegible] wollen, [illegible] ~~[illegible]~~ Werkzeuge [illegible]

[illegible] bis zum Anfang des [illegible]

[illegible].

11 [illegible] Grade der [illegible]

[illegible] vollständig schon einen

[illegible] Anfang zur [illegible] Entwickelung (Dynamisation)

der Arzneiwirksamkeit bewirkt haben.

[illegible]

im [illegible] Kranken Dinge [illegible]

1) [illegible] Drittheil von 100 [illegible] 100 [illegible]
in eine glasurlose porzellanene, am Boden mit feinem feuchtem Sande mattgeriebene Reibeschale und Pistill, [illegible] oben auf diese Pulver einen Gran von der zu bearbeitenden gepülverten Arznei-Substanz (einen Tropfen ~~von~~ Quecksilber, Steinöl u.s.w.) ~~[illegible]~~. Der zur Dynamisation anzuwendende Milchzucker, muß von der vorzüglich reinen Gattung sein, welche an Fäden krystallisirt, in Form rundlicher Stangen zu uns kommt.
Einen Augenblick mischt man Arznei und Pulver mittels eines Spatels von Porzellan zusammen und reibt (mit dem untern matt geriebenen porzellanen Pistill) etwa 6,7 Minuten lang die Mischung ziemlich stark, dann scharrt man vom Boden der Reibeschale und unten vom (dem ebenfalls matt geriebenen) Pistill die Masse wohl auf, um sie gleichartig zu machen, binnen etwa 3,4 Minuten, sechs bis sieben Minuten lang fährt (wieder) man dann ohne Zusatz mit der Reibung ~~fort~~ in gleicher Stärke, fort und scharrt während 3,4 Minuten, vom Boden der ~~[illegible]~~ Mischung und unten vom Pistill, das [illegible] ~~[illegible]~~ das Milchzuckers ~~[illegible]~~ hinzu, einen Augenblick lang das Ganze mit dem Spatel umrührt, mit gleicher Stärke 6,7 Minuten lang reibt, darauf etwa 3,4 Minuten lang wieder aufscharrt, das Reiben 6,7 Minuten lang ~~[illegible]~~ ohne Zusatz wiederholt und 3,4 Minuten lang nochmals aufscharrt, ist dies geschehen, (so) nimmt man das letzte Drittheil Milchzucker, rührt mit dem Spatel um, reibt wieder 6,7 Minuten lang zusammen, scharrt während etwa 3,4 Minuten, [illegible] und schließt endlich mit der letzten, 6,7 minütlichen Reibung und sorgfältigen Einscharrung. Das so bereitete Pulver [illegible]

[illegible] Milchzucker [illegible]

§ 284.

Außer der Zunge, dem Munde* und dem Magen, die am gewöhnlichsten beim Einnehmen von der Arznei afficirt werden, sind vorzüglich die Nase und die Athmungs-Organe für die Einwirkung der Arzneien in flüssiger Gestalt, empfänglich, durch Riechen und Einathmen durch den Mund. Doch ist auch die ganze, übrige, mit ihrer Oberhaut umkleidete Haut unseres Körpers für die Einwirkung der Arznei-Auflösungen geschickt, vorzüglich wenn die Einreibung mit der gleichzeitigen Einnahme verbunden wird.

* [illegible] die Kraft der Arznei auf den Säugling, durch die Milch welche die Mutter oder die Amme ihm reicht. Jede Krankheit des Kindes weicht der für sie richtig gewählten homöopathischen Arznei in sehr mäßigen Gaben von der Amme [illegible] und so wird auch diese Art leichter und sicherer bei diesen neuen Erdenbürgern ausgetilgt, als es in spätern Jahren geschehen könnte. Da nun den Säuglingen die Psora durch die Milch der Ammen mitgetheilt zu werden pflegt, wenn sie dieselbe nicht, schon durch Erbschaft von der Mutter besitzen, so werden sie auf angegebene Art, durch die arzneiliche Milch der Ammen, zugleich antipsorisch dagegen geschützt. Doch ist die Besorgung der Mütter, in ihrer ersten Schwangerschaft durch eine gelinde antipsorische Kur, vorzüglich mittelst der in dieser Ausgabe (§ 270) beschriebenen neuen Dynamisationen des Schwefels unerläßlich, um die selbst bei ihnen vorhandene, schon durch Erbschaft ihnen mitgetheilte Psora, Erzeugerin der meisten chronischen Krankheiten, in ihnen und in ihrer Leibesfrucht zu vertilgen, damit ihre Nachkommenschaft im Voraus dagegen geschützt sei. Dies ist so wahr, daß die Kinder so behandelter Schwangeren gewöhnlich weit gesünder und kräftiger auf die Welt kommen, so daß jedermann darüber erstaunt. Eine neue Bestätigung der großen Wahrheit der von mir aufgefundenen Psora-Theorie.

flüssig-
~~Anmerkung~~
(Doch ist
Haut i
geschi
wird

§ 285

Daher kann die Heilung ~~sehr~~ sehr alter Krankheiten (dadurch) ~~~~ befördert werden, ~~~~ daß der Arzt dieselbe Arznei-Auflösung, die innerlich eingenommen sich für den Kranken heilsam zeigt, auch äußerlich (an den Rücken, an den Armen, den Ober- und Unterschenkeln ~~~~ täglich einreiben läßt, doch unter Vermeidung ~~der~~ der Theile, welche an Schmerzen, oder Krämpfen oder an Haut-Ausschlägen leiden.*

e der
heile,
Kör-
gleich
er ge-
fast

* Hieraus erklären sich die, obschon seltenen Wundercuren, wo langwierig verkrüppelte Kranke (doch mit reiner) Haut in einem mineralischen Bade, dessen arzneiliche Bestandtheile (von ungefähr) dem alten Uebel homöopathisch angemessen waren, schnell und auf immer nach wenigen Bädern genasen. Dagegen richteten die Mineralbäder sehr oft auch ~~~~ größern Schaden ~~~~ bei Kranken an ~~~~ ~~~~ denn die Hautausschläge vertrieben, worauf gewöhnlich, nach kurzem Wohlseyn, das Lebensprincip das innere, ungeheilte Uebel auf einer andern Stelle des Körpers (zum Ausbruch kommen ließ ~~~~) ~~für~~ ~~~~ ~~~~ die weit wichtiger für Leben und Wohlseyn ist, so daß dadurch z. B. ~~der Sehnerve~~ gelähmt ward und Amaurose entstand, (oder) die Krystall-Linse sich verdunkelte, das Gehör verschwand, Wassersucht, oder erstickendes Asthma erfolgte, ~~~~ oder auch eine Apoplexie den Leidenden ~~~~

Ein Hauptgrundsatz für den homöopathischen Heilkünstler ~~~~ (worin er sich vor jedem sogenannten Arzt aller ältern Schulen auszeichnet) ist daß er bei keinem Kranken irgend ein Arzneimittel anwendet, dessen krankhafte Wirkungen auf den gesunden Menschen nicht vorher sorgfältig ausgeprüft und ihm bekannt worden (wären) ~~~~ (§ 20. 21)
[illegible]

Bädern gemacht, Dagegen richteten die Mineralbäder auch öfters noch größern Schaden bei Kranken an, die Hautausschläge dann vertrieben, woraus gewöhnlich, nach kurzem Wohlseyn, das Erkennbar werden das innere, ungeheilte Uebel auf einer andern Stelle des Körpers (zum Ausbruch kommen lassen) die weit wichtiger für Leben und Wohlseyn ist, so daß daselbst die Sehkraft gelähmt wurde und erblindete, die Krystalllinse sich verdunkelte, das Gehör verschwand, Wahnsinn, oder erstickendes Asthma erfolgte, oder auch eine Apoplexie den gelähmten Leidenden ...

Ein Hauptgrundsatz für den homöopathischen Heilkünstler (wodurch er sich vor jedem sogenannten Arzt aller ältern Schulen auszeichnet) ist, daß er bei keinem Kranken irgend ein Arzneimittel anwendet, dessen krankhafte Einwirkungen auf den gesunden Menschen nicht vorher sorgfältig ausgeprüft und ihm bekannt worden wären (§ 20. 21.) Nach bloßer Vermuthung einer etwanigen Heilsamkeit in einer vorigen ähnlichen Krankheit, oder auch Hören-Sagen, daß ein Mittel in einer so oder so benannten Krankheit geholfen habe, ein auf seine positiven Wirkungen auf Menschenbefinden ungekanntes Mittel dem Kranken zu verordnen, dieß gewissenlose Wagstück wird der Menschen liebende Homöopathiker dem gefühllosen Allöopathen überlassen. Ein ächter Arzt (und also auch der ...) wird daher nie einen Kranken in eins von den unzähligen mineralischen Bädern schicken, weil sie fast sämmtlich nach ihren genauen positiven Wirkungen auf gesundes Menschenbefinden völlig ungekannt und ... unter die gefährlichsten Arzneimittel zu zählen sind. Auf diese Art, wo aus den berühmtesten solcher Bäder, unter Tausend vom unwissenden Arzt ... (und ... dort) hingeschickten Kranken, Einer oder zwei von ungefähr geheilt, ja oft nur scheinbar geheilt zurück kommen und das Wunder ausposaunen, schleichen sich indessen mehrere Hunderte mehr oder weniger verschlimmert, in der Stille davon und ein Drittel derselben bleibt zurück, um sich dort zur ewigen Ruhestätte anzuschicken, wovon (eine Thatsache) die ... benachbarten ... Kirchhöfe Zeugniß geben (...)

Ein wahrer, homöopathischer Heilkünstler, also der nie ohne richtige Grundsätze handelt, wird das ihm anvertraute Leben seiner Kranken gewissenlos

Nach bloßer Vermuthung ~~einer der Heilsamkeit~~ einer etwanigen Heilsamkeit in einer der ähnlichen vorliegenden Krankheit, oder auch Hören Sagen, daß ein Mittel in einer so oder so ~~[illegible]~~ benannten Krankheit geholfen habe, ~~[illegible]~~ ein nach seinen positiven Wirkungen auf Menschen Befinden ungekanntes Mittel dem Kranken ~~[illegible]~~ ~~[illegible]~~ verordnen, dieß gewissenlose Wagstück, wird der Menschen liebende Homöopathiker dem gefühllosen Allöopathen überlassen. Ein ächter Arzt, als Ausüber seiner Kunst, wird daher nie ~~einem~~ einem Kranken ein und von den ~~[illegible]~~ unzähligen Mineralien ihrer Bäderquellen, ~~[illegible]~~ weil sie fast sämtlich ~~[illegible]~~ nach ihrer genauen positiven Wirkung auf gesundes Menschen Befinden völlig ungekannt und ~~[illegible]~~ unter die gefährlichsten Arzneimittel zu zählen sind. Auf diese Art, während in den berühmtesten solcher Bäder, unter Tausend ~~[illegible]~~ vom ~~[illegible]~~ unwissenden Arzt ~~[illegible]~~ (und blindlings dort hin geschickten) die Kranken, Einer oder zwei von ungefähr geheilt, ja oft nur scheinbar geheilt zurück kommen und das Wunder ausposaunen, schleichen sich unterdessen ~~[illegible]~~ in aller Hunderte ~~[illegible]~~ mehr oder weniger verschlimmert, in der Stille davon und ein derselben Arzt bleibt zurück, um sich dort zur eignen Kirchhöfe anzufüllen; (eine Thatsache) wovon ~~[illegible]~~ zeugen die Grabsteine (Anm.+).

Ein wahrer, homöopathischer Heilkünstler, also, der nur nach richtigen Grundsätzen handelt, wird das ihm anvertraute Leben seiner Kranken gewissenlos aufs Spiel setzen, auf ein Glücksspiel, dessen Treffer sich wie 1 zu 500 oder 1000 der Nieten verhält, (die Nieten, welche in Verschlimmerungen oder Tod bestehen) wird nie einen seiner Kranken einer solchen Gefahr aussetzen und ihn auf gut Glück in ein mineralisches Bad schicken, wie so häufig von Allöopathen geschieht, ~~[illegible]~~ (um endlich los zu werden den verdorbenen Kranken auf eine gute Art von ihm oder Andern)

§. 286.

Nicht weniger homöopathisch, als die eigentlich so genannten Arzneien, welche durch Einnehmen in den Mund, Einreiben in die Haut oder mittels Riechens Krankheiten aufheben, und nicht weniger (mächtig) ~~kräftig~~ wirkt die Dynamis der Kraft des mineralischen Magnets, der Elektricität und des Galvanismus auf unsre Lebenskraft und es können Krankheiten, vorzüglich der Sensibilität und Irritabilität, Krankheiten abnormen Gefühls und der unwillkürlichen Muskelbewegungen, dadurch geheilt werden. Doch liegt die sichere Art der Anwendung der letztern beiden, so wie der sogenannten electro-magnetischen Maschine (noch viel zu sehr im Dunkeln) um (von ihnen) homöopathische Anwendung zu machen ~~[illegible]~~. Bis jetzt haben ~~[illegible]~~ von Electricität und Galvanism bloß nur palliative Anwendung, zu großem Schaden der Kranken gemacht. Die positiven, reinen Wirkungen beider auf den gesunden menschlichen Körper, sind bis jetzt noch wenig ausgeprüft.

§. 287.

Der Kräfte des Magnets kann man, sich schon sicherer, zum Heilen bedienen nach den in der reinen Arzneimittellehre dargelegten positiven Wirkungen, die der Nord- und der Süd-Pol eines kräftigen Magnetstabes. Obwohl ~~[illegible]~~ beide Pole gleich kräftig sind, stehen sie ~~[illegible]~~ sich in der Art ihrer Wirkung einander entgegen über. Die Gaben lassen sich mäßigen durch die kürzere oder längere Zeit der Auflegung des einen oder des andern Pols, je nachdem mehr die Symptome des Süd- oder des Nord-Pols ~~[illegible]~~ angezeigt sind. Als Antidot einer allzu heftigen Wirkung, dient die Auflegung einer Platte blanken Zinks.

wirkende Kraft der Arznei in nicht geringerer Vollständigkeit der Gesammtheit aller übrigen Organe des ganzen Körpers mit.

§. 292.

Auch die äufsere, mit Haut und Oberhaut umkleidete Körperfläche ist nicht unempfänglich für die Aufnahme der Kräfte der Arzneien, vorzüglicher flüssigen, doch sind die empfindlichsten auch die empfänglichsten [1]).

§ 288 / §. 293.

Hier finde ich noch nöthig, des von der Natur aller übrigen Arzneien abweichenden, sogenannten thierischen Magnetisms, oder vielmehr des (dankbarer nach *Mesmer*, seinem ersten Begründer, zu benennenden) Mesmerisms Erwähnung

---

1) Das Einreiben scheint die Wirkung der Arzneien nur dadurch zu befördern, in wiefern das Reiben an sich die Haut empfindlicher, und so die lebende Faser empfänglicher macht, die Arzneikraft gleichsam zu fühlen und diefs Befinden umstimmende Gefühl dem ganzen Organism mitzutheilen. Das vorgängige Reiben der innern Seite des Oberschenkels macht die nachgängige blofse Auflegung der Quecksilbersalbe eben so arzneikräftig, als wenn die Salbe selbst auf diesem Theile zerrieben worden wäre, was man Einreiben nennt, indem es sehr zweifelhaft bleibt, ob das Metall selbst, in Substanz, mittels dieser Verrichtung des sogenannten Einreibens in das Innere des Körpers eindringen könne, oder von den Saugadern aufgenommen werden möchte, oder beides nicht. Die Homöopathik hat jedoch fast nie das Einreiben irgend einer Arznei und eben so wenig einer Quecksilbersalbe zu ihren Heilungen nöthig.

während eines ganzen Jahrhunderts
von wundervolle, unschätzbare dem Menschen verliehene
Geschenk Gottes, mittelst dessen ... Kraft begabten Mesmerirers
die Lebenskraft des ... dynamisch einströmt, wie ~~der~~ einer der Pol eines
in einen andern Menschen kräftigen Magnetstabes in einen Stab
rohen Stahls, ~~wirkt auf verschiedene Weise~~ und in den Kranken
theils die hie und da in seinem Organism ~~...~~ mangelnde
Lebenskraft ersetzt, theils die an andern Stellen allzusehr angehäufte
und unnennbare Nervenleiden erregende und unterhaltende
Lebenskraft ableitet und gleicher vertheilt und überhaupt die krankhafte
Verstimmung des Lebensprinzips des Kranken aufhebt und
mit der normalen des auf ihn kräftig einwirkenden Mesmerirers ersetzt,
Gebärmutter-Blutungen

Diese oft thörichte Weise während eines ganzen Jahrhunderts geläugnete, der gottgeschenkte Heilkraft, ein wundersame, unschätzbare, dem Menschen verliehener Geschenk Gottes, mittelst dessen durch den kräftigen Willen eines gut meinenden Menschen auf einen Kranken durch Berührung und selbst ohne dieselbe, ja selbst in einiger Entfernung die Lebenskraft des Gesunden mit dieser Kraft begabten Mesmerirers in einen andern Menschen dynamisch einströmt (wie einer der Pole eines kräftigen Magnetstabes in einen Stab rohen Stahls), wirkt auf verschiedene Weise: indem sie in dem Kranken theils die hie u. da in seinem Organism mangelnde Lebenskraft ersetzt, theils die in andern Stellen allzusehr angehäufte und unnennbare Nervenleiden erregende u. unterhaltende Lebenskraft ableitet, mindert und gleicher vertheilt und überhaupt die krankhafte Verstimmung des Lebensprinzips des Kranken aufhebt u. mit der normalen des auf ihn kräftig einwirkenden Mesmerirers ersetzt, z. B. bei alten Geschwüren, bei Amaurose ... 301

zu thun. Diese, oft thörichter Weise geleugnete Heilkraft, welche durch den kräftigen Willen eines gutmeinenden Menschen auf einen Kranken, mittels Berührung desselben, einströmt, wirkt theils homöopathisch, durch Erregung ähnlicher Symptome, als der zu heilende Krankheitszustand enthält, und dient zu dieser Absicht in einem einzelnen, mit weniger starkem Willen vom Scheitel herab, mit flach aufgelegten Händen nicht allzu langsam über den Körper bis über die Fufsspitzen geführten Striche [1]), z. B. bei Mutterblutungen, selbst in ihrem letzten, dem Tode nahen Stadium; theils dient er, um die hie und da innormal angehäufte, in den übrigen Theilen aber mangelnde Lebenskraft gleichförmig durch den Organism zu vertheilen, z. B. bei Blutandrang nach dem Kopfe und schlafloser, ängstlicher

---

1) Die kleinste homöopathische Gabe, die aber oft Wunder thut am gehörigen Orte. Nicht selten überhäufen ihre Kranken in schwierigen Krankheiten die sich für überflüssig weise dünkenden, unvollkommenen Homöopathiker, mit schnell aufeinander folgenden Gaben verschiedner Arzneien, obschon homöopathisch gewählt und in hoher, potenzirter Verdünnung gereicht, und setzen sie so in einen dergestalt überreizten Zustand, dafs Leben und Tod mit einander ringt, und die mindeste fernere Arznei sie unausbleiblich tödten würde. Da bringt blofs ein sanfter mesmerischer Strich und die öftere, kurze Auflegung einer gutmüthigen Hand auf die vorzüglich leidende Stelle wieder harmonische Gleichvertheilung der Lebenskraft durch den Organism und so Ruhe, Schlaf und Genesung zuwege.

Unruhe geschwächter Personen u. s. w., mittels eines ähnlichen, einzelnen, aber etwas kräftigern Strichs; theils aber zur unmittelbaren Mittheilung und Ergänzung der Lebenskraft in einem einzelnen geschwächten Theile oder im ganzen Organism. — ein Zweck, der durch keine andre Potenz, als durch den Mesmerism so gewiſs, so sicher und mit so ganz keiner Störung der übrigen arzneilichen Behandlung erreicht werden kann. In einem einzelnen Theile geschieht dieſs letztere durch Auflegung der Hände oder Fingerspitzen, unter Fixirung eines sehr kräftigen guten Willens zu dieser Absicht, an dem langwierig geschwächten Theile, wohin ein inneres chronisches Siechthum sein wichtiges Local-Symptom verlegt hatte, z. B. bei alten Geschwüren, bei Amaurose, bei Lähmungen einzelner Glieder u. s. w. [1]). Manche schnelle Schein-Cur mit groſser Natur-Kraft begabter Mesmerirer in allen Zeitaltern gehört hieher. Am glänzendsten aber zeigte sich die Wirkung von mitgetheilter

1) Obgleich durch diese, von Zeit zu Zeit zu wiederholende, locale Ergänzung der Lebenskraft keine bleibende Heilung erreicht werden kann, wo, wie oben gelehrt, ein allgemeines inneres Siechthum, wie immer, dem alten Localübel zum Grunde liegt, so ist doch diese positive Kräftigung und unmittelbare Sättigung mit Lebenskraft (die so wenig, als Essen und Trinken bei Hunger und Durst, in die Kategorie der Palliative gehört) keine geringe Beihülfe bei der wirklichen Cur des ganzen Siechthums durch homöopathische Arzneien.

Ist ein unbenennende Person, des einen oder andern Geschlechts, zugleich eines gutmüthigen Enthusiasmus fähig (auch wohl gar seiner Ausartung, der Bigotterie, des Fanaticismus, des Mysticismus oder menschenfeindlichen Schwärmerei) so ist sie um desto mehr im Stande, bei dieser sich selbst aufkeimenden Verwüstung, nicht nur die Kraft ihrer vorherrschenden Gemüthlichkeit auf den ihrer Gestalt vorschwebenden Gegenstand dort augenscheinlich zu richten, sondern auch gleichsam zu kontinuieren und zuweilen auffallende Wunder zu thun.

bei allen Menschen

Personen

schlechthin zu missbilligende

Weise dieser Art

und Hellsichtigkeit (clairvoyance)

Menschenkraft auf den ganzen Organism, bei Wiederbelebung einiger, geraume Zeit im Scheintode gelegener Personen, durch den kräftigsten, gemüthlichsten Willen eines, in voller Lebenskraft blühenden Mannes [1]), welcher Art Todtenerweckungen die Geschichte mehre, unleugbare aufweist.

§. 294. 289.

Alle die gedachten Arten von Ausübung des Mesmerisms beruhen auf einer Einströmung von mehr oder weniger Lebenskraft in den Leidenden, und werden daher positiver Mesmerism genannt [2]). Eine dem entgegengesetzte Ausübung des Mesmerismus aber verdient, da sie das Gegentheil bewirkt,

---

1) Vorzüglich eines solchen, deren es wenige unter den Menschen giebt, welcher bei großser Gutmüthigkeit und vollständiger Körperkraft, einen sehr geringen Begattungs-Trieb besitzt, den er mit leichter Mühe völlig unterdrücken kann, bei welchem also alle die sonst auf Bereitung des Samens zu verwendenden, feinen Lebens-Geister in Menge bereit sind, durch Willenskräftige Berührung anderer Menschen mitzutheilen. Einige dergleichen heilkräftige Mesmerirer, die ich kennen lernte, haben alle diese besondern Eigenschaften.

2) Mit Fleifs gedenke ich hier, wo ich von der entschiedenen und sichern Heilkraft des positiven Mesmerisms zu sprechen hatte, nicht jener Uebertreibung desselben, wo, durch oft halbe, ja ganze Stunden auf einmal wiederholte Striche dieser Art, selbst täglich fortgesetzt, bei nervenschwachen Kranken jene ungeheure Umstimmung des ganzen Menschenwesens herbeigeführt ward, die man Somnambulism nennt, worin der Mensch, der Sinnenwelt entrückt,

aber weniger bekannt ist es, daß der Magnetiseur (wenn er) selbst auf Seide steht, seine Lebenskraft ~~[illegible]~~ in vollerem Maße dem Kranken mittheilen kann, als wenn er auf , auf jeden Fall, dem bloßen Fußboden steht.

negativer Mesmerism genannt zu werden. Hieher gehören die Striche, welche zur Erweckung aus dem Nachtwandlerschlafe gebraucht werden, so wie alle die Handverrichtungen, welche mit dem Namen Calmiren und Ventiliren belegt worden sind. Am sichersten und einfachsten wird diese Entladung der bei ungeschwächten Personen in einem einzelnen Theile übermäfsig angehäuften Lebenskraft durch den negativen Mesmerism bewirkt, mittels einer recht schnellen Bewegung der flachen, ausgestreckten rechten Hand, etwa parallel, einen Zoll entfernt vom Körper, vom Scheitel herab bis über die Fufsspitzen geführt [1]). Je schneller dieser Strich vollführt wird, eine desto stärkere Entladung bewirkt er. So wird z. B. beim Scheintode einer vordem gesunden [2]) Frauensperson, wenn ihre dem Ausbruche nahe Menstruation plötzlich durch eine heftige Gemüthserschütterung gehemmt worden war, die wahrscheinlich in den Präcordien angehäufte Lebenskraft durch einen solchen negativen Schnellstrich entladen und wieder ~~ins Gleichgewicht gebracht~~

---

mehr der Geisterwelt anzugehören scheint — ein höchst unnatürlicher und gefährlicher Zustand, wodurch man nicht selten chronische Krankheiten zu heilen ~~bewegt~~ hat.

1) Dafs die entweder positiv oder negativ zu mesmerirende Person an keinem Theile mit Seide bekleidet seyn dürfe, ist eine schon bekannte Regel.

2) Einer chronisch schwächlichen, lebensarmen Person ist daher ein, vorzüglich sehr schneller Negativstrich äufserst schädlich.

§. 291.

Die Bäder von reinem Wasser, erweisen sich theils als palliative,
theils als homöopathisch dienliche Beihülfe, Mittel, zur Herstellung der
Gesundheit bei akuten Uebeln, so wie bei der Rekonvalescenz so eben
geheilter chronisch Kranken, unter gehöriger Rücksicht auf ~~[illegible]~~ den Zustand
~~[illegible]~~ des Genesenden, so wie auf die Temperatur des Bades, die
Dauer und die Wiederholung desselben. ~~[illegible]~~ Sie bringen aber selbst wohl
angewendet, doch nur physisch wohlthätige Veränderungen im
kranken Körper hervor, sind also an sich keine eigentliche Arznei.
Die lauen Wasserbäder von 25 bis 27° R. dienen zur Erweckung der,
bei Scheintodten (~~Er~~frornen, Ertrunkenen, Erstickten) schlummernden
den Irritabilität der Faser, ~~[illegible]~~ welches das Gefühl der Nerven betäubte etwa.
Obgleich hier nur palliativ, erweisen ~~sie~~ dieselben zumal sich doch, in Verbindung mit
Kaffeetrank und Reiben mit der Hand, oft hinreichend wirksam, so wie
~~als homöopathische Beihülfe~~ in Fällen wo die Irritabilität sehr ungleich
vertheilt und in einigen Organen allzu sehr ~~homöopathische Beihülfe~~ angehäuft ist, wie bei einigen
hysterischen Krämpfen und Kinder-Convulsionen, homöopathische Beihülfe ~~leisten~~. Eben so erweisen
sich die kalten Wasserbäder von 10 bis 6° R. bei der Rekonvalescenz, arznei-
lich ~~[illegible]~~ von chronischen Krankheiten hergestellter Personen, bei
~~[illegible]~~ Mangel an Lebens-Wärme, als homöopathische Beihülfe, Eintauchungen,
blickliche ~~Eintauchungen~~ und später, bei öfter wiederholten Eintauchungen
als palliative Wiederherstellung des Tons der erschlafften Faser; zu
welcher Absicht solche Bäder (von mehr als augenblicklicher, ~~[illegible]~~ ja minutenlanger
Dauer und von immer niedrigerer Temperatur anzuwenden sind; ein
Palliativ, welches, weil es nur physisch wirkt, nicht mit dem Nachtheile ~~[illegible]~~ verbunden
eines zu befürchtenden Gegentheils ~~[illegible]~~
ist, wie bei dynamisch arzneilichen Palliativen ~~[illegible]~~
statt findet.

im ganzen Organismus gesetzt, so daſs gewöhnlich die Wiederbelebung alsogleich erfolgt [1]). So mildert auch ein gelinder, weniger schneller Negativstrich die zuweilen allzu groſse Unruhe und ängstliche Schlaflosigkeit von einem allzu kräftig gegebnen positiven Striche bei sehr reizbaren Personen u. s. w.

1) Ein zehnjähriger, kräftiger Knabe auf dem Lande ward wegen einer kleinen Unpäſslichkeit, früh von einer sogenannten Streicherin mit beiden Daumenspitzen von der Herzgrube aus, unter den Ribben hin, sehr kräftig, mehrmal gestrichen, und verfiel sogleich mit Todtenblässe in eine solche Unbesinnlichkeit und Bewegungslosigkeit daſs man ihn mit aller Mühe nicht erwecken konnte und ihn fast für todt hielt. Da lieſs ich ihm von seinem ältesten Bruder einen möglichst schnellen, negativen Strich vom Scheitel bis über die Füſse hin geben, und augenblicklich war er wieder bei Besinnung, munter und gesund.

§ 290.

[illegible]